This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

DG56
.EB3

Die gegenwärtige

Los von Rom-Bewegung

oder

die Aufgabe der Katholiken in dem neuen Kulturkampfe

von

Dr. Carl Eberle,
päpstlichem Hausprälaten.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Feldkirch (Vorarlberg).
Verlag von Franz Unterberger.
1902.

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Die gegenwärtige

Los von Rom-Bewegung

oder

die Aufgabe der Katholiken in dem neuen Kulturkampfe

von

Dr. Carl Eberle,
päpstlichem Hausprälaten.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Feldkirch (Vorarlberg).
Verlag von Franz Unterberger.
1902.

Digitized by Google

Nachdruck verboten.

Digitized by Google

244075
APR -4 1921
DG56
.EB3

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
§ 1. Geschichte der Los von Rom-Bewegung	1
§ 2. Die Natur und das Wesen des Los von Rom-Kampfes . . .	14
§ 3. Wogegen kämpfen die Los von Rom-Stürmer und welche Mittel wenden sie an?	22
§ 4. Die Los von Rom-Bewegung ein neuer geistiger Kulturkampf . .	36
§ 5. Ursachen und Triebfedern des Los von Rom-Kampfes . . .	44
§ 6. Widerlegung einiger Einwürfe	55
§ 7. Unterschied zwischen dem Los von Rom-Kampfe und den früheren Kämpfen der Kirche	64
§ 8. Erfolg im Los von Rom-Kampfe	66
§ 9. Die Verwerflichkeit des Los von Rom-Kampfes	74
§ 10. Unsere Pflicht und Aufgabe im Los von Rom-Kampfe . . .	89
§ 11. In welcher Art und Weise können die Katholiken die Angriffe der Los von Rom-Kämpfer siegreich zurückweisen und den erlittenen Schaden einigermaßen gut machen?	102

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

In der Versammlung der Vereinigung Schweiz. Sozialpolitiker vom 26. Oktober 1901 wurde unter anderem der Beschluß gefaßt, die Gründung einer apologetischen Gesellschaft anzuregen, zur Abwehr der beständigen, nicht selten unqualifizierbaren Angriffe auf die katholische Kirche, ihre Institutionen und die von ihrem Geiste getragene Gesellschaftsordnung. Die Absicht, welche in diesem Beschlusse ihren Ausdruck fand, wurde nun dem Verfasser zur Anregung, zunächst vorliegende Blätter der Oeffentlichkeit zu übergeben, um so mehr, als er auch von anderen kompetenten Seiten dazu aufgefordert wurde. Wenn es scheinen möchte, daß dieses Schriftchen etwas spät an den Tag trete, so erklärt sich dieses Säumnis aus dem Bestreben des Verfassers, sich in der zu behandelnden Sache eingehend zu orientieren; auch um Zeit zu gewinnen, die zu beurteilende Bewegung in ihren thatsächlichen Folgen klarstellen zu können.

Vielleicht möchte es dem Leser auffallen, daß der Verfasser als vorwiegendes Kampfterrain der Los von Rom-Bewegung die Oesterreichischen Landesgebiete in den Kreis seiner Beobachtung gezogen hat. Es erklärt sich dieses aus der allgemein anerkannten, nicht anfechtbaren Thatsache, daß eben dort der durch alle europäischen Länder auftretende sogenannte „Kulturkampf" unter dem Namen der „Los von Rom-Bewegung" auftrat und sich breit machte und nicht nur die Aufmerksamkeit der Angegriffenen, treuen Katholiken, allerorts auf sich zog, sondern auch von den eigentlichen Vorkämpfern im Angriffe als der richtige, auf Erfolg aussichtsreiche Punkt ausersehen wurde, um ihrem alten eingerosteten Widerwillen, ihrem Haß und ihrer Kampflust gegen Rom und die katholische Kirche Luft zu machen.

Man hat zwar gesagt, daß die Los von Rom-Bewegung in Oesterreich eine abgethane Sache sei und als solche nicht mehr bekämpft zu werden brauche. Allein abgesehen davon, daß eine solche Ansicht wahrscheinlich doch zu günstig sein möchte, werden die eigentlichen, tiefer

Digitized by Google

liegenden Kräfte der Bewegung ihre Anstrengung und ihre Hoffnung auf Erfolg wohl noch nicht ganz aufgegeben haben, da ein solcher Kampf nicht so sehr für die katholische Kirche als für die Kämpfer selbst ein Kampf ums Dasein, d. h. ein Bindemittel ihrer Zusammengehörigkeit und damit auch ihrer Existenz geworden ist. Uebrigens wird der Angriff auf unsere Kirche, wenn nicht alle Zeichen trügen, auch in anderen Ländern und auch bei uns in der Schweiz in eine Los von Rom-Bewegung sich ausgestalten, was auch in der Natur der Sache liegt, da Rom und sein Papsttum das Centralorgan des kath. Lebens und Seins ist. Noch zu jeder Zeit war der Kampf gegen die Römische Kirche ein versuchter Stoß ins Herz der kath. Kirche überhaupt.

So hat die Los von Rom-Bewegung in Oesterreich jedenfalls für die Katholiken der deutschen Lande und nicht minder für uns Katholiken in der Schweiz und auch für billig denkende, friedliebende Protestanten das belehrende Moment zu zeigen, wohin ein Kulturkampf immer sich richten wird. Und wenn auch unser Reformprotestantismus mit dem dogmatischen Standpunkte der Reformatoren des 16. Jahrunderts höchst wenig mehr gemein hat, so hat er ihre Kampfeslust und ihren Haß gegen Rom nicht verloren, sondern scheint vielmehr damit ersetzen zu wollen, was ihm vom spärlichen Erbe seiner Väter abhanden gekommen ist.

Was die Art und Weise betrifft, in welcher der Verfasser seine Gegnerschaft gegen die Los von Rom-Bewegung und ihre Annexe zum Ausdruck bringen wird, soll seine Stellung keine aggressive gegen Andersgläubige sein, sondern eine defensive gegenüber den maßlosen Angriffen von Leuten, die allerdings auch in den Reihen der Andersgläubigen sich aufstellen, aber mit den ruhig und tolerant Denkenden unter denselben nicht in gleichem Schritte vorangehen, sondern ihre Kraft und Macht und Streitfertigkeit erproben und zeigen wollen im rasenden Sturmlauf gegen die in ihren Augen von Gott und Menschen verlassene kath. Kirche des 20 Jahrhunderts.

Diese Zeilen wollen ebenso wenig als tausend andere in der kath. Tagespresse und in Büchern und Broschüren bereits veröffentlichten, den Frieden unter den Bekennern der verschiedenen Konfessionen stören, sondern nur die wirklichen Störefriede zurückweisen und entwaffnen, indem sie an der Hand der Thatsachen zeigen, was diese sind und was sie wollen.

Da sich unsere Darstellung durchweg auf Thatsachen stützen will, so haben wir uns bemüht, die berichtenden Quellen zu weiterer

Digitized by Google

Kenntnisnahme der Leser immer anzugeben. Auch waren wir bestrebt, die Einzelteile unserer Schrift in gewissem Sinne als etwas Abgeschlossenes zu geben, was einige vielleicht auffällige Wiederholungen in demselben erklären mag.

Flums, den 20. Juli 1902.
(Kt. St. Gallen, Schweiz.)

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unser glorreich regierender hl. Vater, Papst Leo XIII., schaut nicht ohne Trost und Freude auf die Gegenwart. Zahlreiche Pilgerscharen aus allen Ländern der Welt ziehen gleich den eifrigen Christen früherer Jahrhunderte zu den Gräbern der Apostel, um von ihrem Glauben offenes und freies Zeugnis abzulegen und dem Erlöser der Menschheit Jesus Christus und seinem Stellvertreter auf Erden Beweise ihrer Liebe und Huldigung darzubringen.

Was der Papst nun wünscht und ersehnt, das ist, daß die Glut dieser heiligen Begeisterung für den Erlöser und für seinen Stellvertreter sich noch in viel weitere Kreise verbreite, daß sie das neue Jahrhundert beherrsche und gleichsam dessen Signatur werden möchte. Deshalb lenkte der Stellvertreter wiederholt, so bei der Ankündigung des hl. Jahres und ebenso am Schlusse desselben, die Blicke der katholischen Welt auf den Erlöser Jesus Christus hin, zu dessen Glauben sich nicht nur die Angehörigen der kathol. Kirche, sondern noch viele Millionen Angehörige anderer christlicher Religionsgemeinschaften bekennen.

Allein weit entfernt diesem Wunsche und dieser Einladung des Stellvertreters Jesu Christi zu folgen, gibt es viele, welche sich von Christus und seinem Stellvertreter abwenden und sogar andere von ihnen loszureißen suchen. Ja sie haben einen förmlichen Feldzug gegen Christus und seinen Stellvertreter begonnen und auf ihre Banner schrieben die einen: „Los von Rom", andere „Los von Christus und von seiner Kirche".

Wir wollen uns in diesem Kampfe zu Christus und zu seinem Stellvertreter stellen. Und um in diesem Los von Rom-Kampfe unseren Gegnern Stand halten zu können, wollen wir drei Punkte näher erörtern:

1. Die Natur und das Wesen des entbrannten Los von Rom-Kampfes,
2. unsere Pflicht und Aufgabe in demselben,
3. die Art und Weise, in welcher wir unserer Pflicht und Aufgabe nachzukommen haben.

Digitized by Google

§ 1.

Geschichte der Los von Rom-Bewegung.

1. Ihr Ursprung: a. Anlaß (1—3), b. Abfallsignal (3—6).
2. Unterstützung derselben: a. Von Deutschland (6), b. von der Schweiz (7).
3. Ausbreitung derselben: a. In Deutschland (8—10), b. in der Schweiz (11), c. in Frankreich, d. in Spanien und Portugal (12).

Um die Geschichte der Los von Rom-Bewegung richtig beurteilen zu können, müssen wir bei derselben drei Dinge ins Auge fassen: Ihren Ursprung, ihre Unterstützung und Ausbreitung und dann gewisse Folgerungen ziehen, welche sich bei dieser Betrachtung ergeben haben.

I.

1. Zuerst vernahm man die Spuren des Los von Rom-Kampfes im alten Habsburger Reich. Derselbe trat immer schärfer hervor und machte es zu einem Tummelplatz für Störungen und Ausschreitungen, die alle mehr oder minder ernster Natur sind und Gefahr einschließen für Religion und Kirche, für Dynastie und Vaterland.

Einen Anlaß hat die Los von Rom-Bewegung in der tschechischen Forderung einer mehr selbständigen, staatsrechtlichen Stellung der Sudetenländer Böhmen, Mähren und Schlesien. Dabei bildete den Hauptherd dieser Bewegungen naturgemäß das bedeutendste der interessierten Länder, nämlich Böhmen. Ein Blick auf die Karte Europas überzeugt jeden von der politischen Bedeutung dieses Landes für Oesterreich, ohne daß er die Größe und den natürlichen Reichtum desselben, seine Steuerkraft, seine Wichtigkeit für die Industrie, den Handel und überhaupt für die gesamte kulturelle Entwickelung Oesterreichs näher zu untersuchen brauchte.

Wenn gleich nicht geleugnet werden kann, daß auch tschechischerseits große Fehler begangen wurden, indem man aus dem böhmischen Staatsrechte zu weit gehende Konsequenzen ziehen wollte, so liegt die

Digitized by Google

wahre Schuld des Nationalitätenhaders doch vorwiegend bei jenen Deutschen, deren liberale und radikale Führer stets von einer Bedrohung ihrer nationalen Existenz phantasierten, weil sie einen gerechten Ausgleich mit den anderen Nationalitäten nicht wollten. Da sie der Meinung waren, die deutsche Rasse sei berufen und berechtiget, über alle anderen Nationalitäten zu herrschen, erblickten sie in jeder auch in der geringsten und gerechtesten Konzession an andere Stämme und Nationalitäten eine Verletzung ihres „angeborenen Herrscherrechtes". [1]) Diese deutschradikalen Führer haben es dann zu Stande gebracht, die Fabel von einer Bedrohung der deutschen Nationalität in die weitesten Kreise zu tragen und eine deutsch-radikale Partei — die sogenannten Deutschnationalen — zu gründen, welcher sich allmählich in allen Teilen des Habsburger Reiches die unzufriedenen und revolutionären deutschen Elemente anschlossen und überall die Fahne der Zwietracht aufhißten.

2. Alle Versuche, den Wunsch des Monarchen: „Stiftet Frieden zwischen meinen Völkern!" auf parlamentarischem Wege zu verwirklichen, sind gescheitert und statt sich auszugleichen, haben die nationalen Gegensätze sich zugespitzt. Vor mehreren Jahren hat Fürst Georg Lobkowitz im Parlamente die weisen Worte gesprochen: Die Sprachenfrage in Oesterreich lasse sich nie und nimmer im Wege der Gesetzgebung regeln, sondern nur von Fall zu Fall durch so viele Verordnungen als einzelne Fälle.

Dieser Meinung entgegen hat Graf Badeni durch die Sprachverordnung nicht nur sich selbst das Grab gegraben, sondern auch eine Bewegung hervorgerufen, deren Ende nicht abzusehen ist. Denn hatte gerade die Sprachenfrage diese Länder — besonders Böhmen — von jeher mehr oder minder in Aufregung gehalten und den Konflikt zwischen beiden in Böhmen ansäßigen Stämmen, den Deutschen und den Tschechen, gesteigert, so wurde sie nun schließlich sogar zum Ausgangspunkte des seither so scharf entbrannten Los von Rom-Kampfes. Denn die am 5. April 1897 erlassenen sogenannten Badenischen Sprachverordnungen machten beim deutschen Volke des Kaiserreiches sehr böses Blut, denn sie stellten bekanntlich an alle staatlichen Beamten in Böhmen und Mähren die Forderung, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig zu sein. Damit wurde dem nur deutsch sprechenden Beamtentum in den genannten Ländern eine Pflicht auferlegt, die es vorher nicht hatte; und diese Pflicht sollte es in Zukunft tragen, nicht

[1]) In der österreichischen Reichshälfte stehen den 8½ Millionen Deutschen cirka 15 Millionen Nichtdeutsche gegenüber, wovon 14 Millionen Slaven sind.

Digitized by Google

mit Rücksicht auf das praktische Bedürfnis, sondern mit Rücksicht auf eine Forderung der tschechischen Nationalpartei. Das brachte die Bevölkerung Böhmens und Mährens in gewaltige Mißstimmung. Diese Mißstimmung ging allmählich unter dem Einflusse gewisser Faktoren in Erbitterung über, die schließlich einen solchen Grad erreichte, daß für die Ruhe des Staates das Schlimmste zu befürchten stand. Das alles sind offenkundige Thatsachen. Diesen durch die Badeni'sche Sprachenverordnung hervorgerufenen Aufruhr unter der deutsch-österreichischen Bevölkerung benutzte dann die deutsch-radikale Partei zu einer frivolen Hetze gegen die kathol. Kirche und gegen das Haus Habsburg. Sie trieb zum Abfalle von beiden und zum Anschlusse der unzufriedenen deutschen Elemente in diesen Ländern an das deutsche Reich.

3. Das Signal zu dieser religiös-politischen Abfallbewegung gab der Führer der deutsch-nationalen Partei, der Reichsratsabgeordnete Georg Schönerer, Exritter von Rosenau.[1]) Er ist ein reicher Großgrundbesitzer zu Krems in Niederösterreich, ein glühender Verehrer des alten Germanentums und der Wodansanbeter, zugleich der Herausgeber der „Unverfälschten deutschen Worte", des extremsten deutsch-nationalen Blattes.[2])

4. Mit großem Eifer wurde von diesen Deutschnationalen auf den Massenabfall von der kathol. Kirche hingearbeitet. Und nicht mit Unrecht glaubte man, sich in kathol. Kreisen auf einen großen Skandal gefaßt machen zu müssen, da die hiefür möglichen Bedingungen vorhanden waren. Die deutsch-nationale Partei verfügte nämlich über einen bedeutenden Anhang in der deutsch-österreich. Bevölkerung, besonders in den vom nationalen Hader heimgesuchten Kronländern: in Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Steiermark, Kärnthen. Ein Großteil der deutsch-österreichischen Intelligenz im Beamtentum, an den Universitäten und Gymnasien sympathisierte mit ihr offen und im Geheimen. Die alles beherrschende jüdische liberale Presse arbeitete ihr wacker in die Hände. Nimmt man dazu noch die vielerorts herrschende Indolenz in kirchlichen Dingen, den religiösen Indifferentismus und die nicht ausbleibende Unterstützung seitens des deutschen Protestantismus, so war die Befürchtung, es könnte zu einem Massenabfall kommen, durchaus nicht unberechtiget.

---

[1]) So genannt, weil ihm seinerzeit durch richterliches Erkenntnis sein Rittertum von der „Rosenau" abdekretiert worden ist. Daher auch zum Teil sein grimmer Zorn auf Oesterreich.

[2]) Der Aufruf Schönerers vom 16. Nov (16. Nebelungs!) 1898 siehe hist.-pol. Bl. Bd. 125 Seite 140.

Digitized by Google

5. Trotzdem aber diese in so frivoler Weise in Scene gesetzte Hetze gegen Kirche und Priester in alle Schichten der Bevölkerung hineingetragen und auf alle mögliche Weise betrieben wurde, nämlich durch Versammlungen, Blätter, Flugschriften; trotzdem, daß selbst Volksschullehrer, ja sogar die Schüler an Gymnasien sich daran beteiligten und geheime Verbindungen zur Abwehr „römischer Einflüsse" gründeten,[1]) waren die Erfolge bis jetzt verhältnismäßig minimal.

Obwohl Schönerer auf den 1. April 1899 auf einen Abfall von 10,000 rechnete, um mit ihnen gemeinsam den Austritt aus der Kirche erklären zu können, so machte der evangelische Oberkirchenrat von Wien die Mitteilung, daß von Anfang Januar bis Ende Juni blos 3474 Uebertritte zu verzeichnen seien. [2])

II.

6. Unterstützung und Hilfe erhielt der Los von Rom-Kampf in Oesterreich aus Deutschland. Wenn auch das offizielle protestantische Deutschland sich wenigstens offen um die Bewegung in Oesterreich nicht zu kümmern schien, so thaten dieses um so mehr die anderen durch keine staatlichen Rücksichten gebundenen nichtkatholischen Kreise. Hier jauchzte man auf als aus Oesterreich der Ruf erscholl: „Los von Rom". Man sah schon im Geiste tausende von „Römlingen" sich aus den „Banden der römischen Priesterschaft" zu den protestantischen Pastoren flüchten, um der „Segnungen der Reformation" teilhaftig zu werden. Diesen Flüchtlingen mit Rat und That beizuspringen, hielt man für eine heilige Pflicht. „Niemand in der Welt", heißt es in einer Flugschrift, „hat die Macht, dem Protestantismus zu verbieten für seine heilige Sache da zu wirken, wo das Gewissen ihn dazu treibt. Es ist unsere ernsteste, gottgewiesene Pflicht, den Deutschen Oesterreichs den Weg zur Wahrheit, zum Christentum zu bahnen."[3])

Kaum war der Schönerianerische Los von Rom-Ruf nach Deutschland gedrungen, als auch schon der „Alldeutsche Verband", der „Ulrich-Huttenbund", der „Gustav-Adolfverein" und der „Evangelische Bund"

[1]) Wie in öffentlichen Blättern zu lesen war, haben sich an vielen Gymnasien geheime Verbindungen deutsch-radikaler Richtung gebildet, so in Brünn die „Gothia", in Neutitschheim (Mähren) die „Libertas", in Linz die „Ostmark", in Innsbruck die „Germania"; jedes Gymnasium in Wien hat seinen „Verband". Die deutsch-national-radikalen Witzblätter: „Scherrer" in Innsbruck, das in München erscheinende, nunmehr eingegangene „Kirchenlicht", der „Odin" u. A. haben bei den österreichischen Pennälern großen Absatz gefunden

[2]) Hist.-polit. Blätter Bd. 125, Seite 149.

[3]) Meier Fr. Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Leipzig 1899 Seite 13.

Digitized by Google

sich zur Hilfeleistung aufmachten. Es wurden Versammlungen gehalten zur Weckung der Begeisterung für die protestantische Sache in Oesterreich, Flugschriften verfaßt und massenhaft nach Oesterreich geworfen, „Missionäre" geschickt, „Liebesgaben" wurden gesammelt und den neuen „Glaubensbrüdern" zur Stärkung ihres „evangelischen Bewußtseins" übermittelt. Damit war auch Deutschland dem Los von Rom-Kampf beigetreten.

7. Auch von der Schweiz aus fand der Los von Rom-Kampf seine Unterstützung.

Für die „Los von Rom-Bewegung" wurden in verschiedenen Kantonen, z. B. im Kanton Bern, Kirchenkollekten und andere Sammlungen veranstaltet.

In der Ostschweiz hat sich sogar ein eigener Verein zur Unterstützung der Abfallsbewegung in Oesterreich unter dem Titel „Verein für die Evangelischen in Oesterreich" konstituiert. Derselbe erließ zu diesem Zwecke folgendes Cirkular:

„Wie Ihnen bekannt, weht durch unseren Nachbarstaat Oesterreich seit gut zwei Jahren ein neuer, für die Sache des Protestantismus verheißungsvoller Wind. Innert kurzer Frist sind infolge der sogenannten „Los von Rom"-Bewegung, die den äußeren Anstoß gegeben, über 20,000 [1]) ehemalige Katholiken öffentlich zur protestantischen Kirche übergetreten. Mehr als 60 neue Geistliche und Vikare wirken bereits in den weit zerstreuten, frisch entstandenen evangelischen Kirchgemeinden und Predigtstationen. Noch ist die Bewegung, die sich immer mehr religiös vertieft hat, nicht zum Stillstand gekommen, und es ist zu hoffen, das Evangelium werde trotz aller Polizeigewalt und jesuitischer Umtriebe [2]) in Oesterreich wieder ein Stück nach dem andern von dem Boden zurückgewinnen, den es schon einmal besessen und der ihm nur infolge brutaler Unterdrückung verloren gegangen. Zur Unterstützung dieser Evangelischen in Oesterreich, die, nur auf sich gestellt, nicht prosperieren könnten, hat sich in Deutschland und der Schweiz ein Hilfsverein gebildet, der schon viele schöne Gaben erhalten hat. Da jedoch noch für eine ziemliche Zahl von Jahren die Hilfe von außen nicht entbehrt werden kann, so sind nicht bloß einmalige, sondern jährlich wiederkehrende Beitragsleistungen eine dringende Notwendigkeit geworden. Wir gelangen daher mit der höflichen Bitte auch an Sie, Sie möchten dem neu gegründeten „Verein für die Evangelischen in Oesterreich" als Mitglied beitreten und unsere gute Sache mit der Zeichnung eines jährlichen Beitrages, dessen Höhe zu

[1]) Fama crescit eundo.

[2]) Polizei und Jesuiten — das ist gewiß „der schrecklichste der Schrecken".

Digitized by Google

bestimmen wir Ihnen völlig überlassen, unterstützen. Wir bemerken auch, daß betreff Sammlung und Verteilung der Gelder mit dem „Protestantisch-kirchlichen Hilfsverein" in freundlichster Weise eine Vereinbarung getroffen worden ist. Mit hochachtungsvoller Begrüßung

Das st. gallische Komitee des Vereins für die Evangelischen in Oesterreich: Pfr. Rothenberger, St. Gallen, Präsident; Landammann Saxer, St. Gallen, Vizepräsident; a. Pfr. Milt, St. Gallen, Kassier; Pfr. Dieth, Marbach, Aktuar; Pfarrer Brütsch, Sevelen, a. Pfr. Keller-Giger, St. Gallen; Pfr. Keller, Flawil; Pfr. Koller, Wil; Pfr. Pestalozzi, St. Gallen; Pfr. Schelling, Kappel: Bezirksammann Wäspe, Peterzell."

III.

8. Doch die österreichische Los von Rom-Bewegung fand in den genannten Ländern nicht nur thatkräftige Unterstützung, sondern faßte dort selbst Wurzeln und breitete sich in ihrer Weise auch über sie aus. Zunächst wiederum in Deutschland. Selbstverständlich waren die Urheber und Förderer des Rom-Kampfes in Deutschland selbst wiederum gerade diejenigen, welche denselben in Oesterreich schürten und unterstützten.

Schon am 19. Mai vorigen Jahres (1900) erließ das „Evangelische Kirchenblatt für Württemberg" unter der Ueberschrift: „Evangelisation der Katholiken Deutschlands" einen Aufruf an die evangelischen Christen, worin diese aufgefordert werden, die Reformation, die im 17. Jahrhundert abgebrochen, jetzt, da die Grundlagen der römischen Kirche erschüttert (!?) seien, zu vollenden. Es habe sich deshalb eine Deutsche Evangelisationsgesellschaft zur Ausbreitung des Reiches Gottes gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht habe, eine möglichst planmäßige und umfassende Evangelisationsarbeit unter der katholischen Bevölkerung einzuleiten, neben und mit dem bereits bestehenden Gustav Adolf-Verein und dem Evangelischen Bund. Wir richten, so schließt der Aufruf, im Allgemeinen unser Augenmerk auf folgende Arbeitswege:

„1. Die Verbreitung der Erkenntnis — durch Wort und Schrift —, daß jeder gläubige evangelische Christ für seine katholische Umgebung mitverantwortlich ist, und deshalb lernen soll, jede sich darbietende Gelegenheit zur Bezeugung des Evangeliums mit Weisheit und Liebe zu benutzen.

„2. Die zur Erfüllung dieser Liebespflicht nötige Handreichung namentlich an die Pfarrer und an die Arbeiter der inneren Mission in konfessionell gemischten Gegenden.

„3. Die Stärkung des evangelischen Teiles in gemischten Ehen.

„4. Die Mitbeteiligung an der Fürsorge für die kirchlichen und

Digitized by Google

Schulbedürfnisse und für die Heranbildung eines ausreichenden theologischen Nachwuchses in der Diaspora.

„5. Die Hebung von innerem Missions- und christlichem Gemeinschaftsleben in den bezüglichen Gegenden, um dadurch zuverlässige Stützpunkte für unsere Arbeit zu schaffen.

„6. Die Verbreitung der heiligen Schrift und guter evangelischer Schriften unter katholischer Bevölkerung, sowie die Schaffung einer dazu geeigneten Litteratur.

„7. Die Aussendung besonderer Evangelisten, Bibelboten und Kolporteure.

„8. Die geistliche Pflege übertretender Katholiken, insonderheit die Fürsorge für katholische Priester, je nach den Umständen des einzelnen Falles."

Man beabsichtigt also zunächst — mit einem Wort gesagt — die Verpflanzung der Los von Rom-Bewegung auf deutschen Boden. Was man im Kulturkampf mit brutaler Gewalt nicht fertig brachte — Bismarcks Ideal war ja ein protestantisches Reich — das sucht man jetzt auf Umwegen zu erreichen. Zu bedauern ist nur, und zwar aufs tiefste zu bedauern, sagt mit Recht die „Augsb. Postztg.", „daß durch die offene Kriegserklärung an die katholische Kirche — denn etwas Anderes ist der Aufruf und der Plan nicht! — in unserem Vaterlande, das den Frieden im Innern so dringend nötig hätte, der konfessionelle Hader, der jetzt schon dem Volke und dem Lande so schwere Wunden geschlagen, auf's neue entfesselt und angefacht wird. Denn daß wir Katholiken uns so etwas nicht ruhig bieten lassen werden, liegt auf der Hand. Notwehr ist Jedem erlaubt. Die Verantwortung für alle Folgen tragen diejenigen, welche so frivol und gewissenlos den Kampf heraufbeschworen und den konfessionellen Frieden gestört haben."

Als Frucht dieses Aufrufes darf die jüngst in Berlin gegründete „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums" mit genau denselben Programmpunkten betrachtet werden.

Diese neue „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums" hat indessen bereits ihre Thätigkeit begonnen. Am 1. März d. J. hielt sie in Berlin eine Versammlung ab, welche erkennen ließ, wie man die „Evangelisation" der deutschen Katholiken zu betreiben gedenkt. Der Prediger Horst von der Berliner Elisabethenkirche führte aus: „Neben der Juden-, Heiden-, ja selbst Mohammedanermission, die wir betreiben, haben wir bis jetzt dasjenige übersehen, was uns am allernächsten liegt." Und nun höre man und staune: „Die Allernächsten sind — so fuhr der Herr Prediger fort — unsere katholischen Brüder!"

Digitized by Google

Im „Protestant", dem Centralorgan der liberalen Theologie, veröffentlichte seither ein Herr Jordan mehrere Artikel über das Missionsfeld des Protestantismus. Er sprach sich dafür aus, die Heidenmission allmählich eingehen zu lassen und das Missionsfeld in den katholischen Ländern zu suchen. (Man ist also scheints zur Einsicht gekommen und scheut sich nicht, es offen auszusprechen, daß dort für Protestanten nichts zu holen ist!) Der Protestantismus mit seiner „Feinkultur" sei, so meinte Herr Jordan, eigentlich für die Heidenmission zu gut; die könne man auch den Katholiken überlassen und sich darauf beschränken, die zivilisierten katholischen Völker Europas zum Protestantismus zu bekehren. Dann trat ein Diakonus Arker auf den Plan, der verlangte, der Protestantismus solle beides thun — sowohl die Heiden als auch die Katholiken bekehren. In Nr. 12 des „Protestant" äußerte sich nun der Herausgeber des Blattes, Lic. Dr. Willy Staerk in Charlottenburg, zu dieser Frage. Staerk nahm zum Ausgangspunkt seiner Auslassung eine Zuschrift des im Dienste der „Los von Rom"-Bewegung stehenden protestantischen Vikars Paul Klein, der darin größere Unterstützung der Abfallbewegung in Oesterreich durch Geldmittel seitens der deutschen Protestanten fordert, da die Evangelisierungsarbeit in Oesterreich flott vorwärts schreite. Vikar Klein schließt seinen Aufruf mit folgenden Sätzen:

„Heute ist Luthers Todestag; bewegten Herzens denken wir daran: daß sein Geist über uns komme! Der kühne, wagemutige, trotzige, rücksichtslose Glaubens- und Kampfgeist; leise kann und darf hier nicht getreten werden; wenn diese Gottesstunde unbenutzt vorübergeht, Rom eine tötliche, ins Herz treffende Wunde beizubringen, an der es sich früher oder später verblutet, dann ade, deutsches Volk! . . . Gott ist für uns, wer mag wider uns sein? Heil und Sieg einer großen protestantischen Zukunft!"

Im Anschluß an diese Auslassung betont Herr Staerk, daß es wichtiger sei, die Katholiken zu bekehren als die Heiden. [1])

9. Auch nach Württemberg soll die Los von Rom-Bewegung übertragen werden. Der liberale „Schwäb. Merkur" hat schon vor einem halben Jahr diesen Wunsch ausgesprochen. Der Evangelische Bund hält in Pastor Gmelin einen eigenen Agenten hierfür, und auch eine Sektion der Evangelisationsgesellschaft hat sich gebildet. Der protestantische Stadtpfarrer Wurster in Heilbronn läßt in Gemeinschaft mit Direktor P. Hennig den ersten Trompetenstoß ertönen. Sein Buch trägt den Titel: „Was jedermann von der heutigen inneren Mission

[1]) „Basler Volksblatt" Nr. 102 vom 3. Mai 1901.

Digitized by Google

wissen muß". (Verlag von M. Kielmann, Stuttgart). In der Vorrede heißt es:

„Auf Katholiken erstreckt sich dieses Missionieren der Inneren Mission nicht. Man muß bedauern, daß das Wort „Evangelisation", welches man neuerdings häufiger hört, in doppeltem Sinne gebraucht wird; das gibt leicht Verwirrung. Evangelisation im Sinne der Verkündigung des Evangeliums unter den Katholiken ist notwendig. So schwer es uns heute fällt, zu verstehen, warum die evangelische Christenheit jahrhundertelang die Pflicht der Heidenmission fast unberührt ließ, so sonderbar mag es späteren Zeiten vorkommen, daß man auch nach dem Wiedererwachen innigsten evangelischen Glaubenseifers jahrzehntelang an den katholischen Mitchristen vorübergegangen ist, ohne den ernstlichen Versuch zu machen, ihnen das bessere, reinere Evangelium zu bringen, welches wir haben. Die Aufgabe ist jetzt erkannt und die Anfänge einer Verkündigung des Evangeliums unter den Katholiken sind gemacht; weder der Spott noch der Zorn der katholischen Presse wird diese Arbeit aufhalten." [1])

10. Allerdings hört man es in gewissen liberalen Kreisen nicht gern, wenn man sagt, daß auch in Deutschland die Los von Rom-Bewegung Boden gefaßt habe. Allein alles Wegleugnen nützt nichts. Die Thatsachen sprechen zu deutlich. Unter dem Titel: Sand in die Augen bringt die „Augsburger Postzeitung" Nr. 92 vom 24. April 1901 folgendes Eingesandt aus München, welches unsere Ansicht bestätigt. Sie schreibt: Die Münchener „Allgemeine Zeitung" (Nr. 110 vom 22. April) schreibt in einem Artikel gegen die Ansprache, welche Monsignor Nicotra in München an die 500 Rompilger hielt, und in der er diese Pilgerreise als eine „triumphierende Antwort auf die Los von Rom-Bewegung" bezeichnete, unter Anderem Folgendes:

„In Bayern existiert eine „Los von Rom"-Bewegung nicht; es wünscht sie auch niemand. Die Regierung nicht, das protestantische Oberconsistorium nicht; selbst die Liberalen mögen nicht, daß diese in den gemischtsprachlichen Distrikten Oesterreichs in dem heißen Nationalitätenstreite entstandene und dort begreifliche (?) Bewegung nach Bayern verpflanzt wird. Kein bayerischer Staatsangehöriger ist in seiner deutschen Nationalität bedroht; kein katholischer Bayer braucht, um seinen religiösen Bedürfnissen nachzugehen, an eine die Politik vor die Religion setzende Priesterschaft nationale Zugeständnisse zu machen, die ihn schließlich aus der Kirche treiben. Jeder kann in Bayern sein Verhältnis zu seinem Schöpfer einrichten, wie es ihm sein Gewissen gebietet. Wenn somit aus der oben erwähnten Zweckbestimmung der bayerischen Pilgerfahrt im Rückschluß auf bayerische Verhältnisse jemand behaupten wollte,

[1]) „Köln. Volkszeitung" Nr. 362 vom 23. April 1902.

Digitized by Google

daß auch in Bayern eine „Los von Rom"-Bewegung bestünde, gegen die mit Pilgerfahrten demonstriert werden müsse, so würde dies zum mindesten irrig sein." Dazu bemerkt die „Augsb. Postzeitung":

„Also in Bayern existiert eine Los von Rom-Bewegung nicht; weder die Regierung, noch das protestantische Oberconsistorium, noch die Liberalen wollen eine solche. So dekiamiert die „Allgemeine Zeitung". Und doch trieben in München unter dem Beifall der Liberalen Hetzgeister wie ein Kutschera und Lencer ihr Unwesen! Und doch wütete und schmähte von Bayerns Residenzstadt aus der „Odin" gegen die katholische Kirche! Und doch verbreitete man gewisserseits auch in Bayern die Graßmann'sche Schandschrift zu Tausenden und verteidigte sie in der liberalen Presse! Und doch gehen von München aus Tausende von Exemplaren der „Wartburg" in's Land, die zu dem ausgesprochenen Zwecke gegründet ist, der „Los von Rom" - Bewegung auch in Bayern Eingang zu verschaffen, wie es in dem bekannten Schreiben der Wartburgleute an die Freimaurerlogen um Mithülfe heißt! Und doch entrüstet man sich auf protestantisch-liberaler Seite, wenn ein Vikar Schaudig und Exjesuit Hoensbroech in Bayern verhindert werden, ihre Agitationsreden gegen Rom und die katholische Kirche vom Stapel zu lassen! Und doch wütet auch in Bayern der Evangelische Bund und das liberale Pastorentum landauf, landab gegen Rom! Und doch sagt kein liberales Blatt ein Wort dagegen, daß man 1893 in Speyer den Katholiken Deutschlands, also auch Bayerns, die Parität absprach! Und doch arbeitet auch in Bayern die gesamte liberale Presse an der Förderung der „Los von Rom-Bewegung" mit! Denn was will man anders durch die Toleranzschnüffeleien bis in die Hotelküche, mit den Kloster- und Jesuitenfabeln, mit der Ausschlachtung aller noch so unbedeutenden Meldungen über Verfehlungen von Geistlichen, Ordensleuten oder anderer mehr hervortretenden Katholiken 2c.? Was will man anders durch die Angriffe auf die Haltung der katholischen Kirche den gemischten Ehen gegenüber, was will man anders durch das immer wiederkehrende Zeter- und Mordiogeschrei, so oft die katholische Kirche sich genötigt sieht, irgend einem Taufschein-„Katholiken", der sich im Leben um die Vorschriften der katholischen Kirche nicht kümmerte, das kirchliche Begräbnis zu verweigern? Was will man anders erzielen durch den Spott über „Jesuiten- und Pfaffenknechte", „Dunkelmännertum", „Rundköpfe", „schwarzwollige Herde", „schwarze Internationale", „Ultramontane", „Reaktionäre"" 2c. — Ausdrücke, die in der liberalen Presse Bayerns den Katholiken gegenüber an der Tagesordnung sind? Was will man durch all dies anders erreichen, als eine Herabwürdigung und Verächtlichmachung der katholischen Kirche, ihrer Lehre und ihrer Einrichtungen, zu dem Zwecke unternommen und betrieben, um auch in den Reihen der Katholiken selbst Gleichgültigkeit und Antipathie gegen dieselben zu erzeugen, den Abfall und Verrat an der Kirche vorzubereiten und herbeizuführen? Was heißt das anders, als die Los von Rom-Bewegung fördern und unterstützen? Es mag wohl sein, daß die bayerische Regierung sie offiziell nicht will, wie die

Digitized by Google

„Allg. Ztg." sagt; ihre Behauptung aber, daß insbesondere die Liberalen sie nicht wollten, kann man angesichts der aufgeführten Beispiele nicht anders bezeichnen denn als „Sand in die Augen" derer, die „nicht alle werden".

Sollen wir Katholiken vielleicht warten, bis erst große Versammlungen im Sinne der „Wartburg" arbeiten? Reicht es noch nicht, daß in einem Lande wie Bayern überhaupt eine derartige Schrift mit Hilfe der Loge, mit protestantischem Gelde erscheinen und verbreitet werden kann? Sollen wir nicht Alles thun, um darauf hinzuweisen, wie not es thut, daß die Katholiken sich ihrer Haut wehren im öffentlichen Auftreten? Wir sollen die Lehmann u. s. w. still gewähren lassen? Und wenn ein berufener Mund darauf hinweist, so ist das „lästige Einmischung in innerbayerische Verhältnisse"!" Was ist dann das Erscheinen der „Wartburg"? Die „Allg. Ztg." muß den Geist ihrer Leser kennen, wenn sie den Mut hat, so zu schreiben, wie sie hier es that. Wie viele aber von „ihren" Katholiken geben sich noch Rechenschaft, daß es einst Münzen gab, die als „Patrona Bavariae" die hl. Jungfrau Maria zeigten, und daß heute noch das Herrscherhaus im „Ave Maria" Eins ist mit seinem katholischen Volk, dem man diese „Wartburg" bietet."

11. Bei uns in der aufgeklärten freien Schweiz konnte man selbstverständlich gegenüber den kampfesfrohen Thaten der deutschen Pastoren nicht rein passiv bleiben. Ob aus Mangel an eigener Schaffenskraft, oder weil es jedenfalls so müheloser vor sich ging, griff man zu vorhandener, wenn auch importierter Ware und verbreitete die Kampfschriften des evangelischen Bundes massenweise. Zunächst mußte dazu dienen die Graßmann'sche Schmutzschrift über das kathol. Beichtinstitut, die man selbst kathol. Geistlichen in das Haus schickte und die auch unter Nichtkatholiken in der Schweiz warme Verteidiger finden sollte. Wir verweisen diesbezüglich nur an die Schrift des st. gallischen Defensivkomitee: „Zur Verteidigung des Protestantismus gegen die Angriffe der „Ostschweiz"". [1])

Wie es scheint gelüstete es einen gewissen Georges Barbey, den schmutzigen Graßmannhandel in der französischen Schweiz sogar aufs neue zu beginnen, da er das Graßmann'sche Pamphlet in französischer Sprache veröffentlichet .[2])

Es wäre zu verwundern, wenn man im altkatholischen Lager die günstige Gelegenheit versäumt hätte, selbst sein Scherflein beizutragen. Seinen Teil leistete auch wirklich der altkatholische Pastor Dr. Carl Weiß in St. Gallen in seiner Schrift: Beichtgebot und Beichtmoral der römisch-katholischen Kirche.[3]) Ferner der altkatholische Bischof Prof.

[1]) St. Gallen. Fehr'sche Buchhandlung.

[2]) Nidwaldner Volksblatt Nr. 19 vom 10. Mai 1902.

[3]) St. Gallen und Leipzig. Wiser & Frey, Verlags-Anstalt Merkur 1901.

Digitized by Google

Dr. E. Herzog in seinen Schriften: Die obligatorische römische Ohrenbeichte eine menschliche Erfindung" und „Erwiderung auf die von Herrn Bischof Dr. Egger versuchte Widerlegung meiner Schrift: „Die obligatorische römische Ohrenbeicht eine menschliche Erfindung." Wirz. Aarau 1901.

Dazu kamen noch sogenannte Wanderapostel vom Auslande, welche durch Vorträge an einigen Orten der Schweiz die Bewegung in Fluß bringen sollten, nämlich Professor Nippold aus Jena, der thüringische Pastor Bräunlich und der Exfranziskaner Ferck aus Graz.

12. Ebenso zeigen sich in Frankreich Spuren einer Los von Rom-Bewegung. Die französischen Kirchenfeinde fühlen sich durch die Ereignisse in Oesterreich sehr gehoben. Sie suchen daher ebenfalls eine Los von Rom-Bewegung hervorzurufen. Da die Protestanten Frankreichs unter der Republik eine bedeutende Förderung und Unterstützung genießen, so arbeiten sie um so eifriger an der „Bekehrung", d. h. am Abfall der Katholiken.

Zunächst wurde ein Vereinsgesetz erlassen, welches sich hauptsächlich gegen die Lehrthätigkeit der nicht anerkannten Orden, sowie gegen die Jesuiten richtet. Denn man glaubt, wenn das Bollwerk der Kirche, die Orden, zerstört, könne sich der Kampf gegen Rom und die Kirche um so freier entfalten. [1])

13. Das Waldeck-Rousseau'sche kirchenfeindliche Vereinsgesetz fand auch in Spanien und Portugal seinen Widerhall. Das französische Vereinsgesetz wird ausgebeutet, indem die Herrschaft der Congregationen in Frankreich gar grausig geschildert wurde. Madrid und Paris arbeiteten sich in die Hände, wie immer, wenn etwas gegen Rom und die Kirche gewoben und geschoben wird. Die Hefe des Volkes wurde gegen Rom, gegen Kirche und Klöster gehetzt; der Janhagel beging Ausschreitungen gegen Prozessionen und Priester und brach in Klöster ein. Selbst Militär mußte dagegen aufgeboten werden. Außer durch Zeitungen und Flugschriften wurde das Volk, wie immer, durch Schaudermähren und auch durch die Bühne verhetzt. Weil eine junge Dame gegen den Willen ihrer Eltern ins Kloster will, auch in ein solches geflüchtet war,

---

[1]) Man könnte das Zusammentreffen dieses Kulturkampfgesetzes mit den Hetzen in Deutschland und Oesterreich allerdings als etwas zufälliges ansehen. Allein es ist ein weiteres Glied in der Kette, welche seit 1873 gegen die Kirche geschmiedet wird. Nach jedem mißlungenen Versuche der Verteidiger der Kirche, im Kampfe der Parteien an das Ruder zu kommen, erfolgen neue Maßnahmen und Bedrückungen der Katholiken. Man erzählt sich sogar, daß 37 Bischöfe die Regierung in ihrem Vorgehen gegen die Orden und Congregationen ermutigt hätten.

Digitized by Google

wurde eine grausige Mähr von den Umtrieben eines Jesuiten erfunden, der dieselbe umgarnt, um ihr großes Vermögen für seinen Orden einzuheimsen. Sehr schlimm haben namentlich die Aufführungen des Stückes „Elektra",[1]) von dem radikalen Dichter Galdos, gewirkt.

Die Hetze gegen die kirchlichen Orden zielen im Grunde auf den Thron. Die Revolutionäre, mögen sie sich Republikaner, Socialisten oder Deutschnationale nennen, wissen sehr wohl, daß sie den Thron am nachhaltigsten unterwühlen, wenn sie die Kirche schädigen, um Ansehen und Einfluß bringen. Deshalb die enge Verbindung der spanischen Republikaner mit den französischen. Die Straßenunruhen, die Ausschreitungen gegen die Ordensbrüder in Spanien, dienen als Rechtfertigung der Kulturkampfgesetze in Frankreich. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens gegen die Kirche in beiden Ländern gilt als Bethätigung der gemeinsamen Gesinnungen der beiden Schwesternationen.

§ 2.

Die Natur und das Wesen des Los von Rom-Kampfes.

Der Los von Rom-Kampf ist: 1. in politischer Beziehung a. ein Los von Oesterreich (1), b. ein hinzu Deutschland-Kampf (2), 2. in religiöser Beziehung ist er a. ein Los von Rom (3), b. ein Hin zum Protestantismus (4), c. ein Hin zum Heidentum (5), d. und ein Los von Gott-Kampf (6), 3. Folgerungen (8—10).

Der Prediger Pellar aus Friedland in Böhmen, wo das ehemalige Schloß Wallensteins liegt, sagte in der zu Sarau am 12. Juni 1901 stattgehabten Versammlung des Gustav Adolfvereins, von gewisser Seite behaupte man, „das Los von Rom" wäre ein „Los von Gott" und ein „Los von Oesterreich". Auf die Unsinnigkeit des ersten Ausspruches, nämlich, daß die Los von Rom-Bewegung ein „Los von Gott" sei, wolle er gar nicht erst eingehen, aber er fühle sich verpflichtet, im Namen der Neuübergetretenen zu erklären, daß es lediglich eine jesuitische Verleumdung sei, wenn man der evangelischen Bewegung in Böhmen die Gelüste einer Trennung von Oesterreich unterschiebe.

[1]) Die „Frankfurter Zeitung" lobte dieses Stück eifrigst. Sie schrieb: Dem größten Teil der Bevölkerung ist es aus der Seele gesprochen, wenn Maximo den Jesuiten an der Gurgel fassend und zu Boden werfend ausruft: „Sei verflucht du Schlange". Daraufhin werde allenthalben gerufen „Tod den Jesuiten", „Es lebe der Liberalismus". Citiert im „Litterarischen Echo" 3, 763 f.

Digitized by Google

Wie der Teufel sich in einen Engel des Lichtes verwandelt,[1]) um die Seelen zu verderben, so ähnlich versuchen es die Los von Rom-Kämpfer; und wie der Teufel lügt und die Unwahrheit braucht, um die Menschen zu fangen und zu betören, so nehmen auch diese Prediger des Los von Rom-Kampfes zu Lug und Betrug und Verleumdung ihre Zuflucht, um die Menschen zu hintergehen und an sich zu locken. Denn der Los von Rom-Kampf ist

1. in politischer Beziehung: ein Kampf mit der Parole: Los von Oesterreich und hin zu Deutschland;
2. in religiöser Hinsicht: ein Los von Rom, ein Kampf mit der Parole: Hin zum Protestantismus, hin zum altgermanischen Heidentum und ein Los von Gott-Kampf.

I.

1. Der Los von Rom-Kampf ist allererst eine politische Bewegung. Es handelt sich in ihr um das Los von Habsburg, ja sogar um die Auflösung Oesterreichs. Wer aufmerksam und objektiv den Ursprung und die ganze Weiterentwickelung der Bewegung beobachtet und die treibenden Kräfte auf ihre Gesinnung und Tendenzen näher prüft, wird den aufgestellten Satz bestätiget finden.

Es gestehen das übrigens auch die Urheber des Kampfes selber ein; denn einmal möchten sie, wenn sie könnten, ihn zu einer rein politischen Bewegung stempeln. Selbst der in neuester Zeit mehrseitig bezichtigte Reichstagsabgeordnete Carl H. Wolf nahm keinen Anstand, das in seiner „Ostdeutschen Rundschau“ (1898 Nr. 350) offen zu erklären, wenn er schrieb: „Wiederholt betonen wir, daß das deutschvölkische Losungswort: „Los von Rom“ lediglich und ausschließlich politischen Erwägungen entspringt. Zur religiösen Werbung im Sinne irgend eines Bekenntnisses kann sich eine deutschvölkische Partei nie und nimmer hergeben.“ [2])

Und der alldeutsche Abgeordnete Franke Stein erklärte dann in der 20. Sitzung des Wiener Abgeordnetenhauses klar und deutlich, worin diese politische Bewegung bestehe, als er sagte: „Das Beste wäre, wenn Oesterreich von Deutschland annektiert würde“, ferner „es würde ihn freuen, wenn die österreichischen Offiziere an Tüchtigkeit hinter den Of-

[1]) 2. Cor. 11. 13. 14. „Denn solche falsche Propheten sind betrügliche Arbeiter, welche die Gestalt der Apostel Christi annehmen. Und kein Wunder. Denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichtes an.“

[2]) Hist.-polit. Blätter Bd. 125, Seite 136.

Digitized by Google

fizieren anderer Staaten zurückblieben." [1]) Und in einer Münchener Versammlung bekräftigte derselbe Stein das Nämliche mit den Worten: „Wir müssen trachten, die österreichischen, russischen und schweizerischen Gebiete mit deutscher Bevölkerung an das Reich anzuschließen unter der glorreichen Herrschaft des strammen Hohenzollerngeschlechtes." [2])

Der urdeutsche Abgeordnete Türk war von der gleichen Gesinnung beseelt, als er in der denkwürdigen Sitzung vom 5. Nov. 1898 öffentlich ausrief: „Das Volk (d. h. die Schönerianer) sieht in Deutschland seine einzige und letzte Hoffnung."

„Ja wir sagen es offen, wir wollen zum deutschen Reiche, lieber heute wie morgen", erklärten die Alldeutschen im Parlamente.

Was diese Alldeutschen in Worten sagten, das sagen sie auch in ihren zahlreichen Flugschriften und Broschüren. Wir verweisen diesbezüglich nur auf die im Verlag von Lehmann im Januar 1899 erschienene Broschüre, „Oesterreichs Zusammenbruch und Wiederaufbau", deren Verfasser Pastor Bräunlich ist.

2. Im Los von Rom-Kampf handelt es sich aber nicht blos um das Los von Oesterreich, sondern wie schon zu ersehen war, gleichmäßig oder noch mehr um das „Hin zu Deutschland".

In Nr. 11 des „Odin" — herausgegeben von dem aus Oesterreich verwiesenen Kutschera —, sowie in der vorhin genannten Broschüre wird unumwunden zugestanden, daß das Streben der Alldeutschen dahingehe, „die Ostmarken möchten über kurz oder lang dem deutschen Reichsgebiet als Bundesstaat zufallen." [3])

Auch in der von Johannes Vollert verfaßten und von den Alldeutschen sehr empfohlenen Broschüre: „Habsburgische Sünden wider Deutschland" (Plauen i. V. Separatdruck der Voigtländischen Zeitung) wird nicht nur der Anschluß an Deutschland proklamiert, sondern bereits ein Teilungsplan entworfen: „Böhmen wird dem Königreich Sachsen, Schlesien Preußen, Salzburg, Tirol und das Innviertel Bayern zugesprochen." [4])

Uebrigens wollen die Alldeutschen das Hin zu Deutschland, wie der oben angezogene Spruch des Abgeordneten Stein zeigt, nicht blos in Bezug auf Oesterreich, sondern auch in Bezug auf Rußland und die Schweiz verwirklicht sehen.

---

[1]) Stauracz, Los von Rom, 2. Aufl. Hamm in Westfalen, Breer & Thiemann. 1901. S. 42.
[2]) Bayrisches „Vaterland", 1. Febr. 1899.
[3]) Stauracz a. a. O. S. 17.
[4]) Stauracz a. a. O. S. 15.

Digitized by Google

II.

3. In religiöser Beziehung ist die Los von Rom-Bewegung ein Kampf gegen die kathol. Kirche selbst und muß es sein.

Daß die Los von Rom-Bewegung ein Los von Rom-Kampf, d. h. ein Kampf ist gegen die ganze kathol. Kirche selbst, ergibt sich schon aus dem Ausdrucke „Los von Rom". Es ist ein alter Spruch: Ubi Petrus, ibi ecclesia. Ja es ist der Gedanke des göttlichen Stifters selbst, der sagte: „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." (Matth. 16, 18.)

Doch geben diese Tendenz ihrer Anstrengungen die Führer der Bewegung selber zu. „Das nationale Moment hat längst seine Zugkraft verloren." Die Führer Wolf und Schönerer sagten es öffentlich in großen Versammlungen, daß ihnen die Zügel der Bewegung längst aus den Händen entwunden sind.

Und der „Protestant" schrieb in Nr. 18: „Heute kann nicht mehr gut bestritten werden, daß der von radikal-politischer Seite ausgegangene Anstoß sich an vielen Punkten in eine religiös interessierte Bewegung umsetzte.

Endlich genügt übrigens schon ein Blick auf die Personen, welche in diesem Kampfe thätig sind und auf die Gegenstände, welche bekämpft werden, um zu sehen, daß es nun doch ein eigentlicher Los von Rom-Kampf geworden ist, ein Kampf gegen die Kirche, gegen ihre Diener, ihre Lehren und Einrichtungen.

4. Der Los von Rom-Kampf ist sodann auch ein Kampf mit der Parole: Hin zu Wittenberg — Hin zum Protestantismus Und das muß er sein. Denn die alldeutsche Partei mit ihren beiden Führern Schönerer und Wolf wußte wohl, daß sie auch die Religion in das politische Gebiet hineinzerren und sie als Mittel zum Zweck benützen mußte und daß nebst dem Rufe „Los von Rom" auch der Ruf „Hin zu Wittenberg — Hin zum Protestantismus" als Parole zu gelten habe. Angesichts der Thatsache, daß im cisleitanischen Oesterreich 14 Millionen Slaven (Czechen, Polen, Slovenen, Croaten), die im Gefühle ihrer Kulturentwicklung es ablehnen, sich von einer deutschen Minorität politisch bevormunden zu lassen, nur 8½ Millionen Deutsche gegenüberstehen, ist die Realisierung des deutsch-nationalen Zieles ohne äußere Hilfe nicht gut möglich. Gerade deshalb suchen nun die Deutschnationalen Hilfe bei dem deutschen Reiche. Da aber deutsche Regimenter und Kanonen zu diesem Zwecke in Oesterreich nicht flugs einrücken und alle deutschfeindlichen Elemente mit Gewalt zur „Raison" bringen können, so rufen die Deutschnationalen „Los von Rom" und „Hin zu Witten-

Digitized by Google

berg" und hoffen auf diese Weise die Aufmerksamkeit Deutschlands auf sich zu lenken und eine werkthätige Hilfe von daher zu erhalten. Und faktisch deutet auch das nichtoffizielle protestantische Deutschland, insbesondere der evangelische Bund diesen Ruf als eine Aeußerung des Sehnens und Dürstens nach dem „reinen Evangelium" und freut sich dessen, während das offizielle protestantische Deutschland die Rufe wohl hört, aber ihrer nicht zu achten scheint.

Die deutschnationalen Irredentisten wissen nun ganz gut, daß nur ein protestantisches Oesterreich ein begehrenswerter Gegenstand für Deutschland ist, da durch Angliederung von 21 Millionen katholischer Oesterreicher die Position des kath. Centrums ins Ungemessene gestärkt und die politische Machtstellung des deutschen Protestantismus in umgekehrtem Maße geschwächt würde, was für den Bestand des „protestantischen" deutschen Kaiserreiches verhängnisvoll werden könnte. Daher das Streben der Deutschnationalen, die kath. Bevölkerung Oesterreichs vom Papste weg und Luther zuzuführen; darum ihr Eifer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Protestantisierung katholischer Gebiete Oesterreichs hinzuarbeiten. Also Angliederung an Deutschland, wirksamer Schutz des österreichischen Deutschtums gegen die slavische „Sündfluth" durch das mächtige deutsche Reich, darum Angliederung an den deutschen Protestantismus und darum los von Rom.

Der Los von Rom-Kampf ist also ein Kampf mit der Parole: Hin zum Protestantismus! So fordert es die Realisierung seines politischen Zweckes, nämlich der Anschluß der Ostmarken an Deutschland. Das ist es auch, was die Leiter und Schürer dieses Kampfes — der evangelische Bund — in ihren Flugschriften und Organen offen anstreben. Für jetzt mag es genügen, darauf hingewiesen zu haben, da wir noch wiederholt darauf zu sprechen kommen.

5. Die einmal in Fluß gebrachte Los von Rom-Bewegung wird aber schließlich bei dem protestantischen Ziele nicht stehen bleiben, sie muß weiter ins Rollen geraten: Hin zum Heidentum. Die Deutschnationalen gestehen das auch offen ein.

In der „Freien deutschen Schule" 17. 1898 heißt es: „Wenn wir vom deutschen Volksglauben sprechen, meinen wir niemals den dem deutschen Volke mit Gewalt aufgezwungenen christlichen Glauben, sondern die angestammte germanische Religion."

Ja in Nr. 24, 1898, derselben „Freien deutschen Schule" heißt es weiter: „Eine auf der Judenbibel fußende Konfession wird der Deutsche nie als Volksreligion anerkennen mögen und dürfen."

Digitized by Google

Wer aber eine auf der Bibel beruhende Konfession nicht anerkennen mag, der steht auf dem Boden des Heidentumes.

Einen weiteren Beweis für unseren Satz finden wir in der „Ostdeutschen Rundschau" vom 12. Juli 1898, dem Organ des bereits bekannten Wolf. Dort wird die Prager Cyrillus- und Methodius-Versammlung besprochen und gesagt: „Nur Geduld, ihr Römlinge! Auch ihr sollet noch deutsch beten lernen, auch ihr sollt noch all den wälsch-spanisch-jüdisch-jesuitischen Ultramontanismus mit tausend Freuden dahingeben, die vertriebenen deutschen Götter mit Fingernägeln aus der Erde kratzen und als deutsche Nationalheilige wieder auferstehen lassen wollen, wenn ihr damit nur ein Häuflein Deutscher noch für den Katholizismus zu retten hofft."

In der Julinummer 1898 der „Unverfälschten deutschen Worte", dem Organe Schönerers, legte der Abgeordnete Iro ein Geständnis ab, welches das gleiche bezeugt. Er sagt: „So lange nicht das ganze deutsche Volk wiederum los von Rom ist, frei wie vor mehr als tausend Jahren — so lange muß es um seinen nationalen Besitzstand bangen. Wir müssen in religiöser Beziehung (den Zeitverhältnissen entsprechend geändert) wieder auf die Zustände vor Bonifazius gelangen — nur dann können wir in Bezug auf unser Volkstum sorglos sein."

Also nicht zum Protestantismus, nicht zum Altkatholizismus wollen die Los von Rom-Stürmer, sondern zurück bis vor Bonifazius —, zurück zum Heidentum.

6. Allein selbst da ist für die Stürmer noch keine Ruhe; sie wollen noch hinter das Heidentum zurück. Das Heidentum hat Gott irgendwie immer noch gesucht und ersehnt. Die Los von Rom-Kämpfer aber wollen Gott weder suchen, noch ersehnen sie ihn, denn sie wollen los von Gott sein, wie Pastor Keller, ein begeisterter Anhänger der Los von Rom-Bewegung und gewiß unverfänglicher Zeuge im schlesischen Zweigvereine der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums am 14. Mai 1899 ein diesbezügliches Geständnis machte: „Gerade die Führer der Los von Rom-Bewegung seien wohl aus der katholischen Kirche aus-, aber nicht in die evangelische Kirche eingetreten. Sie sagen: Das was uns die evangelische Kirche bietet, genügt uns nicht. Von dem Gängelbande der kathol. Kirche haben wir uns frei gemacht, nicht um uns ein neues Gängelband anzulegen. Vielfach hätten die Katholiken nicht Unrecht, wenn sie die Los von Rom-Bewegung eine Los von Gott-Bewegung nennen."[1]) Gewiß!

[1]) Stauracz a. a. O. Seite 37.

Digitized by Google

Denn wer sich nicht losgemacht hat von Gott, ist nicht frei von jedem Gängelband. Wer sich aber von jedem Gängelbande in religiöser Beziehung — dem neuen und dem alten — frei macht, ist los von Gott.

Ein anderer, nämlich Pastor Thümen aus Friesach in Kärnthen, beweist dasselbe, wenn er im April 1899 im „Stuttgarter evangelischen Sonntagsblatt" schreibt: „Wer die „Ostdeutsche Rundschau", die Zeitung Wolfs, nur einigermaßen aufmerksam gelesen hat, der muß, meine ich, sehr bald finden, daß dort nicht nur wenig klares Verständnis für Evangelisches, nein, man staune, ausgesprochene offene Feindschaft zu finden ist. Ich verweise besonders auf die mit „Teut" unterzeichneten Artikel, deren leitender Gedanke ist, daß nicht nur Rom, nein jegliches positive Bekenntnis zum alten Eisen gehöre, und daß es Sache der Deutschvölkischen sei, nach vollzogenem Rechtsumkehrt aus dem römischen Lager den neuen Glauben ebenfalls scharf zu prüfen und nach eigenem Gutdünken weiter zu reformieren." Mit anderen Worten: Wer nicht los ist von Gott, kann nicht nach eigenem Gutdünken weiter reformieren, sondern nur abhängig von Gott. Nun aber wollen diese Leute lediglich nach eigenem Gutdünken, also unabhängig von Gott — also los von Gott — weiter reformieren.

III.

8. Aus dem über die Natur der Los von Rom-Bewegung bislang Gesagten ergibt sich, daß deren Natur nicht in allen Ländern die gleiche ist. In dem einem Lande tritt mehr die politische Seite der Bewegung hervor, im andern mehr die religiöse und in einem dritten wirken beide gleichmäßig zusammen.

In Oesterreich ist die Bewegung eine politische; die Parole der Rom-Stürmer heißt in dieser Beziehung: Los von Habsburg, hin zu Deutschland. Sie ist aber auch eine religiöse und in dieser Beziehung heißt es: Los von Rom, hin zum Protestantismus, hin zum Heidentum, los von Gott. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, die Preßprodukte der alldeutschen Rom-Stürmer: den „Scherrer", die „Eberuburg", die „Unverfälschten deutschen Worte", die „Ostdeutsche Rundschau" u. dergl. in die Hand zu nehmen.

9. In Deutschland ist der Kampf hauptsächlich ein religiöser. Seine religiöse Färbung muß dort teils anstandshalber, teils wegen des ganzen Charakters des preußischen Regimentes den politischen möglichst verschwinden lassen. Dinge, wie sie in Oesterreich vor sich gehen, ließe sich die preußische Regierung schlechterdings dort nicht gefallen. Da lautet also die Parole: Los von Rom, hin zum Protestantismus, hin zum Heidentum, los von Gott. Wer das nicht glaubt, der lese die

Digitized by Google

diesbezügliche deutsche Litteratur und Tagespresse. Für unseren Zweck mag es genügen, auf zwei solcher Preßerzeugnisse hingewiesen zu haben: auf die vor einigen Monaten ins Leben getretene Zeitschrift; „Der Heide“ und auf das in Frankfurt erscheinende „Freie Wort“. Der „Heide“ ist bestimmt, die ganze christliche Weltanschauung zu bekämpfen. In der Probenummer heißt es unter anderm: „Der geistige Kampf ist nicht nur gegen die kath. Kirche, nein, gegen die ganze christliche Weltanschauung, der seit den Tagen Voltaires und der Encyklopädisten nur im Stillen von der Wissenschaft geführt wurde, beginnt jetzt die breiten Volksschichten zu ergreifen. Der moderne Mensch hat aufgehört, christlich zu fühlen; er macht frei und furchtlos das Bekenntnis seines unchristlichen Empfindens; er räumt den alten Schutt, der der Bildung neuer religiöser Begriffe im Wege liegt, zur Seite. Er bekämpft das Christentum und begeht hiemit eine kulturelle That.“ Die einzelnen Artikel wimmeln von häßlichen Blasphemien. Im Anzeigenteil werden Gesinnungsgenossen aufgefordert, sich zu beteiligen an der Gründung eines „Heidenbundes“.

Die andere Zeitschrift ist das „Freie Wort“, zu dessen Mitarbeitern viele deutsche Universitätsprofessoren und protestantische Prediger gehören. Es will laut dem Programm „Befreiung der Seelen von dem Druck des kirchlichen Dogmas zu selbständigem religiösem Leben; deshalb Trennung von Kirche und Staat, völlige Loslösung der Schule von der Kirche und Einführung eines von allen trennenden konfessionellen Voraussetzungen freien Moralunterrichtes“.[1])

In politischer Beziehung streben die Los von Rom-Stürmer in Deutschland den Cäsaropapismus an: „Ein Volk, ein Kaiser, ein Gott“. Klar und deutlich erhellt das aus den Preßerzeugnissen des evangelischen Bundes. Es genügt diesbezüglich hingewiesen zu haben auf die Flugschrift: „Deutsches Glaubenstum“ — Ein Gruß an die Ostmarkdeutschen von einem reichsdeutschen Pfarrer.“ Der Pfarrer ist Bräunlich und der Verlag ist der des evangelischen Bundes und Carl Braun in Leipzig. Hier lesen wir auf Seite 8: „Sobald unser Volk für dieses große Ziel (nämlich evangelisch zu werden) Verständnis und Begeisterung zeigen wird, kann die Evangelisation im raschen Siegeslauf ihr Ziel erreichen: ein Volk, ein Kaiser, ein Gott.“

10. In Frankreich, in Spanien und in Portugal ist die Los

---

[1]) Wer sich interessiert, zu sehen, wie die oben bezeichnete Strömung in Deutschland überhand nimmt, der lese den vortrefflichen Artikel von Victor Cathrein, „Das Heidentum im evangelischen Deutschland“. Linzer Quartalschrift 1902. S. 13.

Digitized by Google

von Rom-Bewegung in ihrem Grunde, außer einigen wirklichen oder vermeintlichen Eigentümlichkeiten, nichts anderes als eine Formulierung der sogenannten Gallikanischen Freiheiten und der schismatischen Grundsätze des 14. und 15. Jahrhunderts. Sie wendet ihre Spitze direkt gegen den apostolischen Stuhl, dessen Vollgewalt sie in Abrede stellt, um dafür die Kirche allenthalben der weltlichen Gewalt zu überliefern. Es ist der alte Gallikanismus, welcher, wie das im Ordensgesetze zum Ausdrucke kam, nichts anderes ist als „die Unterdrückung der kirchlichen Jurisdiktion durch die Laiengewalt und die Erniederung des päpstlichen Ansehens durch den französischen Klerus." (De lib. ecclesiae Gallic. Rom 1720. I. 13).

Uebrigens ist das noch zu wenig. Denn nicht die Ideen des alten verblichenen Gallikanismus beherrschen die politischen Bestrebungen der Los von Rom-Kämpfer, sondern ihrem Sinnen und Trachten liegt zu Grunde die Hegel'sche Auffassung vom Staatsgott. Der Hegel'sche Pantheismus ist es vor allem, welcher die kath. Kirche als ein Mißgebilde im Organismus des Staatslebens betrachtet, weil er keine Rechte anerkennt, die nicht vom Staate ausgehen.

§ 3.

Wogegen kämpfen die Los von Rom-Stürmer und welche Mittel wenden sie an?

1. Kampfgegenstände: a) Diener der Kirche (Papst, Bischöfe, Priester); b) Lehren der Kirche; c) ihre Einrichtungen (1—11).
2. Kampfmittel: a) Presse (Zeitschriften, Tagesblätter, Flugschriften (11—14); b) Agitation (15); c) Versammlungen (Familienabende) (17); d) Katheder (18); e) Theater (19); f) Kunst (Musik) (20).

Um die Natur und das Wesen des Los von Rom-Kampfes besser zu erfassen, wollen wir noch einen Blick werfen:

1. auf die Gegenstände, die er bekämpft und
2. auf die Mittel, mit welchen er den Kampf führt.

1. Das erste Kampfobjekt der Los von Rom-Stürmer sind die Diener der Kirche: ihr Oberhaupt, der Papst, die Bischöfe und Priester. Diese suchen sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, antireligiöse, antichristliche und antikatholische Voreingenommenheiten bei schwachgläubigen Katholiken, bei Ungläubigen und Andersgläubigen zu erwecken und die Katholiken selbst mit Widerwillen gegen ihre Vorgesetzten, überhaupt gegen ihr Bekenntnis zu erfüllen.

Digitized by Google

Schon das Losungswort „Los von Rom" beweist, daß man es vor allem auf das Oberhaupt der Kirche, den Papst abgesehen hat.

Da ist es dann vor allem die Unfehlbarkeit, welche zum Gegenstand des Spottes gemacht wird; sodann der Reichtum des Papstes, indem man den „reichen Papst in Gegensatz bringt zu Christus und seiner Armut". Selbstverständlich wird stets auch auf jene wenigen Päpste hingewiesen, welche in der Reihe der Päpste mehr oder minder mit Makeln behaftet sind. Ueber ein paar minder würdige oder unwürdige Päpste übersieht man die große Zahl von Männern, die den Stuhl Petri durch Leben und Wirken ehrten.

Nach dem Oberhaupte der Kirche kommt dann der Episkopat an die Reihe. Zunächst kann man ihm es nicht verzeihen, daß er auf dem Vatikanischen Konzil für das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit eingetreten ist. Auch bei den Bischöfen wird stets auf deren „Riesen-einkommen" hingewiesen und dadurch ihren Stand in Gegensatz gebracht mit den armen Bauern und Handwerkern und Arbeitern. Natürlich soll das nur dazu dienen, um die Diener der Kirche vor dem Volke zu diskret ditieren. Denn von jenem viel größeren Besitze der Kapitalisten, welche nicht so viel für die Armen thun wie die Diener der Kirche und das arme Volk nur aussaugen, schweigt man, obwohl das Einkommen der Bischöfe zu jenem dieser in keinem Vergleich steht.

Zuletzt kommt der niedere Klerus an die Reihe. Dieser wird als habsüchtig verschrieen. Gleichzeitig werden auch die Schlagwörter „Klerikalismus", „Herrschsucht des Klerikalismus" in die Massen geworfen. Im Jahre 1899 schon begannen die Angriffe gegen den Cölibat und gegen die Sittlichkeit des Klerus. Aus allen Ländern wurden die unkontrollierbarsten Sittlichkeitsverbrechen des Klerus zusammengetragen,[1]) um ihn wenn möglich als unsittlich zu brandmarken. Wir erinnern hier wieder an das Graßmann-Pamphlet, das Produkt des „Apostels der Sittlichkeit" unserer Alldeutschen. Von diesen sollen, wie der Superintendent Meier in Zwickau gesteht, 250,000 Exemplare nach Oesterreich gekommen sein.[2]) Kurz, mit Sperberaugen wird auch jetzt noch der Geistliche überall verfolgt und wo immer eine Skandal-geschichte sich ereignet hat, wird dieselbe aufgebauscht und breitgeschlagen. Wie die kirchenfeindliche Lügenfabrik fortwährend arbeitet, geht aus den neuesten Verhandlungen des österreichischen Priester-Rechtsschutz-Vereins deutlich hervor, Schriftführer Schrader stellte nämlich in seinem Rechen-schaftsberichte fest, daß auf Grund des § 19 des Berichtigungszwangs-

[1]) Peiß Procop, Beichtregeln. Minde, Leipzig. 1900.
[2]) Schweizerische Rundschau, Jahrg. I., Seite 397.

Digitized by Google

gesetzes jene Presse innert kürzester Frist zur Aufnahme von 140 Berichtigungen gezwungen wurde, in welchen zusammen etwa 700 Lügen und Verläumdungen nachgewiesen wurden. [1])

2. Zum zweiten Angriffsgegenstande haben sich die Romstürmer die Lehren der Kirche ausersehen, nämlich ihre Dogmen: die Unfehlbarkeit der Kirche und des Papstes, die Beicht, das Fegfeuer, das hl. Altarssakrament, die hl. Messe, die Verehrung der Mutter Gottes, der Heiligen und der Reliquien u. s. w.

In gleicher Weise machen die Gegner ihre Angriffe drittens auch auf die Einrichtungen der Kirche: auf den Cölibat, die lateinische Sprache, auf das Fastengebot, auf das Beichtinstitut und die Predigt, auf das kirchliche Begräbnis u. s. w.

3. Um das in diesen beiden Punkten bezüglich der Angriffe auf die Lehren und Einrichtungen der Kirche Gesagte zu erhärten, wollen wir eine kleine Blütenlese veranstalten, aus den Schriften, welche der evangelische Bund, dieser Erz-Hetzer in der Los von Rom-Bewegung verbreitet.

In einer derartigen Flugschrift des evangel. Bundes, die auch bei uns herumgeboten wurde und sich betitelt: „An meine kath. Mitschwestern in Deutsch-Oesterreich. Von einer deutschen Oesterreicherin" (??) heißt es:

„Die kath. Kirche ist einzig und allein auf Vermehrung ihrer weltlichen Macht, ihres Einflusses, ihres Reichtumes bedacht. Sie mißbraucht Kirche und Kanzel, ja sogar das Allerheiligste für ihre weltlichen Zwecke. Sie mißbraucht und schändet das Beichtgeheimnis und gefährdet dadurch die reine Unschuld unserer heranwachsenden Kinder. Einer solchen Gefahr der Entsittlichung dürfen wir als gute Eltern unsere Kinder nicht aussetzen. Und die katholische Kirche gefährdet durch den Cölibat die allgemeine Sittlichkeit. Außerdem steht sie uns durch ihr lateinisches, totes Formelwesen abstoßend und fremd gegenüber."

4. Wen es interessiert zu sehen, in welcher Weise die angebliche Verfasserin das zu beweisen versucht oder besser zu beweisen unterläßt — möge das Pamphlet selbst zur Hand nehmen. Wir begnügen uns, wenigstens ein diesbezügliches kleines Bruchstück aus den histor.-polit. Blättern Bd. 126 Seite 524 hier folgen zu lassen:

„Erstens werden Kanzel, Beichtstuhl und Altarssakrament im Dienste der Politik mißbraucht. Häufig hört man, versichert die „Oesterreicherin" von der Kanzel nicht die Auslegung des Evangeliums, sondern geifernde Reden, hitzige Scheltworte und politische Schlagworte; von der heiligen Kanzel herab wird erzählt, welche Zeitungen man lesen soll, welche nicht; wer gewählt werden soll, wer aber nicht. Derartiger Unfug sei besonders zur Zeit der

[1]) Basler Volksblatt Nr. 94 vom 24. April 1902.

Digitized by Google

letzten Reichsratswahlen in Niederösterreich in hunderten von katholischen Kirchen verübt worden, was „fromme Katholiken" „angeekelt" und in die protestantischen Kirchen geführt hätte, wo nur „Worte frommer Milde" zu hören gewesen wären. Im Beichtstuhle sei „den beichtenden Weibern unter Androhung aller Höllenstrafen ans Herz gelegt worden, ihre Männer dahin zu bringen, für klerikale Kandidaten zu stimmen." Und das Allerheiligste, der „Leib des Herrn sei auf Befehl der Bischöfe wochenlang in den Kirchen ausgesetzt und seien Gebete veranstaltet worden — für eine katholische Wahl". Das sei doch, meint die „Oesterreicherin", für das „christliche Gefühl tief verletzend" und stellt dann die Frage: „Hat man ähnliches schon von evangelischen Geistlichen gehört?"

Zweitens hat die kath. Geistlichkeit ungemessenen Reichtum, der Papst, der „notleidende" Papst hat „hunderte von Millionen", die Bischöfe haben „Rieseneinkommen", die zahlreichen Stifte und Klöster haben in ihren Schatzkammern „kolossale Mengen von Geld und Edelsteinen" und nennen „tausende Joche Felder, Weingärten und Wälder ihr eigen", während Tausende und Abertausende unserer Volksgenossen, Bauern, Handwerker und Arbeiter mit schweren Sorgen kämpfen und bittere Not leiden müssen. Wiederum die Frage: „Kommen gleiche Zustände in der evangelischen Kirche vor?"

Drittens machen die kath. Geistlichen bei den Begräbnissen einen Unterschied zwischen Reich und Arm; stirbt ein armer Teufel, der eine Witwe mit hungernden Kindern hinterläßt, dann kommt ein Kaplan angewimmelt, verbringt schleunigst seine Ceremonien, leiert seine lateinischen, unverständlichen Worte herunter und macht, daß er wieder nach Hause in den Pfarrhof kommt. Warum sollte er auch mitgehen bis zum Grabe, es wird doch nichts bezahlt." Wie „anders ist es doch, liebe Mitschwestern, bei den Evangelischen", ruft unsere „Oesterreicherin" aus; „auch den ärmsten und bescheidensten Verstorbenen begleitet der evangelische Geistliche bis zum Grabe und widmet ihm ein paar Worte des Nachrufes."

Viertens ist die Beichte eine wahre Hege- und Pflegestätte der Unsittlichkeit. Man höre, was die „Oesterreicherin" da zu sagen weiß. „Wie sollen wir Frauen gerne zur Ohrenbeichte gehen, wenn wir nicht sicher sind, daß der katholische Priester — und solche Fälle sind nach hunderten bekannt — uns unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses über Dinge ausfrägt, die uns die Schamröte auf die Stirne treiben? . . . Wie können wir unsere kaum dem Mädchenalter entsprossenen Töchter mit ruhigem Gewissen zum Beichtstuhle schicken, da wir doch wissen, daß durch ungeschickte oder berechnete Fragen und Ausforschungen unsere Kinder auf Dinge aufmerksam würden, von denen sie bisher keine blasse Ahnung hatten? Tausende von Kinderseelen sind zuerst durch den Beichtstuhl um ihre kindliche Einfalt und Unschuld gebracht und das Gift der Unreinheit in ihre kleinen Herzen geträufelt worden."

Digitized by Google

5. Ein anderes Flugblatt betitelt sich „Aufklärungen vor!“ Die Aufklärungen betreffen die Unfehlbarkeit des Papstes, die unbefleckte Empfängnis, die Ohrenbeichte als eine Einführung des 13. Jahrhunderts (1215), die Firmung als eine solche des 12. Jahrhunderts, der Cölibat, das Fegfeuer.

Beim Cölibat findet sich die Anmerkung: „Die Klagen über vorkommende Zuchtlosigkeiten unter der römisch-katholischen Geistlichkeit sind so alt, wie der Cölibat. Früher mußte auf Drängen der Gemeinden den Geistlichen gestattet werden, im Konkubinat zu leben, damit nicht ehrbare Frauen und Mädchen verführt würden. Die Bischöfe begünstigten dasselbe wegen der darauf ruhenden Steuer (siehe Meyer's Conversationslexikon). Heute ist der Beichtstuhl vielfach die Klippe ehrbarer Mädchen.“

Zum Fegfeuer wird bemerkt: „Die Erfindung des Fegfeuers ist die einträglichste Einnahmequelle der römisch-katholischen Kirche geworden. Die Verbreitung des Aberglaubens, daß Verstorbene unter fürchterlichen Strafen und Qualen im Fegfeuer der Erlösung harren, ist lediglich ein Schröpfmittel, das Sterbenden und deren Hinterbliebenen zur Erlangung von Meßgeldern, Stiftungen, Schenkungen u. s. w. für die römisch-katholischen Kirchengüter angesetzt wird“ u. s. w.

Unmittelbar nach diesen „Aufklärungen“ steht noch Folgendes:

„Die aufgezählten Glaubenssätze und viele Einrichtungen in der römisch-katholischen Kirche sind in der hl. Schrift nicht begründet, ja die meisten stehen in geradem Widerspruche mit derselben. Sie wurden nicht im Interesse der christlichen Religion aufgestellt und eingeführt, sondern einzig und allein um die Macht, das Einkommen und den Einfluß der römisch-katholischen Geistlichkeit und des mit ihm innigst verbundenen größten Volksbedrückers, des Adels, der ja auch die höchsten geistlichen Stellen innehat, zu vergrößern. Darum verbietet auch die römisch-kath. Kirche das Lesen und Verbreiten der Bibel und gebietet nur das als Wahrheit, was sie lehrt und predigt, es sei geschrieben oder nicht.“

6. Ein drittes Flugblatt trägt die Aufschrift: „Zwölf Gewissens-Fragen“ und beginnt also:

„Wenn Ihr eine einzige von den folgenden Fragen mit „Ja“ beantwortet, dann bleibt römisch-katholisch; wenn ihr aber alle ohne Ausnahme mit „Nein“ beantwortet, dann „Los von Rom“.

Dann folgen die zwölf Gewissensfragen. Es mag genügen, die sechs ersten hier anzufügen:

1) Hat eine Kirche das Recht, sich allein seligmachend zu nennen, wenn Gott in seiner Allwissenheit, Güte und Barmherzigkeit Millionen von Menschen außerhalb der Papstkirche leben läßt?

2) Glaubt Ihr an die Unfehlbarkeit des Papstes?

3) Hat ein Mensch hienieden das Recht, in das Jenseits, in die alleinigen Rechte Gottes einzugreifen und Verstorbene heilig zu sprechen?

Digitized by Google

4) Haltet Ihr das Fasten für richtig, welches dem reichen Prasser gestattet, Fische und feine Mehlspeisen zu essen, während der Arme zu Wasser und Brot greifen muß, da er für seine Fastenspeise kein Geld hat?

5) Ist es richtig, daß die Papstkirche ihren Priestern die Ehe verbietet, wenn der Apostel schon sagt: „Ein Bischof soll eines Weibes Mann sein"?

6) Ist es christlich, wenn die kath. Kirche sich für Messen Geld bezahlen läßt, in ihren Klöstern und in Rom Reichtümer anhäuft, während das Volk darbt?

7. Ueber „Die Entstehung der katholischen Kirche" wird auf einem vierten Flugblatte unter anderem folgendes zum Besten gegeben:

„Schon vom zweiten Jahrhunderte an mischten sich alttestamentliche, jüdische Begriffe ins kirchliche Leben ein. Man begann den im Christentum abgethanen Unterschied von Priester und Volk in dasselbe wieder einzutragen und so eine Hirarchie (Priesterherrschaft) wieder aufzurichten, die Gemeinde aber in die Unmündigkeit eines Laientums herabzudrücken, das nur durch Vermittlung des Priesterstandes (Klerus) an Gott und seinen Heiligen Teil haben sollte. Diese Umbildung der Gemeindekirche in eine Priesterkirche, durch die Unreife heidnischer Massen ermöglichet, die man übereilt in die Kirche aufnahm, that Riesenschritte voran, seit der Bischof von Rom, der Erbe römisch-cäsarischer Weltherrschaftsgedanken, sich als christlicher Hohenpriester über Seinesgleichen erhob und zugleich, die demütige und freiheitliche Natur wahrer Religion verleugnend, eine Gewaltherrschaft der geistlichen Interessen über die weltlichen zu beanspruchen begann. So verwandelte sich die „Kirche" aus einer Gemeinde der Gläubigen in einen Gottesstaat, halb nach jüdischem, halb nach römischem Muster, einen angeblichen Gottesstaat, der gleichwohl von dieser Welt war, in welchem die Religion nicht mehr als um ihrer selbst willen, sondern nur noch als vornehmstes Mittel der Weltherrschaft gepflegt und behufs drastischer Wirkung immer mehr mit Aberglauben und heidnischen Elementen, mit Formeln, Heiligen und Reliquiendienst durchsetzt war."

8. Ein fünftes Flugblatt führt auch den Titel „Maria". In drei Kapiteln gibt der Mann „vom reinen Evangelium" seine Ansicht über „die Maria" kund. Im ersten Kapitel berichtet er, was das neue Testament, im zweiten, was Luther und im dritten, was „der neuere Katholizismus" von ihr sage. Was nach den evangelischen Bundesbrüdern im neuen Testament über „die Maria" stehen, und was Luther darüber gesagt haben soll, mag auf sich beruhen. Eine Stelle jedoch aus dem Kapitel „Maria im neuern Katholizismus" soll hier stehen:

„Ein Hauptgrund der großen Verehrung der Maria ist dieser gewesen: Christus wurde in der kath. Lehre fast ausschließlich zum strengen Weltrichter gemacht und damit den Gläubigen als Mittler und freundlicher Heiland ent-

Digitized by Google

rückt. Der Mensch braucht aber einen barmherzigen Mittler zwischen sich und Gott. An die leere Stelle rückte die Maria, „die Mutter der Barmherzigkeit", die Milde, die Liebreiche, Gnadenreiche. Wohl unterscheidet die kath. Lehre zwischen der Dulia (Verehrung) der Heiligen und der Latria (Anbetung) Gottes und gesteht Maria nur Hyperdulia (Ueberverehrung) zu. Aber schon das ist schlimm genug, denn wer vermag ein Gebet recht zwischen Verehrung und Ueberverehrung und Anbetung zu unterscheiden? Und was kümmert sich das Volk in seiner religiösen Inbrunst um Dulia, Hyperdulia und Latria? Wie viele von den Pilgern nach Maria Einsiedeln, Mariazell, Lourdes u. s. w. wissen etwas von diesen Theologengespinnsten?"

Zum Schlusse noch ein Passus aus einem sechsten Flugblatte mit der Ueberschrift: „Was hat das deutsche Volk der Reformation zu verdanken? Derselbe heißt:

„Wie grundverschieden stehen Katholizismus und Protestantismus zum Staate: Die kath. Kirche will den Staat beherrschen. Sie sieht in ihm ihren Diener. Die Unterthanen sind dem Staate nur insoweit Gehorsam schuldig, als seine Gesetze den kirchlichen Anschauungen nicht widerstreiten. Die evangelische Kirche dagegen sieht im Staate eine ihm ebenbürtige, von Gott gewollte Ordnung. Sie will ihm als treue Genossin in der Förderung des leiblichen und geistigen Wohles der Staatsbürger beistehen. In den Herrschaftsgelüsten der römischen Kirche über den Staat, deren Oberhaupt gar oft kirchliche Erlasse, die im Gegensatz zu den Staatsgesetzen stehen, durchführen will, liegt die Quelle so vieler Verwicklungen, die über das deutsche Volk, von den Kämpfen der Hohenstaufen bis auf unsere Zeit. so viel Unglück gebracht haben. Nicht die der Reformation zugefallenen Länder, sondern die katholischen Länder sind die Herde des Aufruhrs, wie Spanien, Frankreich, Belgien, Irland beweisen."

Die Angriffe auf Papst, Bischöfe und Priester, auf die Lehren der Kirche und ihre Einrichtungen, auf die Unfehlbarkeit des Papstes, auf den Cölibat, gegen die Heiligen der Kirche, sodann das Suchen und Haschen, das Hervorzerren und Aufbauschen alles dessen, was verschrobene Vorstellungen, falsche Urteile, was Abneigung und Haß gegen die kath. Kirche und ihre Diener erzeugen muß und anderseits das systematische Totschweigen alles Schönen und Edeln, alles wahrhaft Großen und Erhabenen und Glorreichen, was die Kirche und ihre Hirarchie geleistet haben: das ist Programm und Methode der Männer der Los von Rom-Bewegung.

II.

11. Als erstes und hauptsächlichstes Kampfmittel der Rom-Stürmer müssen wir, wie unsere bisher angeführten Beispiele beweisen, die Presse nennen, die in Flugblättern, Broschüren und Zeitschriften

Digitized by Google

den Abfall von Rom fördern soll. Die Zahl dieser Preßprodukte, mit welchen der Abfall vorbereitet und durchgeführt werden soll, geht ins Unglaubliche. Sieht man sie sich näher an, so entdeckt man darin sehr wenig Religiöses, aber desto mehr Leidenschaft, Haß und Fanatismus — wahrlich keine christlichen Elemente. Das Komitee zur Förderung der evangelischen Bewegung in Oesterreich, an dessen Spitze der Superintendent Meyer in Zwickau steht, konnte bereits im Jahre 1899 unter anderem von 2 Millionen Traktätlein berichten, die nach Oesterreich und hier versandt worden waren; [1]) und von den 250,000 Exemplaren der Graßmann'schen Liguoribroschüre dürfte ein großer Teil trotz des Verbotes seine Leser gefunden haben.

Vorab sind es Zeitschriften, welche sämtlich zum Abfall mitwirken sollen. Unter den verschiedensten Aushängschilden, gießen sie bald offen, bald täuschend ihren Inhalt über die von der Bewegung in Aussicht genommenen Länder aus. Träten alle so auf, wie die Frankfurter Revue „Das freie Wort", so wäre der Schaden geringer, denn dann ließen sich doch manche nicht so leicht täuschen. Diese Zeitschrift verspricht „schärfste Stellungnahme gegen alle Bestrebungen der Kirche, die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zu beschränken, Befreiung der Seelen vom Drucke des kirchlichen Dogmas, völlige Loslösung von der Kirche und Einführung eines von allen konfessionellen Voraussetzungen freien Moralunterrichtes." Im gleichen Geiste geht das Organ des Ulrich Huttenbundes in Innsbruck „Der Scherrer" voran und die „Pfeile aus der Ebernburg", welche die giftigen Waffen einer Karrikatur in der schamlosesten Weise gegen alles Katholische kehren. Ferner sind zu nennen Schönerers Leibblatt „Unverfälschte deutsche Worte" und die „Ostdeutsche Rundschau" in Wien, die in den Badenijahren aus der billig erworbenen Popularität ihres Herausgebers Wolf merklichen Nutzen gezogen und sich bald zum ausgesprochenen Apostatenblatte entwickelte, welchem die Romhetze mehr am Herzen lag, als die Vertretung der deutschen Interessen Oesterreichs. Alle diese Blätter huldigen keiner Religion; sie befehden jedes Christentum und können sich auch nicht evangelisch nennen. Denn der Apostat in Böhmen, C. H. Wolf, hat der Partei ein praktisches Sittenzeugnis ausgestellt, dessen sie sich keineswegs vom Standpunkte irgend welcher Religion rühmen wird.

Im gleichen Geiste wirkt der „Heide" in Berlin, der die 19 Jahrhunderte monotheistischer Verirrung einfach aus der Geschichte tilgt und alle denkenden Menschen, die des Heuchelns satt sind, einlädt, dem

[1]) „Warnsdorfer Oesterreichische Volkszeitung" vom 23. Sept. 1899.

Digitized by Google

„Heidenbunde" beizutreten, denn Christen gebe es ja so wie so keine mehr.

Im Verlage von Carl Minde in Leipzig, der bekanntlich gegenwärtig einige Monate in beschaulicher Einsamkeit sitzen muß und darüber nachdenken kann, daß die Hermandad nicht immer blind ist, erscheint „Der deutsche Kulturkämpfer", dessen Titel genügend darüber Aufschluß gibt, was er ist und was er will.

Endlich müssen wir noch die „Wartburg" erwähnen, welche der schon wiederholt genannte Superintendent Meyer in Zwickau, der eifernde Herold des evangelischen Bundes, in Verbindung mit dem österreichischen Los von Rom-Agitator Dr. Eisenkolb bei Lehmann in München herausgibt und, die dazu bestimmt ist, als Organ der gesamten Los von Rom-Bewegung zu dienen und letztere ins deutsche Reich herüberzutragen. Wie es aber scheint, werden die kirchlichen Behörden diesen Angriffen energisch und entschieden entgegentreten.

12. In der Schweiz bethätigt sich am Los von Rom-Kampfe wohl am meisten der in Zürich erscheinende „Protestant". Seine Angriffe auf die Katholiken sind so leidenschaftlich, daß selbst die ausländische Presse ihm das vermerkt hat und auch der hochwürdigste Bischof Dr. Augustinus Egger von St. Gallen vor einiger Zeit gegen ihn auftrat. Was der „Protestant" im Los von Rom-Kampfe leistet, übersteigt alle Begriffe. Das Blatt trägt zwar an der Stirne die Aufschrift: „Organ für Wahrung und Pflege des protestantischen Sinnes". Wir finden aber höchst selten einen Artikel, der sich mit den inneren Angelegenheiten des Protestantismus befaßt. Fast immer wird die Kriegstrompete gegen „die Römische Papstkirche geblasen" und zum Kampfe aufgerufen gegen die „Umtriebe der Römlinge" oder der „Römischen". Wer einige solcher Angriffe gegen Rom und die kathol. Kirche in einem Brennpunkte gesammelt sehen will, der lese die „Historischen politischen Blätter", Bd. 123. Seite 65 u. f.

Auch der „Katholik", das „schweizerische Organ für kirchlichen Fortschritt" — das Organ der schweiz. Altkatholiken — macht mitunter einen Anlauf gegen Rom; allein es fehlen die Soldaten, um dem Gegner imponieren zu können.

13. Zu den Zeitschriften und Tagesblättern kommt dann eine Masse von populärer Broschürenlitteratur, Flugschriften, Traktätchen u. s. w., welche in gleicher Weise den Geist des Anti-Christentums bald offener, bald verdeckter verbreiten. Sie sind aber um so gefährlicher, je vorsichtiger und zahmer sie das thun. [1])

[1]) Was das für Flugschriften sind, mag folgende Annonce erklären: Evangelische Flugblätter für Oesterreich, welche unentgeltlich zu beziehen sind durch Carl Braun's Verlag in Leipzig.

Digitized by Google

Auch laufende Berichte über den Fortgang der „Los von Rom-Bewegung“ in verschiedenen Ländern gibt Pfarrer P. Bräunlich in Lehmanns Verlag in München heraus. Bis jetzt sind ca. 10 Hefte erschienen. An Ausfällen und Entstellungen wimmelt es in diesen Heften. Sie reihen sich somit ebenbürtig der übrigen Los von Rom-Litteratur an.

Auch dürfen wir nicht vergessen, einiger Schmähschriften Erwähnung zu thun, deren Titel schon so auffallend ist, daß es dem Dümmsten nicht entgehen kann, was sie wollen und die sich schon durch ihre Titel eignen, die niedrige und gemeine Gesinnung ihrer Verfasser zu kennzeichnen. Sie erschienen ebenfalls bei dem durch seinen Verlag berüchtigten Carl Minde in Leipzig. Es sind:

Eisenschmidt, der Konkubinat im Klerus. Mit besonderer Berücksichtigung der Pfarrersköchin als Konkubine. 40 Seiten. 50 Pf.

Eisenschmidt, der Unzuchtteufel in der Kutte oder aufgedeckte Klostersünden. 40 Seiten. 50 Pf.

Fox, Cölibat und Volksgewissen. Protest wider Rom. 60 Pf.

Deiß, Beichtregeln des hl. Alphonsus mit einer aktenmäßigen Statistik über die Unzuchtverbrechen römischer Geistlicher im Jahre 1900. 50 Pf.

An meine katholischen Mitschwestern in Deutschösterreich Von einer Oesterreicherin. — Aufklärungen vor! — 6 Choräle mit Noten. — Deutsches Glaubentum. Ein Gruß an die Ostmarkdeutschen von einem reichsdeutschen Pfarrer. — Die Wahrheit wird euch frei machen. Ein Wort für die Bibel. — Doktor Martin Luther. Eine Lebensskizze des großen Reformators. — Ein düsteres Blatt aus der österreichischen Geschichte. — Ein paar Worte über die Bedeutung der Unterschiede zwischen Evangelisch und Römisch-Katholisch. — Ein Traum. Von Namo, aus dem Französischen übersetzt von Kuhlendahl. — 12 Gewissensfragen. — In Banden. Gedicht eines katholischen Steiermärkers .— Katholische Bauern Mittel- und Obersteiermarks. — Los von Rom. I. Gedicht eines kath. Steiermärkers. — Los von Rom. II. Gedicht eines Ostmärkers. — Los von Rom. III. Gedicht von P. Bräunlich. In Musik gesetzt. Gesinnungsgenossen, insbesonders völkische Gesangvereine werden dringend gebeten, dieses Lied einzuüben. Es ist erschienen bei Joh. Sernau in Weimar und von dort zu beziehen: Ausgabe A. (Lied mit Begleitung) Preis 30 Pfennig. Ausgabe B (Männerchor Part). Preis 20 Pfennig — Luther, der deutsche Patriot, der Mann seines Volkes. — Luthers Reformationsschriften vom Jahre 1520. — Protestant, der herrlichste Ehrenname. — Protestantismus und deutsches Volkstum. — Der Uebertritt von der Römischen zur Evangelischen Kirche in Oesterreich. (Gesetzliche Bestimmungen hierüber). Was Dr. Martin Luther von der Kirche lehrt. — Von der Entstehung des Papsttumes. — Was hat das deutsche Volk der Reformation zu verdanken. — Was not thut! — Glaube! Evangelischer Glaube! — Wie Böhmen wieder katholisch wurde. — Wie unterscheid t sich die evangelische Kirche von der römisch-katholischen? — Wie wurde Salzburg kath)lisch gemacht? (Vgl. Histor.-pol. Blätter, Bd. 125, Seite 692).

Digitized by Google

Daß es sich in diesen Schandlibellen darum handelt, die kath. Geistlichkeit mit Kot zu bewerfen, zeigt schon der sensationelle Titel derselben, und dem verleumderischen Titel entspricht auch der Inhalt der Schriften. Kleinigkeiten werden aufgebauscht und übertrieben, vergangene Thatsachen als gegenwärtig und Fingiertes als wirklich geschehen dargestellt. Offenbar rechnen die Verfasser auf die Dummheit des Lesers, denn ein vernünftiger Mensch weiß sogleich, wo die Sache hinaus will. Das mag den Pamphletär auch bewogen haben, auf Seite 21 seines Pamphletes: „Der Unzuchtsteufel in der Kutte" zu schreiben: „Im allgemeinen finden wir in protestantischen Ländern, also sozusagen vor dem Feinde, die Klosterbewohner und Nonnen bedeutend vorsichtiger in ihrem Thun und Lassen, als in katholischen Gegenden, wo sie sich im Ganzen weniger genierten. Wenn nicht gerade ein Zufall den Schleier lüftet, bleibt der größte Teil der Vergehen ja Verbrechen immer oder wenigstens jahrelang verborgen."

Wie man die kirchliche Auktorität lästert und verleumdet, so geschieht dies von den Rom-Stürmern auch gegenüber der weltlichen Auktorität. Oder welchen andern Zweck, als das erlauchte österreichische Herrscherhaus zu kränken oder zu discreditieren, mögen wohl folgende Pamphlete haben, welche den obengenannten gegen den Klerus gerichteten beigegeben werden? Man schaue nur deren Titel und man wird über deren Tendenz sofort im Klaren sein:

Kelösy, Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffairen;

E. v. Sz., Authentische Enthüllungen über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich;

Wach K., Das Treiben der Geheimpolizei in Oesterreich.

Zeugen nicht schon die unzweideutigen Titel dieser Schandlitteratur von ihrem zweideutigen Charakter und beweisen sie nicht deutlich und klar, daß es sich in ihnen nicht nur darum handelt los von Rom, sondern ebenso „Los von Habsburg" zu sein? —

15. Als zweites Mittel nennen wir die Agitation durch Vikare und Pastoren aus Deutschland, welche sich in den Dienst der Propaganda stellte und durch Gründung von Predigtstationen, Erbauung von Kirchen, durch Erhaltung von protestantischen Geistlichen den dauernden Bestand allfälliger Erfolge zu sichern sich bemühte. Ja man hat den Los von Rom-Kampf sogar mit dem Nimbus eines religiösen Befreiungskampfes umgeben, damit sich auch jene Kreise für denselben interessierten, welche für die Abfallsdemonstration eines Schönerers keine Sympathie hätten.

Nach den Mitteilungen des evangelischen Bundes sind für Oester-

Digitized by Google

reich 51 reichsdeutsche Prediger thätig, [1]) denen die betreffenden Gemeinden das Bürgerrecht — zumeist taxfrei — verliehen haben und dadurch ihnen die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes sicherten.

Unter 56 Vikaren sind also nicht weniger als 51 reichsdeutsche thätig. Daraus ergeht nach dem eigenen Geständnisse des evangelischen Bundes hervor, daß diese Agitation zum großen Bruchteil einen reichsdeutschen Importartikel darstellt.

16. Ueber die Unterstützung dieser reichsdeutschen Agitatoren in Oesterreich heißt es in einem Berichte des Gustav Adolf-Vereins: „Im deutschen Reiche wachsen die Anforderungen an den Gustav Adolf-Verein fortwährend und kein Ende ist mehr abzusehen, daß die Verschiebung der Konfessionen aufhören könnte. Dazu die schier endlosen Bedürfnisse für die riesengroße evangelische Diasporakirche in Oesterreich-Ungarn schon in ihrem bisherigen Umfange. 1,499,402 Mark haben die Verwendungen des abgelaufenen Rechnungsjahres betragen. 138,479 Mark mehr als im vorangegangenen. Zur Einweihung gelangt sind 43 Kirchen und Bethäuser, 10 Pfarrhäuser, 7 Schulen wurden bezogen. [2]) Nach

---

[1]) Zu den eifrigsten Agitatoren gehören Superintendent Meyer in Zwickau und Pastor v. Zimmermann in Wien, sodann Pastor Everling und Bräunlich. Diese Herren treiben es mitunter so bunt, daß selbst protestantische Blätter deren Thätigkeit als Schädigung des Protestantismus betrachten. Die beiden letzteren wurden sogar aus Oesterreich ausgewiesen. Stauracz Seite 27.

[2]) Nach den Mitteilungen des „Evangelischen Bundes“ (bei Stauracz S. 61) ist die Liste der Gemeinden und der dort wirkenden Pastoren folgende:

„In Böhmen wirken in Haida Hegemann, in Braunau Kinzenbach, in Krammel Satlow, in Karbitz Weißbach, in Dux Schaarschmied, in Turn Klein, in Karlsbad Kufferow, in Komotau Spanuth, in Trebnitz Haffner, in Langenau Röhrig, in Hohenelbe Wirth in Pilsen Plaensdorf, in Budweis Kittel, in Warnsdorf Zwahr, in Grottau Hermann, in Klostergrab Ungnad, in Graslitz Schottke. Aus Falkenau ist Dellit, weil seine Bestätigung nicht zu erlangen war, in seine Heimat zurückgekehrt; er wird durch den Hessen Bespermann ersetzt werden. Zu diesen 18 Vikaren treten in nächster Zeit noch zwei Vikare für den Komotauer, einer für den Karlsbader, einer für den Egerer, einer für Pilsener Bezirk und vermutlich auch einer für die Tetschener Gegend, die vorläufig durch einen Pfarrer emer. versorgt wird. Böhmen wird also in Bälde 24 Vikare haben. — In Steiermark wird der Bestand von neun Vikaren, von denen Schaudig in Graz, Kappus in Mürzzuschlag, Höhn in Leoben, Mai in Cilli, Fischer in Radkersburg, Hochstetter in Stainz, Mahnert in Mahrenberg, Schiefmair in Rottenmann, Ilgenstein in Fürstenfeld arbeiten, um zwei vermehrt werden, um eine Stelle in Graz (Lic. theol. Holz vom 1. Mai 1901 an) und eine in Judenburg; das macht 11 Vikare, — Mähren stehen auf dem Posten: In Mährisch-Trübau Ballerstedt, in Hohenstadt Schmidt, in Neutitschein Wehrenpfennig, in Olmütz Mühlpfort, in Zauchtel Dr. Wrzecionko, in Nicolsburg Jaehn, während für Grulich Peisker gewählt ist.

Digitized by Google

den Ausweisen der „Magdeburger Zeitung" hat die Los von Rom-Bewegung bisher rund 9 Millionen Mark gekostet. Bis jetzt sind noch nicht ganz 15,000 Uebertritte erfolgt; es kostet also jede für den Protestantismus gewonnene Seele das hübsche Sümmchen von 600 Mark." Stauracz S. 83.

Mit Recht sagt Professor Dr. Hiptmeier in der Linzer Quartalschrift (1902, S. 198): „Diese Geständnisse genügen, um keinen Zweifel darüber bestehen zu lassen, wo die Herzkammer der („Los von Rom") -Bewegung zu suchen und zu finden sei." Ohne die reichsdeutsche Unterstützung durch Prediger und große Geldsummen wäre diese Bewegung wohl schon wieder zusammengesunken.

17. Ein weiteres Mittel für die Los von Rom-Bewegung, resp. für die evangelische Propaganda sind Versammlungen, besonders die sogenannten Familienabende, zu welchen namentlich alle kathol. Familien des Ortes und der benachbarten Ortschaften mündlich oder schriftlich eingeladen werden. Die Einladungen werden auch an öffentlichen Plätzen affichiert. Dabei wird, wie der „Hausfreund" Nr. 3 l. J. sagt, „der kathol. Glaube durch alle möglichen Mittel herabgesetzt, der lutherische angepriesen und schließlich werden die anwesenden Katholiken eingeladen, die vom Pastor dargereichten, an die löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft gerichteten Abmeldebogen zu unterschreiben."

18. Im Namen der Wissenschaft senden die Romstürmer ihre vergifteten Pfeile auch von dem Katheder herab und legen ihre verschiedenen Angriffe und Vorwürfe dann in wissenschaftlichen Werken nieder. Sie sagen, die Kirche lehre sowohl im Dogma als auch in der Moral Widerchristliches, mit echter und innerlicher Sittlichkeit Unvereinbares. So will z. B. der Marburger Professor Dr. W. Hermann in seinem Buche:

---

und das Amt in Mährisch-Chrostau unter unserer Beihilfe zum Gehalt Waitkat, bisher in Bielitz, übernommen hat, an dessen Stelle c. min. Löbe getreten ist. Das sind in Summa neun Vicare. — Von den Gemeinden in Kärnten wird Treffen durch den Evangelisten Busse, Villach durch den Vikar Heinzelmann, St. Ruprecht durch Schacht, Waiern durch Lehmann versorgt, der wahrscheinlich nach Komotau berufen wird und durch einen andern ersetzt werden muß, während in Klagenfurt Hickmann im Mai angetreten ist. Das sind fünf geistliche Kräfte. — In Niederösterreich wird Floridsdorf durch Kühn, Baden durch Jordan, St. Pölten (Krems) durch Monsky verwaltet, während für Wiener-Neustadt Walbaum vorgeschlagen ist. Rechnet man dazu, daß für das in Feldkirch (Vorarlberg), für das in Innsbruck, sowie für das in Czernowitz (Bukowina) errichtete Vikariat schon Vorschläge gemacht sind, so ergibt sich eine Zahl von 56 geistlichen Kräften, darunter 51 Reichsdeutsche, die von uns in den Dienst der evangelischen Kirche gestellt worden sind."

Digitized by Google

Römische und evangelische Sittlichkeit, jenen Protestanten, welche unter Glauben die Annahme von Wahrheiten verstehen, die sie „nicht aus sich erzeugt haben", beweisen, daß dieser Glaube unsittlich und der Anfang einer inneren Unwahrhaftigkeit sei, die notwendig dazu führen müsse, daß das Sittengesetz als eine von Außen an den Menschen herantretende Macht aufzufassen ist. Von da sei nur noch ein Schritt zum Probabilismus, d. h. zu dem Versuch, das Gesetz zu umgehen. Wer also noch christlich denken wolle, müsse die kathol. Art des Glaubens ablegen, die jeden Menschen schließlich „in römischer Sittlichkeit versinken" lasse. „Römische Sittlichkeit" ist dem Marburger Professor „ein Absterben sittlicher Gesinnung", „degeneriertes Christentum", eigentlich „Gewissenlosigkeit", „moralischer Sumpf", „moralische Verlumpung".[1])

In dogmatischer Beziehung wird an den evangelisch-theologischen Fakultäten, um nur eines anzudeuten, vorwiegend das sogenannte „undogmatische Christentum" der Ritschel'schen Schule doziert, nach welcher man von Gott und Christus nichts Bestimmtes aussagen kann und alle Dogmen nur subjektive Gedankengebilde sind, die sich jeder nach seinem Bedürfnis zurechtlegt. Kein Wunder, daß auf der letzten sogenannten Augustkonferenz der Lutheraner in Berlin der Geh. Oberregierungsrat v. Massow vor vielen evangelischen Theologie-Professoren erklären konnte: „Wenn ein solcher moderner Theologe den Mut hätte, seine Thesen an die Nicolaithüre zu schlagen, so würden sie lauten: Ich glaube nicht, daß das Wort am Anfang bei Gott war. Ich glaube nicht an die wunderbare Geburt Jesu. Ich glaube nicht an seine Wunderkraft, nicht an seinen Opfertod, nicht an seine Auferstehung und Himmelfahrt; ich glaube nicht an sein Wiederkommen zu Gericht. Die ungläubigen Professoren sind doch viel gefährlicher als man meint."[2])

19. Selbst das Theater muß den neuen Kulturkämpfern, den Los von Rom-Stürmern, zur Verhöhnung des Katholischen dienen. Von Tag zu Tag mehren sich die Produktionen auf dramatischem Gebiete, in welchen bewußt auf die Herabwürdigung des Katholizismus hingearbeitet wird und für welche man dann sofort eine tendenziöse Reklame geltend macht, welche dem Werte des Stückes nichts weniger als entspricht. So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, neuerdings Otto Borngräber

[1]) Kölnische Volkszeitung, litterarische Beilage Nr. 1 vom 2. Januar 1902. Auf diese Angriffe hat geantwortet Dr. Adlof im Straßburger Diözesanblatt und in einer Broschüre: „Katholische Moral und Sittlichkeit". Straßburg 1901. Dr. J. Mausbach: „Die kathol. Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben". Köln. Bachem. 1901. 158 Seiten. 2 M. 50 Pf.

[2]) Cathrein, „Das Heidentum im evangelischen Deutschland. Linzer Quartalschrift 1902. Seite 14.

Digitized by Google

in Stendal ein Drama: „Giordano Bruno“, das neue Jahrhundert, eine Ouvertüre zur neuen Zeit geschrieben und nach dem üblichen Tamtam ist es angeblich mit Erfolg auf dem Stadttheater zu Halle aufgeführt worden. Man hofft sogar, daß es seinen Weg über sämtliche Bühnen Deutschlands nehmen werde, wie die „Magdeburger Zeitung“ sagt. Irren wir nicht, schreibt die „Kölnische Volkszeit.“, der wir das entnehmen, so ist Hr. Borngräber uns bereits mehrfach im Evangelischen Bunde unter den Zeugen begegnet, die auf Zions Mauern stehen. Um dem Tendenzmachwerke zu weiterer Popularität zu verhelfen, hält ein Hr. Kellermann in Städten der Provinz Sachsen darüber jedenfalls sehr „helle Vorträge“. Kölnische Volkszeitung Nr. 9 Samstag. 4. Januar 1902.

20. Auch die Musik und Gesang wird von den Los von Rom-Stürmern in ihre Dienste gerufen, indem man, wie aus den oben bezeichneten Schriften des evangelischen Bundes hervorgeht, solche in poetisches Gewand gehüllte Kampfschriften mit einem musikalischen Mantel umgibt und zum Singen herrichtet.

Wie mögen nun die Gegner sagen, das Märchen vom neuen Kulturkampf sei eine Erfindung der Römischen? Denn die allenthalben entbrannte „Los von Rom“-Hetze mit ihren Nebenerscheinungen brachte die Einlösung der Meyer'schen Prophezeiung, welche auf der Generalversammlung des evangelischen Bundes „mit donnerndem Beifall aufgenommen wurde“.

§ 4.

Die „Los von Rom-Bewegung“ ein neuer geistiger Kulturkampf.

1. Wesen der wahren Kultur (1—2); 2. Faktoren der wahren Kultur (3); 3. Vorhandensein der Bedingungen zu einem Kulturkampfe in dem Los von Rom-Kampf: nämlich Zerstörung: a) der Kulturfaktoren (4); b) der Kulturschöpfungen (5).

Der Präsident der Osnabrücker Katholiken-Versammlung — der Abgeordnete Trimborn hat sich ein besonderes Verdienst erworben, das Wort vom „neuen Kulturkampf“ [1]) an einer Stelle

[1]) Das Wort „Kulturkampf“ zur Bezeichnung der Kampfes des deutschen Reiches gegen die kath. Kirche wurde zuerst von Professor Virchow gebraucht und dann allmählich von Freund und Feind acceptiert. Hist.-pol. Blätter Bd. 65, S. 54.

Digitized by Google

gebraucht zu haben, von wo es von Niemanden überhört werden konnte. Denn dadurch wurden die Katholiken in Deutschland und auswärts ermahnt, daß sie sich zum mindesten kampfbereit halten müssen und daß die Gefahren, welche der kath. Kirche in andern Ländern drohen, auch ihnen näher rücken.

Wir wollen zu unserer Belehrung und Rüstung diesen Mahnruf des Präsidenten der deutschen Katholikenversammlung aufgreifen und zeigen, wie begründet er ist, indem wir nachweisen, daß die „Los von Rom"-Bewegung, wie sie in den verschiedenen Ländern sich kund gibt, ein wahrer geistiger Kulturkampf ist und alle Bedingungen zu demselben in sich schließt und je nach dem Vorhandensein desselben sogar recht intensiv schädigend und gefährlich werden kann.

I.

1. Kultur (colere = ausbilden, pflegen) im weiteren Sinne umfaßt die Ausbildung und Pflege des ganzen Menschen. [1])

Unter Kultur verstehen wir demnach die relative Ausbildung und Vollendung der menschlichen Natur nach jeder Seite ihrer Veranlagung hin, in geistiger, socialer, politischer und ökonomischer Hinsicht, insofern diese socialer Besitzstand wurde.

Das mag allerdings in Bezug auf den Kulturkampf im deutschen Reiche seine Richtigkeit haben; allein im Allgemeinen kann das nicht zugegeben werden, denn wie die „Allgem. Schweizerzeitung" berichtet, ist das Wort Kulturkampf nicht erst in den siebenziger Jahren aufgekommen oder gar von Virchow „geprägt" worden. Das Wort wurde schon früher gebraucht und und zwar durchaus im jetzt gebräulichen Sinne. Der Jahrgang 1840 der Freiburger Zeitschrift für kath. Theologie brauchte den Ausdruck bei einer Besprechung von Dr. Snells Broschüre: Die Bedeutung des Kampfes der liberalen katholischen Schweiz mit der römischen Kurie. Nach einem Citat sagt die Zeitschrift: Sofort treten (in der Broschüre) die einzelnen Schwadronen der Lichtpartei in strategischer Reihenfolge auf. Der besagte Kulturkampf betrifft nämlich:

1. Die Rechte des Episkopates;
2. Die Rechte des Staates in christlichen Dingen;
3. Die öffentliche Erziehung;
4. Den Frieden unter beiden Konfessionen;
5. Die errungene politische Freiheit.

Berner Volkszeitung Nr. 86 vom 20. Oktober 1901.

[1]) Wir entnehmen die nachstehenden Gedanken der vortrefflichen Schrift: „Das Problem der Kultur" von P. Nostitz-Rieneck. Freiburg. Herder.

Digitized by Google

a. Der Boden, aus welchem die wirtschaftliche Kultur ihr Gutes gewinnt, um organisch-sinnliche Bedürfnisse zu befriedigen oder das Aeußere Objekt der wirtschaftlichen Kulturthätigkeit ist die äußere sichtbare stoffliche Welt, die Natur mit ihrer unerschöpflichen Fruchtbarkeit, ihrem nie versiegenden Reichtum.

b. Der Boden, auf dem die juridische Kulturarbeit ihr Gebäude aufführt, sind die beiden mit der Natur gegebenen Gesellschaften: Familie und Staat, wie auch das natürliche Recht nach seiner staatsrechtlichen und privat-rechtlichen Seite.

c. Der Boden endlich, in welchem die Wurzeln idealer Kulturthätigkeit liegen, d. h. für das Streben nach dem Wahren, Guten, Schönen (äußeres Objekt für das ideale Kulturstreben) ist die stoffliche Welt und die sociale Naturordnung. Diese beiden Welten sind der Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis. Sie geben der künstlerischen Thätigkeit Vorbilder und Stoffe, sie bieten dem sittlich-religiösen Streben die Mittel, sich zu bewähren im Dienste Gottes und im wirksamen Verlangen nach dem letzten Ziel.

2. Die wahre Kultur oder besser gesagt die Kulturverbreitung hat aber auch ihre Grenzen und zwar zwei Grenzen: eine Minimal- uud eine Maximalgrenze. Denn erreicht die Kulturverbreitung die Minimalgrenze nicht, so herrscht Unkultur und überschreitet sie die Maximalgrenze, so ist Ueberkultur vorhanden.

Die Minimalgrenze der Kulturverbreitung liegt in den unveräußerlichen Ansprüchen, welche Kraft des Naturrechtes ein jedes Individuum auf gewisse ursprüngliche Kulturgüter hat, nämlich auf eine menschenwürdige, physische und moralische Erziehung und auf eine elementare und nach Maßgabe des Standes auch allgemeine Bildung; sodann auf eine wirtschaftliche, eine sociale und juridische Existenz. Kurz die Minimalgrenze der Kulturverbreitung verlangt, daß ein jeder seine Lebensnotdurft finden müsse, daß er von der Fürsorge gesellschaftlicher Auktoritäten nicht ausgeschlossen sein dürfe und daß er als Rechtssubjekt anerkannt und wenigstens so weit geschützt sei, daß man ihn nicht unter diese Stellung sinken lasse.

So lange nun die gesellschaftlichen Zustände diese tiefe Grenze nicht erreichen, so lange herrscht Unkultur und ständen sonst Wissenschaften und Künste auch noch so hoch.

Es gibt jedoch Kulturgüter, die in gleichmäßigem Allgemeinbesitz stehen können und müssen, da deren Verbreitung für das Volks-

Digitized by Google

leben weder gefährlich noch unstatthaft wäre. Hierzu gehören die Güter ethisch-religiöser Kultur.

Andere Kulturgüter heißen zwar Allgemeinbesitz, jedoch kann dabei von gleichmäßigem und ungleichmäßigem Allgemeinbesitz nicht die Rede sein, weil sie nur den geringsten Anteil am Kulturleben zumessen. Z. B. Reichtum, Ehrenstellen u. s. w.

3. Wer ist nun der Schöpfer der wahren Kultur?

Als Schöpferin der wahren Kultur ist die christliche Religion und insbesondere die kath. Kirche zu betrachten. Denn das Christentum hat zunächst eine eigene ethisch-religiöse Kultur, welche mit einem höheren Ziele begabt und mit neuen Mitteln ausgerüstet ist und besteht ihrem Wesen gemäß in der werkthätigen Hingabe an Gott. Nun aber muß die religiös-ethische Kultur des Christentums auf den ganzen Umfang der Kultur fördernd einwirken. Denn bei der innigen Verbindung mit Wirtschaft und Recht, mit Wissenschaft und Kunst kann es unmöglich ausbleiben, daß der christl. Geist nicht in der ganzen Weite des kulturellen Fortschrittes zur Geltung komme. Und weil sodann keine Kulturmacht in so umfassender und tiefeingreifender Weise den gesamten Fortschritt zu lenken vermag, als die ethisch-religiöse, kann es nicht Wunder nehmen, wenn die ethisch-religiöse Kultur des Christentums dem Kulturfortschritte die Bahnen wies, weil ihr an Kraftfülle keine vergleichbar ist.

Sodann muß die wahre Kultur mit drei Merkmalen ausgestattet sein: Erstens mit der Fülle der Kultur-Güter, welche eine erschöpfende Allseitigkeit in sich schließt; zweitens mit der Menge der Kulturträger, welche in der erforderlichen Allgemeinheit der Verbreitung im Volke und unter den Völkern zum Ausdrucke kommt; und drittens mit der Kraft des Kulturstrebens, d. h. mit einer Lebenskraft für unabsehbare Zeiten.

Nun aber besitzt die Kultur, welche die Kirche Christi hervorgebracht hat, diese drei Merkmale und zwar in einem viel höheren Maße als irgend eine andere Kultur vor und neben ihr. Denn unter allen Kulturen hat allein die christliche Kultur diese drei wesentlichen Vorzüge vereinigt, nämlich fortschreitendes Wachstum zu mehr als tausendjährigem Bestand; erschöpfende Allseitigkeit des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, geistigen Kulturlebens; allgemeinste Verbreitung, hinabreichend bis in die untersten Volksschichten und hinausgreifend über alle völkertrennenden Schranken.

Aber nicht blos die Gegenwart, auch die Vergangenheit, die Geschichte beweist, daß die Kirche Christi die Schöpferin der wahren Kultur ist. Denn thatsächlich erwuchs in den Jahrhunderten seit Christus eine

Digitized by Google

Kultur im Abendlande, die als etwas einziges dasteht. Nicht minder stellt das eigenste innerste Wesen dieser Kultur sie anders dar, als alle übrigen Kulturen. Wie die Kirche Christi aus Christus hervorging, so ist die Kultur nach Christus aus Christus und seiner Kirche erstanden. Wir nennen sie deshalb mit Recht christliche Kultur. Ihr Fakto, ist die kirchliche Auktorität.

Die kirchliche Auktorität, in welcher Christus fortlebt und fortwirkt, ist zunächst Prinzip und Norm der ethisch-religiösen Kultur übernatürlicher Art.

Das Walten dieser kirchlichen Auktorität und die Verbreitung solcher religiös-ethischer Kultur ist der Ausgangspunkt einer neuen, allseitigen, einheitlichen, stetig ansteigenden Gesamtkultur.

Die kirchliche Auktorität vermag abermals den also zur Höhe gehobenen Kulturfortschritt, welche Stufe er immer einnehme, in der Mitte zu halten zwischen Ueberkultur und Barbarei.

Endlich hat diese kirchliche Auktorität Bürgschaft des Bestandes durch die ganze Weltzeit. Wenn also Ueberkultur und Barbarei einen Kulturzustand zu verderben drohen, wenn schreckhafte Zeichen den Untergang der Kultur in nahe Aussicht stellen, dann ist das aufrecht stehende Kreuz wiederum die letzte Zuversicht der verzweifelnden Menschheit.

4. Es erübriget uns nur noch die Frage zu beantworten: Sind in der Los von Rom-Bewegung die Bedingungen, welche einen Kulturkampf ausmachen in den gegenwärtigen antisocialen und politischen Bewegungen vorhanden? Es gibt nämlich manche, welche des neuen Kulturkampfes sich schämen und denselben am liebsten wegleugnen möchten. Auf diese Frage antworten wir entschieden: Ja. Denn ein Kulturkampf kann einmal dadurch entstehen, daß die Faktoren der Kultur lahm gelegt oder ausgerottet, sodann dadurch, daß die Kulturschöpfungen selbst gestört oder wenigstens in bedeutendem Maße beeinträchtiget werden. Nun aber ist bei den Los von Rom-Bewegungen nicht nur das eine, sondern sogar beides der Fall. Denn durch die Los von Rom-Bewegungen wird der Hauptfaktor der wahren Kultur, Christus und die Kirche Jesu Christi und insbesonders die kirchliche Auktorität, die Norm und das Prinzip der wahren Kultur in seinem freien Wirken und Schaffen gehemmt.

5. Doch nicht nur die Faktoren der Kultur, sondern auch deren Schöpfungen auf privatem und socialem, auf politischem und ökonomischem Gebiete sucht man zum allermindesten zu beeinträchtigen, ja vielfach geradezu zu vernichten.

In persönlicher Beziehung gewährleistet die christliche Kultur

Digitized by Google

einem jeden die Freiheit des Gewissens, d. h. sie gibt einem jeden das Recht auf die Unabhängigkeit von jeder menschlichen Gewalt in Bezug auf Thun und Lassen alles dessen, was Gottes Gesetz gebietet und verbietet; ferner gibt sie ihm das Recht auf alles, was zu seiner sittlichen Vervollkommnung dienen kann, vorausgesetzt daß die Rechte anderer dabei nicht verkümmert werden und die Sache selbst sittlich gut ist. Dahin gehört das Recht zur Ausübung der evangelischen Räte (Armut, Keuschheit, Gehorsam). Die christliche Kultur sichert sodann jedem ein gewisses Maß von äußeren Glücksgütern zu, welche hinreichen, ihn und seine Familie zu ernähren.

Nun aber wird, wie oben gezeigt wurde (§ 1. 12), gerade die Gewissensfreiheit des Einzelnen vielfach verletzt, der Einzelne in der Ausübung der evangelischen Räte gehindert, indem die Gründung neuer Klöster und ähnlicher Institute nicht gestattet wird. Daß viele in Bezug auf den Genuß der äußeren Glücksgüter für sich und ihre Familie sehr dürftig gestellt sind, bedarf keines Beweises. Denn das bezeugt das allseitige Streben, sich in diesen Besitz zu versetzen.

6. Auch auf dem gesellschaftlichen Gebiete werden die christlichen Kulturschöpfungen vielfach in Frage gestellt. Die erste und ursprünglichste Gesellschaft ist die Familiengemeinschaft. Für die christliche Kultur ist die Ehe zu einem Sakramente erhoben und der Ehevertrag nicht dem weltlichen, sondern dem geistlichen Gerichte unterstellt. Der Los von Rom-Stürmer bemüht sich, diese von Christus gewollte Einrichtung über den Haufen zu werfen. Die christliche Kultur hat kraft positiv-göttlicher Rechtsordnung ein göttliches, von der weltlichen Gewalt unabhängiges Recht, alle Menschen in dem, was Christi Lehre und Gebote betrifft, zu erziehen und zu unterrichten. Von den Los von Rom-Kämpfern wird ihr aber dieses Recht nicht nur geschmälert, sondern grundsätzlich abgesprochen. [1])

[1]) Hier ist Oesterreich wiederum ein Muster, wie es nicht sein sollte. Das Schulgesetz von 1868 resp. 1869 beseitigte die kirchliche Schulaufsicht und etablierte eine Lehrerbildung im Geiste des Indifferentismus. Daraus kann man sich erklären, daß auch so viele Lehrer in Oesterreich „Los von Rom" schreien. Denn gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes trat in Wien ein Mann auf, der wie kein Zweiter es verstand, die katholische Lehrerschaft gegen ihre Kirche aufzuwiegeln. Es ist Dr. Friedrich Dittes. Er war bis 1868 Seminardirektor in Gotha und gothaischer Schulinspektor. Als nach dem Jahre 1866 die Wiener Stadtgemeinde daran ging, ihr Schulwesen zu heben durch Errichtung von Bürgerschulen, gründete sie ein sogenanntes Pädagogium behufs Heranbildung der erforderlichen Lehrkräfte für diese Bürgerschulen. An die Spitze dieses Pädagogiums ward Dittes berufen.

Bevor Dittes die Berufung annahm, stellte er die Forderung: „Nie darf

Digitized by Google

7. Hinsichtlich der staatlichen Gesellschaft hat die christliche Kultur den Staat auf die ihm durch das Naturrecht gezogene Schranke hingewiesen. Denn der Staat ist als Naturzweck und weil er die Natur voraussetzt, dem Naturgesetz selbst unterworfen, so daß er nichts befehlen darf, was der göttlichen und der naturrechtlichen Ordnung widerspricht und nichts verbieten darf, was diese Ordnung schlechthin fordert. Von den Rom-Stürmern wird aber auch diese Schranke für den Staat beseitigt. Denn er ist der omnipotente Gott, von welchem alles abhängt.

Von der christlichen Kultur ist ferner die Kirche als Verkünderin und Wächterin des von Christus verkündeten Gesetzes und als Trägerin einer unabhängigen, gesetzgeberischen Kraft dem Staate an die Seite gestellt, so daß der Staat nichts gebieten darf, was dem christlichen und kirchlichen Gesetze widerspräche, und daß er auch nichts verbieten darf, was vom christlichen und kirchlichen Gesetze geboten oder als erlaubt der freien Beobachtung des Menschen anheimgestellt ist. (Evangelische Räte.) Auch diese Kulturforderung wird von den Romstürmern angefochten und die absolute Staatsallmacht proklamiert, und die Kirche, ihre Diener und ihr Besitz der staatlichen Oberaufsicht unterstellt und von ihr abhängig gemacht.

8. In ökonomischer Beziehung hat die christliche Kultur Einrichtungen getroffen, durch welche gesorgt war, daß jeder so viel hatte, um wenigstens der Lebensnotdurft für sich und die Seinigen zu steuern. Von den Romstürmern werden aber die kirchlichen Anstalten, durch welche dem socialen Lebensnotstand abgeholfen werden soll, besonders die charitativen Wohlfahrtseinrichtungen lahm gelegt und sogar zerstört und dadurch dem Elende Thür und Thor geöffnet.

Es ist also nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß wir

---

der Fuß eines Geistlichen diese Anstalt betreten." Auf Zureden und um den gut dotierten Wiener Posten nicht zu verlieren, stand er allerdings von dieser Forderung ab, nicht aber von der Gesinnung, welche in dieser Forderung ihren Ausdruck gefunden hat und die er auch zu verbreiten suchte. Selbst nach seiner unfreiwilligen Pensionierung fuhr Dittes fort, seine christentum- und kirchenfeindlichen Ideen in der Presse und auf Lehrerversammlungen zu propagieren.

Der Geist, welchen Dittes in die österreichische Lehrerschaft geworfen hatte, ist aber nicht ausgestorben. Seine vielen Schüler und Gesinnungsgenossen arbeiten in seinem Geiste weiter. Der Ersten einer ist Jessen. Die von ihm redigierte „Deutsch-österreichische Lehrerzeitung" ist eine wahre Ablagerungsstätte von Verunglimpfungen, Ehrabschneidungen und Verdächtigungen gegen den kathol. Klerus. Wo nur irgendwie und irgendwann ein katholischer Geistlicher sich etwas hat zu Schulden kommen lassen, in dem Wiener Lehrorgan wird darüber sorglich Buch geführt — natürlich zur größeren Ehre der Lehrerschaft? — Vergl. Hist.-polit. Bl. Bd. 123. Seite 197.

Digitized by Google

durch die Los von Rom-Bewegung auf den glühenden Boden eines heißen Kulturkampfes gedrängt worden sind und daß ein solcher Kampf in den Grundanschauungen und in den leitenden Ideen der Los von Rom-Schreier bereits gegeben ist. Denn diesen Ideen entsteigen mit einer gewissen Notwendigkeit, wie als logische Folgerungen alle jene Momente, welche wir oben als Kennzeichen und Bedingungen des Kulturkampfes angeführt haben. Es wird sich nurmehr um ein plus und minus von Macht und Gewalt handeln, um diese Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. An gutem Willen dazu fehlt es bei vielen nicht, auch bei uns in der Schweiz nicht.

So muß also zugegeben werden, daß durch die Los von Rom-Bewegung ein neuer geistiger Kulturkampf entbrannt ist, wie er vor einigen Jahren schon von den Führern des evangelischen Bundes signalisiert wurde. Wir erinnern diesbezüglich an den Spruch eines Hauptwortführers des evangelischen Bundes, an den „bekannten Liebhaber großer Worte", Superintendent Meyer aus Zwickau, welcher schon in der Generalversammlung des evangel. Bundes im Oktober oder November 1898 hinausgerufen hat: „Der Kulturkampf kommt wieder" [1]) Daß Superintendent Meyer sein möglichstes beiträgt, um ihn zu schüren und im Dasein zu erhalten, wird, wer die Verhältnisse kennt, kaum in Abrede stellen können.

Auch der Prediger Prof. Dr. Scholz (Berlin) kündigte in seiner Rede, die er auf der 11. Generalversammlung des evangelischen Bundes zu Magdeburg (3. bis 6. Oktober 1898) hielt, den neuen Kulturkampf an. Nach der Flugschrift 154 des Evangelischen Bundes (Seite 7 und 8), welche diese Rede wiedergibt, hat der Redner folgendes gesagt:

„Kein Zweifel, der Tag wird kommen, wo jedermann einsieht, entweder Rom oder Wittenberg. So wie bisher geht es nicht weiter. Ein hochgestellter Mann, der dem preußischen Kulturkampf nahe stand, hat einst auf meine Frage, wen er für geeignet halte, die Geschichte des Kulturkampfes zu schreiben, geantwortet: Die Geschichte des Kulturkampfes wird nicht eher geschrieben, als bis ein neuer Kulturkampf entbrannt. Rom hüte dich vor dem furor teutonicus! Hüte dich vor Luthers heiligem Zorn! Bis dahin aber und heute und morgen halten wir treu zu der Parole von der Selbsthilfe des deutschen Protestantismus." [2])

---

[1]) Kölnische Volkszeitung vom 7. Nov. 1898 und Nr. 4 vom 2. Jan. 1902

[2]) Kölnische Volkszeitung Nr. 253, Dienstag den 18. März 1902.

Digitized by Google

§ 5.

Ursachen und Triebfedern des Los von Rom-Kampfes.

I. Nächste und direkte Ursachen: 1. Die Deutschnationalen (1); 2. Ganz- und halbabgefallene Katholiken (2), 3. Das Beamtentum (3). II. Entferntere Ursachen: 1. Der Protestantismus: a) evangelischer Bund (5), b) Gustav Adolf-Verein (6), c) Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums (7), d) evangelische Theologen (8), e) Altkatholiken (9), f) das moderne Judentum (10), g) Freimaurerei (12); 2. Begünstigende Umstände im eigenen Lager: a) Indifferentismus (13), b) Mangel an zeitgemäßen Einrichtungen (14).

Es ist wichtig, daß man sich über die Ursachen und über die Urheber der Bewegung klar wird, und zwar fürs erste deshalb, damit der Angegriffene in der Abwehr nicht einen strategischen Grundfehler begeht und die Geschütze auf einen falschen Punkt richtet. Denn nichts rächt sich im Kampfe mehr als das falsche Zielen und eine unrichtige Diversion. Ferner ist die Kenntnis der Ursachen von Wichtigkeit, damit man nicht unnütze Kräfte verschwendet und Leute für die Angriffe verantwortlich macht, die unschuldig sind, denn das wäre ungerecht und verleumderisch. Deshalb wollen wir schrittweise vorangehen und unsere Ansicht möglichst mit Thatsachen beweisen und zu diesem Zweck zunächst die unmittelbaren und direkten Ursachen ins Auge fassen und sodann die mittelbaren und entfernteren Triebfedern.

1. Fassen wir nun die Ursachen dieser religiös-politischen Revolution näher ins Auge und zwar zunächst die nächsten und direkten Ursachen derselben.

Zu dieser Klasse von Ursachen und Triebfedern der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich rechnen wir an erster Stelle die Alldeutschen, die Deutschnationalen, d. h. die unzufriedenen Deutschen in den österreichischen Reichsländern. Sie glauben durch das jetzige Oesterreich ihr „Deutschtum" bedroht und deshalb streben sie einen organischen Verband mit Reichsdeutschland an. Weil aber nur ein protestantisches Oesterreich nach dem Reiche verlangt, ein katholisches aber gar nicht, und weil nur eine protestantische Bevölkerung Oesterreichs ein Gegenstand des Begehrens für Deutschland ist, ein katholische aber gar nicht, deshalb haben diese Alldeutschen beschlossen, die deutsch-österreichische Bevölkerung

Digitized by Google

dem Protestantismus in die Arme zu treiben. Darum Los auf Rom! Los auf die katholische Kirche!

Sie sagen:

„So lange nicht das ganze deutsche Volk wiederum los von Rom ist, frei wie vor mehr als tausend Jahren — so lange muß es um sein Volkstum, um seinen nationalen Besitzstand bangen. Wir müssen in religiöser Beziehung (den Zeitverhältnissen entsprechend geändert) wieder auf die Zustände vor Bonifatius gelangen — nur dann können wir in Bezug auf unser Volkstum sorglos sein.[1])

Diese Worte des böhmischen Landtagsabgeordneten Iro sagen so viel als: Selbst der Protestantismus bietet uns keine volle Garantie für die Rettung des österreichischen Deutschtums. Wir müssen zu Wodan zurück, zu Freya, zum Thor, zum Loki und wie sie alle heißen mögen die Götterphantasien, mit denen unsere heidnischen Vorfahren ihr Jenseits bevölkert haben.

2. Zur Klasse der unmittelbaren und direkten Romstürmer gehören sodann neben und hinter diesen parlamentarischen, oder, wenn man lieber sagen will, offiziellen Losstürmern ganz- und halbabgefallene Katholiken aus allen Ständen und Berufsklassen.

Es sind die „Herren von der Schule": Universitätsprofessoren und Universitätsstudenten, Gymnasiallehrer und Gymnasialstudenten. Beweis hiefür sind die alldeutschen Vereine und Verbindungen, auf welche wir bereits früher aufmerksam machten und deren Mitglieder diese Herren von der Schule sind. Ihnen bangt um ihre „Aufklärung" und rufen sie daher „Los von Rom" und „Los auf die Kirche". Auch die Volksschullehrer machen in einigen Kronländern zum großen Teile mit und haben sich in den Dienst der Alldeutschen gestellt und rennen Sturmlauf gegen die Kirche und die Dynastie. Denn nur ein kleiner Bruchteil dieses sonst so ehrenwerten Standes hält treu zu Kirche und Klerus, der übrige ist durch Dittes und Jessen der Kirche entfremdet worden.

3. Auch unter dem Beamtentum finden wir genug fertige Rom-Stürmer. Kein Kenner der österreichischen Verhältnisse wird, wie die hist.-polit. Blätter schreiben, in Abrede stellen können, daß von den akademisch gebildeten Beamten Oesterreichs höchstens 5 Prozent die religiösen Pflichten, welche die Kirche fordert, erfüllen, und daß treue Katholiken, die ihr Christentum bethätigen, unter den österreichischen Beamten ehrenvolle Ausnahmen sind. Die „Ostdeutsche Rundschau" hat sogar mit großer Zuversicht behauptet, daß viele Beamte auf die Stunde des Abfalles harren und hiermit hat das Abfallsorgan Schönerers aus-

[1]) Hist.-polit. Blätter Bd. 128. Seite 333.

Digitized by Google

nahmsweise einmal die Wahrheit gesprochen. [1]) Es ist daher ein zwar trauriges aber bedenkenswertes Wort der Salzburger „Kathol. Kirchenzeitung" vom 4. Okt. 1901 (Nr. 78): „Oesterreich geht an der Kurzsichtigkeit, Gutmütigkeit und Unfähigkeit seiner Staatsmänner zu Grunde. Herr v. Körber ist der Typus eines Staatsmannes, wie er nicht sein soll." Aber nicht nur das. Unter diesen akademisch gebildeten Beamten gibt es viele, welche Tag ein Tag aus die Kirche wenn nicht öffentlich doch im Geheimen mit Verhöhnungen, Beschimpfungen, Lügen und Verleumdungen überschütten. Und wie sollte das anders sein können, da sie von ihren Lehrern an der Universität nicht viel anderes gelernt haben.

4. Das sind nun die Vorkämpfer im Los von Rom-Kampf; diese sind es, welche im Namen der Freiheit und des Fortschrittes in den verschiedensten Tonarten ihr „Los **von** Rom" und ihr „Los **auf** Rom" in die Welt hineingerufen haben und es jetzt noch hineinrufen. Allein der bereits entbrannte Kampf ist nicht überall ihr alleiniges Werk. Sie sind vielfach nur die Geführten und die Geschobenen. Denn sie allein und ohne Hintermänner, ohne Freunde und Gönner spielten in der Gesellschaft eine nicht so bedeutende Rolle, daß sie ohne andere eine solche antikirchliche Bewegung, wie es der Graßmannscandal war und die Los von Rom-Bewegung ist, hervorzubringen im Stande gewesen wären. Welches sind nun diese entfernteren Ursachen des Los von Rom-Kampfes? Oder mit anderen Worten: Wer sind nun diejenigen, welche diesen direkten Angreifern den Rücken decken, sie vorwärts drängen und nötigenfalls hilfreich unterstützen?

Zu den mittelbaren und entfernteren Ursachen und Triebfedern, welche hinter den eigentlichen Rom-Stürmern stehen und sie schieben, rechnen wir hauptsächlich den reichsdeutschen Protestantismus.

Es ist nicht so sehr der österreichische Protestantismus, welcher zu diesen Ursachen gehört, denn dieser war, wir wissen nicht aus welchen Gründen, mehr zurückhaltend. [2]) Auch das protestantisch offizielle Deutschland will, wenigstens teilweise, von der Los von Rom-Bewegung nichts wissen. [3]) Dagegen ist es zum Staunen, mit welcher Rührigkeit und

[1]) Hist.-polit. Blätter Bd. 128, Seite 652.

[2]) Der „Verein evangelischer Glaubensgenossen" in Wien, der eigens zur Unterstützung der Los von Rom-Bewegung ins Leben gerufen wurde, ist von der niederösterreichischen Statthalterei als nicht im Gesetze begründet, kassiert worden; ebenso wurden aus Deutschland herübergekommene protestantische Prediger z. B. Pfarrvikar Lemmer aus Mühlheim a. Rh. ausgewiesen.
Hist.-polit. Bl. Bd. 125, S. 690.

[3]) Es sieht darin eine politische Demonstration, an der es mit Rücksicht auf den Dreibund und andere staatliche Interessen keinen Teil haben will. Den Beweis hiefür lieferte z. B. die sächsische Regierung, indem sie jedweder öffentlichen Sammlung zu Gunsten der „evangelischen Bewegung" in Oesterreich die Genehmigung versagte. Hist.-polit. Bl., Bd. 125, Seite 162.

Digitized by Google

Opferwilligkeit der nicht offizielle reichsdeutsche Protestantismus die Los von Rom-Bewegung schürte und unterstützte. Kaum war der Schönerersche Ruf nach Deutschland gedrungen, als sich der „Alldeutsche Verband", der „Ulrich Hutten-Bund", der „Gustav Adolf-Verein" und der „Evangelische Bund" zur Hilfeleistung anschickten.

5. Es ist fast unglaublich, was der Evangelische Bund in der „Los von Rom-Bewegung" leistete um Oesterreich gegen Rom und die Römische Kirche zu hetzen und zum Abfalle zu bringen. Zunächst sandte er den Pastor Lic. Everling zu einer „Studienreise" nach Böhmen. Auch Versammlungen wurden gehalten zur Weckung der protestantischen Sache in Oesterreich, Flugschriften verfaßt und massenhaft nach Oesterreich geworfen; „Missionäre" geschickt, „Liebesgaben" gesammelt und den neuen „Glaubensbrüdern" zur Stärkung ihres „evangelischen Bewußtseins" übermittelt.[1]) Das gleiche that auch der „Alldeutsche Verband".

6. Der Gustav Adolf-Verein übernahm die evangelischen Kirchenbauten in Oesterreich. Einzelne Bezirke im evangelischen Deutschland versorgten verschiedene Gemeinden: Barmen versorgte Langenau (in Böhmen) und Radkersburg; Krefeld, München-Gladbach versorgt Trebnitz (in Böhmen). Halle versorgt Villi (Steiermark) und Westfalen Brunau (in Böhmen). — Zur Stärkung der Hände des Gustav Adolf-Vereines bildete sich in Deutschland ein eigenes Komitee unter dem Titel „Komitee zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich". An der Spitze desselben steht der bekannte Superintendent Meyer in Zwickau.

7. Die Ausbreitung des Evangeliums in Oesterreich fällt auch unter die Aufgaben der 1899 zu Barmen gegründeten Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums. Dieser Verein hat überhaupt keinen anderen Zweck als eine möglichst planmäßige Evangelisationsarbeit unter der katholischen Bevölkerung einzuleiten. Um dieser Aufgabe nachzukommen, erließ er im Jahre 1900 einen Aufruf, welcher 800 Unterschriften von teilweise angesehenen Männern, so auch vom Hofprediger Stöcker, trug. Man traut den Augen kaum, wenn man liest, daß gebildete und angesehene Männer geschrieben haben sollen:

[1]) Wie Superintendent Fr. Meyer am 10. Sept. 1899 mitteilte, sind bis dorthin schon an 2 Millionen Druckschriften religiösen Inhaltes nach Oesterreich gegangen und bis zu 30,000 Mark Beihilfen für Vicare und andere Zwecke gespendet worden. Warnsdorfer „Oesterreichische Volkszeitung" vom 20. Sept. 1899. Hist.-polit. Blätter, Bd. 125, Seite 165.

Im Jahre 1901 hat der evangelische Bund nicht weniger als 25,000 Mark für Reiseprediger, 70,000 Mark zur Besoldung von 50 Vikaren und 12,000 Mark für Schriftenverbreitung gebraucht. Vgl. die „Christliche Welt" 1901, Nr. 9.

Digitized by Google

„Deutsche Männer und Frauen (in Oesterreich) ohne Zahl, die nicht so glücklich sind, evangelischen Gottesdienst in der Nähe zu haben, warten und warten." Wie groß mag wohl die Zahl dieser nach dem Evangelium Dürstenden sein? Wie schnell könnten die gezählt werden! Wenn dieser Durst nach dem Evangelium so groß ist, wie können dann die Los von Rom-Stürmer sagen: die ganze Bewegung hänge mit dem Auslande zusammen; das Ausland habe von Anfang an seine Hand im Spiele, das Ausland sende Agitatoren, Schmähschriften, Geld und Hilfe, das Ausland hetze und schüre gelegentlich ihre Glaubensgenossen doch wieder selber ein. Wenn es der nach dem reinen Evangelium Dürstenden„ ohne Zahl" gab, wie konnte dann auf der Versammlung des „evangelischen Bundes" in Breslau, ein in Steiermark angestellter Pastor unumwunden erklären, daß die ganze Bewegung ohne ausländische Hilfe im Sande verlaufen wäre!

8. Mit den evangelischen Vereinen bethätigen sich an der Förderung des Abfalles von Rom auch die evangelischen Theologen. Mit dem Rufe: „Los von Rom" ziehen deutsche Prediger in hellen Haufen nach Oesterreich, „um unsere katholischen Brüder an der Donau von der römischen Abgötterei zu befreien und ihnen die Fackel des reinen Evangeliums anzuzünden". Wo die Prediger nicht hindringen können, senden sie ihre mit dem reinen Evangelium beladenen Traktätlein und suchen deren Wirksamkeit durch Gelder zu unterstützen, die in Deutschland und in der Schweiz gesammelt werden.

Liegen dieser Bewegung der evangelischen Theologen wirklich religiöse Beweggründe zu Grunde? Es mag ja irregeleitete und verworrene Köpfe geben, bei denen solche Beweggründe mitspielen; daß aber dieselben im Großen und Ganzen mit dem Evangelium nichts zu schaffen haben und sich der Religion nur als eines Aushängeschildes bedienen, um politische und antireligiöse Umtriebe zu verdecken, ist jedem klar, der auch nur oberflächlich die wahrhaft trostlose religiöse Zerfahrenheit der evangelischen Theologen und Prediger verfolgt hat.[1])

Durch die Romhetze möchten nun diese evangelischen Bundesbrüder den Hader und Zwiespalt im eigenen Hause beseitigen oder wenigstens verschleiern. Der Geist der Verneinung, besonders des Papsttums, dieses Felsens, auf dem Christus seine Kirche erbaut, ist das innerste Lebensprinzip des Protestantismus. Und nichts ist geeigneter, wenigstens äußerlich wieder zu vereinen, als der Schlachtruf gegen Rom. Das wissen

[1]) Wer das nicht glaubt, der lese, um sich davon zu überzeugen, die vortreffliche Abhandlung von P. Kathrein S. J. „das Heidentum im evangelischen Deutschland". Linzer Quartalschrift 1902, Seite 13.

Digitized by Google

die evangelischen Bundesbrüder sehr wohl. Wenn diese Protestanten unter sich im Hader liegen und sich gegenseitig verketzeren, wenn der ganze evangelische Bau auseinander zu fallen droht, dann braucht nur die Trommel gegen Rom gerührt und das odium papae angefacht zu werden, und die Einigkeit ist bei diesen wenigstens äußerlich zeitweilig wieder hergestellt. Von Zeit zu Zeit ist eine Romhetze für viele evangelische Prediger geradezu ein Lebensbedürfnis. Auch solche Protestanten, die sich sonst in ihrem Leben keinen Deut um die Kirche kümmern, fühlen dann plötzlich das „evangelische Bewußtsein" in sich erwachen und greifen zur Streitaxt gegen die Römlinge.

Mit einem Worte: So uneinig sonst diese evangelischen Prediger und Theologen unter sich sind, gegen Rom d. h. gegen die kath. Kirche sind sie alle eins. Die sonst „uneinigen Brüder" arbeiten sich in diesem Kampfe gegenseitig in die Hände, als ob sie die größten Freunde von der Welt wären. Nichts ist ihnen zu viel, wenn es gegen die Kirche geht.

Wir haben wiederholt schon erwähnt, mit welchem Eifer und mit welcher Eintracht die Theologen und Prediger des evangelischen Bundes und des Gustav Adolf-Vereins die Los von Rom-Bewegung betreiben und ihr zu Gevatter stehen. Das gleiche ist auch bei den evangelischen Theologen in der Schweiz der Fall. Auch diese sonst nicht immer einigen Brüder finden sich im Kampfe gegen Rom wieder zusammen.

Zum Beweise hiefür erinnern wir z. B. an die Angriffe auf Rom und die Kirche in dem in Zürich erscheinenden „Protestant", redigiert von den Pastoren G. Schönholzer, Pfr. A. Ritter, Pfr. J. Ganz, Prof. Dr. v. Schultheß-Rechberg.

Wir erinnern ferner an die Sammlungen, welche von Seite gewisser Pastoren zur Unterstützung der Evangelisation Oesterreichs und der dort inscenierten Los von Rom-Bewegung gemacht wurden. [1])

Selbst die evangelischen Synoden rufen offen zum Kampfe gegen Rom auf.

---

[1]) Laut „Ostschweiz" Nr. 131 vom 10. Juni 1902 sind in der Schweiz seit dem Herbst letzten Jahres für die Evangelischen in Oesterreich über 30,000 Fr. gesammelt worden, und zwar stammt das Geld aus folgenden Kantonen: 10,000 Franken aus Zürich, über 8000 Fr. aus Bern, über 4000 Fr. aus St. Gallen, über 2000 Fr. aus Baselstadt, 2000 Fr. aus Thurgau, 1700 Fr. aus Glarus, 1500 Fr. aus Graubünden, über 900 Fr. aus Appenzell A.-Rh, 800 Fr. aus Aargau, 500 Fr. aus Luzern, 400 Fr. aus Schaffhausen u. s. f. Von diesen Einnahmen sind bereits 24,000 Fr. verwendet worden zur Unterstützung evangelischer Gemeinden in Oesterreich.

Digitized by Google

An der evangelischen Synode des Kantons St. Gallen vom 17. Juni 1901 donnerte Pfarrer Schelling in seiner Predigt gegen die kath. Kirche in folgenden Worten: „Ein ganz ähnliches Bild, wie das Judentum zur Zeit des hl. Paulus bietet uns der Katholizismus in seiner heutigen Gestalt, in welcher er — noch mehr als in den Tagen der Reformation — eine arge Trübung des Evangelischen Christentums darstellt . . . Der alte böse Feind (das Papsttum) von dem schon Luther gesungen, ist immer noch auf dem Plan; er steht uns noch immer unbezwungen gegenüber und nicht minder als in den Tagen der Reformation gilt heute von ihm das Wort: Groß Macht und viel List sein grausam Rüstzeug ist. auf Erd ist nicht seinesgleichen. . . . Weil es so steht, so sei es ferne von uns, dem gegenwärtigen Ringen nach Freiheit (in der kath. Kirche) thatlos zuzuschauen und mit verschränkten Armen abzuwarten, wie weit die Tapferen, die dem Wahlspruch „Los von Rom" zu folgen gewillt sind, an ihrem Orte es bringen mögen. Nein! Da sind auch wir zum Mitkämpfen berufen! Da ist auch uns ein heiliger Kampf befohlen. [1])

Und am Reformtag zu Zürich — Montag den 26. Mai 1902 — haben laut den Tagesberichten die Vertreter des Schweizerischen Vereins für „Freies Christentum" mächtig gegen die kath. Kirche und ihre Institutionen gesprochen. Ein Pastor, Pfarrer Diem in Teufen, stellte die Frage: „Ist der Kulturkampf heute noch angezeigt?" Er beantwortete sie mit Ja und appellierte an die Tapferkeit und Ausdauer des evangelischen Volkes. Ein Reformpfarrer der socialistischen Richtung fand dagegen, daß ein allzustrammer Kulturkampf gegen die römische Richtung nicht mehr nötig sei, da letztere an einer chronischen Blutvergiftung leide, die sie bald ihrem Untergange entgegenführe. [2])

9. Als hinter und neben den Rom-Stürmern stehend könnte man auch noch den Altkatholizismus bezeichnen. Auch dieser lebt ja vom Kampfe gegen Rom. Allein derselbe ist ein so armseliges Gewächs, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, länger bei ihm zu verweilen. Seine Religionsdiener sind fast sämtlich abgefallene katholische Geistliche mit teilweise nicht einwandfreier Vergangenheit; [3]) sein Lehrgebäude ruht halb auf protestantischem, halb auf katholischem Grunde und sucht

[1]) Hist.-pol. Blätter Bd. 128, Seite 598.

[2]) „Fürstenländer" Nr. 63 vom 31. Mai 1902.

[3]) Wer sich hierüber näher informieren will, lese den interessanten Artikel in hist.-pol. Blättern Bd. 86 Seite 425 u. ff., wo eine Anzahl solcher Pastoren geschildert sind.

Digitized by Google

daher vergebens festen Halt zu gewinnen. Religiös-indifferente Fabrikanten sind seine Protektoren und ein nationales Mäntelchen muß die Blößen seines religiösen Glaubenslebens decken. Er lebte von seiner Wiege an bis heute von der Hetze gegen den Katholizismus. In Oesterreich war es Pfarrer Nittel in Warnsdorf, welcher durch seine Schrift „Los von Rom" (Frühjahr 1898) den Kampf eröffnete. Allein die Altkatholiken spielten auch da wie anderswo, weil sie der nötigen geistigen Kraft und Grundlage entbehren, keine sehr bedeutende Rolle und machten deshalb im Los von Rom-Kampf begreiflicherweise wenig Eroberungen, weil, wie Bräunlich schreibt „die meisten Abgefallenen sich dem Protestantismus zuwandten." [1]) Wenn sie also dennoch im Los von Rom-Kampf mitthun, so geschieht das höchstens deshalb, um in diesem Kampfe mit dem evangelischen Bunde Chorus zu machen und noch etwelche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, da sich sonst kaum jemand um die Gesellschaft als solche mehr kümmert!

10. Wir rechnen ferner auch das moderne Judentum zu den Ursachen des Los von Rom-Kampfes.

Wir sagen — um nicht mißverstanden zu werden — das „moderne" Judentum. Das alte orthodoxe Judentum, das noch festhält an Thora und Talmud, an den Propheten und messianischen Hoffnungen und das, so sehr auch sein religiöser Standpunkt mit dem unserigen kontrastiert, dennoch etwas Ehrwürdiges in sich trägt, ist nicht gemeint, sondern jenes heutige Judentum, welches sich der Religion seiner Väter völlig entäußert hat, ohne sich zugleich auch seiner schon aus vorchristlicher Zeit stammenden Prätensionen irgendwie zu entäußern. Es ist durchweg kosmopolitisch. Die Prinzipien der sogenannten großen Revo-

[1]) Hinsichtlich der Altkatholiken in der Schweiz schreibt der „Schweizer Katholik" in Nr. 4 vom 25. Jan. 1901: „Wie traurig und trostlos es — beim altkatholischen Klerus — mit seinem Einflusse auf das Volk bestellt ist, geht daraus hervor, daß die meisten „reorganisierten" Gotteshäuser des Sonntags, mit Ausnahme der höchsten Feste, allenthalben leer stehen; ja es sind uns Gemeinden mit mehreren hundert Seelen bekannt, wo der altkatholische Pastor an Sonntagen wegen Mangel an Publikum keinen Gottesdienst abhalten konnte Daß in mehreren altkatholischen Kirchen des Kantons Genf jahrelang am Sonntag außer dem Pastor Niemand erschien als — der Küster, ist noch in aller Erinnerung. Daß der frühere Pastor in Olsberg (Kt. Aargau) deswegen nicht mehr in seiner Gemeinde sich halten konnte, weil er sich offen als gläubiger Christ präsentierte und in einer Abschiedsrede in der Kirche vor den wenigen Treugebliebenen unter Thränen bekennen mußte: „Sie (die übrigen Schäflein) hassen wohl den Papst, aber lieben Jesus Christus nicht!" ist eine symptomatische Erscheinung der „Herzog"-lichen Kirche. Daß ihr Anhang beim Volke nicht groß sein kann, beweist die „hartnäckige" Weigerung bei der allgemeinen Volkszählung.

Digitized by Google

lution zu seinen Gunsten in wahrhaft fiskalischer Weise verwertet und ausgebeutet, bilden mit den aus den berüchtigten Menschenrechten abgeleiteten modernen Kultur- und Civilisations-Ideen sein eigentliches Wesen. Deutlich und erkennbar strebt es dahin in fieberhafter Weise durch die Macht des „Geistes, Wortes und Geldes", ein irdisch-messianisches Reich voll Genuß und Glückseligkeit auf dem Rücken der unterworfenen, geknechteten und ausgebeuteten Gojim aufzurichten und alles zu bekämpfen, was ihm hinderlich im Wege steht, besonders Religion und Christentum. Und hiezu stehen ihm auch die Mittel zu Gebote. Oder sind nicht die „Weltblätter" und das allmächtige Kapital so gut wie ganz in seinen Händen? Welcher Staat Europas steht nicht mit Haut und Haar verpfändet im großen Schuldenbuch des Judentums? Ist unsere schöngeistige Litteratur nicht durch und durch verjüdelt? Sitzen auf den einflußreichsten Kathedern unserer Universitäten nicht bereits eine schwere Menge Juden als Lehrmeister der christlichen Jugend? Führt das moderne Judentum nicht in unserer Legislative ebenso das große und entscheidende Wort, wie in der politischen Tagespresse? Daß aber das moderne Judentum diese Mittel gegen das Christentum gebraucht, läßt sich nicht ableugnen. Oder grinst aus seiner Presse nicht deutlich genug der ganze Nazarenerhaß aus den Tagen, da das Wort Fleisch geworden? Plädiert diese Judenpresse nicht seit Jahr und Tag ganz ungeniert für Verdrängung des Christentums und christlicher Prinzipien aus dem gesellschaftlichen Leben, aus der Gesetzgebung, aus den internationalen Völkerbeziehungen? Begrüßt sie nicht mit cynischem Jubel jeden Schlag, den die — Christen selber dagegen führen?

Kaum hatte daher im deutschen Reiche der Kulturkampf begonnen, so stellte sich das gesamte moderne Judentum auf die Seite der Kulturkämpfer. [1]) Und das Gleiche ist auch im Los von Rom-Kampfe der Fall,

---

nicht unter besonderer Rubrik gezählt zu werden. Merkwürdig! Die Altkatholiken besitzen alles, was zum Gedeihen und Blühen ihrer „Kirche" nur förderlich sein kann: Protektion des Bundes und der meisten Regierungen, Unterstützung der herrschenden radikalen Partei, „anheimgefallene Gotteshäuser" samt Vermögen, die Bundesgenossenschaft der Protestanten, die herrschende Presse und Litteratur und trotz alledem ist der Aufschwung seit 25 Jahren ein kaum merklicher; zählt ja die ganze altkatholische Nationalkirche nach der letztjährigen Statistik kaum 30,000 Seelen, mithin nicht einmal so viel als die Stadt Zürich römisch-katholische Bewohner zählt. Was sie zusammenhält, das ist der Haß gegen Rom und die römische Kirche, und eine solche Einigung ist nicht geeignet, auf die Dauer Einfluß auf das Volk auszuüben.

[1]) Zum Belege hiefür vergl. einen gewiß längst vergessenen Artikel aus der jüdischen „Neuen Freien Presse" zu Wien vom 16. Mai 1872.

Digitized by Google

zumal es sieht, wie Christen selbst Christus und sein Reich eitel Torheit geworden und alle Geister der Verneinung sich wider ihn erheben. Dieses jüdische Börsen- und Jobbertum mußte das thun und muß es auch heute noch thun, wenn es seine Zwecke erreichen will. Denn nur dort kann es an eine systematische Ausplünderung des Volkes denken, wo die Grundsätze der Freiheit, der Toleranz und der „freien Wissenschaft" Oberhand gewinnen. Denn erst mit der Herrschaft des schrankenlosesten und ungezügeltesten Subjektivismus, der Verwischung und radikalen Beseitigung alles Konfessionalismus und der sich darauf gründenden kirchlichen und persönlichen Rechtsverhältnisse und der durch die Freiheit der Wissenschaft patentierten Berechtigung zur Verbreitung der subversivsten Lehren und Grundsätze auf allen Gebieten des religiösen, politischen Lebens, kann von der Gründung eines irdischen, messianischen Reiches voll Glückseligkeit im Sinne des modernen Judentums — Kapitalismus die Rede sein.

11. Wenn nicht geradezu als Triebfedern der Los von Rom-Bewegung, jedenfalls als lachende Erben stehen im Hintergrunde die Beifall klatschenden Feinde jedes Christentums im liberalen, wie im socialdemokratischen Lager, denen es stets als eine Lust galt „außerhalb des Schattens der Kirche zu leben".

12. Man hat vielfach auch die Freimaurerei als entferntere Ursache des Los von Rom-Kampfes hingestellt. Wir geben zu, daß das in den Romanischen Ländern, in Frankreich, Spanien und Portugal der Fall ist. Dafür bürgen die verschiedenen Beschlüsse der Loge.[1])

Wir sagen in den „Romanischen Ländern". Denn in Deutschland und in der Schweiz lassen alle die äußern Momente erkennen, daß wenigstens der jetzige neue Kulturkampf nicht zu den Spezialitäten der deutschen Freimaurer gehört, sondern daß derselbe in seiner letzten Ursache protestantisch-theologischen Ursprunges ist. Damit wollen wir keineswegs sagen, daß die deutsche Freimaurerei zu einem solchen Kulturkampfe nicht fähig und bereitwillig wäre und daß nicht einzelne ihrer Brüder zu den obengenannten Angriffsgruppen zählten.[2]) Nein, wir meinen bloß, daß den deutschen Freimaurern materielle Ziele näher liegen und daß überhaupt der Freimaurerorden in Deutschland bei weitem nicht die Bedeutung hat, wie in Romanischen Ländern. Denn der Deutsche ist zu Geheimbünden bei weitem nicht so leicht zu haben, wie die Romanischen

[1]) Hist.-polit. Blätter, Bd. 127, S. 701.

[2]) Wenn man nichtdementierten Zeitungsnachrichten glauben darf, hat sich auch der jüngste Kämpe gegen die katholische Ohrenbeichte, Pfarrer Weiß in St. Gallen, in die schützenden Arme der .·. Brüder geworfen.

Digitized by Google

Völker, welche wie z. B. die Italiener eine zu Geheimbünden sehr geneigte Nation sind und es in der Wahl der Mittel vielfach nichts weniger als genau nehmen.

Wir würden also bezüglich der Los von Rom-Bewegung bei uns auf ein falsches Geleise kommen und einen Windmühlenkampf führen, wenn wir in Oesterreich, in Deutschland und in der Schweiz unsere Abwehr gegen die Freimaurer richten wollten. Es mögen vielleicht mehrere oder wenigere der Gegner dem Freimaurerorden angehören, allein die Gegner, die wir zu bekämpfen haben, sind und bleiben die Alldeutschen wenigstens in Oesterreich, — abgestandene Katholiken, mit und hinter ihnen verschiedene protestantische Vereine und evangelische Theologen und Reformpastoren als Vorkämpfer, um ihre dogmatische Zerfahrenheit durch das einheitliche Ziel einer Hetze gegen die katholische Kirche zu decken. Diese Leute haben also den Kampf heraufbeschworen und sie sollen ihn auch haben. Die österreichischen, die deutschen und die schweizerischen Katholiken werden bereit sein, ihre heiligsten Ideale zu verfechten, furchtlos und treu bis zur letzten Konsequenz.

13. Mit den primären Ursachen sind aber gewisse sekundäre Ursachen nicht zu verwechseln d. h. gewisse Umstände, welche die Wirksamkeit der primären Ursachen erleichteren. Fragen wir uns also noch: Welches sind die Umstände, die den Rom-Stürmern die Bewerkstelligung des Abfalles erleichterten. Dahin gehört vor allem der religiöse Indifferentismus, der sich oft bis zum ausgesprochensten Unglauben steigert, und durch seine Hochgradigkeit zum sumpfigen Nährboden wird, auf welchem die Abfallsbewegung Wurzel fassen konnte. Es gilt das besonders an jenen Orten, an welchen man es versäumt hat, bei Zeiten gegenüber den sich mehrenden Quellen des Unglaubens durch zeitgemäße Einrichtungen, z. B. Vereine u. s. w. diesen alles christliche Leben zerstörenden Uebeln zu steuern.

14. Ein weiterer Umstand ist der Mangel an zeitgemäßen Einrichtungen, um die heranstürmende Flut des Unglaubens abzuwehren. Hier nennen wir an erster Stelle den Mangel an einer zahlreichen guten kath. Presse. Das ist einer der wichtigsten Faktoren gegen den Unglauben. Schon Napoleon I. sah die Wichtigkeit der Presse ein, als er den von Görres herausgegebenen Rheinischen Merkur „Die fünfte Großmacht" nannte, die gegen ihn in Schranken getreten sei. Ganze Abschnitte der Kirchengeschichte datieren im XIX. Jahrhundert von den ersten Jahrgängen katholischer Zeitschriften, des „Tablet" in England, des „Avenir" und „Univers" in Frankreich, des „Katholik", der „histor.-polit. Blätter" in Deutschland, ja selbst der heute längst ver-

Digitized by Google

gessene „Religions- und Kirchenfreund" Benders war zu seiner Zeit als einziger Damm gegen die Hochflut der Aufklärerei geradezu epochemachend.

Daß aber hinsichtlich der Presse an manchen Orten und sogar in manchen Ländern nicht gethan wurde, was gethan hätte werden sollen, z. B. in Oesterreich, das läßt sich nicht leugnen. In letzter Zeit hat es sich dort allerdings etwas gebessert, allein vor vielleicht zwei Jahrzehnten fehlte noch zuvieles. Während im Jahre 1878 die Million Schweizerkatholiken fünfzig katholische Zeitschriften besaß, die alle „gewandt redigiert, meistens populär und in edler Sprache gehalten, und im Preise meistens außerordentlich billig gestellt waren", hatte Oesterreich-Ungarn, „welches dreißigmal mehr Katholiken zählte, nur 91 katholische Blätter." [1]) Und von diesen katholischen Blättern waren es blos 9, welche täglich erschienen, 18 waren Wochenblätter; alle übrigen von den 91 wurden nur ein- oder zweimal monatlich ausgegeben.

15. Ein nicht weniger wichtiger Faktor als die Presse zur Bekämpfung des Unglaubens muß in unserer Zeit das katholische Vereinswesen betrachtet werden. Wir wollen uns darüber nicht weiter verbreiten; wer sich darüber unterrichten will, lese unsere Schrift: „An der Jahrhundertwende". Daß aber auch in dieser Hinsicht an gewissen Orten Oesterreichs, wo die Hauptbollwerke des Los von Rom-Kampfes sind, es am nötigen Verständnis und Willen fehlt, ist eine offene Thatsache.

§ 6.
Widerlegung einiger Einwürfe.

Wir müssen an dieser Stelle noch einige Einwürfe widerlegen, mit welchen die Los von Rom-Stürmer und deren Hintermänner, ihr Gebahren zu rechtfertigen suchen. Sie sagen:

1. Einwurf. Aber warum sollten der evangelische Bund, seine Prediger und Theologen u. s. w. sich nicht an der Los von Rom-Bewegung beteiligen dürfen, da auch die Katholiken ihre ausländischen Glaubensgenossen unterstützen und ihnen zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse in thatkräftiger Weise beispringen.

Darauf antworten wir:

1. Wir nehmen es den Protestanten Deutschlands und der Schweiz durchaus nicht übel, wenn sie für ihre ausländischen Glaubensgenossen sorgen und ihnen zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse werkthätig

[1]) Hist.-pol. Blätter, Band 82, S. 904.

Digitized by Google

zu Hilfe kommen. Wir Katholiken nehmen ja dasselbe Recht für uns in Anspruch und manche österreichische Krone und mancher Franken ist zu diesem Zwecke schon nach Deutschland, z. B. nach Berlin und in andere Städte gewandert.

2. Wir müssen aber entschieden in Abrede stellen, daß wir Katholiken unsere Glaubensgenossen in dieser Art und Weise im Ausland unterstützen, wie der evangelische Bund in Bezug auf die Los von Rom-Kämpfer es thut. Das würde uns nie einfallen. Denn

nie würde es uns in den Sinn kommen katholische Missionäre auszurüsten und auszusenden, damit sie in den protestantischen Orten Norddeutschlands Propaganda treiben und die dortigen Protestanten zum Abfalle von ihrer Religion bewegten, wie es mit den Sendlingen und Unterstützungen des evangelischen Bundes u. s. w. aus Deutschland und der Schweiz in Oesterreich geschieht.

Noch weniger würden wir uns erlauben so etwas zu thun, wenn diese Propaganda von einer hochverräterischen, antidynastischen Partei angeregt und zu politischen Zwecken ausgenützt würde, wie das die deutschnationale Partei in Oesterreich thut, wenn dadurch die Revolution gegen die rechtmäßigen Herrscher unterstützt würde, wie das durch Unterstützung der deutschnationalen Hetzer in Oesterreich geschieht. Ihr Gebahren ist und bleibt ein revolutionäres. Diesen Leuten ist es nur darum zu thun, die Verwirrung im Staate größer zu machen, die Dynastie herabzusetzen, das dynastische Gefühl der Völker zu schwächen, den Antagonismus zwischen den Deutschen und Slaven zu verschärfen und so wenn möglich die Auflösung des ganzen Staatswesens herbeizuführen oder ihr wenigstens die Wege zu ebnen.

2. Einwurf. Durch die protestantische Propaganda in Oesterreich will der evangelische Bund, der Gustav Adolf-Verein u. s. w. nur Leute, die im Glauben Schiffbruch gelitten, wieder ihrem Gott zuführen. Das ist eine „edle Sache und Christenpflicht", sagt der thüringische Pastor und Wanderapostel Bräunlich.

Antwort. Wenn es Hr. Bräunlich mit seinem Seeleneifer wirklich ernst ist, dann mag er zu den Chinesen und Afrikanern gehen und bei diesen Heiden seinen Missionseifer bethätigen. Denn die haben seine Hilfe viel notwendiger als die Oesterreicher oder die Schweizer.

Ferner gibt es auch Orte in Deutschland u. s. w., wo das Licht des Glaubens ebensosehr oder noch mehr Schiffbruch gelitten hat, als in Oesterreich. Oder meint etwa Bräunlich alle Berliner seien noch „bei ihrem Gott und Heiland"? Warum geht dieser thüringische Pastor

Digitized by Google

nicht viel mehr in die socialdemokratischen Städte Sachsens? Warum geht er nicht in die Hörsäle für protestantische Theologie auf den deutschen Universitäten? Ist da alles noch „bei seinem Gott und Heiland"?

Freilich, den deutschradikalen Landesverrätern in Oesterreich nachzulaufen und „Los auf Rom" ausschreien und „Abfälle" einsammeln: das ist jedenfalls leichter und gleichgearteter als in Deutschland der drohenden Auflösung des Protestantismus zu steuern.

Schon ein flüchtiger Ueberblick genügt, um uns von der traurigen Lage des Christentums im evangelischen Deutschland zu überzeugen. Ja, es wäre sogar wunderbar, wenn der in den Kreisen der Ganz- und Halbgebildeten grassierende Unglaube nicht allmählich auch in die breitesten Schichten des Volkes hinabsickerte. Unter der Landbevölkerung mag der Protestantismus allerdings noch viele aufrichtige Anhänger haben, in den Städten dagegen hat die evangelische Kirche fast allen Einfluß verloren. Nur der von vielen Predigern geschürte Romhaß hält sie noch äußerlich zusammen. [1]) Die Prediger selbst, z. B. Hofprediger a. D. Stöcker klagen oft genug darüber, daß die großen Volksmassen der Kirche ganz entfremdet sind. Noch jüngst beklagte E. Franz in seiner Schrift: „Religion, Illusion und Intellectualismus" die „völlige Ohnmacht der evangelischen Kirche in Bezug auf das Volksleben."

Wir fragen nun angesichts dieser trostlosen Zerfahrenheit und Zersetzung, angesichts dieses Abfalles der großen Massen vom Christentum im protestantischen Deutschland, angesichts dieser Umdeutungs- und Verdrehungskünste der evangelischen Schrifterklärer, angesichts der kläglichen Halbheit so vieler Prediger, die auf den Kanzeln einen förmlichen Eiertanz aufführen müssen, um ihre wahre Stellung zum Christentum zu verschleiern angesichts dieser allgemeinen Klagen, über den völligen Niedergang des religiösen Lebens: Kann es da den Sendlingen des evangelischen Bundes wirklich um das „Seelenheil" ihrer Brüder, die im Glauben Schiffbruch gelitten, zu thun sein, wenn sie mit dem Rufe „Los von Rom" nach Oesterreich eilen? Wenn es ihnen wirklich um die Verbreitung des Glaubens, um die Rettung der Leute zu thun ist, die im Glauben Schiffbruch gelitten, warum fangen sie nicht lieber daheim an? Es brennt im eigenen Hause lichterloh und da eilen die Bundesbrüder zum Löschen nach Oesterreich!

Also nicht religiöser Eifer, nicht die Rettung der im Glauben Schiffbruch gelittenen Seelen treibt die evangelischen Bundesbrüder an, so laut den Feldruf: „Los von Rom" zu erheben und bezahlte Apostel nach Oesterreich zu schicken.

[1]) Cöthen 1901.

Digitized by Google

Aber was sonst denn? P. Cathrein antwortet: „Ohne Zweifel liegen dieser Bewegung teilweise politische, hochverräterische Beweggründe zu Grunde. Das haben auch deutsche, akatholische Zeitungen offen anerkannt, so noch jüngst die „Nationalzeitung". Wie Preußen als Vertreter des Protestantismus, so gilt Oesterreich thatsächlich noch immer als Vertreter des Katholizismus und für viele Deutsche ist der Ruf: „Los von Rom" gleichbedeutend mit dem Rufe: „Los von Oesterreich und vom Hause Habsburg." — Auch mag eine geistige Verwandtschaft bestehen zwischen den sauberen Elementen, welche in Oesterreich den Ruf „Los von Rom" erhoben und den Anhängern des evangelischen Bundes. Denn zu diesen Anhängern zählen in Deutschland vielfach Leute, die vom Christentum nichts mehr haben, als den Namen." [1])

3. Einwurf. Wir müssen den Deutschnationalen in Oesterreich zu Hilfe kommen. Vom Klerus in Oesterreich haben diese nichts zu erwarten. Denn fürs erste ist er sich seines Berufes nicht bewußt und sodann gelüstet sich mindestens die Hälfte „nach der evangelischen Freiheit". So sagen uns die romfeindlichen Organe Wolfs und des evangelischen Bundes.

Antwort. Was den deutsch-österreichischen Klerus betrifft, so ist er sich, Gott sei Dank, in seiner immensen Ueberzahl seines Berufes vollauf bewußt; er ist auch in seiner Liebe zur Kirche und in seiner Anhänglichkeit an den hl. Stuhl alles Lobes würdig.

Wohl mag er den einen oder anderen in seinen Reihen haben, der auf Irrwegen wandelt und sich nicht mehr glücklich fühlt in seinem opfervollen Berufe; aber sind sie denn alle so? Was sind die wenigen im Vergleich zu den vielen getreuen und eifrigen Priestern? Und wo gibt es einen Stand, in welchem alle Berufsangehörigen ohne Ausnahme ihre Pflichten voll und ganz erfüllen. Der Priesterstand besteht eben auch aus Menschen und wo Menschen sind, wird man überall Unvollkommenheiten finden.

Im übrigen darf sich der Priesterstand trotz den Menschlichkeiten, die ihm anhaften, wohl mit den andern Ständen messen und die ihm von den Los von Rom-Rufern à la Graßmann angedichtete Sittenlosigkeit ist wie wir später sehen werden, pure Verleumdung.

Daß es mindestens die „Hälfte des deutschen Klerus in Oesterreich nach der evangelischen Freiheit gelüstet", ist die reinste Einbildung. Drei sind abgefallen in der „Los von Rom-Bewegung"; was wollen diese drei bedeuten gegenüber den vielen tausenden von wackeren deutschen Priestern, welche Oesterreich zählt?

[1]) Theolog. Quartalschrift. Linz 1902. Seite 24.

Digitized by Google

4. Einwurf. Aber es ist nicht schade, wenn der österreichische Staat zu Grunde gerichtet wird. Denn gerade die katholischen Staaten sind, wie die Bündler sagen, „die Herde des Aufruhres".

Antwort. Der pharisäische Hinweis des evangelischen Bundes auf die katholischen Staaten, als „Herde des Aufruhres" ist wohl zu läppisch, als daß nicht jeder ruhig Denkende ihn widerlegen könnte. Allerdings gibt es katholische Staaten, in welchen Revolutionen stattfinden; aber das Gleiche findet auch in nichtkatholischen Staaten statt.

Ferner, wenn in den katholischen Staaten nun doch solche vorkommen, dann ist nichts weniger als der Katholizismus daran Schuld. Denn Revolution und Unbotmäßigkeit wird nicht vom Katholizismus geprediget und geschüret, sondern von solchen Existenzen, deren Geistesrichtung sich mit derjenigen der Rom-Stürmer und des „evangelischen Bundes" deckt.

Uebrigens sind das die gleichen Anklagen, welche einst das heidnisch-römische Cäsarentum erhob, um die Christen zu verfolgen und die Kirche im Blute ihrer Bekenner zu ersticken.

5. Einwurf. Es wäre aber ein Glück, wenn Oesterreich der Segnungen des Protestantismus teilhaftig würde. Dann würde diesen Zwistigkeiten ein Ende gemacht.

Antwort. Es ist vielmehr das Gegenteil der Fall: Gerade der Protestantismus ist vielfach Ursache an der großen Zerklüftung in Oesterreich. Aus den Reihen der ungarischen Calviner gehen die größten Gegner der gesamtösterreichischen Monarchie hervor, und, wie die Alldeutschen lieber Heiden werden als Oesterreicher bleiben, so schielen tschechische Hussiten gern nach dem heiligen Moskau. Durchaus ihrem Kaiser und König treu sind alle überzeugten Katholiken Ungarns und Böhmens, wie die der deutschen Alpenländer.

Um zu wissen, wie weit Oesterreich unter dem Zeichen des Protestantismus käme, wie der Leipziger Professor Dr. Walker will, blicke man auf das protestantische Sachsen hin, das mehr als zur Hälfte der revolutionären Socialdemokratie verfallen ist. Das würde auch in Oesterreich der Fall, denn die Statistik zeigt, daß gerade in den protestantischen Gegenden die Socialdemokratie am meisten Fortschritte macht.

6. Einwurf. Man müsse den Katholizismus bekämpfen, denn der Katholizismus erziehe seine Bekenner zu charakter- und energielosen, sittlich schwachen Kreaturen, zu Menschen ohne Selbständigkeit und Thatkraft.

Digitized by Google

Darauf antwortet ein österreichischer Mitarbeiter der Historisch-politischen Blätter (Bd. 125, Seite 636): „Wenn hier (in Oesterreich) vielfach nicht jene „Energie und Thatkraft", jene „Charakterstärke, Festigkeit und Unabhängigkeit" angetroffen wird, wie sonstwo, dann trägt wahrlich nicht der Katholizismus daran die Schuld. Das hat seine anderen Gründe, auf die wir hier weiter nicht eingehen können. Nur eines sei bemerkt, daß im „Oesterreichtum" viel slavisches Blut pulsiert. Der Slave ist von Natur weich, gefühlvoll, füg- und biegsam, nachgiebig, religiös gesinnt, voll Devotion gegen die Träger der Gewalt. Dieses slavische Naturell hat sich mit der Zeit in gewissem Maße der deutschen Bevölkerung Oesterreichs, vornehmlich in den national gemischten Kronländern mitgeteilt und dem Oesterreichertum jenen Charakter aufgedrückt, den man mit dem Ausdrucke „Oesterreichische Gemütlichkeit" zu bezeichnen pflegt. Diese Charaktereigentümlichkeit hat gewiß im gesellschaftlichen Verkehr ihr Gutes und Angenehmes, hat aber auch ihre großen Gefahren. In Zeiten der Not, der politischen Aufregung, der socialen und wirtschaftlichen Heimsuchung kann sie für das Land verhängnisvoll werden. Und wenn beispielsweise jetzt, wo frivole „Los von Rom"-Hetzer die Fackel der kirchlichen Rebellion in weite Kreise unserer deutschen Bevölkerung schleudern und wo propagandasüchtige protestantische Prädikanten aus Reichsdeutschland verständnisinnig dabei Mithilfe leisten; wenn gegen dieses friedensstörende, das Volk tief beunruhigende Beginnen von berufener Seite mehr „Schneidigkeit" als „Gemütlichkeit" entwickelt würde, so wäre dieses ein großer Segen für unser Land."

7. Einwurf. Aber es ist ungerecht, wenn man den reichstreuen Protestantismus für die ganze Los von Rom-Bewegung mitverantwortlich macht. Denn für das, was einige dabei thun, dafür sind nicht alle verantwortlich.

Wir antworten. Daß wir nicht ungerecht urteilen, wenn wir den reichsdeutschen Protestantismus mitverantworlich machen für den Los von Rom-Kampf, beweisen folgende Thatsachen und Umstände:

Die ganze Los von Rom-Bewegung findet ihre Hauptunterstützung vom evangelischen Bund und vom Gustav Adolf-Verein. Diese sind aber so große Vereinigungen, daß in ihnen das ganze protestantische Deutschland, so weit es noch Interesse für kirchliches Leben hat, so ziemlich seinen religiös socialen und organisatorischen Ausdruck findet.

Sodann wird von dieser Seite die Unterstützung geradezu systematisch geübt und zwar ohne daß sie von den berufenen kirchlichen Stellen eine Desavouierung sich zugezogen hätte.

Digitized by Google

8. Einwurf. Ferner sagen die Gegner, sie seien nur die Angegriffenen; der Los von Rom-Kampf sei von den Katholiken provoziert worden, da diese überhaupt an konfessionellen Streitigkeiten 'eine ganz besondere Freude hätten. Nicht einmal die großen Reformatoren selbst könnten sie in Ruhe lassen.

Es mag zugegeben werden, daß auch auf katholischer Seite hie und da bedauerliche Mißgriffe vorkommen, vielleicht unnötige Provokationen anderer christlicher Konfessionen. Allein die Wahrheit gebietet denn doch, zu konstatieren, daß die Störungen des Friedens zwischen den christlichen Konfessionen weit öfter und viel rücksichtsloser von anderer Seite ausgehen als von katholischer. Den Beweis dafür, daß das speziell beim Los von Romkampf der Fall ist, haben wir oben genügend erbracht und Niemand, sofern er die Verhältnisse nicht ausschließlich mit der Brille gewisser rom- und katholikenfeindlicher Blätter betrachtet, wird die Richtigkeit unserer Behauptung ernstlich zu bestreiten vermögen.

Richtig ist allerdings, daß wir Katholiken nicht gesonnen sind, solche Angriffe und Provokationen, wie es von Seite der Los von Rom-Kämpfer geschieht, passieren zu lassen, ohne uns dagegen zu verteidigen. Aber wer will uns dieses wehren und verargen? Heißt es den Frieden stören, wenn man einen frivolen Angreifer in seine Schranken zurückweist. Oder haben wir Katholiken nicht ein Recht und sogar unter gegebenen Umständen eine heilige Pflicht dies zu thun? So ist es, wie die Kirchengeschichte lehrt, von jeher in der Kirche Brauch gewesen und darum können und dürfen und werden auch wir von dieser alten Gewohnheit nicht abgehen.

Was speziell den Vorwurf betrifft, daß von Seite der Katholiken Angriffe auf die Reformatoren gemacht worden sind, so mag das sein. Allein wenn die kath. Presse in letzter Zeit hie und da die Moral Luthers und anderer Größen der Reformation in den Bereich ihrer Erörterungen zog: was war das anderes als das berechtigte Echo auf die unerhörten Beschimpfungen der kath. Kirche, ihres Klerus und ihrer Laien durch einen protestantischen Pamphletisten, dem die gesamte liberale Presse mehr oder minder eifrig die Stange hielt und der auch in protestantischen Kreisen leider vielfach Unterstützung und Förderung fand? Die Gegenüberstellung der Los von Rom-Prediger und der Jesuiten, wie dies in dem von schweizerischen Reformern erlassenen Cirkular zur Unterstützung der „Los von Rom"-Bewegung geschieht, ist wenig geschmackvoll und durchaus verfehlt. Denn was die Los von Rom-Prediger in

Digitized by Google

konfessioneller Verhetzung leisten, ist bekannt. Wie kann man unter solchen Umständen behaupten, die Katholiken oder die Jesuiten trügen den gleichen Teil der Schuld am konfessionellen Unfrieden, wie die Los von Rom-Kämpfer und ihre Anhänger und Förderer. Das heißt doch die Verhältnisse geradezu auf den Kopf stellen.

Wenn aber, wie das ja auch der Fall sein kann, auch auf katholischer Seite einzelne Mißgriffe vorkommen mögen, die den konfessionellen Frieden gefährden können, so sind dies eben Mißgriffe, die wir ebenso verurteilen, wie wir sie bedauern. Niemand aber, dem es um die reine Wahrheit zu thun ist, wird in Abrede stellen können, daß von katholischer Seite auch nur entfernt an eine Bekämpfung des Protestantismus gedacht wird in der Art und in dem Maße, wie man auf protestantischer Seite den Kampf gegen die katholische Kirche führt, wo wir eine systematische Organisation und eine planmäßige Vorbereitung des Kampfes gegen den Katholizismus sehen. Vielmehr, wir stehen schon mitten in diesem planmäßig vorbereiteten Angriff gegen die katholische Kirche drin. „Während der Unglaube z. B. in weiten protestantischen Kreisen — wohlgemerkt: nach protestantischen Zeugnissen! — immer weiter um sich frißt, weiß man drüben nichts Besseres zu thun, als dem ruhig und unthätig zuzusehen, dafür aber eine „Evangelisationsgesellschaft" zu gründen und mit dem ausdrücklich ausgesprochenen Ziele, die Katholiken ihrer Kirche abtrünnig zu machen, vergeudet man seine Kraft mit der Unterstützung der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich, die nach dem Plane nicht nur ihrer Urheber, sondern auch ihrer Hauptbeförderer aus dem deutschen Reiche, einen ausgesprochen politischen Charakter besitzt und dabei ebenfalls den Zweck verfolgt, Katholiken ihrer Kirche abwendig zu machen. Wann und wo wäre es den Katholiken eingefallen, eine Gesellschaft zur Katholisierung der Protestanten zu gründen oder in Mecklenburg, Pommern oder Braunschweig eine Los von Wittenberg-Bewegung zu inscenieren?" [1])

9. Einwurf. Es ist falsch, daß die Los von Rom-Bewegung ein „Los von Habsburg" in Oesterreich und ein „Los von Wittelsbach" in Bayern ist. Denn die Protestanten sind in Oesterreich ebenso kaisertreu und in Bayern ebenso königstreu wie die Katholiken.

Antwort. Es fällt uns nicht im geringsten ein, die Kaiser- und Königstreue der Protestanten, in ihrer Mehrzahl, überhaupt der Nichtkatholiken zu verdächtigen, wenn wir sagen die „Los von Rom-Bewegung"

[1]) Augsburger Postzeitung Nr. 3 vom 4. Januar 1902.

Digitized by Google

sei ein „Los von Habsburg und von Wittelsbach“. Aber das wird doch jeder zugeben müssen, daß diejenigen Leute, welche z. B. in Oesterreich oder Bayern oder anderswo am Los von Rom-Kampfe sich beteiligen, sich von den anderen ruhigen Elementen in Bezug auf ihre Kaiser- und Königstreue wesentlich unterscheiden und ihre diesbezügliche Gesinnung vor jedem vernünftig Denkenden sehr in Frage stellen. Denn einmal untergraben diese Stürmer schon durch ihren religiösen Rom-Kampf die kirchliche Auktorität und infolge davon auch die weltliche, wie oben gezeigt wurde. Die Königstreue verlangt aber, daß man die zu Recht bestehende Auktorität schützt, verbietet aber, daß man sie untergräbt. Sodann fördern diese Leute unwillkürlich, wissentlich oder unwissentlich, den deutschen Einheitsstaat. Sobald es gelänge, in Süddeutschland den Katholizismus in die Minderheit zu verdrängen, wäre ein großes Hindernis, einen großen nichtkatholischen Einheitsstaat zu schaffen, aus dem Wege gedrängt. Ob aber die durch dieses Treiben entstehende Schmälerung der Rechte der bestehenden Herrscherhäuser, z. B. der Wittelsbacher, mit einer wahren Königstreue vereinbar ist, mag der Leser selber beurteilen.

Man verwechsle das nichtkatholische oder besser gesagt das protestantische Volk nicht mit gewissen Hetzern. Das protestantische Volk will auch den Frieden mit seinen katholischen Mitbürgern und denkt nicht daran, den konfessionellen Frieden zu stören. Anders die professionierten Hetzer.

10. Einwurf. Ein Einsender in der „Christlichen Welt“, Nr. 19 vom 8. Mai 1902 meint, es sei „unverständige und böswillige Verkehrung des Sachverhaltes“, wenn man sagt, die „Los von Rom-Bewegung sei gleichbedeutend mit „Los von Gott“ und „Los von Oesterreich“, mit andern Worten: die Los von Rom-Bewegung habe eine religions- und vaterlandsfeindliche Tendenz.“ Ferner meint er, es „sei Uebertreibung“, wenn man behaupte, der Ausgangspunkt der Bewegung sei politischer und nationaler Art gewesen, erst im Laufe der Zeit habe die Bewegung einen rein religiösen Charakter angenommen“.

Auf den ersten Teil des Einwurfes antworten wir, daß theoretisch genommen, die „Los von Gott-“ und „Los von Oesterreich-Bewegung“ nicht gleichbedeutend sind. Wenn man aber praktisch und faktisch die Sache in ihren Trägern betrachtet, so kommt es ziemlich auf ein und dasselbe heraus. Denn „Los von Gott“ und „Los von Habsburg“, das ist das Prinzip der Führer und Urheber der Los von Rom-Bewegung. (§ 2). Wer aber sich den Führern anschließt, ohne irgendwie gegen eines ihrer Ziele zu protestieren, von dem nimmt man mit Recht an,

Digitized by Google

daß er mit allem einverstanden ist. Qui tacet, consentire videtur. Es ist uns aber nicht bekannt, daß jemand der Los von Rom-Anhänger gegen eine dieser Ideen ernstlich protestiert hätte.

Was den zweiten Teil des Einwurfes betrifft, der Ausgangspunkt der Bewegung sei nicht politischer und nationaler Natur gewesen, so widerspricht diese Behauptung zunächst der Geschichte (Vergl. § 1). Die Motive sind etwas Subjektives. Daß aber wenigstens bei den Führern und Urhebern die politischen Motive, wenn nicht die einzigen, wenigstens die vorherrschenden waren, läßt sich nicht wegleugnen. Denn diese kümmerten sich, wie ihr Thun und Handeln beweist, um Religion und was mit ihr zusammenhängt, sehr wenig.

Wenn dann später andere kamen, z. B. Hetzer aus dem evangelischen Bund u. a., welche die politische und vaterlandsfeindliche Tendenz des Los von Rom-Kampfes wegleugneten, so mag das sein; aber thatsächlich blieb die Bewegung doch eine, gelind gesagt, höchst unpatriotische; denn wer im Staate die Religion und die Auktorität untergräbt, wie es die Rom-Kämpfer thun, von dem kann doch keiner sagen, daß sie vaterlandsfreundlich oder patriotisch handeln oder auch nur patriotisch sinnen und denken.

§ 7.

Unterschied zwischen dem Los von Rom-Kampf und den früheren Kämpfen der Kirche.

1. Unterschied zwischen dem Kulturkampf der 70er Jahre und dem Los von Rom-Kampfe (1). 2. Unterschied zwischem dem Los von Rom-Kampfe und der Reformation. (2).

Wenn wir den Los von Rom-Kampf mit früheren Kämpfen der Kirche vergleichen, so gewahren wir hier bedeutende Verschiedenheiten. Daher müssen auch die Mittel, mit welchen die Gegner zurückgewiesen werden, andere sein. Wir wollen deshalb kurz auf diese Unterschiede hinweisen.

1. Der Los von Rom-Kampf unterscheidet sich von dem Kulturkampf der 70er Jahre wesentlich. Im Kulturkampfe der 70er Jahre versuchte man den Katholizismus mit Gewaltmitteln unter das Joch des Staats- und Nationalkirchentums zu zwingen. Im Los von Rom-Kampfe tritt einstweilen ein solches Bestreben nicht überall, oder wenigstens nicht so offen, wie damals zu Tage, und wenn es sich zeigt, wie z. B. in Frankreich, so ist klar zu erkennen, daß die Staats- und Nationalkirche nur ein Mittelding zwischen Katholizismus und Verwerfung jedes Christentums sein soll.

Digitized by Google

Sodann bewegt sich im Los von Rom-Kampf der Angriff auf breiterer Basis. Die gesamte katholische und selbst christliche Welt- und Lebensanschauung soll als etwas mit dem Geiste der Zeit, mit den modernen Kulturerrungenschaften Unverträgliches, gänzlich Ueberlebtes hingestellt werden. Aus allen Ecken und Winkeln holt man die Waffen hervor. Jedes Aergernis im kath. Lager wird sorgfältig gebucht, jeder Mißgriff aufgebauscht und langts nicht in der Gegenwart, so greift man auf die früheren Jahrhunderte zurück.

Und dabei wird die Lüge, auch die frechste Lüge nicht gescheut. Was in der antikatholischen Hetze vorbenannte Preßorgane der Rom-Stürmer in dieser Beziehung jetzt leisten, ist kaum zu überbieten. Ein Widerruf erfolgt selten, und wenn er erfolgt, wird meist der alten Unwahrheit oder Entstellung eine neue hinzugefügt. Alle Ehrlichkeit hat im Los von Rom-Kampfe ein Ende. Mit einem wahren Cynismus wird darauf gerechnet, daß „immer etwas hängen bleibt." [1])

Ferner müssen wir noch auf einen wichtigen Umstand aufmerksam machen. Im Kulturkampfe der 70er Jahre mußte die Kritik in unserem eigenen Lager völlig schweigen. Das war damals durchaus notwendig. Denn es handelte sich eben damals um Sein oder Nichtsein der kath. Kirche als solcher auf deutschem Boden. Im neuen Kulturkampf der Los von Rom-Bewegung, ist es aber anders. Heute müssen wir selbst besonnene Kritik üben, damit die Gegner nicht an einzelnen Punkten einsetzen können, welche nicht zu halten sind und nicht gehalten zu werden brauchen.

Der kirchenpolitischen Gesetzgebung der 70er Jahre hat die kath. Bevölkerung geschlossen passiven Widerstand entgegengesetzt und an ihm ist der staatskirchliche Ansturm gescheitert. Damals galt es, die Katholiken mit der Ueberzeugung von der Verwerflichkeit dieser speziellen Gesetzgebung zu durchdringen. Als dies gelungen war, konnte die sog. Maigesetzgebung als undurchführbar betrachtet werden und mußte als undurchführbar, in ihren einschneidensten Bestimmungen aufgegeben werden. Im heutigen geistigen Kultur- und Los von Rom-Kampfe genügt, wie wir sehen werden, der passive Widerstand allein nicht mehr, denn es handelt sich nicht blos um Gesetze, sondern um Grundsätze.

Der Kulturkampf der früheren Jahre war sodann in erster Linie ein politischer und mehr lokaler Kampf. Der gegenwärtige Los von Rom-Kampf dagegen ist wenigstens im allgemeinen, wenn man von den Deutschnationalen in Oesterreich absieht, im Grunde ein religiöser Kampf und zwar ein internationaler.

[1]) Vgl. Köln. Volkszeitung Nr. 740 vom 19. August 1901.

Digitized by Google

Beim Kulturkampf der 70er Jahre ließ sich die deutsche Staatsgewalt von den Gegnern der kath. Kirche ins Vordertreffen schieben; gegenwärtig stehen aber diejenigen selber im Vordertreffen, welche früher den Staat vorgeschoben haben. Denn man beobachtet deutlich, wie die Staatsgewalt, wenn sie überhaupt mitmacht, sich aus dem Vordertreffen zurückzieht und am liebsten neutral zuschauen möchte, da dieses für ihre Interessen am dienlichsten ist.

Auch ist zu bemerken, daß diejenigen, welche heute im Vordertreffen gegen Rom und den Katholizismus stehen und im Namen der modernen Kultur Papst und Kirche bekämpfen, von einer positiven, auf dem Offenbarungsglauben beruhenden Religion nichts wissen wollen. Ihnen ist die christl. Glaubens- und Sittenlehre ein für moderne Menschenwürde unerlaubter Zwang und ein Vorurteil, von welchem sich Gebildete losmachen müssen. [1]) Im alten Kulturkampfe war das, wenigstens in den zunächst leitenden Kreisen nicht der Fall.

2. Vergleicht man endlich den neuen Kultur- oder Los von Rom-Kampf mit der Zeit der Reformation, so bemerkt man, daß zur Zeit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts der damalige konfessionelle Kampf allerdings einen viel akuteren Charakter als heute aufweist, allein prinzipiell ist die Spaltung heute eine viel tiefere, als im 16. Jahrhundert. Denn damals hatten die sich bekämpfenden Konfessionen noch viele Glaubensbegriffe gemein, während diese jetzt von unsern Gegnern fast durchwegs über Bord geworfen wurden.

Während man also früher noch ein gewisses gemeinsames Fundament hatte, muß man heute mit den Gegnern von vorne anfangen.

§ 8.

Erfolge im Los von Rom-Kampfe.

Die Erfolge der Rom-Stürmer: 1. in politischer (1), 2. in religiöser Beziehung: a) numerisch (2), b) qualitativ (3), 3. Folgerungen (4).

Man liebt es auf Seite der Los von Rom-Kämpfer und bei deren Hintermännern in die Welt hinauszuschreien, von welchen „Er-

[1]) Wenn aber der neue Kultur- und Los von Rom-Kampf trotz dieser Anschauungen der Kulturkämpfer dennoch vielfach eine Art von „konfessionellem Charakter" trägt, so liegt der Grund in dem Vorurteile, manche protestantische Kreise glauben immer noch, daß nicht der moderne Unglaube, sondern der Katholizismus ihr einziger und größter Feind sei. Dazu kommt noch, daß viele unserer modernen Rationalisten in dem weiten Rahmen des protestantischen Subjektivismus für ihren Unglauben Platz suchen und finden.

Digitized by Google

folgen“ ihr Kämpfen gekrönt sei und wie sehr ihr kulturkämpferisches Vorgehen uns Katholiken schade. Wir wollen daher kurz untersuchen, was von diesen so gepriesenen Erfolgen der Rom-Stürmer zu halten ist.

Zunächst dürfen wir nicht übersehen, daß Nutzen und Schaden etwas relatives sind. Um beides zu beurteilen, muß man daher beides unter den Gesichtspunkten ins Auge nehmen, welche zur Prüfung des Vorteiles und Nachteiles ausschlaggebend sind. In vorliegender Frage ist es jedenfalls die politische und religiöse Seite des Erfolges, weshalb wir die Sache auch unter diesen beiden Gesichtspunkten ins Auge fassen und zwar vorerst für Oesterreich.

1. In politischer Hinsicht sind die Erfolge, welche die Rom-Kämpfer in Oesterreich erzielt haben, sehr erheblich. Die Rom-Stürmer haben die politischen Kämpfe in Oesterreich durch ihre religiösen Hetzereien verschärft; sie haben das einige und gemeinsame Zusammengehen aller deutschen Parteien Oesterreichs zur Wahrung ihres gefährdeten Besitzstandes zerstört und eine systematische Verunglimpfung katholischer und überhaupt christlicher Einrichtungen hervorgerufen, welche an Verlogenheit und Bosheit die Flegeljahre des Liberalismus im Kaiserstaate in den Schatten stellt und dadurch einen Geist der Zwietracht heraufbeschworen, welcher Gemeinden und Familien auseinanderreißt und den Bruder gegen den Bruder und die Kinder gegen die Eltern aufbringt.

2. In religiöser Beziehung sind die Erfolge der Los von Rom-Kämpfer numerisch betrachtet, nicht genau bestimmbar. „Nach der österreichischen interkonfessionellen Gesetzgebung ist“, wie Dr. Hilgenreiner schreibt, [1]) „der Austritt aus einer gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft der politischen Behörde anzumelden, von welcher sodann dem Vorsteher oder Seelsorger derselben die diesbezügliche Anzeige übermittelt wird, während der Eintritt in die neugewählte Religionsgenossenschaft von dem Eintretenden persönlich bei dem betreffenden Seelsorgsamte angemeldet werden muß. Damit ist auch der Austritt aus der einen ohne Eintritt in eine andere Konfession möglich. Infolgedessen sind eigentlich nur zwei Stellen in der Lage genaue Auskunft über die Zahl der Ausgetretenen zu geben. Die politischen Behörden, insbesondere die Statthaltereien, welchen die Bezirksbehörden genau referieren müssen und die bischöflichen Consistorien, vorausgesetzt, daß die Pfarrämter regelmäßig und genau über die Austritte berichten, was meines Wissens nicht überall geschehen ist. Beide aber, Staats- wie Kirchenbehörden, haben keine Statistik der Austritte veröffentlicht. Worauf man sich also

[1]) Hilgenreiner, Dr., Skizzen aus Oesterreich. Schweizerische Rundschau, I. Jahrg.. 1900, Seite 401.

Digitized by Google

stützen muß, das sind die Berichte des evangelischen Kirchenrates in Wien, der regelmäßig über Aus- und Eintritt bezüglich der beiden evangelischen Bekenntnisse informiert, und die Mitteilungen der Schönererpresse, bei welcher die Apostaten mit Vorliebe sich melden. Indessen orientieren erstere nur über die Evangelisch gewordenen und enthalten daher nicht alle Austritte aus der katholischen Kirche. Letztere aber hatten sich wiederholt als unzuverlässig herausgestellt. Die Gasthaus-Konvertiten hatten nicht einmal so viel Ausdauer, um persönlich bei der Bezirkshauptmannschaft den abends zuvor nach etlichem Alkoholgenuß versprochenen Abfall anzuzeigen. Außerdem wurden von dieser Seite in leicht zu durchschauenden Absichten wiederholt Uebertrittsnachrichten namentlich von Geistlichen in die Welt gesandt und in der ausländischen Presse verbreitet, die sofort als tendenziöse Erfindung erkannt werden konnten. Je lauter eben das Glöcklein mit dem Klingelbeutel läutete, um so offenere Hände konnte man erwarten, und Geld ist ja nach dem Ausspruche des Pastorenagitators Bräunlich jener Artikel, welcher in Oesterreich nicht ausgewiesen werden kann. Es mehren sich auch die Fälle, wo solche, welche ausgetreten waren, gar bald wieder Schritte thun, um ihre Wiederaufnahme in die Kirche zu erreichen. So begreift man, daß eine ziffermäßig genau zutreffende Statistik der Abgefallenen nicht möglich ist. Nur beiläufige Resultate können nachstehend Platz finden. „Will man nun die Gesamtzahl der seit dem Beginn der Bewegung aus der kath. Kirche in Oesterreich Ausgetretenen zusammenfassen, so dürfte man nicht zu niedrig greifen, wenn man dieselbe mit 12—15,000 annimmt". [1])

3. Aber auch in qualitativer Beziehung dürften die Rom-Stürmer an den Uebergetretenen nicht viel gewonnen haben. Diese Sorte Leute charakterisiert der protestantische englische Schriftsteller Swift mit den Worten: „Wenn der Papst seinen Garten säubern will, so wirft er das Unkraut über die Mauer zu uns herüber". Und in der Tesch'ener Zeitung schrieb, wie Stauracz sagt, der bereits erwähnte protestantische Pastor: „Dieser Zuwachs an Glaubensgenossen, wenn ich sie so nennen darf, kommt mir vor wie der schmutzige Schlamm, den der vom Sturme aufgewühlte Strom dem Nachbar auf die Wiese schleudert, sie nicht befruchtend, sondern verunreinigend." Und mit diesen beiden Herren stimmt ein anderer Protestant aus früheren Tagen überein. In zwei kirchlichen Briefen schildert er, in Hengstenbergs Kirchenzeitung (1868, Nr. 95), wie wenig positives Christentum sich im Protestantismus Oesterreichs finde, und dann schreibt er von solchen Uebertritten

[1]) Hilgenreiner a. a. O., Seite 403.

Digitized by Google

schon aus der damaligen Zeit: „Es kommen Uebertritte vor .... aber fast von allen gilt das Wort des Herrn: „Diese böse und ehebrecherische Art". Des weitern schildert der protestantische Verfasser „Das parlamentarische Laienregiment in den evangelischen Gemeinden Oesterreichs, „Autonomie" genannt, das er ein Grab voll Moder und Totengebein" nennt, gegraben vom politischen Liberalismus, dem der elendeste Nationalismus Handlangerdienste geleistet, und bemerkt: „Hoch ließ die Judenpresse die Männer des Spahns (die dem Protestantismus das Grab geschaufelt) leben, die edlen Knappen der Aufklärung, deren Zimmermannsspruch das Diktum des Superintendenten Franz in Wien gewesen war: In Oesterreich müssen die Evangelischen immer mit den Juden gehen". [1])

Sodann ist zu bemerken, daß gerade aus hervorragenden Kreisen Oesterreichs Niemand sich unter den Abgefallenen befindet. Diesbezüglich schrieb sehr treffend die protest. „Christliche Welt" (1899) „Die ausschlaggebenden Kreise stehen abseits, der Adel, Geistlichkeit, Gelehrte, die organisierte Arbeiterschaft, Frauen." Und daran hat sich bis heute nichts geändert. „Kein Gelehrter von irgend einer Bedeutung", schreibt Dr. Hilgenreiner [2]), „kein Sprosse der vielen adeligen Häuser Oesterreichs ließ sich bisher bereit finden, seinen Namen auf die Abfallsliste zu setzen, die organisierte Arbeiterschaft steht der Bewegung gleichgültig, die Frauenwelt fast überall hinderlich gegenüber. Das ist ein Resultat, das weit hinter der seinerzeitigen deutsch-katholischen Bewegung in Oesterreich oder der Agitation gegen die Unfehlbarkeit des Papstes zurücksteht. Wir geben uns darob keinen Täuschungen hin, wir sind vielmehr überzeugt, daß einem großen Teile unserer Gebildeten der Katholizismus oder überhaupt das Christentum ein überwundener Standpunkt ist. Wenn daher in diesen Kreisen die Bewegung einen merkwürdig geringen Erfolg erzielte, so mag das einerseits daher kommen, daß die betreffenden Kreise einer religiösen Kundgebung überhaupt abhold sind, anderseits aber gewiß auch in der Thatsache begründet sein, daß ihnen die ganze Bewegung als eine zu schlechte Sache erscheint, als daß sie mit derselben ihren Namen in Verbindung bringen wollten. So setzt sich das Gros der Abgefallenen in den besseren Ständen zusammen aus Fabrikanten und deren Bediensteten, Beamten (auch staatlichen), Studenten (namentlich in Alpenländern) und Handelsangestellten. Bezüglich der übrigen Schichten des Volkes sei insbesondere auf die Arbeiter abgefallener oder protestantischer Fabrikanten in Nordböhmen hingewiesen, die vor dem Einfluße ihrer Brotgeber nicht einmal ihr religiöses Bekenntnis sicherten."

[1]) Hilgenreiner a. a. O. S. 391. [2]) A. a. O. S. 402

Digitized by Google

Wenn wir aus dem Gesagten einige Folgerungen ziehen sollen, so ergibt sich, daß die Erfolge, deren sich die Rom-Stürmer rühmen, bei weitem nicht das sind, was sie uns vorspiegeln. Denn einmal kommen diese 10—15 Tausende (oder wenn es auch 20—30,000 wären) gegenüber den 23 Millionen österreichischer Katholiken gar nicht in Betracht.

Auch hat der positive Christusglaube durch die neuen Erwerbungen nichts gewonnen, vielmehr wird die liberalisierende Tendenz in demselben sich noch mehr geltend machen.

Ferner dürften diese Uebertritte eher zur Schwächung als zur Stärkung der inneren Organisation und zur Verminderung des österreichischen Protestantismus führen. Denn in orthodoxen Kreisen sagt man sich es überhaupt schon längst, daß man mit protestantisch gewordenen Katholiken fast ausnahmslos schlechte Erfahrungen gemacht habe. Es steckte in allen ein gewisser revolutionärer Zug, der sie mit der katholischen Kirche brechen ließ; kamen sie dann in die protestantische oder altkatholische Kirche, so glaubten sie sich von jeder Auktorität frei, was sie in der Regel zu einem Zusammenstoß mit der Orthodoxie brachte. Es ist ja allerdings richtig, daß in der protestantischen Kirchengemeinschaft eine feste Lehrauktorität nicht besteht, dennoch zeigt sich aber unter den Positiven auch ein starker konservativ-auktoritärer Zug, nur ruht er mehr in den Personen als in den Grundsätzen und den kirchlichen Einrichtungen. In diese Lage haben sich aber protestantisch oder altkatholisch gewordene Katholiken erfahrungsgemäß nie finden können und zeigten sich demzufolge in ihrer neuen Konfession nicht minder oppositionell wie in der alten. Das ist der Unterschied bei den Uebertritten einer Konfession zur anderen: die Protestanten, welche aus Ueberzeugung zur katholischen Kirche zurückkehren, sehnen sich nach einer festen Auktorität und verstärken demzufolge die Reihen der Kirchlichgesinnten, während die dem Protestantismus und Altkatholizismus sich zuwendenden Katholiken gerade von jeder Auktorität los sein wollen. Darin liegt der Grund, weshalb der Abfall dieser Katholiken blos ein scheinbarer Erfolg ist, da wir nichts verlieren und jene nichts gewinnen.

Endlich sind diese gepriesenen Errungenschaften für die mit diesen Elementen beglückten religiösen Genossenschaften selbst geradezu schädlich. Denn durchschnittlich sind es nicht die besten und tüchtigsten Elemente, welche sie gewinnen, somit solche, die nichts weniger als geeignet sind zur Festigung der betreffenden Genossenschaften beizutragen. Ferner bedienen sich unsere Gegner, zu welchen diese Abtrünnigen übergehen, vielfach der Lüge und Verleumdung, was offenbar auf die Gesellschaftsmitglieder

Digitized by Google

nachteilig wirken muß. Eine Zeit lang wird man allerdings täuschen können, allein nach und nach wird die Unwahrheit an den Tag kommen und diese Enthüllung wird diejenigen, welche sich derselben bedient haben, in den Augen jedes ehrlichen und aufrichtigen Gegners um Kredit und Ansehen bringen.

Was nun uns Katholiken anbelangt, so ist vom Standpunkte der Heilsvermittlung aus, der Verlust einer einzelnen Person allerdings zu bedauern, um so mehr der Abfall so vieler Tausende. Allein, trotz dieser Tausende, die abgefallen, kann nicht gesagt werden, daß der andere treugebliebene Teil merklich geschwächt worden wäre. Denn was bedeuten auch 20,000 Abgefallene gegenüber 23 Millionen treugebliebenen Katholiken.

4. Vielmehr haben die Katholiken gerade durch diesen Abfall nicht wenig gewonnen. Die schon lange herrschende stille Los von Rom-Bewegung im katholischen Oesterreich drängte die Kirche langsam, aber doch sichtlich aus manchen Positionen, ohne irgend eine nützliche Reaktion in ihr zu wecken. Anders der über einzelne Teile der Monarchie hinbrausende Sturm. So beklagenswert auch alles sein mag, was er mit sich führt, so weht aus ihm doch auch ein lebender Hauch.

Man ist zur Einsicht gekommen, daß man an mancher Stelle eingreifen muß, wo bislang nichts gethan wurde. Auch hat man eingesehen, daß man manche Ansichten korrigieren und andere besser begründen und beleuchten müsse. Auch ist man darüber klar geworden, daß manches, was für frühere Zeiten paßte, jetzt in der Gegenwart unbrauchbar und daher entweder beseitiget oder durch zeitgemäßere Einrichtungen ersetzt werden müsse. Um das zu erhärten, seien nur einzelne Erscheinungen aus der Los von Rom-Bewegung in Böhmen hervorgehoben.

„Es soll hier nicht davon gesprochen werden", schreibt diesbezüglich ein Korrespondent der „Kölnischen Volkszeitung"[1]), „wie man sich gerade unter dem Ansturme des Feindes errinnert hat, an wie vielen Orten die kirchliche Organisation hinter der Entwicklung der Bevölkerung zurückgeblieben ist, und wenn es auch leider, sowohl was den Bau von notwendigen Kirchen, die Vermehrung der Seelsorgsposten in größeren Städten, die Organisation des Katechetenstandes, als was die notwendige Vermehrung der Bistümer in Böhmen unter Berücksichtigung der nationalen Verhältnisse angeht, zu einer großartigen Aktion noch nicht gekommen ist, so scheint doch die Erkenntnis von der Notwendigkeit solcher Maßregeln Fortschritte zu machen. Das eine oder andere Kirchlein konnte ja doch in diesen ersten Sturmjahren gebaut,

[1]) Kölnische Volkszeitung Nr. 415 vom 9. Mai 1902.

Digitized by Google

dem einen oder anderen Uebelstande abgeholfen werden. Es soll auch hier nicht in ausführlicher Weise jener Fortschritte gedacht werden, welche die Katholiken in der Ausnutzung der Preßpropaganda gemacht haben. Wohl kann sich die Zahl der Flugschriften, welche unserseits verbreitet werden konnten, keineswegs messen mit den Millionen von Broschüren und Flugblättern, welche offen und geheim, erlaubter und verbotener Weise in Deutschböhmen von alldeutscher und protestantischer Seite ins Volk geschleudert wurden. Allein das schließt nicht aus, daß an vielen Orten dieses moderne Verteidungsmittel doch wacker benutzt und nicht nur viel Böses abgewendet, sondern auch der Mut und die Begeisterung für den heiligen Glauben, sowie der nötige Religionsunterricht wesentlich gefördert wurde."

5. Den größten Vorteil aus dem Los von Rom-Kampfe zieht leider der Unglaube. Denn duobus certantibus tertius gaudet. Besser als die katholische Kirche zu bekämpfen, wäre es, wenn man gegen diesen allgemeinen Feind gemeinsam ins Feld zöge. Wo hat der Unglaube breitere und klaffendere Lücken gerissen: im Katholizismus oder Protestantismus? Wir wollen uns keiner selbstgefälligen Täuschung hingeben; wir wissen recht wohl, daß leider auch viele, sehr viele Katholiken ihrer Kirche fremd geworden sind und aufgehört haben, sich als Kinder ihrer Kirche zu betrachten. Allein ungleich größer ist der Tribut, den der Protestantismus dem Unglauben gezahlt hat. Es ist hier nicht unsere Aufgabe die Gründe dieser Erscheinung zu untersuchen; die Thatsache besteht nun einmal und sie wird auch von protestantischer Seite offen zugestanden. Wenn die Verhältnisse aber so stehen: wer hätte da mehr Grund, sein Augenmerk, anstatt auf die Bekämpfung der kath. Kirche, auf die Bekämpfung des Unglaubens zu richten, als der Protestantismus?

Wie richtig unsere Bemerkungen sind, zeigt die Auslassung eines Freimaurers über die Los von Rom-Bewegung in dem freimaurerischen Wochenblatt „Licht und Leben". Dieses schreibt:

„Wie viel Lauheit und Gleichgültigkeit, wie viele geradezu schmutzige Beweggründe findet man bei den Uebertretenden! Die „Los von Rom"-Bewegung ist nach meinem Dafürhalten nur selten eine Hin zu Christus-Bewegung. Auch ist die Aufnahme eine allzu laxe. Die Uebertretenden erhalten fast keinen, mitunter auch keinen Unterricht. Einmal klagte mir eine Frau: „Ich bin nun übergetreten, aber niemand kümmert sich um mich." Ich könnte noch viele Beispiele anführen. Ach, daß doch die Christen erst einmal

Digitized by Google

Christen würden! Die nationale Begeisterung dient ja doch nicht zur Seligkeit. Wenn der Erzherzog-Thronfolger ans Ruder kommt, wird das Bild ein geradezu verblüffend anderes sein." [1])

Die Katholiken — vor allem die österreichischen — aber auch jene in anderen Ländern, dürfen sich in diesem Kampfe nicht zur Ruhe setzen. Denn wenn von kathol. Seite nicht entschieden Vorkehrungen getroffen werden, kann Riß um Riß in rein kathol. Gemeinden entstehen. Die Kirchen und Seelsorgsstationen, die oft für eine winzige Zahl von Protestanten errichtet worden sind, sind als Werbequartiere der evangelischen Proselytenmacherei ein dauernder Gewinn des Protestantismus.

Glücklicherweise haben die Katholiken überall und vielfach auch in Oesterreich angefangen, sich energisch zur Wehr zu setzen. Hoffentlich werden sie es in Zukunft in noch entschiedener Weise als bisher thun. Mögen alle Katholiken, auch die österreichischen, wie aus einem Munde sich der schönen und wahrhaft prophetischen Worte bedienen, die fast vor einem halben Jahrhundert der große Vorkämpfer der deutschen Katholiken, Freiherr Emanuel von Ketteler, Bischof von Mainz, gesprochen:

„Während die Welt ruft: „Los von Rom", rufen wir immer herzlicher und inniger: „Verbunden mit Rom". Und je mehr die Welt auseinander geht und zerfällt, desto beruhigender und beglückender ist der Gedanke, daß wir einen Einheitspunkt im Primate besitzen." [2])

Gerade die Vorgänge der letzten Tage im österreichischen Reichstage bestätigen diesen Satz Kettelers. Sie sind ein offenkundiges Zeugnis für das Schisma, welches in der alldeutschen Kirche eingetreten ist. Schönerer schilt Wolf im Parlament: Preßbestie und Iro sekundiert. Wolf entgegnet dem einen: „er ist besoffen", dem anderen „Ehrenwort — Iro"; worauf nun Wolf sich sagen lassen muß: „Du bekommst im Parlament eine Ohrfeige". In der That, es fiel ein Reif in die Frühlingsnacht der Protestantisierung Oesterreichs. Schönerer und Wolf zerfielen, angeblich wegen einer unsittlichen Verirrung des Mannes, der noch kurz bevor die Bombe platzte, gebrüllt hat: „Hütet euere Frauen vor den Pfaffen". Einen blutigeren Hohn haben Enthüllungen nie über irgend eine Sache ausgegossen, als dieses in der Angelegenheit Wolfs geschah, welches die zarten Keuschheitsbestrebungen der sogenannten „Stalldeutschen" schönstens ans Licht brachte. Es wäre undenkbar, daß dieses übelriechende Schisma nicht auch hemmend und störend ins Reich hinausduftete. Da hätte man in Oesterreich einen Veuillot gebraucht.

[1]) Augsburger Postzeitung Nr. 77 vom 6. April 1902.

[2]) Vgl. Pfülf. O. Bischof von Ketteler Bd. III. S. 250.

Digitized by Google

Der hätte es verstanden die Dinge beim wahren Namen zu nennen und hätte kein Bedenken getragen, zu zeigen, was denen wie von ungefähr widerfahren mußte, welche den Katholizismus im Kot zu ersticken gedachten.

Nun meinen einige, die Bewegung sei über ihren Höhepunkt hinaus. Mag sein, soll uns freuen. Aber um alles — keine Vertrauensseligkeit.

Selbst wenn in der That „Los von Rom" schon übertragene Mode, überwundener Standpunkt wäre, so enthielte das Vorstehende ein bereitetes Aktenmaterial zu einer wichtigen Phase der neuesten Kirchengeschichte, ein Kapitel des Kommentars, den die Jahrhunderte zu dem Worte des Herrn schreiben: „Non prævalebunt". „Sie werden sie nicht überwältigen." Math. 16. 18.

§ 9.

Die Verwerflichkeit des Los von Rom-Kampfes.

Der Los von Rom-Kampf ist verwerflich: 1. seiner Natur nach: a) in politischer Hinsicht (Gefährdung der Auktorität, (1), widerrechtlich (2), Hochverrat am Vaterland (3), Einwurf (4); b) in religiöser Hinsicht: widerrechtlich) (5), antikatholisch (6), heidnisch (7); 2. in seinen Führern (8); 3. in den Kampfmitteln (9—12).

Der hl. Petrus ermahnte in seinem zweiten Sendschreiben alle Rechtgläubigen, sie sollen immer auf der Hut sein, denn „es werden falsche Propheten unter ihnen aufstehen". (2. 1), „welche den Weg der Wahrheit lästern" (2. 3); „sie werden ihnen die Freiheit verheißen, da sie doch selbst Knechte des Verderbens sind" (2. 19); daher sollen sie an alles das denken, was sie von den Propheten und Aposteln gelehrt worden sie sollen sich hüten, „daß sie durch den Irrtum der Thoren nicht mit fortgerissen werden (3. 2); und ihre Festigkeit verlieren." (3. 17).

Aehnlich möchten auch wir den Rechtgläubigen, welche im Gewühle des Los von Rom-Kampfes stehen, zurufen: Hütet euch vor den Los von Rom-Rufern, bethören zu lassen oder zu ihnen überzugehen. Denn wie die Thatsachen beweisen, sind:

1) schlecht die Natur und das Wesen des Kampfes;
2) glaubenslos die Führer, die zum Abfalle locken;
3) verwerflich die Mittel, die sie anwenden.

I.

1) Der Los von Rom-Kampf ist verwerflich seiner Natur und seinem Wesen nach; und zwar sowohl in politischer als in religiöser Hinsicht. — Der Los vom Rom-Kampf ist verwerflich

Digitized by Google

1. In politischer Hinsicht. Denn durch die Rom-Stürmer wird das Fundament des Staates — die Auktorität — erschüttert und vernichtet. Die verschiedensten Mittel und Wege müssen den Rom-Stürmern zu diesem Zwecke dienen. Zunächst suchen sie als Jünger und Anhänger „der freien deutschen Wissenschaft" von ihren Kathedern und Lehrstühlen herab die studierende deutsche Jugend und in ihr die künftigen jungen Beamten, Aerzte, Forstleute, Offiziere u. s. w. zu entkonfessionalisieren, zu rationalisieren und mit modern „protestantischem Geiste" zu füllen. Dazu kommt ihre Thätigkeit durch die Presse.

Was die romfeindliche Presse im Geschäfte der Verdächtigung und Verächtlichmachung Rom's und der ganzen kath. Kirche mit ihren Dienern, Lehren und Einrichtungen zu leisten vermag, das thut sie. Kurz, Rom und die Römische Kirche ist an vielen Orten zum Unkraut am Wege geworden, an welchem jeder Schurke die Stiefel abputzt. Und wenn er es dabei zu plump macht, so hilft ihm Bureaukratie und Beamtentum in der Stille mit Aktenfascikeln, Tinte und Streusand nach, daß es eine Art hat. Der „Römlinge" Klagen und Beschwerden, und ihren Appell an das Recht und an die Wahrheit, und ihre Berufungen auf Verträge und geschichtliches Recht machen sie im Papierkorb verschwinden. Zwar richten sich diese Angriffe, offen und direkt, meistens nur gegen die kirchliche Auktorität allein, und selbst im Parlamente können sich diese Rom-Hetzer nicht enthalten, Staat und kath. Kirche, welch letzterer 9/10 der Bevölkerung und auch das erlauchte Kaiserhaus stets aus Ueberzeugung angehörte, mit solchen Unflätigkeiten zu bewerfen, daß ganz Oesterreich sich schämen muß. Wir erinnern an den 22. Februar 1900 an welchem der Abgeordnete Dr. Eisenkolb den Minister wegen Mißgebrauch des Beichtstuhles interpellierte und die Sudelarbeit Graßmanns wiedergab.

Daß durch eine solche Behandlung und Bekämpfung der geistlichen Auktorität auch die weltliche Auktorität vernichtet werden muß, liegt auf der Hand. Denn wenn man sich ungehindert gegen die dem Volke zunächst stehende Auktorität — gegen die geistliche — wenden darf, warum sollte man sich nicht auch gegen andere wenden dürfen. Sehr zutreffende Worte hat in dieser Hinsicht einst Windhorst in seiner Rede über die socialdemokratische Bewegung gesprochen: „Glauben die Herren denn", sagte er, „daß mit der Ausführung dieser Kulturkampfgesetze gegen beide Kirchen die Auktorität dieser Kirchen gewonnen habe; glauben sie, daß die Auktorität überhaupt gewinnen kann, wenn gegen diejenige Auktorität, welche dem Volke zunächst steht, in einer so rücksichtslosen Weise vorgegangen wird, wenn man die Bischöfe und Priester

Digitized by Google

in den Kerker wirft wie gemeine Verbrecher und sie so behandelt? Das ist eine Vernichtung der Auktorität, wie sie ärger nicht gedacht werden kann, und man muß sich nicht wundern, wenn nach Vernichtung der dem Volke zunächst stehenden Auktorität das Volk sich auch gegen andere Auktoritäten zu wenden beginnt." Und wir fragen: Wenn auch im Los von Rom-Kampfe die Bischöfe und Priester von den Regierungen nicht in den Kerker geworfen werden, können wohl diese Auktoritäten an Auktorität gewinnen, wenn man die Diener der Kirche, Papst, Bischöfe und Priester, so beschimpft und verleumdet und in den Kot herunterzieht, wie gemeine Verbrecher, an welchen kein guter Faden mehr ist und welche längst Kerker und Bande verdienten?

2. Brauchen wir noch zu beweisen, daß diese Rom-Hetze auch ein völlig widerrechtliches Beginnen ist? Ja, die von den Deutschnationalen erstrebte Trennung der Deutschen von Oesterreich kann ohne grobe Rechtsverletzungen und Rechtsbrüche gar nicht geschehen. Nur auf den Trümmern geheiligter historischer Rechte und durch künstlich heraufbeschworenen Krieg kann sie zur That werden.

3. Das Vorgehen der Rom-Kämpfer ist ein eigentlich hochverräterisches, d. h. von Handlungen begleitet, welche gegen den innern Bestand des Staates gerichtet sind. Die Rom-Hetzer arbeiten daran, die deutschen Stämme in Oesterreich dem Hause Habsburg zu entfremden und von ihm loszureißen, indem sie dieselben künstlich und hinterlistig zur Empörung aufreizen. Es ist ein heuchlerisches Vorgehen, indem sie ihre hochverräterischen Handlungen mit dem Mantel der Religiösität, der Vaterlands- und Nationalitätsliebe beschönigen. Ein solches hochverräterische Vorgehen ist das beste Mittel, um Kaiser und Könige vom Throne zu stoßen und aus dem Lande ihrer Ahnen zu verbannen. Denn wer bürgt dafür, daß diese Verhetzung der Deutschen nicht auch bei anderen Stämmen beginnt, und schließlich sich alle geeint gegen Thron und Altar wenden.

4. Einwurf. Aber die Deutschen wollen um jeden Preis von Oesterreich und von der Kirche weg. — Das ist unwahre Uebertreibung. Es mag einzelne unzufriedene Elemente geben, welche vom rechtmäßigen Herrscher nichts wissen wollen und ebenso mag es auch eine ansehnliche Zahl abgestorbener Katholiken geben, welche los von Rom, d. h. von der Kirche weg wollen oder besser gesagt, es schon sind. Im Großen und Ganzen ist ein solcher Hang zum Abfalle von Kirche und Vaterland selbst in Oesterreich nicht vorhanden. Die seßhafte Bevölkerung hat sich ganz und gar in ihrem bisherigen kirchlichen und politischen Verband eingelebt, und es braucht

Digitized by Google

eben eine Agitation, wie die Alldeutschen sie inscenieren, um sie künstlich zum Abfalle reif zu machen. Daß das Volk wirklich nicht so reif ist, wie diese Revolutionäre thun, beweisen deren klägliche Erfolge.

Sehr schön bestätigt das Gesagte ein Korrespondent der hist.-polit. Blätter Bd. 127, Seite 42. Er schreibt: „Die von unserer deutsch-radikalen Partei in frivoler Weise inscenierte, von dem „Evangelischen Bunde" und dem Gustav Adolf-Vereine und anderen reichsdeutschen Bünden begierig aufgegriffene, eifrigst geschürte und mit überreichen Geldmitteln unterstützte Abfallhetze blieb bis jetzt auf deutsche Bevölkerungskreise beschränkt. Anfangs schien es, als sei sie populär. Aber sie war es nicht; ist es auch nicht geworden, und daß sie noch populär werden könnte, daran ist gar nicht zu denken. Die Zeit ist vorbei.

Es wurde schon wiederholt in öffentlichen Blättern mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die eigentliche seßhafte Bevölkerung den Lockungen der radikalen Deutschnationalen nicht ins Garn gegangen ist. Sie blieb der Abfallbewegung fern. Wenn auch politisch in liberalem Fahrwasser segelnd, scheute sie doch den Bruch mit der alten Kirche; ihr gesunder Sinn hielt sie ab, ihren politischen Führern zu lieb dem Glauben ihrer Väter untreu zu werden und die Wege der Apostaten zu wandeln. Sie blieb darum im Verbande der kathol. Kirche. Ein rühmliches Beispiel liefert in dieser Beziehung das Egerland mit seiner kerndeutschen, seßhaften, größtenteils bäuerlichen Bevölkerung. [1])

In anderen Gegenden Nordböhmens jedoch, besonders in den Industriebezirken und Kohlenrevieren, hat die Wühlarbeit der Deutschnationalen schon mehr Wirkung gehabt. Viele der in moderner Leibeigenschaft schmachtenden Arbeiter und Handwerker vermochten dem Drucke ihrer meist protestantischen deutschnationalen Brotgeber nicht Stand zu halten. Sie deklarierten sich vor der Bezirkshauptmannschaft als „Protestanten". [2])

---

[1]) Hier dominierte lange Zeit Georg Schönerer unumschränkt. Die Egerländer glaubten ihrer Liebe zum Deutschtum keinen markanteren Ausdruck geben zu können als durch die Wahl Schönerers des Urgermanen in den Reichsrat. Aber den tollen Apostatenritt Schönerers machten sie nicht mit, das war ihnen denn doch zu dumm. Sie blieben bei ihrer Kirche, bis auf cirka 200, von denen aber sicher die meisten keine geborenen Egerländer sind. Und jetzt, da die Reichsratswahlen wieder vor sich gehen, steht es im Egerlande so, daß Schönerer sich anstrengen muß, um oben zu bleiben. Hist.-polit. Blätter Bd. 127, Seite 44.

[2]) Wer Land und Leute kennt, weiß indessen, was dieser Konfessionswechsel zu bedeuten hat und muß nur staunen über die Naivität der protestantischen Prädikanten, welche diesen Konfessionswechsel als einen „Herzensdrang nach dem reinen Evangelium" deuten. Noch wunderlicher aber ist das Triumphgeschrei, das

Digitized by Google

Wir wollen diesen zum Protestantismus „Bekehrten" nicht nahe treten, aber daß ihnen ihre „Bekehrung" besondere Mühe gemacht hätte, werden sie selbst nicht behaupten. Von „Gewissens- und Herzenskämpfen" wird in protestantischen Blättern viel gesprochen, aber das ist nur Phantasie. Die Abgefallenen haben nicht gekämpft, am allerwenigsten mit ihrer katholisch-religiösen Ueberzeugung, da sie eine solche kaum je gehabt haben. Etwas aufgeben, was man nicht hat, erfordert keinen Kampf; und sich zu etwas bekennen, was nicht schwer zu tragen ist, erfordert auch nicht viel Geistesstärke, um so weniger, wenn verschiedene äußere irdische Vorteile dabei herausschauen.

Indessen, trotz des Terrorismus der deutschen radikalen Partei, trotz des Druckes der protestantischen Brotherrn, trotz der Rührigkeit der Sendlinge des „Evangelischen Bundes", trotz der Broschüren-Sündflut desselben Bundes, trotz der Flugblätter ohne Zahl, trotz der durch den Gustav Adolf-Verein ermöglichten vielen protestantischen Kirchenneubauten, trotz des, besonders in Nordböhmen herrschenden übergroßen kirchlichen Indifferentismus und trotz der Unzulänglichkeit katholischer Gegenarbeit, trotz alledem ist der Gewinn für den Protestantismus ein unverhältnismäßig geringer.[1])

5. Die Los von Rom-Bewegung ist wie in politischer so auch in religiöser Hinsicht verwerflich, denn sie bezweckt einmal die Kirchengewalt der Staatsgewalt zu unterwerfen.

Die Los von Rom-Bewegung gipfelt nämlich in einigen Ländern in Frankreich, Portugal, Schweiz hauptsächlich in dem offenen Ziele „die Reformation des 16. Jahrhunderts zum völligen, definitiven Abschlusse zu bringen". Zu diesem Zwecke soll im Wege des Gesetzes „der Staat über die Kirche, die politische Verpflichtung über die religiöse, die Polizei über die Gewissen gesetzt werden." Das ist aber tiefgreifendes Unrecht.

Es ist ein Unrecht gegen die katholische Kirche als solche die nicht blos „ultra montes", sondern auch von den Katholiken der betreffenden Länder als göttliche Institution anerkannt wird.

---

diese Herren anstimmen, sobald sie wieder einige Fischlein in ihr Netz bekommen haben, aus deutschnationaler Gnade natürlich. Sie führen darüber gewissenhaft Buch und in jeder Nummer der in Bielitz (österr. Schlesien) erscheinenden „Evang. Kirchenzeitung für Oesterreich" finden sich aus den verschiedenen Abfallsgebieten salbungsvolle Korrespondenzen mit der frohen Meldung von so und so viel „Bekehrungen".

[1]) Auf Grund amtlicher Ausweise hat die schon genannte „österreichische evang. Kirchen-Zeitung" für Böhmen, für die Zeit vom 1. Januar 1899 bis 30. September 1900 im Ganzen 4135 Uebertritte notiert.

Digitized by Google

Es ist ein Unrecht gegen die katholische Kirche der genannten Länder als eine geschichtliche Erscheinung, als welche sie in die Geschichte der betreffenden Nationen mit tausend Fäden verwoben und verwachsen und allein schon gemäß feierlicher Staatsverträge berechtigt ist, so zu bestehen, wie sie bestehen muß.

Es ist ein Unrecht gegen das katholische Volk der betreffenden Länder, welche sich nach dem Zeugnisse der Geschichte jederzeit ruhig und ohne Meuterei Allem und Jedem gefügt hat, was in politicis von oben herab ist festgestellt und für gut befunden worden. Und dieses Unrecht ist um so kränkender, je zweifelloser feststeht, daß das katholische Volk in allen Kriegen für das Vaterland mit Gut und Blut und mit ebenso warmem offenmutigen Herzen eingetreten ist, als es die Nichtkatholiken in den betreffenden Ländern thaten.

Dieser Kulturkampf der Los von Rom-Bewegung ist und bleibt daher unvernünftig und widerrechtlich, so lange er auch währen mag, und das Unrecht, das in ihm liegt, wird nicht Recht, so viele der Sophisten und Verleumder sich auch auf die Beine machen mögen, den Kulturkampf als „eine vollauf berechtigte Abwehr der Usurpationen der kath. Kirche und ihrer Uebergriffe" zu erweisen.

6. Die Rom-Hetzer — die Alldeutschen und ihre Hintermänner — wollen die Katholiken der wahren Religion Jesu Christi und seiner Kirche entfremden und von ihr abtrünnig machen. Das ist aber gegen das Grundrecht der Kirche Christi, die berufen ist, durch alle Zeiten und an allen Orten und bei allen Völkern zu schützen und zu wahren die Einheit im Glauben und zwar durch das sichtbare Oberhaupt, den Papst. Alle der kathol. Kirche Angehörigen sollen sich in ihrem Denken, Glauben und Leben einig fühlen und zusammen rufen: „Credo in unum Deum — unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam."

Diese im Wesen der Kirche begründete Einigkeit zerstören nun die Los von Rom-Kämpfer, indem sie die Glieder der Kirche unter einander entzweien und von ihrem Haupte, dem Papste trennen. Das Thun und Treiben der Rom-Hetzer ist ein schismatisches und durchaus antikatholisches.

Ihr Thun und Treiben ist aber auch eigentlich antichristlich. Denn das Christentum ist gegen alle Spaltung und Trennung. Es will den Himmel mit der Erde, die Gottheit mit der Menschheit, die Völker mit den Völkern vereinigen zu einem ungeheuren geistigen Reiche, in welchem Alles Christo unterthan wird, so daß Gott alles in allem wird. Die Rom-Hetzer aber wollen die deutschen Völker eines und desselben

Digitized by Google

Landes aus dem bisherigen kirchlichen und politischen Verbande herausreißen und ihren Landesbrüdern feindlich gegenüber stellen.

7. Noch mehr. Das Thun und Treiben der Rom-Hetzer ist nicht nur antikatholisch und antichristlich, sondern sogar heidnisch. Denn es ist heidnisch den Nationalismus für das höchste Gut zu erklären, dem alle Treue gegen Gott und Kirche, so gegen Kaiser und Reich geopfert werden muß.

Die Rom-Hetzer wollen wirklich und eingestandenermaßen zurück zur Religion der alten Germanen mit ihren Göttern und Einrichtungen, also zurück zum Heidentum. Gleich der alten Welt, welche den aus der Uroffenbarung entstammten gemeinsamen Glauben verloren hatte, kennen und wollen sie blos mehr eine in sich abgeschlossene Nationalreligion, mit eingebildeten Götter und erdichteten Heroen an der Spitze.

In politischer Hinsicht ging der Nationalstaat dem Heidentum über alles; in seinen Augen gab es nur eine Tugend — der Patriotismus. Auch den Rom-Stürmern geht das Deutschtum über alles; denn dieses ist ihr Ideal und ihr Idol und der deutsche Patriotismus, d. h. die volle uneigennützige (?) Hingabe an das Deutschtum die höchste und einzige Tugend.

II.

8. Der Los vom Rom-Kampf ist auch verwerflich in seinen Urhebern und Hetzern. Wir zeichnen diese an der Hand von öffentlichen Blättern, deren Darstellung unwidersprochen geblieben ist.

Der „Fürstenländer“ [1]) schreibt:

„Die zwei Urheber und Hauptbeförderer der „Los von Rom“-Bewegung sind nun bekanntlich die beiden österreichischen Reichsratsabgeordneten Wolff und Schönerer. Bezüglich der moralischen Qualifikation dieser beiden veröffentlicht soeben das „Trautenauer Wochenblatt“ den Wortlaut einer Denkschrift, welche von den in die Affaire Wolff-Dr.-Seidl mitverwickelten Hauptpersonen an die Alldeutsche Vereinigung des Reichsrates gerichtet wurde. Nach dieser Denkschrift hat Wolff im Jahre 1898 ein Mädchen, um das er sich längere Zeit bemüht hatte, unter Mißbrauch des Enthusiasmus des Mädchens für ihn, verführt. Das Mädchen ist die Tochter des alldeutschen Abgeordneten Dr. Tschan, dessen Gastfreundschaft und dessen Kredit er öfter genoß. Um zu seinem Ziele zu gelangen, beteuerte er seine Liebe, berief sich auf seine unglückliche Ehe, erklärte, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen wolle, und beruhigte das Mädchen mit der Versicherung, daß es nichts zu befürchten habe. Als das Mädchen dennoch Ursache zu haben glaubte, Folgen zu befürchten, die jedoch nicht eintraten, riet ihr Wolff ein Mittel zu gebrauchen an, das öffentlich nicht wiederzugeben ist, oder ihrem Verlobten die Schuld

[1]) „Fürstenländer.“ Goßau Nr. 5, 11. Januar 1902.

Digitized by Google

zuzuschieben, oder sich mit einem andern „einzulassen", um die Folgen des Verhältnisses auf diesen zu wälzen. Er bat, ihn nicht zu verraten, da er sonst zu Grunde gerichtet wäre, und die deutsche Sache furchtbar darunter leiden würde. Er bat das Mädchen ferner, möglichst bald zu heiraten, er werde es dann besuchen kommen. Er blieb auch mit ihm noch weiter im intimen Verkehr. Als im Jahre 1901 dann das Mädchen heiratete, fungierte Wolff bei der Hochzeit als — Trauzeuge und trug sich als Pate des ersten Kindes an! Als Wolff Mitte November 1901 davon erfuhr, daß die nunmehrige Frau dem Gatten und den Eltern den Sachverhalt verraten hatte, wollte er im Bewußtsein seiner Schuld sich erschießen, ließ sich aber davon wieder abbringen. In Folge dieser Vorgänge schrieb der nunmehrige Gatte des Mädchens, der zugleich Dutzfreund und Couleurbruder Wolff's ist, einen Brief an denselben, in welchem er ihn einen *ehrvergessenen Menschen* nannte, da er als verheirateter Mann unter Mißbrauch des Gastrechtes ein anständiges Mädchen verführt habe. Der Gatte bemerkte hierzu, daß Wolff mit dieser Schuld nicht weiter die Rolle eines Vorkämpfers für die idealen Güter des deutschen Volkes werde spielen wollen. Wolff erklärte nun dem Gatten des ehemaligen Mädchens in einem Briefe, daß er gegen Zusicherung des Stillschweigens zu allem bereit sei. Der Gatte wies dieses Ansinnen zurück, und erst dann erfolgte Wolffs Forderung wegen angeblicher Beleidigung.

Das „Trautenauer Wochenblatt" schließt seine Ausführungen folgendermaßen: „Wenn Wolff glaubt, an den vorstehenden Mitteilungen auch nur das Mindeste als unrichtig nachweisen zu können, so möge er noch vor der Wahl sich einem unparteiisch zusammengestellten Ehrengerichte unterwerfen und von diesem den Sachverhalt überprüfen lassen. Vor diesem Ehrengerichte werden diejenigen Zeugen erscheinen, welche unsere Angaben bestätigen können." Die „Reichspost" bemerkt dazu: Der begeisterte Vorkämpfer der „Los von Rom"-Bewegung und sittenstrenge Feind der Liguorimoral, K. H. Wolff — *der Verführung, der Absicht eines Verbrechens gegen das keimende Leben, der gemeinsten Herabwürdigung der Ehe, der Feigheit und Frechheit des Betruges an seinen Freunden* angeklagt! Und trotz dieser diffamierenden Handlungen ließ Herr Schönerer erst erklären, er sei nur dagegen, daß Wolff *sofort* wieder kandidiere; also nach einiger Zeit, wenn über diese Skandale ein wenig Gras gewachsen, werde der ehrvergessene Mensch, um mit Dr. Seidl zu reden, wieder zum alldeutschen Führer befähigt sein. Die sittliche Niedertracht, die sich in alledem offenbart, ist verblüffend; Schönerer ist ohne Zweifel von Anfang an der Gesellschaft Wolff's würdig gewesen.

Der gleichen Ansicht war ja auch schon früher der jedenfalls unverdächtige österreichische C. M.-Korrespondent der „Neuen Zrchr. Ztg.", der unterm 6. Dezember 1901 konstatierte, daß der *jetzige* Führer der „Los von Rom"-Bewegung, *Schönerer, auch nicht allzu sittenstrenge* sei."

Ein weiteres Beispiel: Dem alldeutschen Abgeordneten *Joseph Herzog* wurde in öffentlichen Versammlungen der Vorwurf gemacht, daß er während

Digitized by Google

seines Badener Aufenthaltes seinen Wohlthäter, Baumeister Foller, fälschlich und anonym der Majestätsbeleidigung beschuldigt, daß er seine Braut, deren Eltern ihn reichlich unterstützt hatten, sitzen gelassen und wiederum fälschlich eines Verbrechens wider das keimende Leben vor Gericht beschuldigt hatte. Die Wahrheit aller dieser Behauptungen gegen Joseph Herzog ist vor Gericht aktenmäßig erwiesen worden, und trotzdem ist Herzog noch Abgeordneter und noch immer Mitglied der alldeutschen Vereinigung im Reichsrate.

Und, was festgestellt werden muß, Herzog ist ein besonderer Schützling des „Los von Rom"-Führers Schönerer.

Der Skandal im Lager der „Los von Rom"-Schreier wird immer ärger und widerlicher. Der Abgeordnete Dr. Schalk wirft dem Abgeordneten Wolff Mißhandlung der eigenen Frau und Vergewaltigung zweier Mädchen vor und erklärt sich bereit, vor Gericht den Wahrheitsbeweis für diese Behauptungen anzutreten. Schöneres „Unv. d. W." nennen den Abgeordneten Wolff öffentlich „moralisch schwach, wenn nicht ganz und gar korrupt", „ein im Sumpfe moderner Korruption emporgeschossenes Gewächs", „eine problematische Existenz", „einen demoralisierten Lüstling und Wüstling", beschuldigen ihn „unmoralischen Gebahrens in wirtschaftlichen Angelegenheiten" und werfen ihm „Volksbetrug" und „Dirnenfrechheit" vor. Aehnlich tönt das Echo aus den Organen Wolff's zurück. Die Herren scheinen einander würdig zu sein. Uns wundert nur, wann diesem widerlichen Skandal endlich Schluß geboten wird.[1])

In den vordersten Reihen gegen Rom und die Liguorimoral kämpfte auch der frühere Redakteur und Verleger des eingegangenen Kulturkampf- und Skandalblattes „Odin", Rudolf Lencer aus Apolda. Dieser wurde von der Strafkammer des Münchener Landgerichtes wegen zahlreicher Urkundenfälschung und Betrügereien zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt. Ueber die näheren Umstände der Verurteilung schreibt die „Augsburger Postzeitung":

„Mehrere Wechsel und Bürgschaftsscheine hatte er (Lencer) auf den Namen der Gräfin Westarp gefälscht, in deren Hause er fast wie ein Familienmitglied verkehrte. Auch zahlreiche Parteifreunde und Geschäftsleute sind geschädigt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der 35jährige Angeklagte schon als Student in Weimar sechs Wochen Gefängnis erhielt, weil er das Geld für den Sarg seines Vaters unterschlug und die Unterschrift des Schreiners fälschte. In Berlin erhielt er drei Jahre neun Monate Gefängnis wegen Unterschlagung als Agitationsreisender der Kolonialgesellschaft und wegen schweren Diebstahls im Lokal des Vereins der Berliner Studentenschaft, in Basel zwei Jahre Zuchthaus wegen schweren Diebstahls in einem Hotel. (Und dieser Mann hat in vorderster Reihe gegen „Rom" und die „Liguori-

[1]) Basler Volksblatt Nr. 115 vom 21. April 1902.

Digitized by Google

moral" gekämpft! Neben ihm Leute wie der unzurechnungsfähige Graßmann und der berüchtigte Abg. Wolff in Oesterreich.) In welchem Umfange Lencer seine Schwindeleien betrieb, mögen folgende Notizen aus einem Münchener Prozeßbericht der „Frankfurter Zeitung" zeigen: Lencer war der Sekretär der großen Sportausstellung des Gewerbevereins München im Jahre 1900 und übernahm danach die Redaktion des deutschvölkischen „Odin", zugleich mit dem Verleger Stiebitz. Der Sekretär des hiesigen Gewerbevereins wollte sich von Lencer 300 Mark leihen. Lencer ließ sich von ihm zwei Blankowechsel unterschreiben, stellte sie auf 2500 Mark und 1700 Mark aus und setzte sie in Umlauf. In dem Hause, in welchem der „Odin" erschien, wohnte ein Graf Westarp. Lencer wußte sich bei ihm einzuführen und das Vertrauen der Gräfin zu erhalten. Mit ihrer Unterschrift fertigte er eine Anweisung über 10,000 Mark aus, ferner fälschte er drei Wechsel auf 3000, 4000 und 2000 M., die er an Gläubiger hinausgab. Von einem Bankoberbuchhalter entlieh er 1600 und 2000 M. gegen gefälschte Bürgschaftsscheine. Von Schriftsteller Böhmer verschaffte er sich eine größere Geldsumme und erwirkte Stundung gegen gefälschte Bürgschaften und gefälschte Unterschriften der Gräfin Westarp, welcher er auch eine Vollmacht herausschwindelte. Einem Schneidermeister nahm er 200 Mark gegen Wechsel ab, zuletzt lockte er dem Rentner Bolongaro 2000 Mark heraus und ging damit flüchtig. Bei seiner Vernehmung suchte L. geltend zu machen, daß er die Gelder für den „Odin" bezw. für dessen Gläubiger verwendet habe, die Geschäfte des „Odin" seien sehr schlecht gegangen. Die sehr verwickelte Darstellung Lencers über die einzelnen Wechselvorgänge widersprach den Belastungen der Anklage. Lencer suchte sich nach Möglichkeit rein zu waschen, mußte aber in den meisten Fällen zugestehen, daß er finanzrechtliche Erklärungen und Unterschriften ohne Wissen der Betreffenden geschrieben, sie also gefälscht habe." [1])

Auffallend ist, daß auch der Verleger der „Wartburg" in diesen Prozeß verwickelt ist. Die „Augsburger Postzeitung" Nr. 72 vom 30. März 1902 schreibt:

„In unseren Prozeßberichten lesen wir, wenn auch nur in kurzen Sätzchen, daß der als Zeuge eidlich vernommene Verlagsbuchhändler Lehmann, der heutige Verleger der „Wartburg", vor Gericht bekundete, er habe die Vorstrafen Lencers gekannt und deshalb die Gräfin Westarp vor demselben gewarnt. Thatsache ist aber, daß Rudolf Lencer noch nach der Warnung Lehmanns an Gräfin Westarp der Oeffentlichkeit gegenüber als unbescholtener und ehrenhafter Verleger und Redakteur des Los von Rom-Organs weiter wirtschaften durfte. Das war der Mann, welcher auf die katholische Moral, den Beichtstuhl und den Priesterstand vergiftete Pfeile abschoß und im Gewande blütenweißer Mustertugend einherschritt! Staatsanwalt Dr. Meidinger hat sich über die allgemeine Bedeutung des Falles so offen ausgesprochen, daß uns

[1]) Augsburger Postzeitung Nr. 282 vom 27. März 1902.

Digitized by Google

kaum noch etwas hinzuzufügen bleibt. Alldieweil andere liberale Blätter diesen Passus unterschlagen haben, so geben wir denselben nach der gewiß unverdächtigen Fassung der „Augsb. Abendzeitung“: „Der gegenwärtige Fall sei ein krasses Beispiel dafür, wie oft Leute, die hiezu am wenigsten berufen sind, die öffentliche Meinung bilden. Er wolle sich über die politischen Ziele Lencers nicht weiter auslassen, das aber steht fest, daß Leute, die bereits wegen (schweren!) Diebstahls und Betrugs bestraft wurden, denen der Kot berghoch vor der Thüre liegt, ganz und gar nicht die Berechtigung haben, die Menschen von ihrem allerbesten Glauben abzubringen und die Religion in den Schmutz zu ziehen!““

Daß Carl Minde in Leipzig, ebenfalls ein Bannerträger im „Los von Rom-Kampfe“ und Sittenprediger, mit der Polizei in Konflikt kam und in stiller Beschaulichkeit über seine Vergangenheit nachdenken kann, haben wir bereits oben bemerkt.

„Siehe Israel, das sind deine Götter.“

III.

9. Die eigentliche Triebfeder zum Rom-Kampfe ist der Haß gegen die Religion, und vor allem der Haß gegen den Katholizismus. Deshalb scheuen die Urheber und Förderer dieses Kampfes vor keinem Mittel zurück, wenn es dient, die Glut ihres Hasses gegen alles Katholische zu kühlen. Selbst die unsittlichsten und verwerflichsten Mittel nehmen sie in ihren Dienst: Lüge, Betrug, Beschimpfung, Verleumdung, Bestechung u. dgl.

Wir wollen das eben Gesagte kurz beleuchten und zwar an der Hand des bereits oben genannten Blattes, des „Fürstenländer“. Derselbe schreibt:

„Mit welchen Judas-Mitteln die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich arbeitet, das kam denn vor Schwurgericht in Graz an's Tageslicht. Der Redakteur eines katholischen Blattes wurde angeklagt, die „Los von Rom“-Bewegung als elenden Seelenschacher bezeichnet zu haben, vom Gericht aber freigesprochen. Sein Verteidiger Dr. Nester trat den Wahrheitsbeweis mit folgenden Feststellungen an. Es bekunden:

1) Die Zeugen Rudolf Maierhofer, Joseph Mansieger, Franz Gasser, Siegfried Schöpfer und Joh. Sattler, daß der abgefallene und heute evangel. Vinzenz Stuhlpfarrer im Spital zu Mürzzuschlag seine Zimmergenossen wiederholt zum Abfall vom katholischen und zum Uebertritt zum protestantischen Glauben zu verleiten suchte, mit der Versicherung, daß sie Geld dafür bekämen; er selbst habe 30 Gulden (über 60 Franken) erhalten.

2) Die Zeugen Franz und Anna Jost und Joh. Wellner in Graz, daß der abgefallene und heute evangelische Uhrmacher Schweighofer sie zum Abfall vom katholischen Glauben verleiten wollte, mit der Zusicherung, daß dieselben nach vollzogenem Abfall je 40 Gulden (über 80 Franken) erhalten werden,

Digitized by Google

welche Summe auch er für seinen Abfall erhalten habe. Zeuge Schweighofer bestätigt diese Angaben.

3) Der evangelische Zeuge Simon Huber, daß in seiner frühern Wohngemeinde Landkron in Kärnthen mehrere Katholiken für den Abfall zum Protestantismus Geld erhalten haben.

4) Zeuge Fürst Egon von Fürstenberg, Herrenhausmitglied in Wien, daß ein Abfall-Agent in einem Dorfe die Bauern bewirtet und schließlich durch Schenkung von je 5 Gulden (über 10 Fr.) zum Abfall bewogen habe.

Endlich bekundet der Statthaltereirat Eugen v. Schickh, daß es bei der Bezirkshauptmannschaft in Graz aktenmäßig festgestellte Fälle gebe, in welchen Uebertrittserklärungen zum Protestantismus in unzurechnungsfähigem Zustande abgegeben oder mißbräuchlich unterzeichnet waren.

Im weitern bezeugt der katholisch getaufte, zum Protestantismus abgefallene Joseph Preidel in Turn öffentlich, daß er frei und ungezwungen, aus innerster Ueberzeugung zur katholischen Kirche zurückkehre, nachdem er nur durch ihm gemachte Versprechungen anhaltender lohnender Beschäftigung sich zum Abfall habe verleiten lassen.

* * *

Dem „Grazer Volksblatt" vom August 1901 entnehmen wir folgende Mitteilung:

Theresia P., geb. K., Wäscherin, kam am 10. August in die Kanzlei eines Grazer Pfarramtes und gab folgendes zu Protokoll: „Ich wollte am 30. Juli zu einer Bekannten in der Keplergasse gehen. Da wurde ich von einer mir unbekannten Person angesprochen und eingeladen, einem Vereine beizutreten, in welchem man, wenn man stirbt, umsonst eine Leiche bekommt. Ich folgte der Einladung und kam in die Keplerschule zum altkatholischen Gottesdienste. Nach Beendigung desselben führte mich die Person zu Pastor Ferk, welcher mir einen Bogen vorlegte, auf welchen ich, da ich nicht schreiben kann, drei Kreuze machen mußte. Später erst wurde mir klar, was ich gethan hatte, Ich suchte den Ferk in seiner Wohnung auf, der mich nun beruhigen wollte. Nachdem ich jetzt aber vom Stadtrate die Bestätigung meiner Austrittserklärung erhalten habe, komme ich sogleich hieher in die Pfarrkanzlei mit der bestimmten Erklärung, daß ich bei der römisch-katholischen Kirche verbleiben will."

* * *

Das Wiener Apostatenblatt, die „Ostdeutsche Rundschau", konstatierte jüngst mit großem sittlichen Ernst, es sei unwahr, daß durch das Versprechen von neuen Schuhen und Kleidern von Abfallsagitatoren Apostaten angeworben werden. Die Innsbrucker „Post" hält dieser Behauptung folgende Thatsache entgegen:

Ein Geschäftsmann, der dem Blatt bekannt ist, hat einen jungen Burschen in seinem Geschäfte, der von Haida (Nordböhmen) ist. Derselbe wurde in Haida aufgefordert, zum Protestantismus „überzutreten". Er würde in diesem Falle ein Paar neue Stiefel und einen neuen Anzug erhalten. Der Bursche

Digitized by Google

teilte dies zu Hause seiner Mutter mit, die ihn sogleich von seinem Dienstherrn wegnahm und in einen anderen Ort zu seinem jetzigen Dienstherrn brachte.

Eine nicht minder „moralische" Geschichte, welche die Kraft der Ueberzeugung beleuchtet, mit welcher die Abfallsbewegung „gemacht wird", teilt das „Grazer Volksblatt" vom August 1901 mit:

Am 27. August kam in eine Pfarrkanzlei von Graz ein alter Mann als Ehekandidat. Zufällig war gerade eine halbe Stunde vorher seine Austrittserklärung aus der katholischen Kirche dem Pfarramte zugekommen. Der Mann war über dieselbe ganz erstaunt und erklärte gleich, daß er aus der katholischen Kirche durchaus nicht austreten wolle. „Hat Sie vielleicht jemand zu einer Unterschrift verleitet?" „Ja, ein Tagelöhner; er sagte, daß ich dann eine Unterstützung bekomme." „Aber wo sind Sie denn eingetreten? Sind Sie protestantisch oder altkatholisch geworden?" Darauf wußte er keine Antwort.

* * *

Das wären einige wenige Müsterchen aus vielen. Wir könnten hier auch noch hinweisen auf jene unwürdige und in Oesterreich doch so beliebte Propaganda in den Militärkasernen durch gewisse Kolporteure von „Los von Rom"-Druckschriften. Schwere Klagen in dieser Hinsicht brachte insbesondere das „Linzer Volksblatt" vom Oktober vorigen Jahres.

Wir könnten ferner hinweisen auf jene weitverbreitete Winkel Proselytenmacherei, wie sie z. B., um nur einen zu nennen, ein gewisser Oswald Lindner in Meidling betreibt, der dort in der Aßmayergasse ein ständiges Lokal unterhält, in dem er allwöchentlich Abend-Zusammenkünfte veranstaltet. Lindner predigt zweimal in der Woche. Das Publikum, das er mit seiner Theologie, einem himmelschreienden Gemisch der Narrheiten aller möglichen Sekten, traktiert, gehört der allerärmsten Arbeiterklasse an; die überwiegende Mehrzahl sind Weiber und kaum der Schulpflicht entwachsene Kinder, vier, fünf sind Gewerbsleute, ein Paar Werkstättenarbeiter. Diesem ziemlich urteilslosen Publikum gegenüber ist der Prediger, der das Geld nicht scheut, bald im Vorteil. Derartige Abfallsstationen bestehen in Wien verschiedene. Soll man, fragt die „Reichspost" mit Recht, dieses lichtscheue Treiben unbeachtet lassen? Es würde damit seine Früchte ruhig einheimsen können. Es ist notwendig, daß die Bevölkerung darüber aufgeklärt werde, und es ist eine Gewissenssache eines jeden, dem auch nur ein Bischen an dem geistigen Wachstum des Volkes liegt, dieses Winkelprädikatentum aus seinen Schlüpfen auszujagen.

Es muß uns schließlich auch noch der Hinweis auf den schwungvoll betriebenen Traktätchen-Schwindel gestattet sein. Wie aus verschiedenen Orten unweit der sächsischen Grenze berichtet wird, erhielten nämlich viele dortige Einwohner in der letzten Zeit große Couverts mit dem Kautschukstempel: „Vertrieb katholisch-theologischer Schriften, Drucksache." Der Inhalt bestand aus — „Los von Rom"-Flugblättern.

Doch, es genügt, was wir hier zur Charakteristik dessen angeführt haben, wie die Abfallsbewegung vom katholischen Glauben in Oesterreich betrieben wird. Wir wollen dieses Kapitel schließen mit dem scharfen, aber durch-

Digitized by Google

aus treffenden Urteil, welches im Mai v. J. ein protestantischer Pastor in der „Teschener Ztg." fällte, da er schrieb:

„In der ganzen Agitation sehe ich nichts als eine jener Zeitkrankheiten, die dann und wann unter Nationen entstehen, ohne daß wir ihre wahre Ursache erraten. Uns evangelische Priester freut dieser Zuwachs an Glaubensgenossen gar nicht, und werden wir niemals darauf stolz sein; denn die Propagatoren sind nach unserem Begriffe Menschen, die mit der Religion ordinären Schacher treiben, um den nationalen Fanatismus zu befriedigen. Es ist das einfach ein Trotz gegen jene höheren Kreise, die im politischen Leben dem weisen Grundsatze des Konservativismus und der Rücksicht auf die Verhältnisse huldigen. Wenn diese Bewegung zur Zeit des Konkordatsabschlusses zwischen der österreichischen Regierung und Rom, oder damals entstanden wäre, als die päpstliche Infallibilität promulgiert wurde, würde man sie eher begreifen; heute geschah aber in der katholischen Kirche nichts, was zum Abfall ernstlich veranlassen könnte. Dieser Zuwachs an Glaubensgenossen, wenn ich sie so nennen darf, kommt mir vor, wie der schmutzige Schlamm, den der vom Sturme aufgewühlte Strom dem Nachbar auf die Wiese schleudert, sie nicht befruchtend, sondern verunreinigend. Es ist wahr, uns Evangelischen scheint es, daß unsere Religion dem Menschen mehr Freiheit zum Forschen und zur vernünftigen Bildung einer Weltanschauung gewähre, als den Katholiken; aber auch dieser Vorteil hat seine guten und schlechten Seiten. Die Hauptsache bleibt, daß der Mensch, der seine Religion wechselt, es thue aus rein religiöser Ueberzeugung und Begeisterung. In der antirömischen Bewegung der Wolffianer erblicke ich nicht den Geist unserer evangelischen Reformatoren, sondern nur das politische Rasen von Leuten, die durch die Größe des Deutschtums verrückt geworden sind." [1])

11. Um zu zeigen, in welchem Maße Lüge und Verleumdung von den Rom-Hetzern zur Bekämpfung des Katholizismus gebraucht wird, fügen wir folgenden Artikel der „Kölnischen Volkszeitung" Nr. 720 vom 9. August 1900 an. Sie schreibt:

„Eine Lügenkorrespondenz gibt der in Innsbruck erscheinende „Scherer", das wütendste antikatholische Hetzblatt deutscher Zunge, unter dem Namen Mitteilungen an die deutsche Tagespresse zur Förderung der „Los von Rom"-Bewegung heraus. Es ist zwar schade um das Geld, das so im verwegensten Sinne des Wortes in den Dr . . k geworfen wird, aber wir haben das Blättchen doch einmal abonniert, weil es die Quelle, allerdings eine sehr trübe, für einen sehr großen Teil der Verleumdungen der katholischen Kirche und ihrer Diener in der gegnerischen Presse bildet. Wir haben uns auch die Mühe genommen, diesen Verleumdungen nachzuforschen, soweit dies bei der Menge derselben und den meist sehr ungenügenden Orts- und Zeitangaben überhaupt möglich ist. Da fanden wir denn in einer einzigen Nummer der Schimpfkorrespondenz folgende Lügen:

[1]) Fürstenländer Nr. 7, vom 16. Januar 1902.

Digitized by Google

1. „P. J. F. Abele in Ellwangen wurde wegen Knabenschändung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt." Abele ist nicht Pater, sondern Schriftsetzer.

2. „Pfarrer Millau in Aveyron verübte im Wartesaal des dortigen Bahnhofes ein Unsittlichkeitsattentat an einem jungen Soldaten, der, ein handfester Bursche, ihn erst gut durchprügelte und dann der Wache übergab." An der Geschichte ist nur so viel wahr, daß der Soldat, der in angetrunkenem Zustande den Pfarrer insultierte, nachträglich zu seiner Entschuldigung den Pfarrer eines unsittlichen Angriffes beschuldigte; geglaubt haben ihm dies nur die kirchenfeindlichen Blätter — und vielleicht nicht einmal diese.

3. „P. Pförtner in Neumarkt (Tirol) befindet sich wegen Kinderschändung in Untersuchung." Der Pförtner (also kein „P. Pförtner") des Kapuzinerklosters in Neumarkt ist inzwischen glänzend gerechtfertigt worden.

4. „P. Schulik in Schönberg beteiligte sich an einer Wallfahrt auf den h. Muttergottesberg und hob, unter fortgesetztem Gebete Gegrüßt seist du u. s. w., einer vor ihm gehenden Lehrerin von hinten die Röcke in die Höhe." Es gibt viele Orte des Namens Schönberg. Gemeint ist vermutlich Schönberg in Mähren (von ähnlicher „Genauigkeit" sind fast alle Ortsangaben), wo es zwar keinen „P. Schulik", aber einen Pfarradministrator Johann Sulák gibt, welcher jedoch an der Wallfahrt in diesem Jahre wie auch in den letzten Jahren nicht teilnehmen konnte. Die Behauptung paßt auch auf keinen andern Priester, sie ist vollständig erlogen.

5. „P. Abel, der berühmte Jesuit und demnächst Ehrenbürger des christlich-socialen Wien, missionierte kürzlich in Hotzenplotz und warnte in der „Predigt für Jungfrauen" vor dem Tanzen, weil sich bei diesem . . . !! (Der Satz ist so gemein, daß wir ihn nicht wiedergeben können.) Muß ein fescher Tänzer sein, dieser P. Abel" u. s. w. P. Abel predigt fast ausschließlich für Männer, er war zur Zeit, als die Jungfrauenmissionspredigt in Hotzenplotz gehalten wurde, gar nicht in Hotzenplotz, sondern in Wien, um seine Stimme bei den Gemeindewahlen abzugeben. Der Missionar, der die Standesunterweisung für die Jungfrauen in Hotzenplotz hielt, wies lediglich — wir zitieren wörtlich — warnend darauf hin, daß „beim Tanze die beiden Geschlechter sich oft näher treten, als es sonst Sitte und Anstand erlauben". Das ist in vielen Fällen vollkommen richtig, aber was macht die unsaubere Phantasie der „Scherer"-Skribenten daraus.

6. „Pfarrer P. Schwertner in Schönlinde schlug ein Mädchen derart auf den Kopf, daß ihm Blut aus Mund und Nase quoll." Katechet — nicht Pfarrer — Schwertner schüttelte ein Mädchen, das sich ungezogen benommen, ein wenig am Haarzopf, wobei sich das Nasenbluten, von dem das Kind schon kurz vorher befallen war, erneut einstellte; aus dem Munde floß kein Blut. Das ist das ganze schreckliche Ereignis!

7. „Pfarrer Walch, ein Tiroler Pfaffe, soll einen Knaben derart geprügelt haben, daß er seitdem kränkelt und „endlich" starb. Der Pfaffe Walch wurde nur — wegen Ehrenbeleidigung (!) zu 200 Kronen verurteilt." Ganz

Digitized by Google

recht, weil die Anklage der fahrlässigen Tötung sich als absolut hinfällig erwies und nur so viel sich ergab, daß Pfarrer Walch zu sehr in die Hitze geraten war und dabei sich zu Dingen hinreißen ließ, die ihm die erwähnte Strafe eintrugen. Der Lügenpresse ist es natürlich nicht genug, sie hätte aus dem Pfarrer gar zu gern einen Mörder gemacht.

Sieben nachgewiesene Lügen — ohne die anderen, über die wir keine Auskunft erlangen konnten — das ist wohl genug für eine einzige Nummer des Schandblättchens, das die Herren v. Walpach und Habermann in Innsbruck zur Förderung der Los von Rom-Bewegung herausgeben. Sieben Lügen — das kennzeichnet die Qualität der Angriffe, die aus dieser wie aus vielen anderen Quellen fließen zur Besudelung der katholischen Kirche."

12. Wie die kirchenfeindliche Lügenfabrik überhaupt fortgesetzt arbeitet, die kathol. Kirche, ihre Diener, ihre Lehren und Einrichtungen zu beschimpfen und zu verleumden, geht aus den neuesten Verhandlungen des Priester-Rechtsschutzvereines deutlich hervor. Schriftführer Rade stellte nämlich in seinem Rechenschaftsbericht fest, daß auf Grund des § 19 des Berichtigungszwang-Gesetzes jene Presse innert kürzester Frist zur Aufnahme von 140 Berichtigungen gezwungen wurde, in welchen zusammen etwa 700 Lügen und Verleumdungen nachgewiesen wurden.[1])

13. Die Mittel, deren sich die Gegner im Kampfe gegen Rom bedienen, sind die denkbar schlechtesten. Es sind die gröbsten Lügen und Verleumdungen, deren sie sich massenhaft bedienen. Und sie machen sich derselben sogar in höchster amtlicher Stellung schuldig, indem sie als „Diener am Wort" sie anwenden. Auch sind es böswillige Schadenlügen und zwar Schadenlügen, welche tausenden von unbescholtenen und verdienten Bürgern, ja zahllosen wahren Katholiken zum bittersten Schmerze und zum größten Nachteile gereichen, z. B. den verfolgten Ordensleuten. Es sind Lügen und Verleumdungen, welche in ihren Folgen die materiellen und geistigen Interessen auf das tiefste schädigen und die Länder, von welchen aus diese Angriffe geschehen, in den Augen der ganzen Welt, vor civilisierten und uncivilisierten Völkern, mit unaustilgbarer Schmach bedecken müssen.

§ 9.

Unsere Pflicht und Aufgabe im Los von Rom-Kampfe.

I. Zur Abwehr der Angriffe der Los von Rom-Stürmer verpflichtet: 1. die Natur der Angriffe (1); 2. die Ehre der Kirche (2); 3. das Wohl des Vaterlandes (3).

[1]) Basler Volksblatt Nr. 94 vom 24. April 1902.

Digitized by Google

II. Träger dieser Pflicht sind: 1. der Klerus (4); 2. die Laien (Staatsgewalt und Bürger) (5).

Christus der Herr hat seiner Kirche die Fortdauer bis zum Ende der Zeiten versprochen, als er sagte: „Siehe ich bin bei euch bis ans Ende der Tage" (Math. 28, 20) und „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen". (Math. 16, 18). Uebrigens besitzt die Kirche neben dieser äußeren Garantie ihre Fortdauer und Unüberwindlichkeit auch noch eine innere, in ihrer Natur gelegene. Richtig und schön schildert uns Döllinger diese letztere, wenn er in seinem Werke „Kirche und Kirchen" Seite 680 schrieb:

„Wer will die nächste Zukunft bestimmen? Wissen wir denn, was uns selbst in Deutschland bevorsteht? Ob wir nicht selber in Mitteleuropa einer großen Umwälzung entgegengehen? Eines aber ist gewiß: untern allen Trümmern wird ein Institut aufrecht bleiben, aus allen Fluten der Umwälzung wird es stets wieder unversehrt emportauchen, denn es ist unverwüstlich und unsterblich — der Stuhl Petri. Fragen Sie mich, woher ich diese Zuversicht schöpfe, so könnte ich zur Antwort auf die Bibel verweisen: Du bist der Fels u. s. w. Ich will jedoch eine andere, aus der Natur der Sache selbst geschöpfte Antwort geben: Der päpstliche Stuhl wird nicht untergehen, weil er keiner menschlichen Gewalt erreichbar ist; weil niemand auf Erden stark und mächtig genug ist, ihn zu Grunde zu richten. Wenn alle Gewalten von Europa sich verbinden würden, ihn zu unterdrücken, sie vermöchten es doch nicht. Alles was irdische Macht vermag, ist nur, ihn zur Wanderung zu nötigen, ihn auf längere oder kürzere Zeit von seinem Sitz Rom entfernt zu halten. Und endlich wird dieser Stuhl auch darum nicht untergehen, weil er schlechterdings unentbehrlich und unersetzbar ist, denn er bildet den zusammenhaltenden Schlußstein des ganzen Gebäudes der Kirche. Daß aber das Papsttum durch irgend etwas anderes ersetzt werden könne, hat wohl im Ernste noch niemand behauptet. Es ist der Schlußstein, der das ganze Gebäude der Kirche zusammenhält, der die Kirche zu dem macht, was sie ist und sein soll: zur Weltkirche, zu der einzigen Genossenschaft, welche jemals mit der Erfüllung der ihr von Gott gegebenen Bestimmung, die ganze Menschheit zu umfassen und für jedes Volk Raum zu haben, Ernst gemacht hat.

Würde dieser alles haltende und tragende Schlußstein hinweggenommen, dann würde sofort auch alles auseinanderfallen, die Kirche würde sich spalten nach Monarchien und Nationalitäten; der christlichen Religion wäre ihr hoher und von ihrem Stifter ihr verliehener Schmuck und ihr in der ganzen Geschichte einziges Vorrecht entrissen, das Vorrecht und die Kraft, die Nationen zu einem höheren Ganzen zu vereinigen, ohne jedoch die Nationalitäten zu beschädigen. In der ganzen Welt wollen alle Gläubigen nicht etwa einer

Digitized by Google

französischen oder spanischen, einer bayerischen oder österreichischen Kirche angehören, sie wollen überhaupt nicht einer Kirche angehören, sondern der Kirche der Einen, katholischen Kirche, d. h. mit anderen Worten: Alle wollen unter dem Papste stehen, wollen in der Gemeinschaft mit ihm sich fühlen und erkennen als Glieder der katholischen Kirche.

Das Papsttum wird also fortbestehen, weil Gott es will, wie jeder Katholik glaubt, weil 200 Millionen Menschen in allen Teilen der Welt es wollen, wie jeder Kenner der Weltlage sagen muß.

Die 200 Millionen: Europäer, Asiaten, Afrikaner, Amerikaner, welche zur Kirche gehören, zu dieser Weltkirche, zu deren Gemeinschaft von jedem bedeutenden Volke der ganzen Erde mindestens ein Bruchteil gehört, sagen: Unser Christentum darf und soll keinen nationalen Beigeschmack haben, es soll kein spezifisch deutsches, aber auch kein italienisches, kein französisches, englisches oder russisches Christentum sein; es soll nicht gleich jenen feurigen, künstlich gebrannten Getränken den Gaumen dieses oder jenes Volkes kitzeln; unsere Lehre und religiöse Uebung soll sein und ist reines klares Wasser, das allgemeine gesunde Getränke für jedermann, heute wie gestern, morgen wie vor tausend Jahren.

Diese Millionen werden sich den Papst nicht nehmen lassen, werden ihn nicht fallen lassen. Sie gaben Beweise, daß sie zu jedem Opfer für seine Erhaltung, seine Freiheit bereit sind. Deutsches, irländisches, französisches Blut ist geflossen zu seiner Verteidigung, für eine gerechte und edle Sache. Wir werden auch in den künftigen Zeiten, vor allem der Klerus in Europa wie in Amerika, willig und freudig und reichlich unsere Beiträge entrichten, um unserm Oberhaupte und gemeinschaftlichen Vater seine Lage zu erleichtern." [1])

So schrieb vor 50 Jahren Döllinger.

Die Kirche ist unüberwindlich und dauert bis zum Ende der Welt fort, und kann von keinem Feind besiegt werden. Daraus soll aber Niemand den Schluß ziehen, daß wir die Hände in den Schoß legen und die Kirche im gegenwärtigen Kampfe dem Feinde Preis geben dürfen. Denn wenn auch die Kirche an und für sich unüberwindlich ist, so haben wir doch keine Garantie, daß die Religion Jesu Christi immer in demselben Lande bleibt; im Gegenteil, die Erfahrung lehrt, daß sie von einem Lande weggenommen und in andere Länder übertragen wird. Deshalb müssen wir alle, — jeder je nach seiner Stellung und so viel in seinen Kräften liegt, die heutigen Angriffe auf die kath. Kirche abwehren. Derlei Angriffe bloß, wie sie es freilich verdienen, zu verachten, wäre weit gefehlt. Wir sind vielmehr zur Abwehr verpflichtet und verpflichtet jede gerechte und wirksame Abwehr zu unterstützen. Es verpflichtet uns dazu:

[1]) Döllinger, „Kirche und Kirchen", München 1861. Seite 680.

Digitized by Google

1. Die Natur des Los von Rom-Kampfes;
2. die Ehre der Kirche;
3. das Wohl des Vaterlandes.

1. Den Rom-Hetzern sind die Fundamentalwahrheiten des Christentums und der kath. Kirche nur Symbolik, die sie nach ihrem Ermessen deuten und ausnützen, wie es ihrem religiösen „Empfinden" entspricht. Eine Auktorität auf dem Gebiete des Glaubens erkennen sie nicht an. Sie sind sich selbst Auktorität. Das unfehlbare Lehramt der Kirche ist ihnen „päpstische Anmaßung". Ihr Verhältnis zu Gott richten sie ein, wie es *ihnen* gut dünkt, nicht *wie Gott es* will. Daß Gott seinen Willen geoffenbart und durch die Kirche den Menschen verkündigen läßt, das halten sie für frommen Kinderglauben, der sich für „moderne Menschen" mit größerem Weltblick, die nebst der Religion auch andere Ideale haben, nicht mehr geziemt.

Das ist der Grundton, welcher sich durch alle Angriffe der Rom-Stürmer offen und verdeckt hindurchzieht. Da ist es aber eine Pflicht des *Lehr- und Hirtenamtes* der Kirche, daß dasselbe eingreift und solche Lehren zurückweist, die das depositum fidei berühren und mit dem katholischen Dogma in direktem Widerspruch stehen.

Darum hat die Kirche von jeher, sobald solche Angriffe gemacht wurden, sie auch abgewehrt, wie das aus der Kirchengeschichte bekannt ist.

Und im Los von Rom-Kampfe muß die Kirche sogar in außerordentlicher Weise eingreifen. Wie die Angriffe sind und wie sie heftig und hinterlistig geführt werden, bilden sie mancherorts für die Gläubigen eine nicht zu unterschätzende Gefahr, — eine wahre occasio proxima zur Sünde des Abfalles. Ihre so schwer gefährdeten Kinder und wenn sie auch nicht zu den bessern zählten, gegen solche Gefahr zu schützen, ist aber Pflicht der kirchlichen Auktorität. Denn „wenn jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger." I. Timoth. 5. 6.

Daß dieser Kampf wirklich jetzt noch vorhanden ist, kann niemand leugnen, welcher den Vorgängen auf religiösem Gebiete seine Augen nicht verschließt. Als Beweis hiefür mag ein Artikel in Nr. 18 der vom Marburger Pastor *Rade* herausgegebenen „Christlichen Welt" dienen. In diesem Artikel mit der Ueberschrift: „Wir und unsere Katholiken", heißt es unter anderem:

„Keine Zeit also zwar zum Schlafen und Erschlaffen. Im Gegenteil! Eine Zeit, die von uns genutzt sein will, eine Zeit, in der wir Früchte bauen sollen, die in Kriegszeiten nicht zu bauen sind. Auch Kampf noch genug, nach allen Seiten, innen und außen; nur faule Gesellen legen sich heute auf die

Digitized by Google

lange Bank. Kampf nach wie vor auch mit unseren Katholiken. Meinetwegen sogar ein „neuer Kulturkampf", um die Osnabrücker Losung des Herrn Trimborn aufzunehmen. Nicht eine Fortsetzung des alten, ein für allemal abgethanen. „Pflüget ein Neues". Also eine Auseinandersetzung ohne Staatsgesetze und Staatsmacht, rein geistiger Art, aber auf allen Gebieten unseres kulturellen Lebens. Eine Kräftemessung, bei der nichts Großes, Edles, Werthvolles unterdrückt wird, aber Oberhand gewinnt, dem Oberhand gebührt! In diesem Sinne bleibt die „Christliche Welt" dem „Evangelischen Bunde" treu zur Seite."

Also „Kampf nach wie vor auch mit unseren Katholiken", schreibt Herr Pastor Rade, der sich in der Einleitung des Artikels seiner „antirömischen Haltung" rühmt. Herr Rade hat sogar gegen einen neuen Kulturkampf nichts einzuwenden. Die Thatsache, daß Pastor Rade der katholischen Kirche den Kampf ankündigt, wird durch die Behauptung nicht aus der Welt geschafft, er „führe nicht Krieg mit den einzelnen Katholiken oder mit dem religiösen Katholicismus, sondern mit der katholischen Politik, mit dem Ultramontanismus." Rade versichert ausdrücklich, daß er mit seiner „Christlichen Welt" dem „Evangelischen Bunde" treu zur Seite bleiben werde. Daß der „Evangelische Bund" nicht blos die „katholische Politik" oder den „Ultramontanismus", sondern direkt und ausgesprochen die katholische Kirche bekämpft, das braucht nicht erst bewiesen zu werden, und das wird auch Niemand im Ernste bestreiten wollen. Die „Allgemeine Zeitung" verlangt Beweise dafür, daß ein Kampf gegen die katholische Kirche geführt wird. Wird sie auch die unzweideutige Auslassung der „Christlichen Welt" nicht als Beweis gelten lassen? [1])

2. Ein weiterer Grund die Angriffe der Rom-Stürmer zurückzuweisen ist die Ehre der Kirche und des Priestertums. Die Los von Rom-Kämpfer suchen eine Menge solcher Lehren und Anschauungen zu verbreiten und namentlich unter dem Volke in Umlauf zu setzen, welche sämtlich darauf abzielen die Lehren und Vorschriften und Einrichtungen des Christentums und der kath. Kirche als der wahren Wohlfahrt des Staates und der Gesellschaft und der wahren Fortschritte feindlich darzustellen und so Kirche und Priestertum in der öffentlichen Meinung zu diskreditieren. Die Los von Rom-Kämpfer wollen die Kirche mit ihrem Priestertum nicht mehr als das erscheinen lassen, was sie geschichtlich ist, als die Schöpferin, Erhalterin und Verteidigerin aller wahren Civilisation und als eine wahre Helferin der Armen und Bedrängten. Dadurch wird aber einer ihrer schönsten Edelsteine aus ihrer Krone gebrochen. Da ist es Pflicht eines jeden treuen Sohnes der Kirche, der dazu befähiget ist und vor allem des Priesters, die lügenhaft als Feindin des Staates und der Kultur geschmähte Kirche in Schutz zu nehmen und die Täuschung in dem künstlichen Lügengewebe dem leichtgläubigen

[1]) Augsburger Postzeitung Nr. 105 vom 10. Mai 1902.

Digitized by Google

Volke erkennbar zu machen. In richtiger Würdigung dieses großen Bedürfnisses der Zeit bekundet sich denn auch in allen apologetischen Arbeiten der Neuzeit das charakteristische Bestreben, die unermeßlichen Verdienste der Kirche um die Menschheit in politischer und socialer Beziehung zum Verständnisse zu bringen und ihren segensreichen Einfluß auf Recht und Staat, auf die Freiheit des Individuums, der Familie und der Korporationen, auf Kunst und Wissenschaft, kurz auf Kultur und Civilisation in jeder Hinsicht geschichtlich und principiell in das rechte Licht zu stellen. Aber wenn man mit gerechtem Stolz hinweist auf das, was sie einst gethan hat, so versäume man es doch vor allem nicht, der Welt zu zeigen, daß sie auch heute noch in ihren Priestern etwas zu wirken und durch sie für den Staat und die Gesellschaft etwas zu thun vermag. Leichter, erfolgreicher und gemeinverständlicher aber als dieses durch Wort und Schrift geschehen kann, werden die Anschauungen der Zeit in dieser Hinsicht berichtiget, dem vergifteten Einflusse des Liberalismus und der Rom-Hetzer entwunden und der Wahrheit wieder gewonnen werden, wenn das thatsächliche Verhalten der Katholiken, und besonders des Klerus in dieser Zeit gleichsam ad oculos beweist, daß die Kirche auch heute noch das ist, was sie allezeit war, daß jede bürgerliche Tugend auch eine christliche Tugend, jede Pflicht gegen den Staat auch eine Christenpflicht ist, daß die Kirche, weit entfernt ihre Glieder und namentlich ihre Diener, die Priester, bezüglich dessen, was das Wohl des Staates und der Gesellschaft betrifft, zum „Nichtsthun" zu verurteilen, vielmehr für jeden Dienst, den sie in dieser Richtung dem wahren Wohle der Menschheit erweisen, wie für jede andere gute Handlung ewigen Gotteslohn in Aussicht stellt; daß darum der unparteiische Beobachter stets wieder zu dem Bekenntnisse Montesquieu's gelangen muß: „Chose admirable! la religion chretienne, qui ne semble avoir d'objet que la felicité de l'autre vie, fait encore notre bonheur dans celle ci."

Bethätiget demnach der Geistliche heute eine wahre und aufrichtige Teilnahme für alles, was das Wohl und Weh der bürgerlichen Gesellschaft berührt, schließt er eine heilige Allianz mit dem wahren Fortschritte, um den fälschlich so genannten zu entlarven und zu bekämpfen, tritt er offen und unumwunden für jede berechtigte Freiheit ein, um der Zügellosigkeit zu steuern und entgegenzuwirken, nimmt er sich der gedrückten Klasse an, die einen so großen Prozentsatz der Menschheit ausmacht, kurz tritt er, wie für Gott so auch für König und Vaterland, für Recht und Freiheit, für Volkswohl und Kultur aus christlichem Pflichtgefühle in die Schranken: so liefert er damit in seiner Person

Digitized by Google

der Welt den schlagendsten und überzeugendsten Beweis, daß das vom Liberalismus und von den Rom-Kämpfern entworfene und vorgehaltene Bild der Kirche nicht deren wahres Abbild, sondern ein Zerrbild ist, ein Popanz, der wie alles andere lediglich liberalen und katholikenfeindlichen Zwecken dienen soll.

3. Endlich fordert auch das Wohl des Vaterlandes, daß den Angriffen der Rom-Hetzer gegenüber, auch wenn sie nur die Religion verletzten, Front gemacht wird. Denn wer die Religion angreift, untergräbt die Fundamente des Staates. Die Religion galt nämlich von jeher als die notwendigste und sicherste Grundlage der Staaten. — Ihre Beschützung wurde von den weisesten Philosophen und Staatsmännern aller Zeiten als höchste Pflicht der Gesetzgeber hingestellt. Aristoteles nennt die Sorge für die Religion die erste Aufgabe des Staates. (Polit. B. VIII., c 8.) Platos Schriften sind voll von Hinweisen auf die Unentbehrlichkeit der Religion für die Staaten. Er will, daß man die schwersten Strafen über die verhänge, welche das Dasein der Gottheit leugnen oder behaupten, sie kümmere sich um die Menschen nicht. Ja er behauptet, daß ein wohlgeordneter Staat vor allem für die Pflege der Religion sorgen müsse (de republica lib. 2. 7). Plutarch nennt die Religion das Band jeder Gesellschaft und die Grundlage der Gesetzgebung. Er ist der Ansicht, eher sei eine Stadt ohne Grund und Boden möglich, als ein Staat ohne den Glauben an die Gottheit. Nach Cicero haben die Römer mehr durch ihre Religiösität als durch ihre Tapferkeit und Weisheit die Herrschaft über die Völker errungen. (De harusp. . . cap. 9.) Ohne Pietät gegen Gott, meint er, könne weder Treue noch Gerechtigkeit bestehen. Diese Anschauung von der Notwendigkeit der Religion war in Rom seit der Gründung der ewigen Stadt so traditionell, daß Valerius Maximus (lib. 1, cap. 1) sagen konnte: „Immer war es Grundsatz unserer ruhmreichen Stadt, der Religion vor allem sonstigen, auch den höchsten und ruhmreichsten Gütern, den Vorzug zu geben."

Und um ein Zeugnis aus neuerer Zeit anzuführen, erklärte Washington in seiner Inauguralrede an den Kongreß 1789: „Die Religion und die Moral sind die unentbehrlichsten Stützen der Staatswirtschaft. Vergeblich würde der sich seines Patriotismus rühmen, welcher diese beiden Grundpfeiler des gesellschaftlichen Gebäudes umstürzen wollte." Selbst Rousseau (Contrat social liv. 4, c. 8 gegen Ende), verlangt, trotz seines verbissenen Hasses gegen das Christentum und besonders gegen die katholische Kirche, eine allgemeine Religion als Grundlage des Staates. Ohne gewisse religiöse Dogmen sei es unmöglich, ein guter

Digitized by Google

Bürger und treuer Unterthan zu sein. Bekannt ist auch der Ausspruch Voltaires, des frivolen Religionsspötters von Ferney, jedem Staate sei Religion notwendig, weil das Gesetz blos die öffentlichen, die Religion aber auch die geheimen Verbrechen verhindere.

Freilich hat Voltaires die Sache im Grunde immer so aufgefaßt, wie er es einmal aussprach: Gäbe es nur Philosophen auf der Welt, so brauchten wir zwar keine Hölle; aber es gibt eben eine Menge Gesindel, dem man nur beikommt, wenn man ihm in die Ohren schreit: Bestiehlst du mich, so wirst du verdammt. Auch die „aufgeklärtesten" Katechismen bezeugen ein Gleiches. In dem Josefs II. stand: Deserteure sind ewiger Verdammnis schuldig. Und in dem Napoleons I. hieß es: Kaiserdienst und Gottesdienst sind schlechtweg eins.

Zu diesen Zeugnissen, sozusagen mehr äußern Gründen, kommen noch wichtige innere.

Ohne Religion gibt es nämlich keine wahre Sittlichkeit und Tugend. Die Grundlagen für Sittlichkeit und Tugend, ohne welche ein geordnetes Zusammenleben unmöglich ist, bildet der Wille Gottes, der uns zur Beobachtung dieser Postulate durch die Stimme des Gewissens verpflichtet und als strenger Richter einst darüber Rechenschaft von uns verlangen wird. Wenn es aber keinen Gott und keine Religion mehr gibt, so kann von Gewissen keine Rede mehr sein. Dann ist die Tugend eitler Wahn, Treue und Glauben im Verkehr sind leere Worte, und es bleibt nur die gegenseitige Ueberlistung und Uebervorteilung als allgemeines sociales Gesetz und die Polizei als Stütze und Grundlage des Staates übrig.

Der Los von Rom-Kampf ist aber der Totengräber der Religion. Sein Zweck ist es erstlich die Katholiken von der Kirche Christi, von ihrer Lehre und von ihren Dienern zu trennen und abtrünnig zu machen. Dann noch mehr! Sie wollen gar kein Christentum. Sie wollen zurück ins Heidentum: Zum Wodan und den Gottheiten der alten Germanen.

Kurz die Los von Rom-Kämpfer wollen alles religionslos machen. Los von Rom ist der Anfang — Los von Gott wird das Ende sein. Das ist es, was Hr. von Schönerer in seinem Organe, den „Unverfälschten deutschen Worten" zugibt, wenn er schreibt:

„Das Frankfurter „Freie Wort" hat ihn (den Grund) angegeben: „Von Uebertritten zum Protestantismus und Altkatholizismus könne man am Anfange des 20. Jahrhunderts keine bedeutenden Wirkungen erwarten, da diese Bekenntnisse, obgleich romfrei, dennoch im Ganzen allzu rückständig seien, um den religiösen Bedürfnissen der Gegenwart zu entsprechen. Ohne Zweifel sind gewaltige Verbesserungen im Völkerleben von derjenigen Religionsform zu ge-

Digitized by Google

wärtigen, welche sich von der gegenwärtigen Grundlage, der Bibel, gänzlich losgelöst hat und die Werke der neueren Geisteshelden, vor allem Goethe's, als ihren Jungbrunnen anerkennt. Als Bekenner dieser neuesten und vollkommensten Religion, die mit der modernen Bildung im vollen Einklange steht und deshalb vom Aberglauben ganz frei ist, gilt diejenige, der sich auf rein deutschvölkischer Grundlage (deutschem Sittengesetze) konfessionslos erklärt. Wer also wünscht, daß die „Los von Rom"-Bewegung mit einem epochemachenden Ergebnis abschließt, der wirke in dem Sinne, daß die Volkskreise, die thatsächlich in ihrem Gemüte von der Bibelreligiosität ganz frei, dafür aber von der modernen Religiosität im Sinne Goethe's und anderer Freidenker durchdrungen sind, diesen ihren religiösen Charakter vor dem Gesetze auch bekennen, das heißt, daß sie sich konfessionslos erklären. Mögen namentlich die alldeutsch gesinnten Auslesepersonen obige Mahnung ernstlich erwägen, ihre völkischreligiöse Pflicht erfüllen und sich konfessionslos erklären. . . . . Seit Jahren vertreten die „Unverfälschten Deutschen Worte" die „Wodansreligion", die in ihrem Kerne mit der (in unserem deutschen Sinne), konfessionslosen, freideutschen gleichbedeutend ist. Erklärt euch also konfessionslos und beweiset durch diese That, daß unser Führer nicht umsonst gepredigt und daß der Ruhmeskranz eines religiösen Reformators ihm gebührt. Obgleich die „Unverfälschten Deutschen Worte" den Uebertritt zum Protestantismus und Altkatholizismus empfehlen (als Los von Rom-That — die Schriftltg.), lassen sie doch die Volksgenossen wissen, daß diese romfreien Bekenntnisse nicht das Endziel der Los von Rom-Bewegung sind." [1])

Die Los von Rom-Kämpfer machen ferner einen paritätischen Staat auch unfähig äußere Feinde abzuwehren. Solche Reiche, heißen sie Oesterreich oder Deutschland, oder wie immer sie wollen, sind nämlich nur dann groß und stark, wenn sie die Gegensätze der Konfessionen zu überwinden vermögen, die seit bald 400 Jahren ihr Unglück waren und die sie an den Rand des Verderbens gebracht und zum Spielballe der Feinde gemacht haben. Denn zwischen mächtigen Nationen gelagert, die bei Gelegenheit sich zur Bekämpfung des einen oder des anderen die Hände reichen können, sind sie einem solchen Doppelangriffe nur gewachsen, wenn sie in sich gesammelt und geeiniget sind. Verräter am Vaterlande ist daher, wer die konfessionellen Gegensätze in einem Lande steigert und vergrößert. Denn er nimmt dem Lande das höchste Kleinod seiner Kraft, das Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit und Einheit. Unsere Pflicht und Aufgabe ist es also diese Zwietrachtstiftung zu verhindern und deren Urhebern und Fördern energisch entgegenzutreten.

Die deutsch-radikal österreichische Partei strebt schließlich eine Republik an. Ihre Zwecke konzentrieren sich momentan allerdings in

[1]) „Augsburger Postzeitung" Nr. 94 vom 26. April 1902

Digitized by Google

dem Rufe: „Los von Habsburg“. Allein sie wollen nicht bloß, daß kein Habsburger über sie herrsche; sie wollen auch nicht, daß ein Hohenzoller das Szepter über sie führe. Sie wollen überhaupt keine Herrschaft über sich. Sie wollen selbst herrschen, sie wollen frei sein von jeder Unterthänigkeit, sie wollen autonom sein in vollem Sinn des Wortes, kurz, sie wollen Republikaner sein. Die Prinzipien der französischen Revolution sind, wie ihr Thun und Handeln beweist, die Prinzipien der Deutschradikalen. Wer ihnen zur Durchführung derselben Hand bietet, ist ihnen willkommen und wenn ihnen hiefür der Gang nach „Wittenberg“ gute Dienste verspricht, so gehen sie hin und huldigen dem „reinen Evangelium„. So lange natürlich aber die „guten“ Dienste anhalten!

Für die Deutschnationalen sind überhaupt katholische Kirche und Habsburger Dynastie gleichwertige Begriffe. Ihre Angriffe auf die Kirche qualifizieren sich immer auch als Angriffe auf die Dynastie. Die Schläge, welche sie der Kirche beibringen, gelten im Grunde der Dynastie.

Deshalb wollen auch die Deutschnationalen in Oesterreich von einem loyalen Zusammengehen mit anderen Parteien und von Unterstützung pflichtbewußter Beamten und Bürger nichts wissen.

Deshalb greifen sie alle an, welche die Dynastie erhalten und stützen wollen und schimpfen über alles, was die Los von Rom-Hetze hindern will. Sie schimpfen über die Jesuiten, welche sich unterstehen das kath. Bewußtsein in Nordböhmen durch Missionen neu zu beleben; sie schimpfen über die Polizei wegen Konfiszierung der protestantischen Hetz- und Flugblätter und Traktätlein und wegen Beschlagnahme der „die Wahrheit“ sagenden deutschen nationalen Zeitungen; sie schimpfen über die pflichtgetreuen Herren und hochgestellten kaiserlichen Beamten, z. B. über den böhmischen Statthalter Coudenhove, weil er im Bewußtsein seiner Pflicht als Hüter der staatlichen und dynastischen Interessen Oesterreichs die Los von Rom-Bewegung nicht so ohne weiteres gewähren ließ und der antidynastischen und antiösterreichischen Aktion der deutschnationalen Partei gegenüber Front machte.

Die Depossedierung der Habsburger Dynastie und die Zertrümmerung der Habsburger Monarchie ist also das eigentliche Ziel der österreich. Deutschnationalen. Darum rufen sie „Los von Rom“, darum schädigen sie den Katholizismus, verleumden die Kirche und den Klerus, schüren den Nationalzwist, verhetzen die Bevölkerung. Untergrabung der Herrschaft der katholischen Habsburger ist der hochverräterische Zweck aller deutschradikalen Machenschaften, von den Parlamentsskandalen an bis herunter zu den schmutzigen Hetzartikeln der mit fremdem Geld unter-

Digitized by Google

stützten deutschradikalen Winkelpresse. Der Beweis hiefür ist unschwer zu leisten. Daß den Deutschradikalen und Deutschnationalen nicht um die Rettung des österreichischen Deutschtums zu thun ist, sondern um die Zerstörung der Dynastie, geht daraus hervor, daß gut deutsch gesinnte Parteien, denen die Erhaltung der Habsburgischen Monarchie am Herzen liegt, wie der verfassungstreue Grundbesitz, die christlich-sociale Vereinigung (von der ehemaligen katholischen Volkspartei, dem jetzigen Centrumsclub ganz zu schweigen), von den Deutschradikalen in Acht und Bann erkärt und für „unwürdig" bezeichnet wurden, zu ihrer Partei zu gehören.

II.

4. Auf die Frage, wer in der Kirche die Pflicht habe, diese Angriffe zurückzuweisen, sagen wir: Alle Katholiken haben die Pflicht, je nach ihrer Stellung das Möglichste beizutragen. Der Feind ist der allen gemeinsame Feind. Er bedroht Kirche und Staatswesen. Alle müssen daher geschlossen vorangehen, wenn sie ihn bewältigen wollen und je geschlossener die Reihen sind, desto schneller werden sie siegen.

Vor allem ruht aber diese Pflicht auf dem Klerus und insbesonders auf den Bischöfen, welche der hl. Geist gesetzt hat die Kirche Gottes zu regieren (Apostelg. 20. 28). Denn diese Angriffe berühren vielfach das Depositum fidei, wie wir oben gezeigt haben. Dieses aber ist nach der hl. Schrift den Bischöfen anvertraut, daß sie es hüten. „Bewahre die Hinterlage." „Depositum custodi".

Ferner muß der Klerus eintreten, weil — um der Wahrheit Zeugnis zu geben — wirklich mancherorts von seiner Seite auch Fehler und Vernachlässigungen begangen worden sind. Denn daß man an manchen Orten zu spät aufgestanden ist und den Feind alles unterwühlen ließ, kann nicht weggeleugnet werden. Eine energische zielbewußte Selbsthilfe wäre vielerorts schon längst am Platze gewesen. Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Anstrengungen. Leider scheint man das da und dort total übersehen zu haben. Das war ein großer Fehler, der aber wieder gut gemacht werden kann und gut gemacht werden **muß**. Das sind wir unserer Kirche schuldig.

Die energische Teilnahme am Kampfe ist aber der Klerus endlich auch sich selber schuldig. Er kann und darf dieser Abwehr sich nicht entziehen, will er sich selbst nicht aufgeben und will er vor dem Forum der Geschichte sich nicht den schweren Vorwurf zuziehen, daß er zur Zeit der Not seine Aufgabe nicht erfaßt habe. Der Klerus muß also mit allen Mitteln des Geistes und der Liebe die Verteidigung der bedrängten Kirche führen. Wo immer ein opferwilliger und seeleneifriger

Digitized by Google

Priester ist, wird derselbe in diesem Kampfe in die Schranken treten. Das ist um so notwendiger, als die gebildete Laienwelt nur zu häufig den Interessen der Kirche teilnahmslos gegenübersteht. Von ihr ist sehr oft *für* die Kirche nichts zu erwarten und wir müssen zufrieden sein, wenn sie nicht positiv *gegen* die Kirche ihren Einfluß geltend macht. Die Abwehr der romstürmerischen kirchenfeindlichen Angriffe fällt daher vielfach dem Klerus allein zur Last.

Welt- und Ordens-Klerus müssen daher thätig sein. Und gerade dem letzteren fällt in diesem Kampfe eine Hauptaufgabe zu, weil ihm im Allgemeinen mehr Zeit und Mittel zur Verfügung stehen als dem Weltklerus, der bereits mit der Lösung der gewöhnlichen Pastorationspflicht vollauf in Anspruch genommen ist. Deshalb muß der *Ordensklerus* als Hilfstruppe den Weltklerus *thatkräftig* und *nachhaltig* unterstützen. Wäre man sich überall bewußt gewesen, was in heutiger Zeit seine heilige Pflicht ist, und wäre man rechtzeitig in den Kampf eingetreten, so wäre mancher Verlust geringer und der Kampf weniger hitzig geworden.

5. Sodann sollte mit dem Klerus — sich die *Staatsgewalt* zur Zurückweisung der Angriffe verbinden. Allerdings ist von der staatlichen Gewalt nicht viel zu erwarten. Die staatlichen Organe können, wie die Verhältnisse z. B. in Oesterreich liegen, wider die Los von Rom-Bewegung wenig leisten, weil ihr Einfluß gelähmt ist. Infolge des unseligen, alle Verhältnisse immer zerrüttenden Nationalitätenhaders besitzen sie das nötige Selbstvertrauen nicht. Sie fühlen sich nicht sicher, leben von heute auf morgen und finden keinen Mut zu energischem Handeln, besonders in religiöser Hinsicht, weil sie vielfach dem religiösen Indifferentismus verfallen sind.

Allein mehr könnte doch geschehen. Man könnte ungehörige Einflüsse und Machenschaften von Außen energischer abwehren, man könnte der deutsch-radikalen Aktion, welche das Reich vor der ganzen Welt kompromittiert, gewisse Schranken ziehen, man könnte die Vergewaltigungen der kathol. Kirche verhindern.

Möchte doch in allen Kreisen die Ueberzeugung wach werden, daß das Habsburger Reich in der Freiheit der kathol. Kirche sein stärkstes Bollwerk hat. Der österreichische Staatsgedanke ist dieser: Zusammenfassung gleichberechtigter Völker zu einem Reich, — ein wesentlich katholischer Gedanke und das Habsburger Reich darum ein katholisches Reich. Mit der Kirche steht es und fällt es. Die Geschichte beweist es. Was hat dem österreichischen Staatswesen der Josephinische Kulturkampf genützt? Nichts genützt hat er ihm, nur geschadet. Er hat ihm Wunden beigebracht, an denen es heute noch laboriert. Und was hat Oesterreich die Herr-

Digitized by Google

schaft des deutschen Liberalismus im Wiener Parlamente in den 60ger und 70ger Jahren, welcher das Konkordat über den Haufen warf, die interkonfessionellen Gesetze erließ und das ganze Schulwesen säkularisierte, genützt? Nichts genützt hat er, sondern nur geschadet. Die kathol. Kirche wurde einer minimalen Minorität Andersgläubiger zu lieb, ihrer tausendjährigen Vorzugsstellung im Staat beraubt und Oesterreich, das alte kathol. Oesterreich, um seinen traditionellen katholischen Charakter gebracht. Und die Folge? Das „modern" gewordene Oesterreich steht heute am Rande des Verderbens. Alle Nationen sind in Aufruhr und in grimmiger Kampfesstellung gegen einander; keine ist zufrieden; die Gesetzgebungsmaschine steht stille; das schöne Parlamentsgebäude in Wien ist zum Tummelplatze wilder Leidenschaften geworden; des Staates Kraft ist bis ins Mark gelähmt, die Großmachtstellung erschüttert.

Keine österreichische Regierung kann und darf daher dem Thun und Treiben der Los von Rom-Rufer, ruhig zusehen; sie würde in gröblicher Weise ihre Pflicht verletzen und würde sich des Verrates an Dynastie und Vaterland schuldig machen.

Und weil die antikatholische Propaganda in Oesterreich, wie es ja offen am Tage liegt, im Dienste der revolutionären deutschradikalen Partei steht, so kann und darf auch keine österreichische Regierung diese Propaganda dulden. Sie muß sie hemmen und unmöglich machen. Das ist sie dem Lande und dem Herrscherhause schuldig.

Mögen also die regierenden Kreise, und das gesammte Beamtentum und alle Staatsbürger je nach ihrer Stellung aus allen Kräften mitwirken an der Abwehr der Angriffe auf die kath. Kirche. Neben der gemeinsamen Dynastie ist die kath. Kirche der natürliche Mittel- und Einigungspunkt für die verschiedenen Oesterreich bewohnenden Nationen. Sollen diese in einem einheitlichen Staatsverbande bleiben, darf das einigende Band um keinen Preis gelockert werden. Und dieses einigende Band sind und bleiben die Anhänglichkeit an die Dynastie und die Liebe zur kath. Kirche. Beides muß geschont, geweckt, gepflegt und gefördert werden. Sie alle, die Deutschen, die Tschechen, die Polen, die Slovenen u. s. w., alle müssen in gleich pietätvoller Weise aufschauen zu ihrem gemeinsamen Landesvater und zu ihrer gemeinsamen geistigen Mutter, der kath. Kirche. Hier müssen sie sich zusammenfinden. Dynastie und Kirche: eine andere Grundlage für das österreichische Staatswesen gibt es nicht. Und deshalb ist es Pflicht und Schuldigkeit der Regierung und der Beamten, dieses Fundament im Volke zu stärken, zu kräftigen und alles fern zu halten, was dieselbe lockern könnte. Fiat.

Digitized by Google

§ 11.

In welcher Art und Weise können die Katholiken die Angriffe der Los von Rom-Kämpfer siegreich zurückweisen und den erlittenen Schaden einigermaßen gut machen?

Dadurch, daß sie I. alles entfernen, was dem Gegner die Angriffe erleichtert, nämlich: a) Die Meinung, die Kirche sei ein Feind des Fortschrittes (1), b) die Entfernung der Gebildeten von der Kirche (2), c) die Unzufriedenheit im eigenen Lager (3), und die geeigneten Mittel zur Beseitigung dieser Hindernisse anwenden (4).

II. ihre Reihen verstärken: 1. Durch zeitgemäßen Unterricht in der Volksschule (5—8), an Gymnasien (9—10), bei den Theologiestudierenden (11), beim Volke (12); 2. Studentenverbindungen (13); 3. durch gute Konvikterziehung (14),

III. sich sammeln und geschlossen gegen den Feind marschieren 1. organisiert (15) und zwar a) aktiv, (16), b) vereint (17), c) wissenschaftlich (18), d) grundsätzlich (19), 2. zielbewußt (20), 3. thatkräftig (23), 4. ausdauernd (24), 5. solidarisch (27),

IV. alle wirksamen Mittel anwenden: 1. Apologetik des Wortes und besonders der Presse (28), deren Abwehr präzis (29), prompt (30) und allseitig sein soll (32), 2. Apologetik der That oder des Beispiels (34) a) im privaten (35), b) im öffentlichen Leben (36), volkswirtschaftlich (37), rechtlich (38), politisch (39),

V. die verlorenen Posten zurückerobern (43).

Der Zweck, welcher bei der apologetischen Thätigkeit der Katholiken und somit auch im Los von Rom-Kampfe erzielt werden soll, ist wie der hochwürdigste Bischof von St. Gallen schreibt[1]) ein mehrfacher: „Der erste ist die Ehrenrettung" der katholischen Kirche gegenüber den unwahren Anschuldigungen. Dieses kann mehr oder weniger auch bei den unversöhnlichen Gegnern erreicht werden. Wenigstens die Ehrenhaften unter ihnen werden eine entkräftete Anklage nicht neuerdings aufgreifen. Der zweite Zweck ist die Beseitigung von Vorurteilen gegen die kath. Kirche bei Andersgläubigen. Es ist anzunehmen, daß gar viele ohne eigene Schuld, von solchen befangen und für bessere Belehrung unzugänglich sind. Diesem Zwecke stehen freilich große Hindernisse entgegen,

[1]) Egger Dr., A, Zur Stellung des Katholizismus im zwanzigsten Jahrhundert. Herder, Freiburg 1902. S. 107.

Digitized by Google

indem ganze Massen, wie durch eine chinesische Mauer gegen Belehrungen von unserer Seite abgeschlossen sind. Der Dritte und Hauptzweck ist, die Katholiken selber im Glauben zu befestigen, über die Haltlosigkeit der Angriffe auf denselben aufzuklären und sie zu befähigen, nötigenfalls dieselben zurückzuweisen."

Damit nun die Angriffe der Feinde den Katholiken nicht schaden und allfälliger Schaden ausgeglichen werde, müssen wir Katholiken

1. Alles entfernen, was den Gegnern die Arbeit gegen die Katholiken erleichtert;

2. unsere Reihen und Positionen kräftigen und verstärken;

3. geschlossen und vereiniget die feindlichen Angriffe bekämpfen;

4. die zur Abwehr geeigneten Mittel anwenden und

5. die verlorenen Posten zurückerobern.

I.

1. An erster Stelle müssen die Katholiken alles entfernen, was dem Feinde die Angriffe erleichtert. Drei Thatsachen sind es, welche den Feinden im Los von Rom-Kampfe ganz besonders vorteilhaft sind.

Die erste Thatsache ist, daß die Frage nach dem Verhältnisse zwischen Katholizismus und dem wahren gesunden Fortschritte in weiten Kreisen dahin beantwortet wird, daß der Katholizismus der große Gegner des wahren Fortschrittes sei, daß er ihn hemme, und daß es ihm zuzuschreiben sei, wenn die wahre Kultur sich nicht rascher und fruchtbarer durchwirke, wenn sie ihre Segnungen nicht in größerem Maßstabe und breiterem Umfange über die Menschheit ausgießen könne.

Zeugen für diese Anklage stehen in Hülle und Fülle zur Verfügung, von den Rednertribünen der Parlamente bis zum sozialdemokratischen Wirtshausstuhle, von Publikationen hohen wissenschaftlichen Charakters bis zum Pamphlet. Die Anklage tönt uns seit dem 18. Jahrhundert entgegen, und wir haben sie nur übergenug zu hören bekommen. Zum Teile neu ist aber ihre Begründung; denn während seit den Tagen des englischen Deismus die kath. Kirche im Namen eines oberflächlichen und seichten Rationalismus angegriffen wurde, thut man es heute mit Vorliebe im Namen der wahren Sittlichkeit, die sie untergrabe, im Namen der Liebe zum angestammten Volksstamm, die sie unterdrücke, im Namen der freien Wissenschaft, die sie knebele, der Gewissensfreiheit, die sie vernichte. Ja, manche thun es sogar im Namen des Evangeliums und des Christentums selbst.

Digitized by Google

2. Noch bedeutsamer ist die zweite Thatsache: die wachsende Entfernung der gebildeten Kreise innerhalb der kath. Völker und der Länder selbst von der kath. Kirche. Geben wir uns hierin keiner Täuschung hin. Das ist, allerdings in verschiedenartigem Maße, der Fall in Frankreich, in Italien, in Spanien, und leider auch in Oesterreich und in andern Ländern.

3. Dazu kommt eine dritte Erscheinung, die vielleicht noch mehr zu denken gibt: die Unzufriedenheit mit den bestehenden kirchlichen Verhältnissen, die in verschiedenartiger Weise, in theologischen Broschüren, in kirchenpolitischen Briefen, in Reformschriften und Reformvereinen, in separatistischen Anregungen und Bestrebungen allenthalben in Deutschland, in Frankreich, in Amerika, jüngst auch in Italien, innerhalb bestimmter kirchlicher Kreise, die grundsätzlich katholisch sein und katholisch bleiben wollen, hier offen aufleuchtet, dort versteckt wie Feuer unter der Asche glimmt, zum Teil durch persönliche Kränkungen geweckt, zum Teil aber auch von den edelsten Motiven genährt und mit kirchlichem Geiste erfüllt ist.

Angesichts dieser drei großen Gesamterscheinungen, die wohl verkannt, nicht aber geleugnet werden können, kann es nicht Wunder nehmen, wenn bereits ernste und wohlgemeinte Stimmen echt kirchlich gesinnter Männer laut werden, die den Mitgliederbestand der kath. Kirche im Herzen ihres Gebietes, in ganz Europa, als ernstlich gefährdet proklamieren und aller Welt künden, wie das jüngst Herr Rev. Chamberlain gethan hat, daß Europa, wenn seine Umwälzung stattfindet, in 100 Jahren kaum noch ein drittel Christen umfassen wird." (Die Grundlage des 19. Jahrhunderts 1899. 677 Seiten).[1])

4. Die genannten drei Umstände sind es nun, welche den Gegnern der Kirche die Angriffe auf den Katholizismus erleichtern. Die Meinung, die katholische Kirche sei ein Feind des Fortschrittes, sei rückständig gegenüber anderen Konfessionen, macht dem Feinde Mut; die kurzsichtigen Katholiken aber macht sie verzagt und mutlos; die Entfremdung der Gebildeten mindert unser Ansehen und läßt uns in den Augen der Gegner als rückständig erscheinen; die Klagen im eigenen Lager geben Anlaß, daß die Unzufriedenen in das feindliche Lager hinübergehen und die Zahl der Gegner vermehren oder wenigstens nicht einig und vereint mit uns gehen. Wir müssen daher

[1]) Wer eine weitere, wenn auch nicht einwurfsfreie Ausführung dieser Punkte wünscht, der lese Ehrhard, der Katholizismus und das 20. Jahrhundert. Stuttgart, Roth. 1902. 4—8 Aufl., Seite 3 u. f., dem wir diese Gedanken entlehnt haben.

Digitized by Google

a) mit jedem gesunden Fortschritte mitwirken und an uns selbst besonnene Kritik üben, damit die Gegner sowohl im eigenen als im fremden Lager nicht an einzelnen Punkten bei uns einsetzen können, welche nicht zu halten sind und nicht gehalten zu werden brauchen. Nichts macht den Gegnern mehr Mut als wenn sie sehen, daß wir schwache Seiten und Blößen haben. Diese benutzen sie an erster Stelle zu Angriffspunkten. Wenn wir uns nun die Wahrheit gestehen wollen, so müssen wir zugeben, daß manche der gegnerischen Angriffe, wenn auch nicht berechtiget, da die Religion eine interne Sache ist und nur uns Katholiken angeht, doch nicht immer ganz unbegründet sind. Denn man hängt auf unserer Seite vielfach ohne Not — sei es aus Gewohnheit, sei es aus einer gewissen Rechthaberei — zu zäh am Alten. Es gibt manches, was man fallen lassen kann, ja fallen lassen muß, wenn man einem gesunden Fortschritt huldigen will. Wie viele übertriebene Forderungen werden gemacht, wie vieles als Gebot hingestellt, was sich höchstens als Rat vorstellt; wie manches wird sogar als notwendig postuliert, das sich, weit entfernt auch nur nützlich zu sein, einzig und allein als Pläsier eines einzelnen präsentiert; wie manche Beweise werden immer noch ins Treffen geführt, die nicht mehr stichhaltig sind und wie viele Gesetze und Verordnungen bestehen noch, die nichts weniger mehr als zeitgemäß sind und wenn das ganze nicht Schaden leiden soll, durch entsprechende neue ersetzt werden sollten. Das sind Mängel, die, wenn unsere hl. Religon nicht Schaden leiden soll, einer zeitgemäßen Remedur bedürfen. Das ist nicht nur eine Forderung des gesunden und vernünftigen Fortschrittes, sondern auch ein Postulat des Glaubens. Denn der Apostel verlangt ein „rationabile obsequium".

Sodann müssen wir uns bestreben

b) auch die gebildeten Klassen von Katholiken immer mehr an die Kirche zu fesseln. Denn diese geben uns Kraft und Ansehen. Es entmutiget die Gegner um so mehr, je mehr sie sehen, daß die Träger der Wissenschaft und Bildung mit uns sind. Deshalb müssen wir uns hüten diese unnötiger Weise abzustoßen oder uns zu entfremden. Man muß vielmehr alle erlaubten Mittel anwenden, um die gebildete Klasse uns zu erhalten und sie wiederzugewinnen, wenn sie uns entfremdet sein sollte. Mittel hiezu sind:

Religiöse Erziehung und Heranbildung der Jugend an Gymnasien und Universitäten; Vereinigung der Gebildeten in wissenschaftlichen Zirkeln;

Kurze, zeitgemäße Predigten in Verbindung mit dem sonntäglichen Gottesdienste, zu einer Zeit, wo diese Kreise sich dabei einfinden.

Digitized by Google

Auch sogenannte Konferenzen, in welchen im logischen Zusammenhange die religiösen Fundamentalfragen behandelt werden, möchten ein sehr empfehlenswertes Hilfmittel sein zur richtigen religiösen Aufklärung dieser Stände.

c) Auch jene Katholiken, welche infolge von Unzufriedenheit, mag sie berechtiget oder nicht berechtiget sein, sich von der Kirche entfernt haben, müssen wir zu gewinnen suchen, sonst gehen sie über in das Lager der Gegner und verstärken ihre Reihen.

Sind ihre Klagen berechtiget, dann soll man sie berücksichtigen und das Uebel heben, welches sie mit Recht gehoben wissen wollen.

Sind ihre Begehren und Klagen unbegründet, aber größere Uebel zu fürchten, wenn sie unbeachtet gelassen werden, so wende man „Maß und Milde" an. Man wähle unter zwei Uebeln das Kleinere. Auch kann man zu einer Art Epikie Zuflucht nehmen, da man voraussetzen darf, daß der Gesetzgeber in gewissen außerordentlichen Fällen und Umständen, wie wir sie im Auge haben, sie nicht verpflichten wolle [1]). Das ist um so mehr der Fall, wenn die von den Gesetzgebern angestrebten Reformen mit größeren Uebelständen verbunden wären.

II.

5. Das zweite, was die Katholiken zur Erreichung einer siegreichen Abwehr zu thun haben, ist, daß sie ihre Reihen stärken.

Wir brauchen in dem heutigen Kampfe Männer, wir brauchen wackere Führer und auserlesene Streiter, die auf der Höhe der Bildung stehen, die sich an der Abwehr aktiv beteiligen, die in unseren Reihen geschlossen mitkämpfen und in unsern katholischen Vereinen nicht bloß „Zahler" sind. Erstere allein können der guten Sache Dienste leisten. In der Polemik kommt es nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an, da bei der Abwehr zehn geschickte Publizisten oder Redner viel mehr ausrichten, als 50,000 bloße „Vereinsmitglieder". [2])

Wir brauchen Männer, welche wie ein Kardinal von Diepenbrock, ein Erzbischof Klemens August, ein Kardinal von Geissel, ein Bischof von Ketteler u. a. den deutschen Katholiken in schweren Zeiten Führer und Vorkämpfer waren.

---

[1]) Diese Bemerkung macht der rühmlichst bekannte Kanonist P. N. Nilles S. I. in seiner Kritik der Schrift: „Maß und Milde in kirchenmusikalischen Dingen" von dem Beuroner Benediktiner P. Ambros Kienli. Freiburg, Herder 1901. Uebrigens können wir gerade diese Schrift als einen Erweis unserer Seite 105 gemachten Behauptung aufstellen, da es sich in der von ihr behandelten Frage jedenfalls noch nicht um die allerwichtigste Zeitfrage handelt. Vgl. Zeitschrift für kath. Theologie, Innsbruck. Bd. 25, Seite 498 u. f.

[2]) Kölnische Volkszeitung Nr. 811 vom 11. Sept. 1901.

Digitized by Google

Wir brauchen auch große Männer aus dem Laienstande, die wie ein Mallinkrodt, Windhorst, Freiherr von Frankenstein und Reichensperger, Savigny, Fürst Löwenstein, die Freiherren Felix von Loe, Schorlemer-Alst, Frankenstein, Heermann, Graf Ballestrem, Dr. Mousang, Dr. Lingens, Dr. Lieber u. a. Großes leisten, für die Sache Gottes und seiner hl. Kirche. Wir brauchen Männer, welche im Kampfe die Fahne hoch voran tragen, und eine begeisterte und opferwillige Gefolgschaft nach sich ziehen.

Solche auserlesene Führer und Streiter aber werden weder aus dem Boden herauswachsen, noch fallen sie vom Himmel, sondern sie müssen von uns Katholiken erzogen und herangebildet werden.

Die Stärkung unserer Reihen ist jedoch nicht das Werk eines Tages. Sie ist die Frucht langjähriger und sorgfältiger Thätigkeit und muß schon frühzeitig beginnen. Wie große Mächte auch zu Friedenszeiten ihre Armeen bereit halten und sich öfters üben, damit sie gegen die Angriffe des Feindes gefeit seien und im Notfalle ihm entgegen treten und Stand halten können, ebenso müssen auch die Katholiken auf kirchlichem Gebiete geübt und gerüstet da stehen. Es ist dieses um so mehr notwendig als in den gegnerischen Angriffen eine systematische Bedrohung unseres religiösen und kirchlichen Besitzstandes liegt. Diese religiöse Fürsorge für Stärkung unserer Reihen muß sich daher sowohl auf die Volksschule, als auf die Gymnasien und auf die an der Universität heranwachsende und gereiftere Jugend erstrecken.

6. Die Stärkung unserer Reihen muß bereits in der Volksschule beginnen. Der katholische Religionsunterricht muß vielerorts zeitgemäßer eingerichtet werden. Er ist vielfach noch so zugeschnitten, als ob wir vor 50 oder 100 Jahren lebten und als ob es gar keine Andersgläubige und Andersdenkende in der Welt gäbe. Dann kommen die jungen Leute nach der Schulentlassung in nichtkatholische, in irrgläubige und ungläubige Umgebung, was so viel heißt als jemanden, der nicht schwimmen kann, ins Wasser werfen. So kann es gar nicht Wunder nehmen, daß manche junge Katholiken aus reiner Unwissenheit ihrem Glauben untreu werden. Diesbezüglich sind sehr beherzigenswert folgende Bemerkungen, welche hiezu vor einem Jahre die „Kölnische Volkszeitung“[1]) machte:

„Unsere Volksschüler stehen trotz der cirka 1500 Religionsstunden, welche sie in einem achtjährigen Schulbesuche erhalten, Angriffen von akatholischer Seite insofern wehrlos gegenüber, als sie nicht darauf geschult sind, ihnen zu begegnen! Auch sie werden vielfach erzogen,

[1]) Kölnische Volkszeitung Nr. 538, vom 24. Sept. 1901.

Digitized by Google

als wenn es in Deutschland nur Katholiken gäbe. Der Lehrplan beschränkt den Unterricht auf die Durchnahme des Katechismus und des biblischen Handbuches. Zwar hat der Katechet mannigfach Gelegenheit seine Schüler auf die Unterscheidungslehren aufmerksam zu machen und die gegen unsere kirchlichen Lehren gerichteten Angriffe zu kennzeichnen und auch der Lehrer kann es bei Behandlung der biblischen Geschichte. Aber damit ist nach meiner Erfahrung nicht genug. Unseren Volksschülern muß gegen Schluß der Schulzeit unbedingt eine kurze Geschichte der Entwickelung der Kirche geboten werden. Doch davon enthält der Lehrplan kein Wort. Er schließt mit der Apostelgeschichte. Der Kampf gegen die Kirche aber beginnt, äußerlich, wie innerlich, erst recht in der nachapostolischen Zeit, und es ist in unserer Zeit mehr denn je nötig geworden, daß auch die breiten Schichten unseres Volkes, die in der Volksschule ihre einzige Bildungsstätte haben, diesen Kampf in seinen wichtigsten Phasen kennen lernen. Der Stoff für das siebente und achte Schuljahr verträgt recht gut eine solche Einschränkung und Abänderung, daß die für den Unterricht in der biblischen Geschichte angesetzten Stunden im letzten Halbjahre in der Hauptsache der Kirchengeschichte gewidmet werden können. Lehrer und Lehrerinnen würden es begrüßen, wenn man hier eine entsprechende Aenderung eintreten lassen wollte. Es stehen ja so wichtige Dinge auf dem Spiele, daß der jetzige Zustand je länger je mehr unliebsame Folgen zeitigen muß."

7. Sodann muß im Religionsunterrichte an den oberen Klassen der Volksschule und in der sonntäglichen Christenlehre auf die Zeitverhältnisse durch Berücksichtigung der Angriffe auf die Religion Bedacht genommen werden. Denn eine Stätte, wo ebenfalls die Polemik vieler protestantischen Geistlichen ihren Tummelplatz hat, ist der Konfirmandenunterricht. Es ist schon oft hervorgehoben worden, wie nach demselben die Kinder sofort auch äußerlich ein feindseliges Benehmen gegen Katholisches zeigen. Die Konfirmation, die übrigens im Laufe der Zeit tiefgehende Wandlungen durchgemacht hat und in manchen Landeskirchen als etwas Unevangelisches lange auf energische Ablehnung stieß, hat heutzutage ihren Schwerpunkt in dem öffentlichen Bekenntnis des jungen Gemeindemitgliedes, in dem „Zeugnis" für das „Evangelium" und damit selbst in der Betonung des Gegensatzes zur kath. Kirche. Dementsprechend legt die vorbereitende Katechese ihre Kraft in die Darstellung der Unterscheidungslehre. In welchem Geiste diese Darstellung gehalten zu sein pflegt, kann man genugsam ahnen aus den Früchten und ebenso aus dem Tone, den die Prediger in der Oeffentlichkeit, die doch immerhin der Kontrolle wegen eine gewisse Vorsicht gebietet, an-

Digitized by Google

zuschlagen lieben. Die kath. Kirche hat der zum Kampfinstitut gewordenen Korfirmandenvorbereitung nichts Aehnliches entgegenzusetzen. Der Unterricht vor dem Empfange der ersten hl. Kommunion, der äußerlich eine analoge Stellung einzunehmen scheint, verfolgt ein anderes Ziel und kein verständiger Seelsorger wird ihn durch konfessionelle Abwehr entweihen wollen. Um so mehr werden aber die beklagenswerten Verhältnisse den Katecheten zwingen, auf den Oberstufen des Religionsunterrichtes und namentlich in der sonntäglichen Christenlehre vor den Kindern, die den ersten Schritt in die Gegensätze des religiösen Lebens machen, den Protestantismus gründlich und allseitig zu beleuchten. Unwissenheit in diesen Dingen ist uns, wie mancherorts die Thatsachen zeigen, heute ein großer Feind und der Mangel an lebendigem Bewußtsein des unversöhnlichen Widerspruches der Reformation gegen das kath. Christentum ein noch größerer.

8. Für das Volk muß die Kontroverspredigt wieder eingeführt werden. Es ist viel zu wenig bekannt, bis zu welchem Maße viele protestantische Kanzeln den Fehderuf wider die „Papstkirche" erschallen lassen. Je weniger die Prediger an positivem Glaubensinhalte zu bieten haben, desto häufiger wendet sich ihre Kritik gegen kath. Dogma und Gebräuche. Ihren Widerhall finden diese Ausfälle dann in dem privaten Verkehr der Kirchenbesucher mit ihren andersgläubigen Mitbürgern. Man kann es ja alle Tage beobachten, wie aggressiv diese Leute manchmal sind: die erregte Stimmung und der sehr begreifliche Trieb ihre vermeintliche Ueberlegenheit zu zeigen, treibt sie dazu. Von unserer Seite geschieht zu wenig, um die Glaubensgenossen gegen derartige Anzapfungen zu waffnen und sie mit den verwundbarsten Stellen der Gegner bekannt zu machen. Wir sind weit entfernt davon, eine Nachahmung des protestantischen Vorbildes zu empfehlen. Unsere Predigt hat und muß immer als Hauptaufgabe haben, das Volk über die eigene Religion zu belehren und es im kath. Geiste zu erbauen. Hingegen müßte die Kontroverspredigt (apologetische Predigten) entschieden wieder Pflege finden. Noch bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war sie gar nicht selten! Erst die Nöten des Kulturkampfes, der zwang die ganze Frontstellung gegen den verfolgenden Staat zu wenden, haben sie von unseren Kanzeln vielfach ganz verdrängt — kein geringes Zeichen für die Friedensliebe der kath. Kirche. Jetzt jedoch ist es wiederum dringend notwendig geworden, die Unserigen über das Falsche, Schriftwidrige, Widersinnige im Lehrsysteme unserer Gegner aufzuklären, die wahre Entstehungsgeschichte der Kirchenspaltung darzulegen, ihre verderblichen Wirkungen aufzudecken. Dann werden nicht mehr so viele gutmütige Katholiken aus

Digitized by Google

Unkenntnis und Indifferentismus sich fangen lassen. Eine Schärfung des konfessionellen Gewissens thut not, sie ist eine Forderung der uns von drüben bereiteten Lage.

9. Auch an den Gymnasien oder Mittelschulen muß eine gründliche apologetische Bildung und Erziehung Platz finden. Das verlangt von uns schon die Taktik unserer Gegner selbst. Denn auch diese bedienen sich dieses Mittels. An der Hauptversammlung des Vereines von evangelischen Religionslehrern an den höheren Lehranstalten der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck, die zu Hersfeld am 14. Mai 1901 tagte, nahm man den Vortrag eines Teilnehmers „beifällig" auf, in dessen Leitsätzen es nach dem Bericht u. a. heißt:

„Die Steigerung konfessioneller Gegensätze unserer Zeit (Erstarken des Ultramontanismus auf der einen und Erwachen protestantischen Bewußtseins auf der anderen Seite) verpflichet den evangelischen Religionslehrer höherer Anstalten mehr denn je das Ziel seines Unterrichtes in die Heranbildung zielbewußter protestantischer Charaktere zu verlegen. Die Verfolgung dieses Zieles hat sich in gleicher Weise fern von gehäßiger Polemik, wie frei von evangelischer Mattherzigkeit zu halten. Zum anderen ist bei aller Anerkennung und gerechten Würdigung der auch dem Katholizismus eigenen Vorzüge nicht zu verschweigen, welcher tiefgreifende Unterschied zwischen dem Glaubensleben überzeugungstreuer katholischer Christen in einzelnen und in den Endzielen einer auf Herstellung mittelalterlicher Hierarchie gerichteten römischen Kirche besteht. (Katholizismus — Ultramontanismus). Zuletzt ist aber fort und fort darauf hinzuweisen, daß die sittlichen Grundwahrheiten, welche in Christi Lehre uns gegeben, in Luthers Reformation uns aufs neue gewonnen sind, aller wahrhaft veredelnden Weltanschauung und Kultur zu Grunde liegen und allein die lebensspendenden und erhaltenden Kräfte im Geschicke der Völker bilden, wie es der Rückgang romanisch-katholischer und der Aufschwung germanisch-protestantischer Staaten beweist.[1])

Auch die „Romanisch-katholische" Inferiorität sieht man hier wieder paradieren. Was bei solchen Grundanschauungen von Anerkennung der kath. Kirche eigentümlichen Vorzüge übrig bleiben wird, mag man sich ausmalen. Wir glauben zwar, daß schon bis jetzt die Behandlung

[1]) Nach einem Berichte in der Zeitschrift für Gymnasialwesen Juliheft (S. 440 u. f.) Dazu bemerkt die Kölnische Volkszeitung Nr. 865, vom 28. Sept. 1901 sehr treffend: „Wenn dergleichen Ideen dem jugendlichen Geiste von klein auf eingeimpft werden, so braucht man sich nicht über die Verschrobenheit so mancher Anschauungen, die in der liberalen Presse und sonstwo auftauchen, zu verwundern."

Digitized by Google

katholischer Dinge von „evangelischer Mattherzigkeit" weit entfernt gewesen ist, aber der Ruf nach Verschärfung ist ein Zeichen der Zeit und ein Mahnruf für uns zur kräftigen Abwehr." Man möge diesen Ruf verstehen und auch bei uns an unseren katholischen Gymnasien die nötigen Remeduren in dieser Beziehung eintreten lassen. Denn hinsichtlich der Schulung in der Abwehr feindlicher Angriffe und hinsichtlich unserer Taktik gegenüber derjenigen unserer Gegner ist noch manches zu verbessern. Da muß man zuerst veraltete, nicht mehr zeitgemäße Religionshandbücher abschaffen. Neue Zeiten erfordern neue Waffen. Wer heute noch mit Feuersteingewehren kämpfen wollte, machte sich lächerlich. Die kath. Lehre bleibt sich allerdings gleich; aber die Form und Darstellung richtet sich nach den Zeitbedürfnissen. Auch aus den Religionsbüchern selbst sind die besten und gründlichsten auszuwählen. Da ist ganz besondere Vorsicht nötig. Wir haben eine stattliche Zahl solcher Religionsbücher für Gymnasien. Der Wert der meisten ist aber in apologetischer Hinsicht leider kein großer. Zur Abfassung solcher Lehrbücher braucht es eben vor allem eine gründliche Kenntnis der Theologie, die manchem der Verfasser zu mangeln schien.

10. Wie in allen anderen Fächern muß auch der Religionslehrer ein eigentlicher Fachlehrer sein und zwar in einem doppelten Sinne: Erstens daß nicht ein anderweitig verwendeter Lehrer nebenbei auch in dem einen oder anderen Kurse noch Religion zu lehren hat, und zweitens, daß er in der Religion wirklich ein Fachgelehrter ist. Dieses um so mehr als es nicht leichter sein wird in einer Gymnasialklasse klar und übersichtlich die betreffenden Stoffe vorzutragen, als auf einer Universitätskatheder darüber eine Vorlesung zu halten. Wer einen Stoff so zurechtgelegt vortragen soll, muß ihn gänzlich beherrschen. Das leistet aber nur ein Fachtheologe und nicht jeder auch noch so gebildete und vorzügliche Seelsorgepriester. Dabei wollen wir nicht sagen, daß jenen Fachtheologen nicht auch praktische Erfahrungen reichlich zur Verfügung stehen sollen, was schon seine pädagogische Stellung fordert.

Sehr weise sind daher die Vorschriften, welche in Bezug auf den Religionsunterricht an Gymnasien die österreichischen Bischöfe in ihrer Versammlung in Wien vom Jahre 1856 gegeben haben.

„Die versammelten Bischöfe müssen im Durchschnitte es für wünschenswert erklären, daß an öffentlichen Gymnasien die obere und die untere Abteilung einen besonderen Religionslehrer habe, welcher zugleich für seine Schüler die sonntäglichen Predigtvorträge halte. Jedenfalls ist es durchaus unzulässig, daß einem Mann, welcher wöchentlich siebzehn oder wenigstens sechszehn Lehrstunden zu halten hat, überdies die sonn-

Digitized by Google

täglichen Predigten zugewiesen werden; denn es ließe sich weder erwarten noch mit Billigkeit verlangen, daß er auf die Vorbereitung die gehörige Zeit und Mühe verwende. Der Religionsunterricht in allen acht Gymnasialklassen kann also demselben Manne nur dann übertragen werden, wenn für die Erbauungsreden ein anderer befähigter Priester verfügbar ist.

Es muß als Regel festgehalten werden, daß der Religionslehrer bloß für sein Fach leben soll; wenn aber das Gymnasium zwei Religionslehrer hat, so ist es nicht schlechthin unzulässig, daß derselbe mit jedermaligen Genehmigung des Bischofs aus einem den Studien seines Bereiches verwandten Fache einige Lehrstunden erteile". Collect. Lac., Conventus Episcoporum Austriæ a. 1856 (tom. V) pag. 1263. d.

Wenn die Bischöfe eine solche Verordnung schon vor fast 50 Jahren, als die Zeitverhältnisse noch besser waren, als notwendig erachteten, um wie viel mehr ist das in unseren Tagen der Fall, wo die Gefahren viel größer sind.

Die Folge eines ungenügenden Religionsunterrichtes an Gymnasien, wie das leider nicht selten der Fall ist, wäre, daß unsere Gymnasiasten nicht genügend vorbereitet und gefeit an ungläubige Universitäten kommen, und daß dann vielfach selbst akademisch gebildete junge Katholiken in religiöser Beziehung ungewappnet und nur mit den dürftigsten Kenntnissen versehen ins praktische Leben treten. Wenn ihre protestantischen Kommilitonen ihnen darin oft überlegen sind, so erklärt sich das einfach aus dem Umstande, daß das Fundament des protestantischen Religionsunterrichtes in der Rechtfertigung der Entstehung des Protestantismus d. h. der Abtrennung von der alten Kirche besteht. Dies hat zur Folge, daß selbst solche Religionslehrer, die eine milde irenische Natur haben und im praktischen Leben von Abneigung gegen die Katholiken weit entfernt sind, zu einer fortwährenden Polemik gegen die katholische Kirche veranlaßt werden. Alle „Unterscheidungslehren" werden durchgearbeitet, alle katholisch-kirchlichen Einrichtungen, die Luther oder Calvin nicht „übernommen" haben, werden als „Trug- und Menschenwerk" glossiert und so wird jeder Schüler für den Kampf gegen die kath. Kirche geradezu gedrillt. Etwas ähnliches gibt es in katholischen Schulen oder im Kommunionunterrichte nicht und so zeigen sich junge Katholiken — mögen sie Studenten oder mögen sie Arbeiter sein — in der Polemik mit protestantischen Bekannten vielfach weit weniger orientiert als diese [1]).

[1]) Kölnische Volkszeitung Nr. 811 vom 11. Sept. 1901.

Digitized by Google

11. In der Heranbildung unserer Theologen muß den Zeitverhältnissen mehr Rechnung getragen werden, als das bislang geschehen ist. Denn gerade die protestantisch-theologischen Vorlesungen an Universitäten sind es, aus welchen die Prediger den antikatholischen Eifer schöpfen und wo ihre Pfeile geschnitzt und mit dem Gifte der Gehässigkeit getränkt werden. Wer ja Gelegenheit gehabt hat, ab und zu die Laute aufzufangen, die aus jenen Hörsälen dringen, weiß wie Orthodoxe und Freisinnige in diesem einen Punkte mit verständnisvoller Eintracht zusammen wirken, wie fast jedes Fach von Polemik gegen uns durchzogen ist, wie dem theologischen Nachwuchse der Zornesmut Luthers eingeflößt wird. Es ist kein Zufall, daß sich an den Versammlungen des Evangelischen Bundes Universitätslehrer mit besonderer Lebhaftigkeit beteiligen und es in Hetzrede gegen die Katholiken mit den erbosten Superintendenten aufnehmen. So noch eben in Breslau der dortige Professor Arnold und der Marburger Mirbt. Jener betonte, „daß es zeitgemäß sei, an den Universitäten mehr wie bisher das ganze Wesen und die Praxis der kath. Kirche zu studieren;" zu welchem Zwecke braucht nicht erst gesagt zu werden. Bezeichnend ist auch, daß die evangelisch-theologischen Fakultäten es nicht versäumen, den protestantischen Kriegsrat offiziell begrüßen zu lassen, wie in diesen Tagen zu Köln und zu Breslau. Man hat eben das Bewußtsein innigster Geistes- und Kampfgemeinschaft und will es lebendig erhalten. Neben der Dogmatik, die naturgemäß von der Verneinung der katholischen Glaubenslehre lebte und die so leicht popularisierbare Einwände rationalistischen Gepräges gegen die Kirchenlehre schmiedet, sind es vorzüglich die Ethik und die Kirchengeschichte, die diesem Kampfe dienstbar gemacht werden. Die Ethik ist überhaupt so ziemlich auf dem Gegensatze zur „jesuitischen" Moral des Katechismus aufgebaut. Man lese, um sich einen Begriff zu machen, z. B. die rasch in zweiter Auflage erschienene jüngste Schrift des Ritschlianers Herrmann, die den Titel führt: „Römische und evangelische Sittlichkeit." (Marburg 1901). In der Kirchengeschichte bietet selbstverständlich das Reformationszeitalter die ausgiebigste Gelegenheit, nicht bloß die damaligen Zustände mit den dicksten und dunkelsten Farben zu malen, sondern sie auch als aus der Natur des Katholizismus mit Notwendigkeit sich ergebend hinzustellen und die Anwendung auf die Gegenwart zu machen. Auch das Mittelalter bis in die Zeiten des Altertums zurück, erscheint als eine Kette römischer Sünden und Fälschungen, wobei nicht versäumt wird, jede halbwegs noch haltbare Skandalnachricht über Päpste und Klerus zu registrieren. Ein Blick in ein neueres protestantisches Handbuch der

Digitized by Google

Kirchengeschichte kann darüber belehren. Die Zeiten, wo die mildirenische Art eines Neander und seiner Schule auch das Christlichgemeinsame und Edle in der Geschichte der katholischen Kirche aufsuchte, sind längst dahin. Außer dieser allgemeinen polemischen Richtung in der Theologie werden an allen protestantischen Fakultäten eigene Vorlesungen gehalten zur Einführung in die Waffenlehre und Taktik des konfessionellen Kampfes. Regelmäßig erscheint in den Vorlesungsverzeichnissen ein vier- bis fünfstündiges Kolleg über Symbolik, d. h. die systematische Darstellung des Lehrgegensatzes zum Katholizismus und die Kritik des letzteren.

Auf die Frage nun, ob der Katholizismus gegenüber dieser weit ausladenden Fechterstellung der protestantischen Theologie rechtzeitig und die Aufgabe erfassend seine Verteidigungsposition eingenommen habe, müssen wir leider verneinend antworten. Freilich in gewisser Beziehung ehrt uns das, denn es beweist auf der einen Seite unsere weitgehende Friedensliebe, die uns aus der Arena des Konfessionshaders fernhält und auf der anderen Seite die unsere Arbeit beherrschende Ueberzeugung, daß wir in dem wissenschaftlichen Ausbau und der Begründung unseres eigenen Lehrsystemes Besseres und Wichtigeres zu thun haben. Der Katholizismus ist eben seiner Natur nach und im schärfsten Unterschiede zum Protestantismus hervorragend positiv. Seine Wissenschaft ist das organisch weiter entwickelte Gewächs der Jahrhunderte, erhaben über dem Streite des Tages. Gewiß, so muß es bleiben. Allein die Theologie darf nicht vergessen, daß sie für die Gegenwart lehrt und die von dieser aus sich förmlich herandrängenden Bedürfnisse im Interesse der Kirche zu berücksichtigen hat. Unsere Dogmatik befaßt sich mit den Irrtümern der alten Häresien und des alten orthodoxen Protestantismus so genau, als wären sie heute noch von aktueller Bedeutung, während sie diese doch schon längst eingebüßt haben. Aber faßt sie auch die treibenden Ideen der modernen Gegner immer scharf genug ins Auge? Wie viele im Klerus kennen denn diese, geschweige, daß sie im Stande sind, sie zu widerlegen? Die Namen Ritschl und Harnack sind in aller Munde; aber wer weiß etwas von den Grundanschauungen dieser Schule, die, mehr als man ahnt, schon zum Gemeingut der protestantischen Gebildeten geworden sind, und von denen aus der Kampf gegen das Katholische geführt wird? Und auch die Moraltheologie, die in so viele Fragen des modernen öffentlichen Lebens hineinspielt, ist in mancher Richtung unzureichend und reformbedürftig. Diese müßte, abgesehen davon, daß an Stelle der Behandlung antiquierter Fragen, die Besprechung brennender Zeitfragen zu treten hätte, sich so intensiv als möglich mit den Angriffen der heutigen „unabhängigen Moral“ und

Digitized by Google

mit der protestantischen Ethik beschäftigen. Denn diese enthalten ein gutes Stück der modernen, vom protestantischen Geiste durchsäuerten Weltanschauung, die arglose katholische Gemüter so leicht verführen und umschmeicheln kann. In der Kirchengeschichte werden sorgfältig die Häresien längst verschwundener Zeiten dargestellt, die nur mehr den Wert theologischer Antiquitäten haben. Dagegen die innere Geschichte des noch lebendigen Protestantismus, seine Lebenskräfte, seine Organisation, seine Wirkungsweise in der Gegenwart wird kaum oder gar nicht berührt. Und doch ist die Kenntnis des Gegners die erste Vorbedingung der Verteidigung und des der Selbstverteidigung dienenden Angriffes.

Was wir hier gesagt, sollten und konnten nur ganz kurze Andeutungen sein, welche den Zweck hatten zu zeigen, wie die Methode der theologischen Wissenschaften beschaffen sein müsse, damit sie den heutigen Zeitverhältnissen entspreche. Auch hier gilt das Wort: Vitæ discimus, non scholæ. Das Weitere zu bestimmen, muß den Fachmännern und vorab den Bischöfen überlassen bleiben. Sicher ist eines, daß den aus den theologischen Waffenkammern bedienten Gegnern gegenüber auch wir uns rüsten und alle unsere Reihen schließen müssen.

12. Sodann ist es notwendig, daß wir Katholiken auch Stellung nehmen zu den theologischen Preßerzeugnissen, aus welchen die gebildeten Laien ihre Waffen holen. Denn es existieren auf protestantischer Seite nicht wenige Handbücher, welche die vergleichende Konfessionskunde zum Gegenstande haben und sich mit antikatholischer Kritik befassen. Hiezu kommen ferner Bücher, welche dem direkten Angriffe auf den Katholizismus dienen. Wir verweisen hier besonders auf zwei: nämlich auf Hase, Handbuch der protestantischen Polemik (4. Aufl., Leipzig 1878. 16 Fr. Textausgabe 6. 70 Fr.) und Tschackert, Evangelische Polemik gegen die kath. Kirche, 2 Aufl., Perthes-Gotha, 1888, 12 Fr. Ersteres kam schon im Jahre 1862 als starker Band heraus und bezeichnet sich selbst als „einen Einfall in Feindesland". Trotz seiner ironisch-witzelnden Form ist es noch verhältnismäßig ruhig gehalten. Ganz anders dagegen ist das andere, neuere und jetzt maßgebende Erzeugnis dieser Art, nämlich die Evangelische Polemik des Göttinger Professors Tschackert. Wenn dieses Buch versprochen hat, „im Tone der Schmalkaldischen Artikel" — der heftigsten Kundgebung Luthers — „zu sprechen", so hat es sogar mehr als dieses gehalten.

Ein einziger Satz aus der Vorrede dürfte das Gesagte genügend beweisen. Dort heißt es: „Mit der jesuitisch gegängelten Priesterschaft im Frieden zu leben, kann man nur Ignoranten oder Religionsverächtern

Digitized by Google

zumuten. Denn die wirkliche römische Kirche ist eine widerliche Mischung von Religion und Politik, von mönchischer Weltflucht und päpstlicher Weltbeherrschung, von jesuitischem Scharfsinn und papistischer Borniertheit, von Anbetung Gottes und Fetischismus". Und dieses Buch behandelt nicht bloß theologische Dinge, sondern auch die Tagesfragen. Eigene Paragraphen erörtern die Mischehen, Politik und Kirchenstaat, ultramontane Presse, Bildungsstatistik und Kulturleistungen, Altkatholizismus, Rückkehr der Jesuiten in das deutsche Reich u. s. w. Aus dieser giftgetränkten Stoffsammlung schöpfen dann Prediger und Religionslehrer, Hetzredner und Zeitungsschreiber. Was wir gegenüber solchen Kampfschriften dringend brauchen ist ein umfassendes, gründliches, auf der vollen Höhe der heutigen Wissenschaft stehendes und doch allgemein verständliches Buch, das mit allen Ergebnissen der gelehrten Forschung der letzten 50 Jahre die Kirchen nach allen Seiten verteidiget, den modernen Angriffen sich entgegenwirft und die Gegenkritik am gegenwärtigen Protestantismus übt, wie er leibt und lebt.

Es sind zwar eine Reihe solcher apologetisch-polemischer Schriften, welche die Widerlegang solcher Angriffe zum Gegenstande haben, allein es dürfte nicht schaden, wenn manche derselben, da sie schon veraltet sind, entweder den modernen Forderungen gemäß umgearbeitet oder durch neue zeitgemäße ersetzt würden [1]).

13. Die katholischen Studentenvereine sollen alles aufbieten,

a) daß sie ihre Mitglieder zu wirklichen rat- und thatkräftigen Männern mit ihren Mitteln erziehen.

b) daß ihre Mitglieder ernsten Studien obliegen und die Zeit nicht unnütz mit gewissen Spielereien vergeuden.

c) Es würde ihrem Zwecke und ihrer Stellung, welche sie in der katholischen Kirche einzunehmen berufen sind, widersprechen, wenn sie durch zu viele „Kneipereien" und obligatorische Zusammenkünfte ein

[1]) Wir erinnern hier an die Schrift von Dr. Ferd. Speil, die Lehren der kathol. Kirche gegenüber der protestantischen Polemik, (Freiburg, Herder, 1865, 365 S.) welche direkt gegen Hase gerichtet ist. Möster, Symbolik. Hilpers, Symbolische Theologie. Stolberg, v. Leop., Volkstümlicher Unterricht über einige Unterscheidungslehren der kath. Kirche. Buchmann, Populäre Symbolik 1863. Bosen, Das Christentum und die Einsprüche seiner Gegner, sowie Bosen, der Katholizismus und die Einsprüche seiner Gegner. Hammerstein S. I. Edgar, Katholizismus und Protestantismus. Gottlieb (Tilmann Pesch S. I.), Christ und Antichrist, Beiträge zur Abwehr gegen Angriffe auf die religiöse Wahrheit, I. Briefe aus Hamburg, II. Der Krach von Wittenberg, III. Wittenberg und Rom. Pesch Heinrich S. I., die sociale Befähigung der Kirche. Burg, Protestantische Geschichtslügen.

Digitized by Google

ernstes Berufsstudium hindern würden. Die Beseitigung von derartigen Auswüchsen fordert nicht allein die finanzielle Lage der meisten Eltern und deren Familien, welche unter solchen Exzessen schwer leiden, sondern die ganze Zeitlage und insbesondere die Lage der katholischen Kirche, welche aus den Reihen der heranwachsenden Akademiker mit Recht in den gegenwärtigen Kämpfen wackere und tüchtig geschulte Kämpfer erwartet.

d) Es wird also vorab Pflicht der älteren akademischen Jugend — der „Burschen" sein — den Neulingen „Füchsen" in ernster Arbeit und tiefsittlichem Streben ein leuchtendes Beispiel zu geben und sie nicht statt zu treuer Berufserfüllung zu langem Wirtshaussitzen, zu übermäßigem Trinken und zeitraubendem Bummeln heranzuziehen.

Aber auch die sogenannten „Philister" (Altherren) sollen wohl beherzigen, daß ihr gereiftes Alter, nicht selten ihre soziale Stellung, ja sogar ihr Verhältnis als Vater zum Sohn, sie ernst mahnen muß, die jungen Mußensöhne durch ihr Beispiel nicht in der Auffassung zu befestigen, als wären die Universitätsjahre zu Kneipereien, Bällen, Schlitten-, Maifahrten und dergleichen bestimmt und der flotte Bursche würde mit einem Ruck im späteren Berufsleben ein ernster Mann sein.

15. Es möge uns gestattet sein, hier noch eine kurze Bemerkung über die Erziehungsanstalten anzufügen. Auch die Erziehung in Konvikten und Seminarien muß auf der Höhe der Zeit stehen, wenn wir nicht rückständig erscheinen wollen. Die Gegner leisten auch hierin vieles, und wollen wir von ihnen nicht übertroffen werden, so müssen wir auch auf diesem Gebiete mit jedem gesunden Fortschritte mitwirken.

Zunächst darf die körperliche Ausbildung nicht vernachlässigt werden. In corpore sano, anima sana. Auf Reinlichkeit, Anstand, feine Umgangsformen, leutseliges Benehmen u. s. w., muß ein ganz besonderes Gewicht gelegt werden. Nichts macht in den Augen des großen Publikums mehr rückständig als ein grobes, bäurisches Benehmen. Für alles was zur Bildung des Körpers beiträgt, soll daher in der katholischen Familie und Erziehungsanstalt bestmöglichst gesorgt werden. Auch das Turnen, Baden, Schwimmen u. s. w. sind wichtige Faktoren für die körperliche Entwickelung und werden deshalb in einer guten, auf der Höhe der Zeit stehenden Erziehungsanstalt nirgends vernachlässigt werden.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Bildung des Geistes — der Charakterbildung — zu schenken. Unsere Zeit braucht Männer, die selbständig dastehen und den Stürmen, die an sie herantreten, zu trotzen vermögen. Die Grundlage der Männlichkeit und Charakterfestigkeit bildet die Religion. Deshalb muß die Erziehung religiös sein und auf einer **vernünftigen** Basis ruhen, d. h. die jungen Leute müssen zu

Digitized by Google

einem „rationabile obsequium“ (Röm. 12. 1) angehalten werden. Ein gut und solid begründeter Glaube allein bietet den Jünglingen später in den Gefahren und Verlockungen des Universitätslebens einen Halt- und Stützpunkt. Mit rein sentimentalen Ergüssen und religiösen Uebertreibungen und Forderungen wird nichts erreicht. Hinsichtlich der Charakterbildung sagt der hochwürdigste Bischof von St. Gallen in seiner trefflichen Schrift: Zur Stellung des Katholizismus im 20. Jahrhundert: „Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß die Erziehung der Katholiken zu selbständigen Persönlichkeiten heutzutage von ganz hervorragender Wichtigkeit ist. Unter den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, muß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin im Glauben und Tugend, Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit so befestiget sein, daß sie die Kraft in sich selber tragen, auch alleinstehend und unabhängig von ihrer Umgebung den rechten Weg zu wandeln und weder von der Gunst noch von der Ungunst der Welt sich imponieren zu lassen. Das gilt noch in viel höherem Maße als von den Arbeitern, von der studierenden Jugend, die berufen ist, der christlichen Gesellschaftsordnung einstens Schutz und Stütze zu sein. [1])

Die Erziehung der Jugend zu Männern erfordert auch eine möglichst individuelle Behandlung. Kann man in der Kommunität auch nicht jedem jene Pflege angedeihen lassen, wie wenn er allein im kleinen Familienkreise wäre, so kann und muß man wenigstens so viel fordern, daß Groß und Klein nicht gleich gehalten und erzogen werden. Was für Knaben paßt, geht nicht mehr für erwachsene Jünglinge, die bereits Männer sind. Für diese kommt noch speziell in Betracht, daß sie hinaus in die Gefahren des Welt- und Universitätslebens müssen und deshalb gewöhne man sie auch praktisch daran, die „goldene Freiheit“ recht zu genießen, indem man ihnen größere Freiheit gewährt, sonst kann der plötzliche Uebergang vom geschlossenen Konviktsleben in die Freiheit gefährlich werden, wie es auch die Erfahrung lehrt. Männer sind Männer. Es soll bei der gegenwärtigen Frühreife unseres Geschlechtes die Jugend ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend behandelt und erzogen werden. Wenn die katholischen Konvikte die Stelle der Familie vertreten sollen, dann müssen auch diese in ihren Einrichtungen sich der Neuzeit anpassen und ihre Einrichtungen in Bezug auf Erziehung einer auf der Höhe der Zeit stehenden katholischen Familie nachbilden.

Möge die Konviktserziehung immer mehr und mehr so eingerichtet werden, daß sie auf der Höhe der Zeit steht und geeignet ist, den jungen

[1]) Egger Dr. Zur Stellung des Katholizismus im 20. Jahrhundert. Freiburg, Herder, 1902. (Seite 103.)

Digitized by Google

Leuten — vor allem den zukünftigen Akademikern — den nötigen Halt zu geben.

„Wer dazu mitwirkt", sagt wiederum der Bischof von St. Gallen, „daß nur ein halbes Dutzend katholischer Akademiker den Glauben bewahrt, sich tüchtig ausbildet und trotz der lockeren Umgebung Charakter und Gesundheit nicht ruiniert, der hat sich um Kirche und Vaterland verdient gemacht." [1])

II.

15. Die siegreiche Abwehr der feindlichen Angriffe im Los von Rom-Kampfe erfordert zweitens, daß die Katholiken sich sammeln und geschlossen gegen den Feind marschieren, d. h., daß sie organisiert, zielbewußt, thatkräftig, ausdauernd und solidarisch den Angriffen entgegentreten.

Die Katholiken müssen erstens organisiert die Angriffe abwehren.

Der Los von Rom-Kampf ist ein organisierter und systematischer. Die Gegner wissen, was sie wollen. Ihrem Vorangehen liegt eine planmäßige Organisation und ein zielbewußtes und einheitliches Handeln zu Grunde. Eine fortlaufende Kette von Thatsachen und Indizien lassen klar und deutlich erkennen, daß es sich um einen allgemeinen Frontangriff auf den Felsen Petri handelt und die Gelegenheit zum Kampf gegen das Papsttum scheint den Gegnern um so günstiger zu sein, als durch die sogenannten katholischen Reformtheologen in unserem Lager selbst eine gewisse Gärung entstanden ist. Allein für einen Mann von weitem Gesichtskreis besteht kein Zweifel, daß die Thätigkeit der letzteren statt einer Lockerung unserer Reihen, vielmehr eine Klärung der Reihen und Festigung derselben im Gefolge haben wird.

16. Gegenüber einer solchen Rührigkeit der Gegner in der Bekämpfung der katholischen Kirche dürfen wir uns zunächst nicht passiv verhalten.

Es wäre allerdings bequem, wenn man die Angriffe vornehm ignorieren wollte, aber der Katholiken unwürdig, wenn sie gleichgültig zusehen wollten, wie die Kirche und ihre Diener gelästert, verhöhnt, verleumdet und verspottet werden. Es wäre ein solches passives Verhalten für uns Katholiken aber auch verhängnisvoll. Denn wenn wir für die Kirche selbst auch die Zusicherung haben, daß sie „bleiben wird bis ans Ende der Welt", so kann doch nicht Niemand dafür bürgen, daß sie auch bei uns bleiben wird. Denn die Erfahrung lehrt, „daß manche

[1]) A. a. o. Seite 128.

Digitized by Google

Länder und Völker das ursprüngliche Verhältnis, in dem sie zur katholischen Kirche gestanden, eingebüßt haben, und die Theologie bestätigt es, daß kein Land und kein Volk die Sicherheit beanspruchen könne, die Segnungen des katholischen Glaubens und der katholischen Kirche immerdar zu genießen. Die Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit der katholischen Kirche darf uns deshalb nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen. Die Vorsehung Gottes bedient sich zur Erreichung ihrer Zwecke der menschlichen Thätigkeit und knüpft ihre Wirksamkeit an deren Fähigkeit und Energie an. Wir dürfen auf Gottes Vorsehung vertrauen und zwar vor allem, wenn es sich um die Kirche handelt. Wir dürfen aber nicht auf die Güte Gottes hin sündigen, indem wir versäumen, was wir für die Absichten der Vorsehung zu thun verpflichtet sind.

17. Dem organisierten Zusammenwirken der Gegner im Kampfe gegen uns müssen daher auch wir *vereint und in geschlossenen Reihen* entgegentreten. Denn Einigung macht stark. Die Einigung sammelt die zerstreuten Kräfte und macht sie, selbst wenn sie gering sind, stark; sie macht sie, obwohl klein, zu Giganten. Vereinzelt werden sie mißachtet; vereinigt und geeinigt stehen sie imponierend da. Vereinzelt und zersplittert verlieren sie sich oder bleiben nutzlos, wie tote und leblose Geschöpfe; vereinigt und geeinigt wirken sie Wunder.

Eine Haupturſache der Niederlage der Katholiken in den meisten Ländern, z. B. in Frankreich, war und ist die Uneinigkeit.

Infolge der Uneinigkeit fehlte es an Zielbewußtsein, Folgerichtigkeit, Ausdauer, Entschlossenheit und Thatkraft.

Die katholischen Bestrebungen zersplittern sich vielfach, anstatt ein kompaktes, einheitliches Ganze zu bilden, auf eine Menge an sich ganz vortrefflicher, aber oft zu sehr vom partikularistischen Geiste beherrschte Zwecke, während die Gegner sämtlich und immer auf ein und dasselbe Ziel hingerichtet waren.

Eine Menge von Programmen wird ausgearbeitet. Ganze Fluten von Beredsamkeit ergießen sich über ein Land. Ströme von Tinte wird verbraucht. Aber — es bleibt bei leeren Worten. „Worte und nichts als Worte", möchte man mit Hamlet ausrufen. Blüten, aber keine Früchte! Velleitäten, aber kein Wille! Gutgemeinte, aber unsichere Anläufe! Nichts zu Ende durchgeführt!

Die Katholiken eines Landes oder Reiches erweisen sich oft ihrer großen Mehrzahl nach als „*Schlafmützen*" und „*Memmen*", welche durch keine Herausforderungen ihrer Gegner sich aus ihrer stumpfsinnigen

Digitized by Google

Gleichgültigkeit und feigen Unthätigkeit aufrütteln lassen. Ruhig nehmen sie eine Ohrfeige um die andere hin. Zerschmettert man ihnen ein Bein, so sind sie froh, wenigstens das andere noch zu behalten; schlägt man ihnen die Arme entzwei, so freuen sie sich, daß ihnen wenigstens der Kopf noch geblieben, und reißt man ihnen ein Auge aus, so sind sie überglücklich, wenigstens die Haare auf dem Kopf noch gerettet zu haben. Eine Stellung nach der andern räumen sie beim ersten Ansturm des Feindes, in der thörichten Hoffnung, nun endlich Ruhe zu bekommen. Im Grund beschränkt sich ihr Widerstand vielfach nur auf einige unmännliche Seufzer.

Selbst der Widerstand des Episkopates ermangelt bisweilen, z. B. beim Ordensgesetz in Frankreich u. s. w., und sofern ein solcher überhaupt zu Tage tritt, mangelt ihm vielfach die nötige Entschiedenheit, Einheit, Geschlossenheit und Folgerichtigkeit und damit auch alle Kraft.

Und wo bleibt in manchen Ländern der Klerus, wo bleibt das „Salz"? Derselbe überläßt sich an manchen Orten einem dolce far niente, oder läßt sich etwa durch die Sorge für einige auserwählte Seelen oder Bruderschaften hypnotisieren oder wendet seine Aufmerksamkeit nur dem ihm treu gebliebenen Teile seiner Herde zu, ohne auf die Wiedergewinnung des verloren gegangenen Teiles derselben bedacht zu sein.

Ein Land ist oder wird sein, was seine Priester sind. Es ist unmöglich, daß ein Priester tadellos ist in seinem Wandel, mit Glauben und Andacht das heilige Meßopfer darbringt, seine liebevolle Fürsorge den Kranken und Kindern zuwendet, sich der Männer und jungen Leute annimmt, an ihren Sorgen, Freuden und Leiden Anteil nimmt, kurz, daß ein Priester sich selbst vergißt, um an andere zu denken, ohne früher oder später einen entscheidenden Einfluß auf die ihm anvertraute Herde zu gewinnen. Mögen daher die Geistlichen sich mehr und mehr der Macht bewußt werden, die sie auszuüben vermögen und der Verantwortlichkeit, welche in unseren Tagen auf ihren Schultern lastet! Mögen sie ihre Pflicht stets vor Augen behalten, das „Salz der Erde" zu sein." „O Priester, wenn ihr nur wolltet!" [1])

Für den Erfolg der Katholiken bei der Abwehr der Angriffe von Seiten der Los von Rom-Kämpfer, wie überhaupt für jede gemeinsame erfolgreiche Bethätigung im öffentlichen Leben ist die Einigkeit die

[1]) La Croix, 20. et 21. Oct. 1901. Bei Gruber H. S. I. die ungerechte Verfolgung der katholischen Ordensgenossenschaften. Leutkirch, Bernklau 1902. Seite 40.

Digitized by Google

wesentlichste und unentbehrlichste Bedingung. Sehr schön schreibt hierüber P. Hermann Gruber in seiner sehr lesenswerten Schrift: „Die ungerechte Verfolgung der katholischen Ordensgenossenschaften in Frankreich.“

„Eine Armee, die in sich selbst uneins ist, deren Glieder sich gegenseitig bekämpfen und teilweise vielleicht gar, sei es aus Ungeschicklichkeit, sei es aus Böswilligkeit, im Sinne und zum Vorteile des gemeinsamen Feindes operieren, ist dem Untergange geweiht. Je besser und strammer diszipliniert eine Armee hingegen ist, je geschlossener und einheitlicher sie dem Feinde entgegentritt — desto größer sind ihre Aussichten auf Erfolg. Einigkeit und strenge Disziplin sind namentlich zu Zeiten größerer Gefahr doppelt notwendig, wenn die Feinde mächtiger und zahlreicher auftreten und entscheidendere Schläge zu führen beabsichtigen.

Nicht ohne Grund hat Christus — nach der Einsetzung des heiligen Abendmahles, bevor er in den Tod ging — seinen Jüngern, angesichts der Stürme, die über sie hereinbrechen sollten, für die Gegenwart und für alle Zukunft, vor allem und in eindringlichster Weise die Einigkeit ans Herz gelegt. Auch in seinem hohenpriesterlichen Gebete flehte er zu seinem himmlischen Vater immer wieder, sowohl „für die Jünger, die ihn umgaben, als für alle, die durch ihre Worte in der Zukunft an ihn glauben würden“, um die Einigkeit: „daß alle eins seien, wie du, o Vater, in mir und ich in dir; daß sie ebenso in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.“ (Joh. 17. 10—11.)

Katholiken und gar Priester der Kirche, welche dieses Testament des göttlichen Meisters nicht heilig halten und im offenen Widerspruch mit demselben Zwietracht stiften oder unversöhnlich die Beseitigung dieser Zwietracht verhindern, laden eine schwere Verantwortung auf sich. Sie sind in Wahrheit nicht im Dienste Christi thätig, sondern im Dienste ungeordneter Leidenschaften und damit auch im Dienste dessen, der, nach den Worten des Evangeliums, stets beflissen ist, Unkraut zu säen und den Frieden zu stören, welcher unter den Gliedern einer und derselben Kirche Christi nach Christi Gebot herrschen soll.

Sein Friede, der Friede Christi ist es, der nach dem Willen Christi unter seinen Jüngern herrschen soll. In ihm d. h. gemäß den von ihm aufgestellten Grundsätzen und Lehren, in gebührender Unterordnung unter die von ihm bestellte kirchliche Behörde sollen nach Christi Gebot alle seine Jünger einig sein. Daher verstößt selbstverständlich derjenige nicht gegen das Gebot Christi,

Digitized by Google

welcher, wenn nötig, auch mit Schärfe und Nachdruck, ohne jedoch persönlicher Bitterkeit dabei Einfluß zu gestatten, für die Wahrung der Einigkeit in diesem Sinn eintritt; er erfüllt Christi Gebote im Gegenteil gerade durch dieses sein Eintreten für den Frieden Christi, wenn letzteres die Betroffenen, welche diesen Frieden Christi zu stören unternehmen, auch peinlich berühren sollte.

Den Frieden Christi stört, das Testament Christi: „daß alle eins seien", verletzt aber, wer partikularistische, persönliche Interessen über die höheren Interessen des Reiches Gottes setzt; wer durch ungerechtfertigte Betonung und herrschsüchtige Geltendmachung seiner persönlichen Meinungen und Neigungen in Punkten, in welchen es Christen und Katholiken freisteht, auch anderen Meinungen und Neigungen zu folgen, Spaltungen hervorruft oder die Hebung der vorhandenen Spaltungen hindert.

Nicht die Kundgebung abweichender Meinungen und Neigungen an sich ist es, welche gegen den Frieden Christi verstößt; wohl aber die nach Gegenstand, Beweggrund und Form ungeordnete d. h. der Lehre Christi und der von ihm bestellten kirchlichen Behörde zuwiderlaufende Kundgebung und Vertretung dieser Meinungen und Neigungen, oder auch eine, derselben Lehre Christi und der Kirche zuwiderlaufende, unduldsame und unversöhnliche Haltung abweichenden Meinungen und Neigungen anderer gegenüber. In allen diesen Fällen ist im Grunde immer wieder der Ausbruch ungeordneter Leidenschaften, die Bethätigung fehlerhafter Neigungen — insofern andere sich dadurch mit Recht verletzt fühlen können — die eigentliche Wurzel und das innerste Wesen aller Verstöße gegen den Frieden Christi und gegen die Einigkeit, welche nach Christi Gebot unter seinen Jüngern herrschen soll.

Würden sich alle Katholiken und namentlich alle Priester der Kirche der hohen Wichtigkeit und der wahren Bedeutung der Einigkeit im Sinne des Gebotes Christi und der wahren Wurzel und des innersten Wesens der Verstöße gegen dieselbe stets bewußt bleiben, so wäre ein großer Schritt zur Beseitigung der gegenwärtig nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern und darunter speziell in Oesterreich und Deutschland, unter ihnen bestehenden Spaltungen gethan — ein Schritt, welcher im Interesse nicht nur der kath. Sache, sondern auch des Kampfes gegen die Umsturzbewegungen unserer Tage und damit im Interesse aller Staaten und rechtmäßigen Auktoritäten und im Interesse der menschlichen Wohlfahrt überhaupt, von der durchschlagendsten Bedeutung sein würde.

Digitized by Google

Mit der Einigkeit im dargelegten Sinne würden zugleich auch die übrigen Bedingungen für eine erfolgreiche gemeinsame Bethätigung sich von selbst einstellen: Entschlossenheit und Begeisterung für die gute Sache, Initiative, Besonnenheit, Zielbewußtsein und Ausdauer. Wie Uneinigkeit und Disziplinlosigkeit lähmt, verwirrt, entmutigt, erschlafft und desorganisiert — so hat Disziplin und Einigkeit, Mut, Zuversicht, Kraft, Folgerichtigkeit, Sicherheit, Opfermut und Ausdauer im Gefolge.

Darum hat Christus die Direktive für seine Jünger in der Gegenwart wie für alle Zukunft treffend in das Eine Wort zusammengefaßt: ut omnes unum sint, daß alle einig seien und zwar in ihm einig und eins seien d. h. eins seien auf Grund seiner Lehre und in gebührender Unterordnung unter die von ihm gestiftete Kirche.

Je vollkommener wir diese Mahnung Christi befolgen, je mehr wir derselben namentlich in schwierigen und gefahrvollen Tagen eingedenk bleiben, desto sicherer und unfehlbarer wird der Sieg an unsere Fahne geknüpft sein.

„Hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra", „das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat, unser Glaube." (I Joh. 5. 4.)

„Hæc locutus sum, ut in me pacem habeatis. In mundo pressuram habebitis; sed confidite, ego vici mundum, dies habe ich euch gesagt, auf daß ihr in mir den Frieden habet; in der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; aber seid getrost! ich habe die Welt besiegt." Joh. 16. 13.

18. Die Abwehr muß zweitens auch wissenschaftlich geführt werden. Denn der Los von Rom-Kampf ist wenigstens zum Teil auch ein wissenschaftlicher Kampf. Er dreht sich auch um wissenschaftliche Gegenstände. An ihm beteiligen sich auch die Gelehrten und Gebildeten. Die Kathedermänner holen nicht ungern ihre Waffen aus allen Zweigen des menschlichen Wissens. Zur Abwehr sind daher gründliche und weitgehende Kenntnisse notwendig, sowohl der kirchlichen als der profanen Wissenschaft. Wenn wir etwas erreichen wollen, dürfen wir nicht nur Lärm schlagen, sondern wir müssen mit soliden und stichhaltigen Gründen ins Feld rücken, welche der Gegner nicht zu widerlegen vermag.

19. Der Los von Rom-Kampf ist ferner ein prinzipieller und grundsätzlicher Kampf. Auf religiösem Gebiete handelt es sich um die Wahrheit oder Unwahrheit der Glaubens- und Sittenlehren; auf politischem Gebiete wollen die Gegner, wenigstens so weit Gläubige und glaubenstreue Theologen in Betracht kommen, von einer Duldung oder Anerkennung der Gleichberechtigung mit Andersgläubigen nichts

Digitized by Google

wissen. Schon das einfache Dasein der Katholiken und die Ausübung ihres Glaubens, das Bestehen katholischer Einrichtungen u. s. w. bedeutet in ihren Augen eine „Störung des konfessionellen Friedens", der nach ihrer Auffassung erst dann gesichert erscheint, wenn die kath. Kirche völlig vernichtet, oder wenigstens lahm gelegt und Kirchhofsfriede eingekehrt ist. Solchen Hetzern gegenüber müssen wir mit allem Nachdrucke immer und immer wieder volle Anerkennung der Gleichberechtigung mit anderen Konfessionen und Duldung von Seite Andersgläubiger und Andersdenkender verlangen.

Wo es sich um Angriffe auf die Wahrheit, besonders auf die christlichen Wahrheiten, auf das depositum fidei handelt, da helfen „Vermittlungsversuche" oder „Kompromisse" nichts. Diese würden mehr schaden als nützen, weil dadurch die vorhandenen Gegensätze künstlich verdeckt und die vom Gegner bekämpfte Wahrheit abgeschwächt und teilweise preisgegeben würde. In dem Maße als solche Vermittlungsversuche zur Anwendung kämen, müßte über die angegriffenen Punkte die Unklarheit und Verwirrung der Geister stetig zunehmen. Das erste zur Beseitigung eines Uebels ist die Erkenntnis, daß es wirklich ein Uebel ist. Deshalb darf man den wahren Sachverhalt nicht vertuschen, sondern man muß ihn klar auseinander setzen.

Zwecklos sind daher, wo es sich um Prinzipien handelt, für gewöhnlich auch die Maßnahmen gegen die Person des Gegners selbst. Solche Personen machen sich, weil sie sich der Lüge und Verleumdung bedienen, selber früh genug unschädlich und bringen sich um jeden Einfluß, da sie mit den falschen Prinzipien, welche sie verfechten und welche wir zu bekämpfen haben, stehen und auch fallen und deshalb durchschnittlich sehr bald fallen, da sie für die Unwahrheit kämpfen und die Lüge bekanntlich kurze Beine hat.

20. Die Abwehr muß drittens zielbewußt geführt werden. Man muß wissen, was man will, und was man abwehren und zurückweisen will, muß man gut ins Auge fassen. Nur derjenige trifft gut, der gut zielt und durch nichts sich vom Zwecke ablenken läßt.

21. Man sei aber in der Festsetzung des Zieles vorsichtig und klug. Blinder Eifer schadet nur. Man verteidige nur dasjenige, was der Verteidigung wert ist, nämlich die kath. Lehre und zwar diese immer und überall. Wozu aber sich für Schulmeinungen an den Laden legen, denen gegenüber das kirchliche Lehramt selbst freie Bewegung gestattet. Extreme Theorien, aprioristische Konstruktionen, welche auf die wirklichen Verhältnisse keinerlei Rücksichten nehmen, werden von den Gegnern

Digitized by Google

mit Vorliebe als die katholische Lehre behandelt. Das sollen wir uns nicht gefallen lassen. Mögen diese oder jene Herren des zwanzigsten oder früherer Jahrhunderte ihre sonderbaren Liebhabereien für eigene Rechnung und Gefahr betreiben. Wir lassen sie uns nicht auf's allgemeine Konto setzen.

Was wir in religiöser Beziehung zu verteidigen haben, ist die kirchliche Lehre.

Wo in Glaubenssachen eine dogmatische Entscheidung stattgefunden hat, da muß der Katholik, der katholisch bleiben will, eine solche Lehre als die wahre anerkennen. Denn es ist katholische Grundanschauung, daß die religiöse Wahrheit getragen und gelehrt wird durch die Träger der kirchlichen Lehre, des kirchlichen Lehramtes und zwar nicht bloß aus ihrer eigenen Kraft, sondern geschützt durch den Beistand des hl. Geistes. Das ist der Unterschied zwischen dem Auktoritätsprinzip der kath. Kirche und dem Individualprinzip der Protestanten.

Bei offenen Fragen sei man vorsichtig. In dubiis libertas. Bei Fragen, die entweder ihrer Natur nach von der Kompetenz des kirchlichen Lehramtes nicht berührt werden oder von demselben weder eine regelnde Direktive ihrer Lösung, noch vielmehr eine Entscheidung erhalten haben, mag jeder seine Meinung vertreten. [1])

In politischer Beziehung haben wir das christliche Staatsprinzip gegen das heidnische zu verteidigen, die kirchliche Freiheit gegen die Uebergriffe der weltlichen Staatsgewalt, das historische Recht gegen revolutionäres Unrecht. Das ist das Ziel, das der Kampf, den wir zu führen haben. In diesem Kampfe stehen, Gott sei Dank, wir nicht allein; neben uns stehen auch die noch glaubenstreuen Männer der evangelischen Kirche. Wir sind uns der konfessionellen Unterschiede wohl bewußt. Indeß, wir achten wechselseitig die Freiheit der Ueberzeugung und stehen gemeinsam ein für die gemeinsame Freiheit. Wir sind uns vollständig bewußt der Gemeinsamkeit der christlichen Interessen gegenüber der Zeitströmung, von der sie mit Vernichtung bedroht sind.

22. Man sei auch vorsichtig und klug in der Form, in der wir unsere Forderungen und Behauptungen vorbringen. Eine klare Darlegung nützt oft mehr als eine eingehende Begründung. Vielfach sind es blos Mißverständnisse und zu scharfe Auffassungen, welche Widersprüche hervorrufen.

[1]) Welches die politischen Fragen sind, deren Entscheidung unter die Kompetenz der kirchlichen Behörden fallen, vgl. Eberle, Grundzüge der Sociologie Seite 79.

Digitized by Google

Hinsichtlich unserer Rechtsforderungen ist eine solche Darlegung um so notwendiger, damit der Gegner sieht, daß wir nichts Unvernünftiges und Unbegründetes verlangen, und daß wir in den Ansprüchen nicht unbescheiden sind. Eine solche Darstellung genügt oft allein schon, den Gegner zur Einsicht zu bringen, daß er eine Rechtsverletzung begeht, wenn er unsere Forderungen unberücksichtigt läßt.

Die Klugheit verlangt sodann, daß man nicht Ziele verfolgt, denen man nicht gewachsen ist, daß man nur solche Sätze bestreite, die man zu widerlegen, nur solche Behauptungen aufstellt, die man zu beweisen vermag. Denn auch hier gilt das Wort: Tantum vales, quantum probas. Hiezu ist aber oft eine gründliche und umfassende wissenschaftliche Bildung notwendig. Eine halbe Verteidigung ist eine sehr gefährliche Verteidigung und schadet meistens mehr als sie nützt. Sehr treffend schreibt hiezu ein Berliner Korrespondent in Nr. 78 der „Kölnischen Volkszeitung" vom 26. Januar 1902 unter der Ueberschrift:

Gefährliche Verteidigung. „Ein Landpfarrer schreibt uns: Zuweilen liest man in mittleren oder kleineren katholischen Tagesblättern genaue Berichte über gelehrte Angriffe gegen die Wahrheiten des Christentums. Am Schlusse findet man dann einige kurze Bemerkungen, die den Angriff zurückweisen sollen, aber diesen Zweck in keiner Weie erfüllen. So las man in diesen Tagen von dem Vortrage, den Professor Delitzsch zu Berlin in Gegenwart des Kaisers hielt über „Babel und Bibel". Die Antwort der betreffenden Zeitung lautete etwa, man könne Delitzsch ruhig zu den andern legen, die früher die heiligen Schriften angegriffen hätten, er beiße auf Granit und dergleichen mehr. Sachlich widerlegt waren die berichteten Ausführungen mit keinem Worte. In einem anderen Blatte stand vor geraumer Zeit eine ziemlich große Reihe der spitzfindigsten Einwürfe gegen den Glauben, die einem Voltaire Ehre gemacht hätten. „Solches Zeug wagt man uns Katholiken zu bieten", das war die einzige Entgegnung. Oder man liest Sätze wie: „Es genügt, solche Angriffe hier nur niedriger zu hängen", oder „das Narrenschiff des Zeitgeistes wird schon an dem Felsen Petri scheitern". Mit solchen allgemeinen Ausdrücken ist dem Leser nicht gedient. Er liest die Ausführung des Gegners, und wenn er keine klare und gründliche Widerlegung findet, so kommt er leicht auf den Gedanken, das lasse sich überhaupt nicht widerlegen. Von da bis zum Zweifeln ist aber nur ein Schritt. Es ist schädlich, Einwürfe zu berichten, ohne sie zu entkräften. Und letzteres ist nicht immer so leicht. Vielfach ist nur ein logisch geschulter und theologisch Gebildeter im stande, den wunden Punkt in der gegnerischen Beweisführung zu entdecken. Mancher gebildete Mann hätte sich z. B. nicht anheischig gemacht, dem vor etlichen Jahren siegesgewiß anstürmenden Beyschlag die Sturmkeule aus der Hand zu winden. Und wie knickte er zusammen unter den gewandten Streichen seines Gegners Einig! Darum mögen die Redaktionen, ihrer großen Ver-

Digitized by Google

antwortung eingedenk, stets darauf Bedacht nehmen, daß keine Verteidigung aus unberufener Feder sich eindränge, damit man nicht zu dem Ausrufe sich versucht fühlt: O Gott, bewahre deine Kirche vor ihren Beschützern! Manches sollten kleinere Blätter überhaupt nicht bringen. Ihr Leserkreis wird ebensowenig Verständnis wie Interesse dafür haben. Sie sollen mehr im Innern wirken und die Verteidigung der Mauern geübteren Kräften überlassen. Ein Aehnliches vom Gebiete des Moralischen. Als die Germania Klage führte über den Automatenunfug in Berlin, da brachte ein Blatt, das vielleicht 80 Prozent seiner Leser auf dem Lande hat, lange Auszüge aus dem betreffenden Artikel. Wozu das? Es gehört doch wahrlich ein genügender Grund dazu, um öffentlich diese Dinge zu erörtern. Die Germania hatte solche Gründe vollauf, ihr Artikel konnte Nutzen stiften; jene Zeitung hatte solche Gründe nicht, die Auszüge konnten manchen Lesern nur schaden. Vor einem Jahre ungefähr brachte ein Blatt mit einem durchweg ländlichen Leserkreis lange Berichte über die verleumderischen Anklagen der „Wodansdiener" über die katholische Geistlichkeit. Es hatte keinen Zweck und war gefährlich dazu: „calumniare audacter, semper aliquid haeret", sagt das Sprichwort. Möchten doch überall die Herren „Verantwortlichen" bei Aufnahme von Artikeln in kluger Weise vorangehen und sich die Frage stellen: „Was nützt es, oder was schadet es vielleicht?"

Klugheit und Vorsicht in Bezug auf die Wahl des Zweckes dürfte auch im Vereinsleben am Platze sein, auf daß man sich bei Gründung eines kath. Vereines hüte, alle nur möglichen kath. Interessen und Bestrebungen in den Kreis seiner Thätigkeit zu ziehen, wodurch diese von vorneherein sich zersplittern muß. Es setzt dieses zudem ein so bedeutende Zahl vielseitigst gebildeter Mitglieder voraussetzt, wie sie in Wirklichkeit den Verhältnissen gemäß sich nicht oder äußerst selten zusammen finden werden. Daß damit auch leicht eine Kollision und Friedensstörung mit anderen Vereinen, welche in engeren Grenzen diesen oder jenen Zweck verfolgen, entstehen kann, versteht sich unter uns Menschen von selbst.[1])

23. Die zielbewußte Abwehr erfordert aber auch, daß man im Thun und Handeln konsequent ist und daß Gesinnung und Thaten mit einander übereinstimmen. Nichts schadet mehr als der Widerstreit der

[1]) An einem solchen Fehler scheinen uns die Statuten des sogen. schweiz. „Katholikenvereins" vom 1. Sept. 1899 zu leiden, wenn es im § 1 schon heißt: „Der Verein bezweckt die Erhaltung und Förderung des kath. Glaubens, die eifrige Beteiligung desselben durch christliche Liebeswerke, den kräftigen Schutz von Recht und Freiheit der Kirche, die grundsätzliche Stellungnahme der Katholiken im öffentlichen Leben und zu den socialen Bestrebungen, die Unterstützung der kath. Presse und Litteratur, die Pflege kath. Wissenschaft und Kunst, die Belehrung des Volkes im kath. und vaterländischen Geiste, überhaupt die einträchtige und wirksame Beteiligung der Schweizerkatholiken im religiösen, kirchlich-politischen und socialen Leben in engern und weitern Kreisen."

Digitized by Google

Handlungen oder auch nur der Meinungen und Gesinnungen. Man muß das Besondere dem Allgemeinen, das Angenehme dem Nützlichen und diese beiden wieder dem Notwendigen unterordnen. Wenn es das allgemeine Wohl erfordert, darf man sich daher nie und nimmer von an sich zwar ganz vortrefflichen, aber durch von partikularistischem Geiste beherrschten Zwecken hinreißen lassen.

24. Die Abwehr muß drittens männlich und thatkräftig sein.

Sie muß männlich sein. Man muß handeln wie es die großen Männer aller Zeiten gethan haben, indem sie mutig und unerschrocken kämpften und der Wahrheit Zeugnis gaben. „Bekennen wir frei unsere Farbe", sagte der große Mallinckrodt in seiner einst am Katholikentag in Paderborn gehaltenen Rede: „Bekennen wir frei unsere Farbe, zeigen wir uns überall und in allen Lagen gehobenen Hauptes als das, was wir sind; als Katholiken scharen wir uns um das Banner, welches auch in Deutschland aufgestellt ist, das Banner des Kreuzes. Treten wir, wo es sei, in Volksversammlungen, auf dem Katheder, in der Presse, auch in Bier- und Weinstuben, den Prinzipien entgegen, die heute in vielen Ländern den Frieden und die Wohlfahrt der Völker untergraben, die auch in manchen fürstlichen Kabinetten sitzen und die nicht bloß Papst und Bischöfe befeinden, sondern auch die Völker einem wilden Wirrwarr oder einem eisernen Regimente entgegenführen."

Mut und Entschlossenheit ist besonders in konfessionellen Fragen notwendig. Denn „wer den konfessionellen Standpunkt" (sei es nun der katholische oder protestantische u. s. w.) verläßt, verläßt überhaupt den positiv gläubigen (den christlichen) Standpunkt, das aber führt zur religiösen Gleichgültigkeit und damit ist der erste Schritt zum Unglauben gethan."

Und dieser Freimut und diese Entschlossenheit soll auch dann zum Ausdrucke kommen, wenn man mit der Bekämpfung einer Ungerechtigkeit vereinzelt dastehen müßte. „Ich finde gerade in der Vereinzelung für mich eine Aufforderung meine Ansicht auszusprechen", sagte wiederum Mallinckrodt. Und mit Recht. Gerade dort, wo niemand den wahren und richtigen Standpunkt vertritt, ist es notwendig, daß wenigstens der eine das thut und auf die Schlechtigkeit aufmerksam macht.

25. Auch thatkräftig muß die Abwehr sein. Alle Programme, alle Beredtsamkeit nützen nichts, wenn nicht ein genügendes Maß von Energie, Willenskraft und Mut vorhanden ist, welches sich durch keine Hindernisse an der Durchführung des Beschlusses abhalten läßt.

26. Die Krone des Ganzen aber muß bei der Abwehr die Ausdauer bilden, ein thatkräftiger Wille, der nicht ruht, bis der Zweck erreicht ist. Wo die Ausdauer fehlt, können gutgemeinte, aber unsichere

Digitized by Google

Anläufe vorhanden sein; jedoch es gebricht an der Durchführung bis zum Ende. Und diese Ausdauer darf nicht wankend werden, auch wenn der Erfolg nicht sogleich erreicht wird. Man muß vielmehr Geduld haben und nicht gleich unmündigen Kindern schon morgen ernten wollen, was man erst heute gesäet hat. Geduldig abwarten, — immer wieder auf das recht erkannte Ziel hinarbeiten und trotz aller Mißerfolge immer wieder darauf zurückkommen, das ist der Charakterzug der wahren Taktik und das Geheimnis aller Erfolge.

27. Die Abwehr muß endlich eine solidarische sein. Alle müssen mitwirken und mitkämpfen — Männer der Wissenschaft, geistliche und weltliche Würdenträger — Bischöfe und Regierungsmänner — kurz die angesehensten und einflußreichsten Katholiken sollen als Mitkämpfer auf dem Plane stehen, wo die Religion und die Grundsätze der christlichen Gesellschaftsordnung angegriffen werden. Ohne Wachsamkeit und Thatkraft von dieser Seite sind wir der Gefahr ausgesetzt, vieles zu verlieren. Ein noch so kampftüchtiges Heer, dessen Vorposten schlafen, wird leicht besiegt.

Vor allem aber dürfen die Bischöfe in diesem Kampfe nicht fehlen. Sie sind die von Gott bestellten Wächter der „Hinterlage des Glaubens." Sie sind in diesem Kampfe das von Gott gegebene äußere Band der Einheit. Sie sollen das „Salz der Erde" sein d. h. sie sollen nach dem Willen des göttlichen Heilandes dort wo Glauben und Sitten gefährdet und bekämpft werden, bei der Abwehr die Wege weisen. „Ihr seid das Salz der Erde; wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man dann salzen?" (Math. 5. 13). Die Wirksamkeit dieses äußeren einigenden Bandes ist im geistigen Kulturkampfe um so notwendiger, je weniger das innere, natürliche ausreicht. Wohin man kommt, wenn dieses äußere einigende und vereinigende Band zu wenig oder gar nicht in Thätigkeit tritt, zeigt die Erfahrung und ein Blick auf die gefährlichsten Positionen des heutigen geistigen Kulturkampfes, wo man im eigenen Lager, statt den Feind abzuwehren, selbst einander in den Haaren liegt und seine Kräfte zum allermindesten zersplittert. — „Si sal infatuatum fuerit, in quo salietur?" Wie wichtig es ist, daß man geschlossen marschiert, wie notwendig, daß die Bischöfe die Führung übernehmen und willigen Gehorsam finden, hat der gegenwärtige glorreich regierende hl. Vater Leo XIII. bei verschiedenen Anlässen betont und auch die Art und Weise bezeichnet, wie das zu geschehen habe. Schon in den ersten Jahren seines Pontifikates, im Rundschreiben an die spanischen Bischöfe vom 8. Dez. 1882 und später wiederholt [1]), zeigt er das, wenn er schrieb:

[1]) Rundschreiben vom 1. April 1878; 3. Aug. 1881; 25. Jan. und 28. Dez 1882; 8. Febr. 1888; 25. Dez. 1888 u. s. w. (ferner 8. Dez. 1882; 17. Juni 1885; 17. Dez. 1888.)

Digitized by Google

„Zur Unterstützung der Bemühungen des Klerus erscheinen uns sehr förderlich jene Vereine, welche im Dienste der katholischen Sache gleichsam die Hülfstruppen bilden. Die Absichten und die Bestrebungen derselben erkennen wir an, und es ist unser Wunsch, daß sie an Zahl und Eifer wachsen und täglich immer schönere Resultate aufweisen. Da sie sich nun die Verteidigung und die Ausbreitung der katholischen Sache zum Ziele gesetzt haben, diese Sache aber in den einzelnen Diözesen von den Bischöfen geleitet wird, so folgt von selbst, daß sie den Bischöfen gehorchen und deren Auktorität und Führung hochhalten müssen. Nicht geringere Mühe sollen sie darauf verwenden, daß die Gemüter in Eintracht zusammengehalten werden. Denn vorerst ist es jeder menschlichen Vereinigung eigen, daß ihre ganze Kraft und Wirksamkeit sich aus der Uebereinstimmung des Willens der Einzelnen ergibt. Sodann geziemt es sich, daß besonders in derartigen Vereinigungen jene gegenseitige Liebe zum Ausdruck gelange, welche alle guten Handlungen begleiten und die Bekenner des christlichen Glaubens kennzeichnen soll. Da nun die Mitglieder jener Vereinigungen sehr leicht verschiedene Meinungen über die Politik haben können, so müssen dieselben, damit nicht durch feindselige Parteibestrebungen die Eintracht gestört werde, sich des Zieles jener Gesellschaften, welche nach der katholischen Sache sich benennen, wohl bewußt bleiben, und dasselbe bei ihren Beratungen so im Auge behalten, daß sie keiner Partei anzugehören scheinen nach dem Worte des Apostels: „Ihr Alle, die ihr getauft seid in Christo, habet Christum angezogen; da ist nicht Jude, nicht Grieche, ist nicht Sklave, nicht Freier, denn Ihr alle seid Eins in Christo Jesu“ (Gal. 2. 27, 28). Daraus wird sich dann der Vorteil ergeben, daß nicht nur die einzelnen Mitglieder, sondern auch die verschiedenen gleichartigen Vereinigungen in freundschaftlicher Eintracht zusammenwirken. Werden die Parteibestrebungen, wie wir gesagt haben, bei Seite gesetzt, so fallen von selbst die Hauptursachen feindseliger Reibereien fort; die eine und dieselbe Sache — die edelste und schönste, bezüglich welcher unter den wahren Katholiken durchaus keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann — wird alle Geister einen.“

III.

28. Zur siegreichen Abwehr der feindlichen Angriffe ist erfordert, daß man *drittens die kräftigsten Mittel* anwendet. Als solche Mittel bezeichnen wir die Apologetik *des Wortes* und die Apologetik *der That*.

Bei der Apologie des Wortes nimmt das gedruckte Wort, *die Presse*, den ersten Rang ein. Ob deutsch oder romanisch, ob monarchisch oder republikanisch, ob in hochtrabender oder volkstümlicher

Digitized by Google

Sprachweise, illustriert oder nicht illustriert, ruft sie auf zum Kampfe gegen Christentum und Kirche. Deshalb müssen auch wir uns dieses Mittels zur Abwehr bedienen.

Soll aber die Abwehr in der Presse von Erfolg begleitet sein, dann muß sie präzis, prompt und allseitig umfassend sein.

29. Die Abwehr muß erstens präzis sein. Denn nur derjenige trifft den Feind, der gut zielt und ihn scharf ins Auge faßt. Man muß deshalb sich genau ansehen, wie die Anklage lautet, damit man dem Gegner nicht unterschiebt, was er nicht gesagt hat und man nicht etwa einen Balken hinwegzuräumen sich bemüht, der gar nicht im Weg lag.

Namentlich ist eine genaue Prüfung gegnerischer Anklagen notwendig, wenn es sich um Dinge handelt, die gegen bestimmte, zumal noch lebende Personen vorgebracht werden.

Wenn z. B. ein Akt „schrecklicher Intoleranz" vom Kaplan X oder von dem Pfarrer Y verübt worden sein soll, oder eine Skandalgeschichte über einen Ordensgeistlichen und dergleichen erzählt wird, dann frage man das betreffende Blatt, welches die Anklage bringt, sofort: wie heißt der Kaplan, der Pfarrer u. s. w.; an welchem Orte ist die Geschichte passiert, wie lauten die Namen der mitbeteiligten Personen? Erkläre man, man würde sich nach genauer Angabe der Personen und Oertlichkeiten eingehend an zuständiger Stelle erkundigen und das Ergebnis der Erkundigungen offen mitteilen.

In den meisten Fällen wird man allerdings vergebens auf bestimmte Angaben warten. Die Angreifer lieben es nämlich, sich hinter allgemeinen Redensarten zu verschanzen, sich mit allen möglichen und unmöglichen Gründen an der Nennung von Namen vorbeizudrücken, ja sogar mit neuen, nicht zur Sache gehörenden Anklagen zu kommen. Da lasse man aber sich nicht außer Fassung bringen. Fordere man immer wieder genaue Angaben und halte man scharf am eigentlichen Fragepunkt fest. Sage man den Anklägern: Es handelt sich jetzt um Feststellung dieses einzigen Punktes; die von links und rechts herbeigezogenen neuen Vorwürfe können nach Bereinigung dieses Punktes auch noch an die Reihe kommen.

Auf diese Weise wird man die Gegner in den meisten Fällen zwar nicht zum Widerrufe — zu einem solchen wird man gegnerischerseits nur äußerst selten sich bequemen — aber doch zum Schweigen bringen.

30. Die Abwehr muß sodann auch prompt sein. Dem Hiebe muß der Gegenhieb unmittelbar folgen. Denn nach Tagen und Wochen stehen längst wieder andere Dinge auf der Tagesordnung, und von der

Digitized by Google

früheren Episode ist lediglich der Eindruck geblieben, daß bei den Katholiken damals etwas nicht ganz in Ordnung war. Wenn nicht sofort dergleichen Anschwärzungen zurückgewiesen werden, dann wird das, was heute z. B. in einem „evangelischen Sonntagsblatt" u. s. w. steht, schon bald die Runde durch alle protestantischen Blätter machen, die größeren nicht ausgenommen. Ist es aber einmal soweit gekommen, dann hilft eine nachträgliche Richtigstellung, und mag sie noch so zutreffend sein, meistens recht wenig. Denn viele Blätter, welche den Angriff gebracht haben, werden von der spät nachhinkenden Zurechtweisung erst recht keine Notiz nehmen und die Anklage wird in weiten Kreisen als richtig und unanfechtbar gehalten.

Die Presse allein kann es nicht machen. „Wie uns scheint", schreibt die „Kölnische Volkszeitung" [1]), war bisher die Verteidigung unzulänglich. Sie war weder prompt, noch energisch, noch allgemein genug. Wie lange hat man beispielsweise dem Graßmannskandal zugesehen, ob er nicht etwa selbst ein Ende nehmen werde. Schwerer Schaden ist durch ein verlogenes, oberflächliches, unwissenschaftliches Pamphlet angerichtet worden, weil die Gegenaktion nicht rechtzeitig eingesetzt hat."

Verteidige man also die Kirche gegen Angriffe so schnell als immer möglich, sei es in einer Zeitung oder in einer Broschüre u. s. w. Das ist aber nur möglich, wenn man sich organisiert. Denn einer allein dürfte kaum im stande sein, immer schnell und gründlich die Angriffe abzuwehren.

31. Um eine schnelle und gründliche Abwehr zu ermöglichen, gründe man unter der Leitung der vorhergenannten berufenen Auktoritäten apologetische Vereinigungen, deren Aufgabe es ist, die Mitglieder über die Angriffe auf unsere Religion zu orientieren und für deren gründliche und schnelle Widerlegung zu sorgen, was ungefähr in folgender Weise zu geschehen hätte:

a. Im Vordertreffen müssen Männer der Wissenschaft stehen, welche für das Material sorgen, aus welchem apologetische und polemische Flugschriften verfaßt werden. Das fordert die Gründlichkeit, denn die Angriffe werden aus allen Gebieten des Wissens hergenommen.

b. Sodann müssen an einer Centralstelle mehrere ausreichend honorierte, wissenschaftlich tüchtige Kräfte, Geistliche und Laien, die Aufgabe haben, über alle Fragen, welche zu Angriffen gegen die Kirche benutzt werden, kurze und einschneidende Flugschriften zu verfassen, welche

[1]) „Kölnische Volkszeitung" Nr. 740 vom 19. August 1901.

Digitized by Google

gegebenen Falles nach den bedrohten Stellen gesandt werden können. Es ist ja meist nicht einmal etwas Neues, was die Gegner vorbringen. „Es sind die alt gewohnten Themen, nur angenehm variiert für's Ohr." Alter Kram, der vielfach seit Jahrhunderten immer wieder vorgebracht wird — Heiligenverehrung, Primat des Papstes, Verbot des Bibellesens, Coelibat der Priester, Ordenswesen u. s. w., bieten immer und immer wieder Gelegenheit zu oft geradezu unsinnigen Angriffen, so daß dem gebildeten Katholiken schließlich die Lust vergehen mag, sich immer wieder mit denselben Entstellungen und Verleumdungen zu befassen. Aber wie wir doch auch unsere Obstbäume alle Jahre von neuem abraupen, so darf man auch im Kampfe für die religiöse Ueberzeugung nicht nachlassen, wenn nötig, immer wieder dasselbe vorzubringen. Es wächst ja auch immer wieder eine neue Generation von Gegnern heran, ebenso mit Vorurteilen erfüllt wie die früheren, aber auch ebenso gefährlich wie die alten.

Neben den Flugschriften müssen die katholischen und in besonderen Fällen auch die einer sachlichen Widerlegung noch zugänglichen sonstigen Zeitungen mit kurzen, orientierenden Zuschriften bedacht werden. Es ist ganz sicher, daß mancher Angriff unterbleiben würde, wenn man auf eine sofortige Widerlegung gefaßt sein müßte.

Um aber eine sofortige Widerlegung zu ermöglichen ist ferner notwendig:

c. Ueberall müssen Vertrauensmänner aufgestellt werden, welche die gegnerische Presse, gegnerische Versammlungen und Flugschriften überwachen, der Centralstelle sofort Mitteilung machen, entweder selbständig Richtigstellung veranlassen oder für geeignete Verbreitung des von der Centralstelle gelieferten Materials sorgen.

d. An Orten, wo katholische Zeitungen vorhanden sind, werden selbstverständlich diese zunächst die Abwehr zu üben haben. Die Verteilung von Flugschriften hat je nach den örtlichen Verhältnissen zu geschehen. Manchmal mag es sich empfehlen, dieselbe den Lokalblättern beizulegen, an anderen Orten ist eine Verteilung von Haus zu Haus besser.

e. An besonders bedrohten Stellen müssen Versammlungen abgehalten werden.

f. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß in den katholischen Volksbibliotheken Nachschlagewerke sich finden, welche das wissenschaftliche Material in den wichtigsten Fragen enthalten.

Eine Organisation, wie die vorgeschlagene, würde, wenn sie „schnell" arbeitet, auch Erfolge erzielen. Aber die Schaffung und Unterhaltung

Digitized by Google

einer solchen Organisation erfordert Verständnis, Energie und Opfersinn. Diese müssen aber in manchen Kreisen — wenigstens bei uns — erst geweckt werden.

32. Die Abwehr muß allseitig und umfassend sein. Es sind hiezu apologetische Abhandlungen in populärer Darstellung in Flugschriften und Kalendern notwendig. Die Protestanten sind uns in dieser Hinsicht weit voran. Und erst die Sozialdemokraten! Und damit solche Schriften Verbreitung finden, müssen sie möglichst einfach und billig sein, damit auch der gewöhnliche Mann sie kaufen kann. Zugleich müssen sie auf unsere Verhältnisse zugeschnitten sein [1]).

33. Was die Art und Weise der Widerlegung betrifft, so muß diese mit Klugheit und Umsicht geschehen. Da allgemeine Regeln sich schwer geben lassen, mögen einige Andeutungen genügen:

1. Im Großen und Ganzen ist ein positives Vorangehen dem polemischen Verfahren vorzuziehen. Doch gibt es auch Gelegenheiten, in denen man den Feind offen angreifen muß.

2. Widerlegungen müssen stets schlagend und überzeugend sein und von den Zuhörern und Lesern als solche auch erkannt

[1]) Unter dem Titel: „Antichristliche Schriften, schreibt die Köln. Volkszeitung Nr. 804 vom 8. Dez. 1901: „Eine wahre Broschürenwut hat sich die Bekämpfung des Christentums zum Ziele gesetzt. Besonders sind es die breiten Massen, auf welche die antichristliche Broschürenpresse spekuliert; die Machwerke werden für wenige Pfennige in Hunderttausend von Exemplaren unter die Menge geschleudert. Augenblicklich verbreitet die Buchhandlung des „Vorwärts" in Berlin drei in ihrem Verlage erschienene „Aufklärungsschriften über das Christentum", verfaßt von Dr. Eugen Losinsky. Die Titel lauten: 1. War Jesus Gott, Mensch und Uebermensch? 2 Waren die Urchristen wirklich Sozialisten? 3. Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft. 4. Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken?

Jede dieser Broschüren kostet 15 Pfg., umfaßt allerdings auch nur 16 Seiten. Wie der Prospekt sagt, „verdanken diese ihr Erscheinen einem Antrag auf dem Mainzer (sozialdemokratischen) Parteitag (im Jahre 1900) eine wissenschaftliche Widerlegung der Lehren des Christentums als Agitationsschrift herauszugeben. Der Verfasser selbst fügt auf dem Titelblatt jeder Broschüre den Vermerk hinzu: „An den Werken der Schriftsteller des 19. Jahrhunderts dargelegt." Und nach dieser breitspurigen Ankündigung werden z. B. in der Broschüre: War Jesu Gott, Mensch oder Uebermensch? nur folgende Schriftsteller citiert: D. Strauß, P. Göhre, F. Engels, Th. Schulze, Th. Buckle und F. Nietzsche. Und das Resultat dieser 16 Seiten-„Wissenschaft" wird dann am Ende in folgenden Satz gekleidet: „Aus allem Vorstehenden können wir nur den einzigen Schluß ziehen: der wirkliche Jesus als geschichtlicher Mensch, kann und darf nicht als religiös-sittliches Ideal, als Vorbild zur Vollendung unseres inneren Wesens vor Augen der nach sozialem Fortschritt ringenden Menschheit gestellt werden. Wir brauchen andere, lebendige Führer!"

Digitized by Google

werden können. Die metaphysische Güte allein entscheidet nicht über die Brauchbarkeit der Argumente. Dieselben müssen überdies dem Verständnisse der Leser und Zuhörer angepaßt sein. Eine Widerlegung, welche dem Leser nicht einleuchtet, ist für ihn keine Widerlegung.

3. Dasselbe, was wir von der Widerlegung und Zurückweisung von Angriffen gesagt haben, gilt auch von den positiven Beweisen. Dieselben müssen durchaus überzeugend und wir möchten sagen überwältigend sein, wenn sie den Leser gewinnen und in ihm nicht Zweifel erwecken sollen.

34. Mit der Apologetik des Wortes muß Hand in Hand gehen die Apologetik der That d. h. die Worte und Handlungen müssen mit einander übereinstimmen und die That muß das bekräftigen, was in Wort und Schrift gefordert wird. Ja, die Apologetik der That dürfte sogar noch wichtiger sein als die des Wortes. Verba movent, exempla trahunt.

35. Die Apologetik der That besteht in der eifrigen und richtigen Bethätigung, Anwendung und Durchführung der Lehren des Glaubens und der Grundsätze der christlichen Gesellschaftsordnung im privaten und öffentlichen Leben.

Das ganze Leben des Katholiken, auch das private muß so beschaffen sein, daß es jene Prinzipien zum praktischen Ausdrucke bringt, welche er in Wort und Schrift vertritt; mit einem Worte: der wahre Katholik muß sich in seinem ganzen Leben auch als ein echter treuer Sohn jener Kirche bewähren, deren Sache er auf dem litterarischen Gebiete vertritt. Ein Gegensatz hierin wäre eine ebenso widerliche als schädliche Sache. Einem solchen Pharisäismus würde je auch das verurteilende Wort des Herrn gelten: „Alles, was sie euch sagen, haltet und thuet; nach ihren Werken aber sollet ihr nicht thun, denn sie reden und thun nicht.“ Math. 23. 3.

36. Im öffentlichen Leben, besonders auf dem politischen Gebiete müssen wir Katholiken eine gute Politik treiben, namentlich bessere Sozialpolitik als die anderen, indem wir die Grundsätze der christlichen Gesellschaftsordnung hochhalten. Was hat z. B. das Ansehen des Katholizismus im deutschen Reich und weit darüber hinaus mehr gehoben als die verständige Anwendung der katholischen Grundsätze auf die großen Fragen des öffentlichen Lebens? Würde das überall von den Katholiken in diesem Maße geschehen, es würde in der Welt bald anders aussehen. Eine gute thatkräftige Sozialpolitik von Seite der Katholiken ist um so wichtiger als die sogenannte Rückständigkeit und angebliche Kulturfeindlichkeit des Katholizismus ein Hauptangriffspunkt ist und auch bleibt.

Digitized by Google

Hierüber schreibt die Kölnische Volkszeitung Nr. 787 vom 3. September 1901 über die gegnerischen Absichten: „Die gesamte katholische Welt- und Lebensanschauung soll", „als etwas mit dem Geiste der Zeit, mit den modernen Kulturerrungenschaften Unverträgliches, ganz Ueberlebtes hingestellt werden." Darauf läuft der ganze Kampf hinaus, in welchem die vielen Verleumdungen und Herabsetzungen einzelner katholischer Lehren und Einrichtungen nur als Hilfsmittel dienen. Daher muß der Hauptnachdruck auf den Beweis gelegt werden, daß eine Fülle unvergänglicher Lebenskraft dem Katholizismus innewohnt, daß er eine Kulturmacht im wahrsten Sinne des Wortes darstellt und dieser Beweis kann nur durch Thaten, muß vor allem durch Thaten auf dem wichtigsten Gebiete des öffentlichen Lebens, dem sozialen, erbracht werden.

„Hier muß die Apologetik der That, an der es leider — die Kritik im eigenen Lager darf ja nicht schweigen — viele „gut katholische," auch geistliche Kreise, wie Dr. Lieber in der Osnabrücker Generalversammlung des Volksvereins hervorhob, noch allzusehr haben fehlen lassen, hier muß die Apologetik der That mit erneuter Energie einsetzen. Wenn die Katholiken durch vorzügliche Leistungen, z. B. auf dem Gebiete der Volksbildung und darauf sich aufbauender selbstthätiger Sozialerhebung der bedrängten Erwerbsstände, sich nicht als rückständig, sondern als vorwärtsstrebende Kulturmacht erweisen, so ist das unseres Erachtens eine wirksamere Waffe in dem neuen Kulturkampf als die beste Widerlegung alter, unzähligemale widerlegter Lügenmähren über kath. Institutionen u. s. w. Dem Vorwurf der Rückständigkeit, muß auch der Schein von Berechtigung entzogen werden, dann werden die heute zu beklagenden Einzelangriffe ihre beste Stütze verlieren.

37. Besonders auf volkswirtschaftlichem Gebiete sollen sich die Katholiken und vorab der Klerus thätig zeigen. Es ist das um so notwendiger als die christentumsfeindlichen Bestrebungen im wirtschaftlichen Leben unter dem Vorgeben dem Wohle des Volkes zu dienen und dessen Sympathie zu erwerben ihren Widerspruch mit dem Christentum zu verdecken suchen. Sodann ist diese Thätigkeit eine lebendige Apologie des Christentums. Man stellt es von gegnerischer Seite als unfähig hin, die wirtschaftlichen Wirren unserer Zeit zu lösen. Oder man sucht doch die heutigen Vertreter des Christentums, — die Kirche und ihre Diener — in den Verdacht zu bringen, sie hätten den Geist der ursprünglichen christlichen Lehre verlassen und seien zu „Leibdienern des Kapitals" herabgesunken. In derartiger Weise wird das Mißtrauen zuerst gegen die Diener der Kirche in die Herzen der Arbeiter

Digitized by Google

gesäet und damit schließlich auch gegen die Kirche selbst und das von ihr vertretene Christentum. Deshalb sollen wir Katholiken und zunächst der Klerus für alle wahrhaft sozialen Reformen eintreten, denn diese schützen und fördern die Religiösität und Sittlichkeit des Volkes, indirekt sowohl als direkt. Indirekt, indem sie Gelegenheiten und Anlässe zum Unglauben und zur Unsittlichkeit beseitigen, z. B. die Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen, die schrankenlose Ausnutzung jugendlicher Arbeitskräfte. Auch bildet soziale Reformthätigkeit die erfolgreichste Bekämpfung jener Partei, welche die Religiösität des Volkes am meisten untergräbt, der Sozialdemokratie. Soziale Reformen befördern die Religion und Sittlichkeit auch direkt durch die Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter, Lehrlinge u. s. w.; durch die Selbsthilfe auf wirtschaftlichem Gebiete z. B. Innungen, Genossenschaften u. s. w., durch die sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, sei es, daß sie von Unternehmern oder von Vereinen ins Leben gerufen werden, z. B. Kranken- und Sterbekassen, Haushaltungs- und Fortbildungsschulen u. s. w.

Zu diesem Zwecke sollen die Katholiken die soziale Gesetzgebung studieren, insbesondere sich vertraut machen mit den Bestimmungen zum Schutze vor Religion und Sittlichkeit und sich so in den Stand setzen, sie durchführen zu helfen. Sie sollen alle Bestrebungen unterstützen, welche auf die Durchführung von sozialen Reformen hinzielen. Sie müssen die sozialen Wohlfahrtseinrichtungen, so weit sie von Vereinen errichtet sind, eifrigst benützen. Endlich müssen sie auch die Bestrebungen der genossenschaftlichen Selbsthilfe unterstützen und sich nicht in kleinlichen Nörgeleien über Berufsvereine, Fachvereine, Gewerkvereine u. s. w. ergehen.

In Bezug auf diese soziale Reformthätigkeit möge jeder das herrliche Beispiel des großen sozialen Bischofes Ketteler nachahmen, der bahnbrechend für soziale Reformen gewirkt hat und der die bemerkenswerten Worte sprach: „Jede Frage, die sich mit der Abhilfe eines Notstandes beschäftiget, ist wesentlich eine christliche, eine religiöse, an der die Kirche und ihre lebendigen Glieder sich auf das innigste beteiligen sollen.“ (Ketteler Arbeiterfrage und Christentum).

38. In rechtlicher Beziehung müssen wir Katholiken klare und deutliche Rechtsbegriffe zu erwerben und zu verbreiten suchen. Denn wenn unsere Gegner unsere Rechte schmälern und verletzen, so geschieht das, wie wir des öfteren erfahren haben, bei weitem und nicht immer aus bösem Willen, sondern vielmehr aus Unkenntnis, oder auch, weil wir entweder zu viel oder zu wenig verlangen, als zu verlangen wir berechtigt sind. Es ist daher unumgänglich notwendig, daß wir wissen,

Digitized by Google

was wir und andere zu fordern haben, und daß wir die Forderungen zu begründen vermögen. Wie können wir ferner von dem Gegner verlangen, daß er weiß, wie weit unser Recht geht, wenn wir selbst über dessen Tragweite nicht im Klaren sind.

Es ist daher notwendig, daß wir mit allem Eifer das Studium der Rechtsphilosophie befördern. Denn einmal ist es Thatsache, daß das Studium der Rechtsphilosophie in heutiger Zeit völlig darniederliegt. Sodann muß die Jurisprudenz selbst ihre obersten Begriffe von der Rechtsphilosophie entlehnen. Denn die wissenschaftliche Untersuchung der Grundbegriffe des Rechtes, ihrer letzten und tiefsten Gründe, sowie ihres Zusammenhanges mit den übrigen Wissensgebieten bildet den allereigensten Gegenstand der Rechtsphilosophie.

Pflicht und Aufgabe unserer schweizerischen Lyzeen wäre es aber gerade, dem Studium des Naturrechtes und seiner allgemeinen Rechtsgrundsätze eine entsprechende Stellung auch in Bezug auf die verwendete Zeit zu geben, wenn dies auch auf Kosten anderer Fächer, z. B. der klassischen Sprachen, Mathematik und dergleichen geschehen müßte [1]). Die Studierenden sollen dadurch juristisch denken lernen, was so manchen, selbst unserer Parteiführer, mehr oder minder zu mangeln scheint.

39. In politischer Beziehung muß man sich vor allem bewußt werden über die staatlichen Kompetenzen und sich klar zu machen, was darf und soll die Staatsgewalt thun und was nicht. Denn wie Erfahrung lehrt, gibt es unter uns Katholiken noch eine beträchtliche Anzahl, selbst von sog. Führern, die über den Umfang und die Grenzen der Staatsgewalt nicht weniger als klar sind. Der Grund dafür mag bei sonst begabten und gebildeten Männern doch vor allem in dem Mangel einer allgemeinen Schulung und juristischem Denken und Urteilen liegen. Wie dieser Mangel gehoben werden könnte, haben wir oben gezeigt.

40. Die Angriffe auf dem Gebiete der Gesetzgebung müssen wir dadurch abwehren, daß wir die Gesetzesentwürfe einer strengen Prüfung

[1]) Gerade um der Jugend zu diesem für unsere Zeit so dringend notwendigen Studium mehr Zeit zu geben, sollte man die Maturitätsprüfungen so einrichten, daß das philosophische Studium nicht leidet. Warum kann man nicht z. B. die jährlichen Schlußexamina unter staatlicher Aufsicht abnehmen und die dort erzielten Resultate nach Beendigung eines Faches als Prädikat für die Maturitätsprüfung im betreffenden Fach gelten lassen? Warum die jungen Leute am Schlusse des Gymnasiums, wo man darauf dringen soll, eher den Verstand zu bilden, mit solchem Gedächtniskram belasten? Durch Zusammenhäufung aller Gedächtnisfächer wird der Kandidat statt reif, geradezu unreif und vielfach körperlich so geschädigt, daß er für ein ernstes Studium an der Universität auf längere Zeit unfähig wird.

Digitized by Google

vom wissenschaftlichen Standpunkte unterziehen, denn durchschnittlich ruhen solche im Gesetze enthaltenen Gesetzesparagraphen auf einer ganz falschen und antichristlichen Grundlage. Sollte man durch eine solche Darlegung bei den Parlamentsmitgliedern keinen durchschlagenden Erfolg erzielen, so werden dadurch doch die richtigen Prinzipien bei manchem wieder ins Bewußtsein gerufen, und erreicht man das erstemal nichts, so wird der eine oder andere vielleicht mit der Zeit belehrt. Und was die Hauptsache ist, wir Katholiken können uns, auch wenn wir unterliegen, damit trösten, daß wir unsere Pflicht gethan haben.

Wir müssen ferner alles daran setzen, daß wir in die gesetzgebenden Körperschaften gute und tüchtige Vertreter senden, welche nicht nur als Zahlen figurieren, sondern die auch befähiget sind in Wort und Schrift ihre Ansicht gründlich und durchschlagend zu verteidigen.

41. Sollten aber dennoch antichristliche und kirchenfeindliche Gesetze Aufnahme finden, so bleibt uns solchen, unser christliches und kirchliches Bewußtsein verletzenden Gesetzen gegenüber nichts anderes übrig, als der passive Widerstand (leidender Widerstand), d. h., die entschiedene und beharrliche Protestation gegen die ungerechte Vergewaltigung und die thatsächliche Weigerung denselben Folge zu leisten. Der passive Widerstand ist nicht nur erlaubt, sondern auch notwendig und geradezu durchschlagend. Er ist ein durchaus erlaubtes Mittel, denn im Widerstand gegen solche Zumutungen liegt weder eine Störung der göttlichen Ordnung, noch überhaupt die Verletzung einer Unterthanenpflicht, weil sich die Pflicht zu gehorchen nicht weiter erstrecken kann, als das Recht zu befehlen.

Gegenüber der Unterdrückung der Katholiken kann der passive Widerstand sogar als Gewissenspflicht geradezu geboten sein. Denn er wird zur Pflicht, so oft die Wichtigkeit der durch den Mißbrauch der Gewalt bedrohten Rechte deren Aufrechterhaltung zur strengen Pflicht macht, z. B. wo es sich um die höchsten unveräußerlichen Güter der Menschheit, Religion, sittliche Würde u. s. w. handelt, oder wo die Zumutung der Obrigkeit einer unzweifelhaften, religiösen oder sittlichen Pflicht zuwider läuft.

Endlich ist der passive Widerstand, wenn er allgemein oder wenigstens von der Mehrzahl der Katholiken angewendet wird, unstreitig das beste und meistens wohl ausreichende Mittel, ohne Gewaltmaßregeln solche unerlaubte Rechtsverletzungen, mögen sie von unten oder von oben kommen, abzuwehren. Denn diese Rechtseingriffe werden nur dadurch möglich, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Bürger pflichtvergessen diese sich gefallen läßt.

Digitized by Google

Um aber die nötige Anzahl von Katholiken zur Anwendung des passiven Widerstandes gegen diese Vergewaltigungen zu gewinnen, müssen dieselben über die Größe der Rechtsverletzung von Seite der Obrigkeit aufgeklärt, in Presse, in Vereinen, eventuell auf der Kanzel u. s. w. und zu vereinigtem und geeinigtem Vorgehen angehalten werden.

42. Sollten die Katholiken wegen ihrer Pflichtvergessenheit in ihrer Mehrheit zur Anwendung des passiven Widerstandes nicht zu bewegen sein, dann empfiehlt der heilige Thomas als letztes Mittel die Zuflucht **zu Gott** im Gebet (De regim. princip. lit. 6.). Allein, damit das Gebet erhört und das Volk gerettet wird aus der Unterdrückung und Knechtschaft, muß es von seinen Sünden lassen, weil es durch göttliche Zulassung zur Strafe der Sünde geschieht, daß die Gottlosen zur Herrschaft gelangen. Zuerst also tilge man die Sündenschuld, damit die Geißel der Tyrannei aufhört und zu diesem Zwecke wende man die geeigneten Mittel an, z. B. Volksmissionen u. s. w. [1])

IV.

43. Zur siegreichen Abwehr der feindlichen Angriffe ist drittens notwendig, daß wir soviel als möglich die verlorenen Posten wieder zurückerobern.

Um von der katholischen Kirche Abgefallene wieder zu gewinnen, gründe man an Orten, wo keine katholische Kirchen sind, oder wo die vorhandenen nicht genügen, vor allem katholische Gotteshäuser, damit den nach dem Heile Dürstenden Gelegenheit geboten ist, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen.

Sind aber katholische Gotteshäuser und Priester in genügender Anzahl bereits vorhanden, dann möchten sich folgende Mittel am Besten eignen, die von der kath. Kirche Getrennten wieder anzuziehen und zu ihr zurückzuführen, ohne daß man Proselytenmacherei treibt und die Mitglieder anderer Konfessionen abstößt oder reizt.

Man gestalte den Gottesdienst so feierlich als möglich. Eine gute Kirchenmusik, Berufung von tüchtigen Kanzelrednern zur Abhaltung von Konferenzreden sind ein mächtiges Anziehungsmittel.

In der Predigt dringe man darauf, daß die Katholiken den anderen Konfessionen Angehörenden und im Glauben Getrennten und von ihm Abgefallenen mit gutem Beispiel vorangehen. Sie seien diesen ein Vorbild in fleißiger, strebsamer Pflichterfüllung, in Ehrlichkeit und Tüchtigkeit. Man sage ihnen, sie sündigten in gemischten Gegenden

[1]) Hl. Thomas, I/II quaest. 96 art. 4 ad 4; II II quaest. 60 art. 5. Suarez de legibus lib. 9. Meier Th. Grundsätze. Seite 245.

Digitized by Google

schwerer wegen des schlechten Beispieles als in katholischen, weil sie durch ihr schlechtes Beispiel die Irrenden von der Rückkehr abhalten.

Den jungen Leuten soll der Pfarrer ganz besondere Aufmerksamkeit schenken.

Der Pfarrer bemühe sich gut zu predigen. Sowohl in Bezug auf die Form als auf den Inhalt soll sein Vortrag demjenigen andersgläubiger Prediger die Spitze bieten.

Er baue seine Predigten positiv auf. Er polemisiere nicht ohne Not, denn Polemik erbittert. Dagegen beweise er gründlich; ein solide Beweisführung bricht auch den hartnäckigsten Verstand.

Er lasse öfters außerordentliche Predigten halten durch tüchtige fremde Geistliche.

In Städten u. s. w. sind Abendpredigten sehr zu begrüßen (Mai, Juni, Oktober). Es gibt Nikodemusnaturen. Solche wollen heimlich und ungesehen sich belehren lassen und verborgen zurückkehren.

Der Priester sorge auf diskrete Weise, daß auch Nichtkatholiken an dem kath. Kulte Teil nehmen. Das wird er zu Stande bringen, wenn er in gemischten Familien auf die kath. Ehehälfte einwirkt, bei besonderen Anlässen den nichtkatholischen Teil mitzunehmen. Z. B. am Charfreitag, weißen Sonntag, Fronleichnam, Firmung u. dgl. Wie rührend ist nicht die Kinderkommunion, eine prächtige Charsamstags- und Auferstehungsfeier u. s. w.

In katholischen Gegenden, besonders aber in der Diaspora sind gute Bücher und ein katholischer Bücherhandel notwendig. In allen wichtigen Fragen ging die Propaganda der Idee, dem Werke voraus. Von daher datiert sich der ungeheure Einfluß des Bücherhandels. Wir machen nicht selten die Erfahrung, daß protestantische Buchhändler in ganz kath. Gegenden durch ihre Spekulationen beim niederen Volke große Erfolge erzielen. Sie überschwemmen die Leute mit nichtkatholischen Büchern, Bibeln und Traktätlein. Sie denken: Nur frisch darauf los; es bleibt immer etwas hängen. — Könnten die Katholiken nicht das Gleiche thun in gemischten Gegenden? Contraria contrariis curantur.

In größeren katholischen Ortschaften sollte ein kath. Bücherdepot sein mit guter, feiner katholischer Litteratur, Bücher mit gediegenem Beweismaterial; doch kein polemisierendes Zeug. Wie die nichtkatholischen Bücherdepots an kath. Familien, so sollen auch katholische Ansichtssendungen an nichtkatholische Familien machen.

Im Großen und Ganzen steht die katholische Presse bezüglich ihrer Mittel auch jetzt noch nicht ganz auf der Höhe der Zeit. Die Reklame

Digitized by Google

wird von den Protestanten viel eifriger gehandhabt. Unsere Leute verstehen Bücher zu schreiben — aber sie verstehen nicht Reklame zu machen.

Von größter Wichtigkeit ist auch das gute Beispiel des Priesters. Alles interessiert sich um ihn, entweder im guten oder bösen Sinne. Er muß deshalb scientia et sanctitas besitzen. Er zeige Eifer im Krankendienst, Liebe für die Armen, Interesse für die Arbeiterklassen; er benehme sich allen gegenüber taktvoll und das Lob wird ihm auch von Seite der Nichtkatholiken und Abgefallenen nicht ausbleiben; und was weit mehr wert ist — er legt bei der Bevölkerung ein solides Fundament für eine gesegnete Thätigkeit.

Er muß selber Opfer bringen. Durch das Opferleben dreier Jahrhunderte ist England in den letzten Jahrzehnten dem Katholizismus in so hohem Maße näher gerückt worden.

Der Pfarrer sei leutselig, besonders jungen Leuten gegenüber. Er sei ein Demokrat in wahrhaft christlichem Sinn. Er habe Fühlung mit allen. Er soll mit ihnen reden, auch mit den Schlechten und mit solchen die ihn hassen, selbst mit Kirchenfeinden. Das ist heutzutage ein Hauptpunkt. Der Heiland hat die Pharisäer nicht geflohen, sondern erst recht mit ihnen geredet und ihnen die Wahrheit gesagt. (Verkehr des heiligen Franz von Sales mit Bezza in Genf.) Auch die Hausbesuche sind von Wichtigkeit. Man nehme sie aber bei allen vor, bei den Reichsten wie bei den Aermsten. Letztere haben es doppelt notwendig. Der Arme verlangt nicht nur Geld und Brot, sondern auch Achtung seiner Menschenwürde. Die Dankbarkeit wird für den Priester nicht ausbleiben.

Eine Hauptsache aber, die nie fehlen darf und alle Arbeiten und Bemühungen begleiten muß, ist und bleibt das Gebet. Der Pfarrer einer Gemeinde muß daher viel beten. Z. B. beim Memento der heiligen Messe für die Bekehrung und Rückkehr der Lauen und Abgefallenen. Denn Gott ist es, „der das Gedeihen gibt. Daher ist weder der etwas welcher pflanzt, noch der welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ I. Cor. 3. 6. [1])

---

[1]) Als diese Blätter bereits im Drucke fertig vorlagen, ging dem Verfasser erst die längst gewünschte Schrift zu: „Der deutsche Protestantismus zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts“, nach protestantischen Zeugnissen dargestellt von Dr. Ph. Huppert. Köln 1902. Bachem. 159 Seiten. Er bedauert, daß er so manche interessante, schwer wiegende Angabe derselben nicht mehr benutzen konnte.

Digitized by Google

89097236277

B89097236277A

This book may be kept

FOURTEEN DAYS

from last date stamped below. A fine of TWO CENT
will be charged for each day the book is kept ov
time.

Digitized by Google

Eberle DG56
.EB3
Die gegenwärtige los
-bewegung

Digitized by Google

89097236277

b89097236277a

Vom Verfasser dieses Buches sind erschienen:

Sozial-politische Fragen der Gegenwart. Stans 1889. von Matt 331 Seiten.

Der Tricenarius des hl. Gregor. Regensburg 1890 Pustet. 102 Seiten.

Arbeit und Lohn. Stans. 1894. von Matt. 199 Seiten

Grundeigentum und Bauerschaft. Berlin. 1896. Puttkammer u. Mühlbrecht. I. Bd. 254 Seiten, II. Bd. 297 Seiten.

An der Jahrhundertwende. Stans. 1899. von Matt. 80 Seiten.

Grundzüge der Soziologie. Flums. 1896. Selbstverlag. 264 Seiten.

Digitized by Google